SS-Liederbuch

Herausgegeben von der

Reichsführung SS

9. Auflage



Zentralverlag der NSDAP., München


Unsere
Ehre
heißt
Treue

Und so klingen denn auch heute die Lieder unseres Volkes nicht nur innerhalb des Reiches sondern weit darüber hinaus.

Sie werden mit einer gläubigen Inbrunst gesungen, denn in ihnen lebt die Hoffnung und die Sehnsucht aller Deutschen

ADOLF HITLER

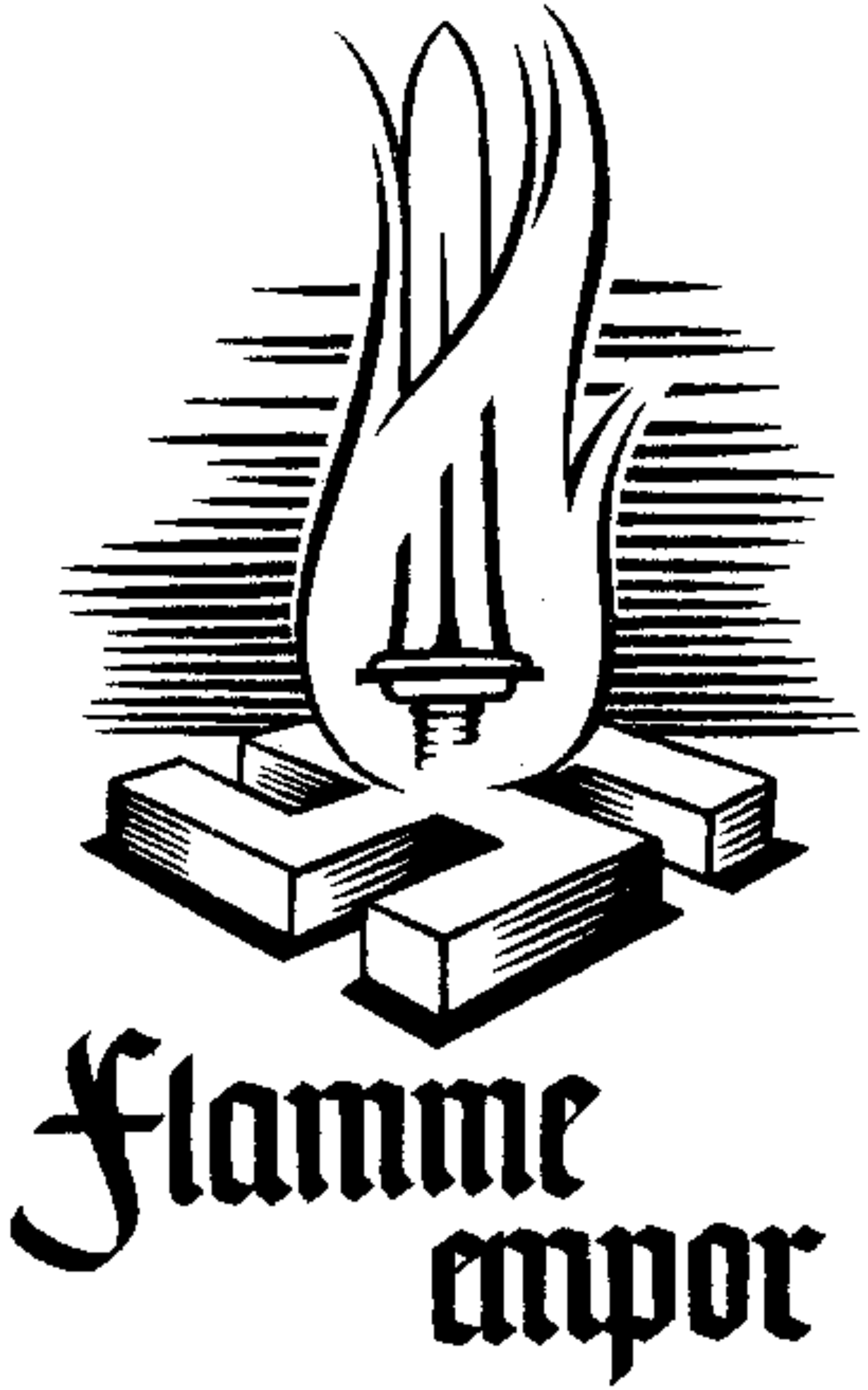

Wir sind die
Sturmkolonnen


Wir zogen
in das Feld

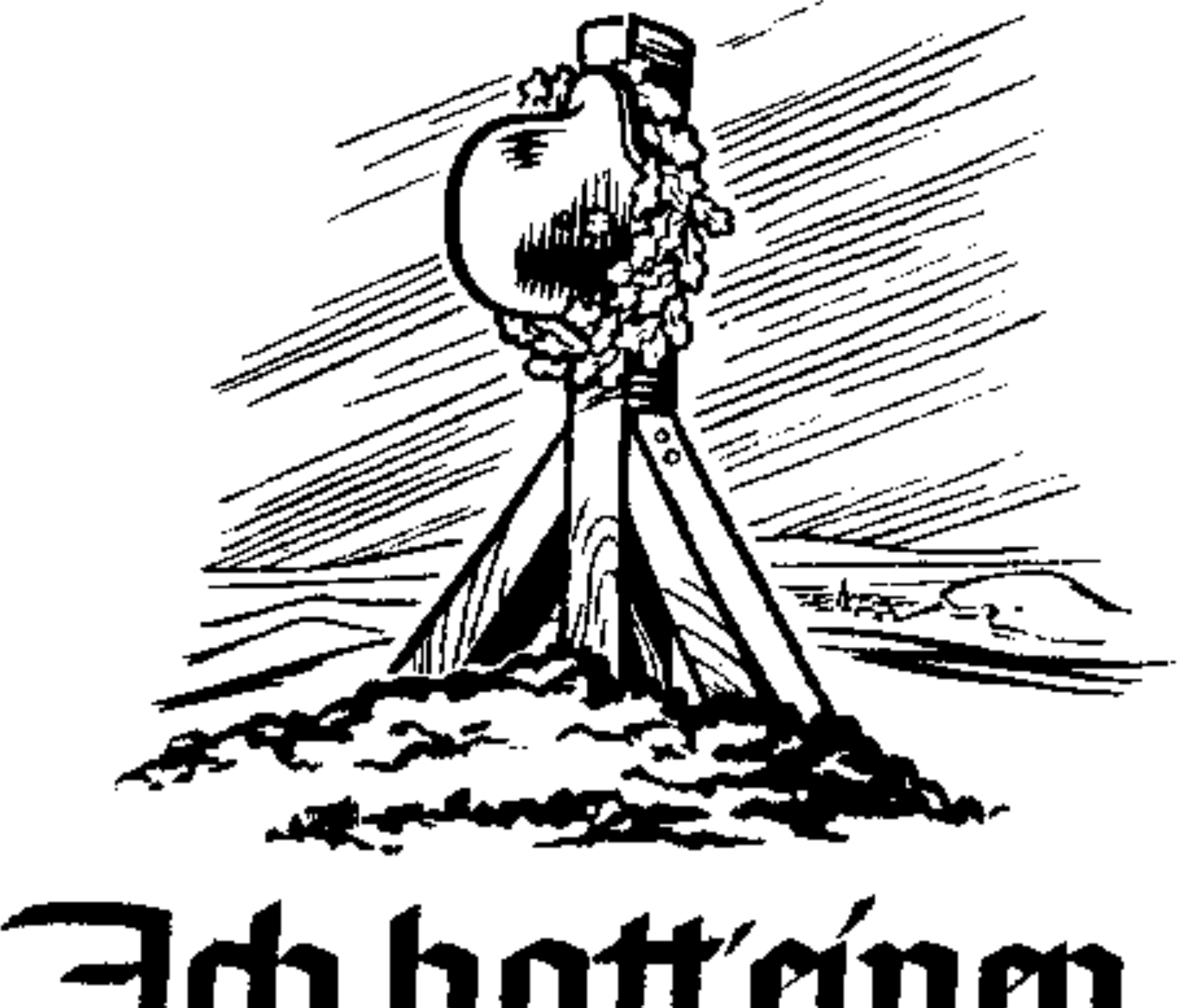

Argonnerwald


Singend
wollen wir
marschieren


Denn wir fahren
gegen
Engelland



Flamme empor



Ich hatt' einen Kameraden


Wenn die
Hämmer
schweigen

Auf wächst der Mann im Bund der Kameraden.
Sein Ziel ist Ehre und sein Ruhm die Tat.
Früh wird er schon mit schwerer Pflicht beladen,
die fordert er als seines Volkes Soldat.

Ihm ward gesetzt, ins Große vorzudringen.
Er ist gefordert, kühn ans Werk zu gehn.
Er will den Sturm, wenn seine Hämmer singen,
Er will den Sieg, wenn seine Fahnen wehn.

So Mann um Mann steht da in Zucht und Wehre,
Und um ihn blüht das wachsende Geschlecht,
ein männlich Volk im Kampf um seine Ehre,
ein männlich Volk im Kampfe um sein Recht.

Im starken Volke dienen still die Frauen
sie sind die Heimat und sie sind das Haus.
Wenn Männer wagen, schenken sie Vertrauen,
Was Männer schaffen, schmücken sie erst aus.

Sie sind die frohen Mütter stolzer Söhne,
die wollen sie als ihren hellsten Ruhm,
sie tragen in die Jahre alles Schöne,
sie wirken für ein hohes Menschentum.

Von solchem Volke wird viel Kraft genommen,
was leuchten soll, muß stark durch Leiden gehn.
Und wenn das Schwere düster ist gekommen,
groß muß die Frau dem Mann
zur Seite stehn.

HERYBERT MENZEL
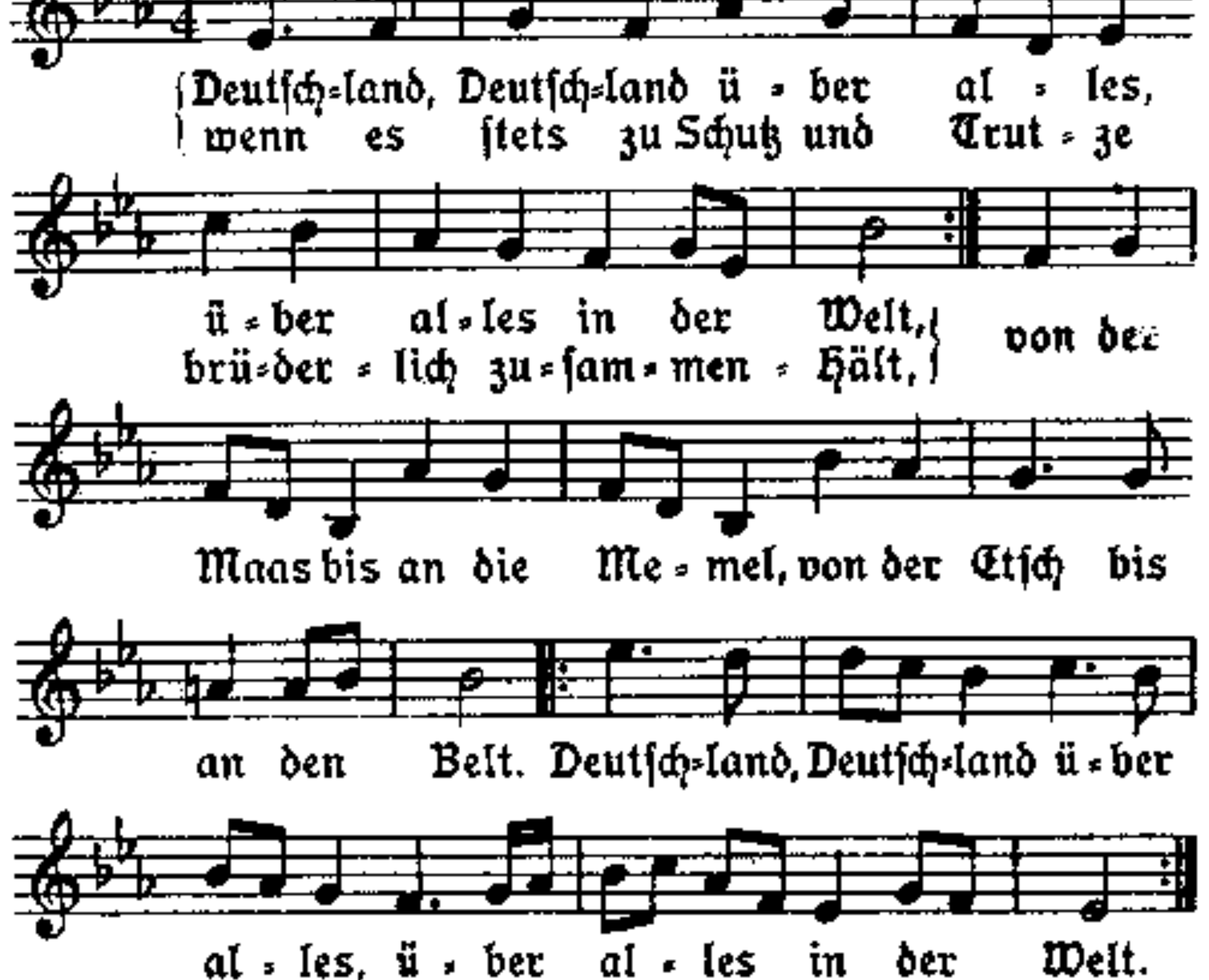

Kein schöner Land
in dieser Zeit


Das Lieben
bringt
groß Freud



Jetzt kommen die lustigen Tage

Deutschland, Deutschland über alles



Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang. |: Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang. :|
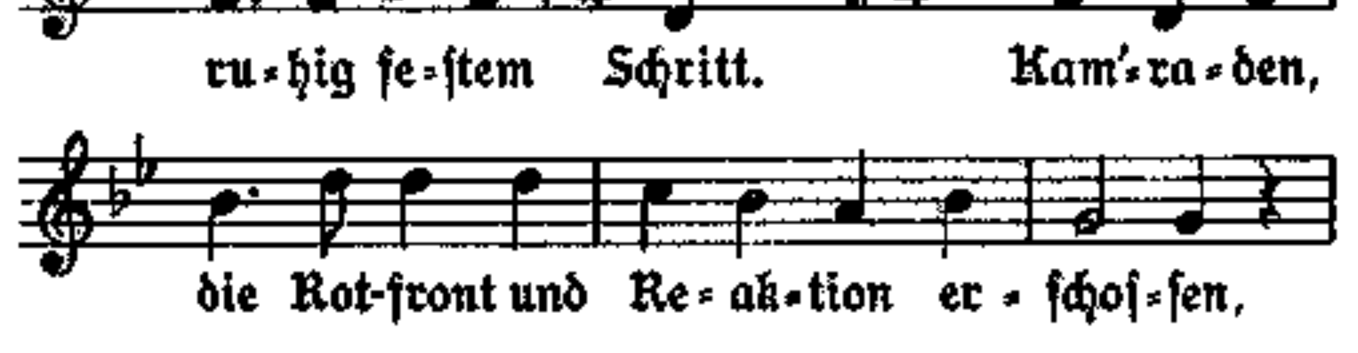
Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland! Danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand. |: Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland! :|

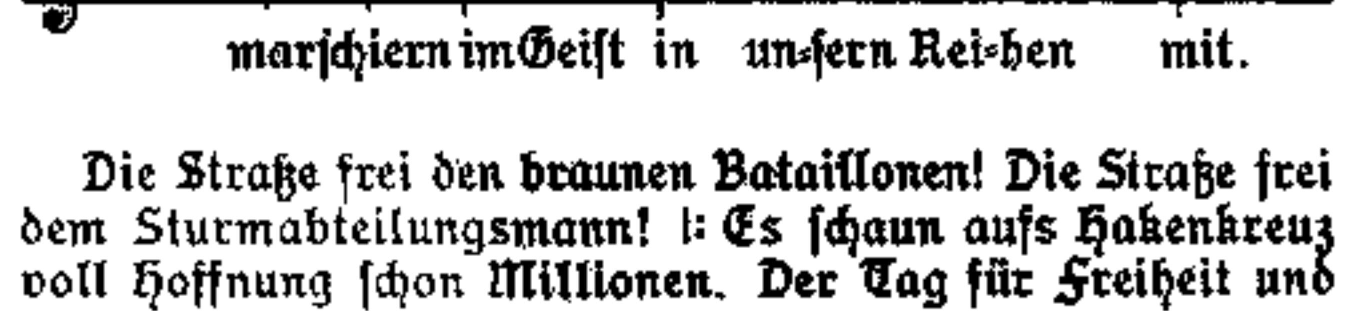
Worte: Hoffmann von Fallersleben, 1841
Weise: Joseph Haydn, 1797

Die Fahne hoch!

Die Fah - ne hoch! Die Rei - hen

dicht ge - schlos - sen! SA. mar - schiert mit
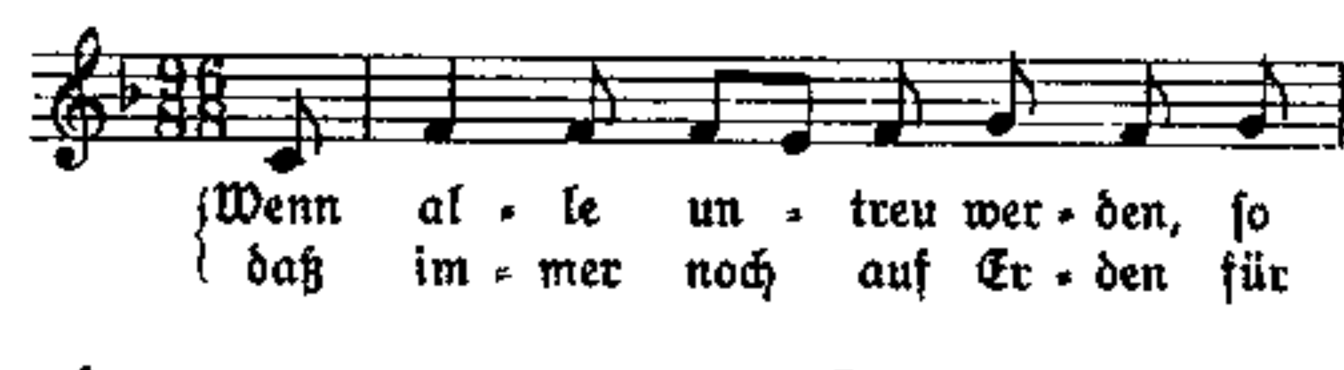




Die Straße frei den braunen Bataillonen! Die Straße frei dem Sturmabteilungsmann! |: Es schaun aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon Millionen. Der Tag für Freiheit und für Brot bricht an. :|

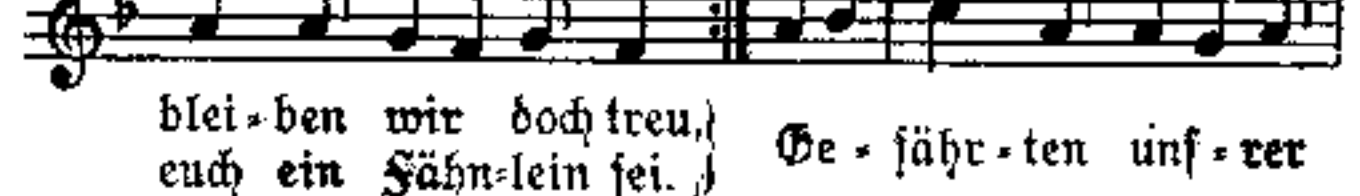
Zum letzten Mal wird nun Appell geblasen! Zum Kampfe stehn wir alle schon bereit! |: Bald flattern Hitlerfahnen über allen Straßen, die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit! :|
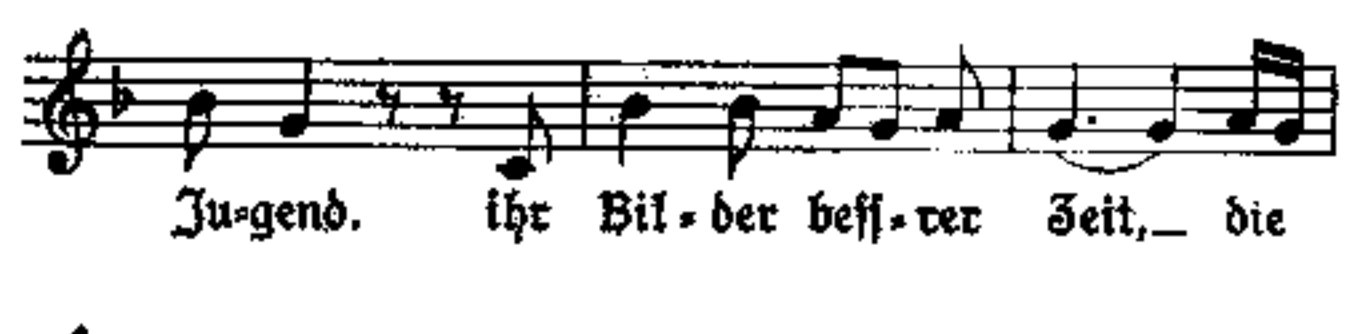
Die Fahne hoch! Die Reihen dicht geschlossen! SA. marschiert mit ruhig festem Schritt. |: Kam'raden, die Rotfront und Reaktion erschossen, marschiern im Geist in unsern Reihen mit. :|

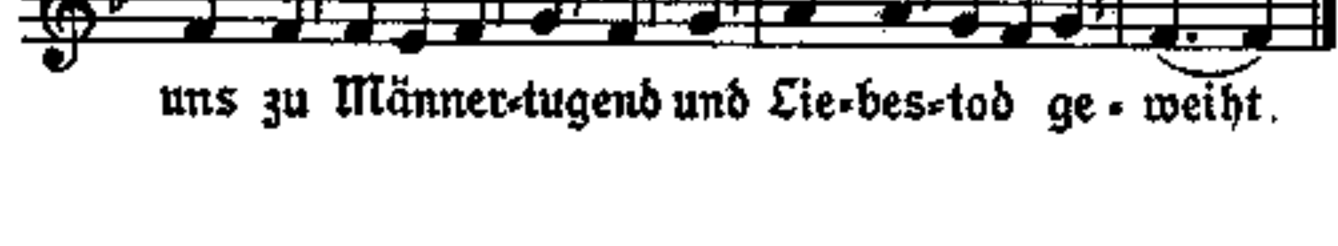
Horst Wessel, 1927; Weise nach Volksliedmotiven

Wenn alle untreu werden
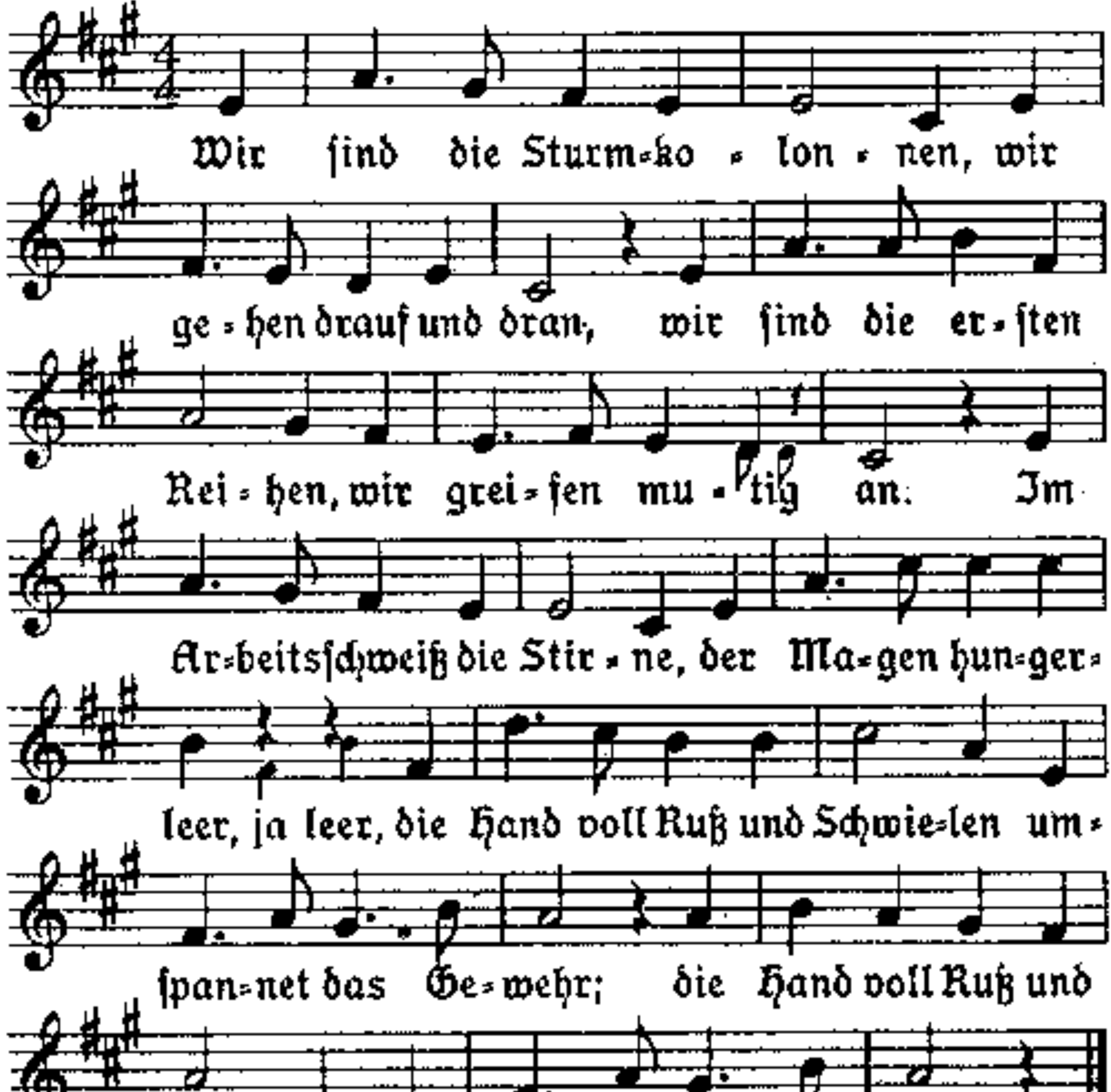








Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe sein, treu wie die deutschen Eichen, wie Mond und Sonnenschein! Einst wird es wieder helle in aller Brüder Sinn, sie kehren zu der Quelle in Lieb und Treue hin.

Ihr Sterne seid uns Zeugen, die ruhig niederschaun, wenn alle Brüder schweigen und falschen Götzen traun. Wir woll'n das Wort nicht brechen, nicht Buben werden gleich, woll'n predigen und sprechen vom heil'gen deutschen Reich!

Worte: Max von Schenkendorf, 1814
Weise: „Auf, auf zum fröhlichen Jagen".

Wir sind die Sturmkolonnen
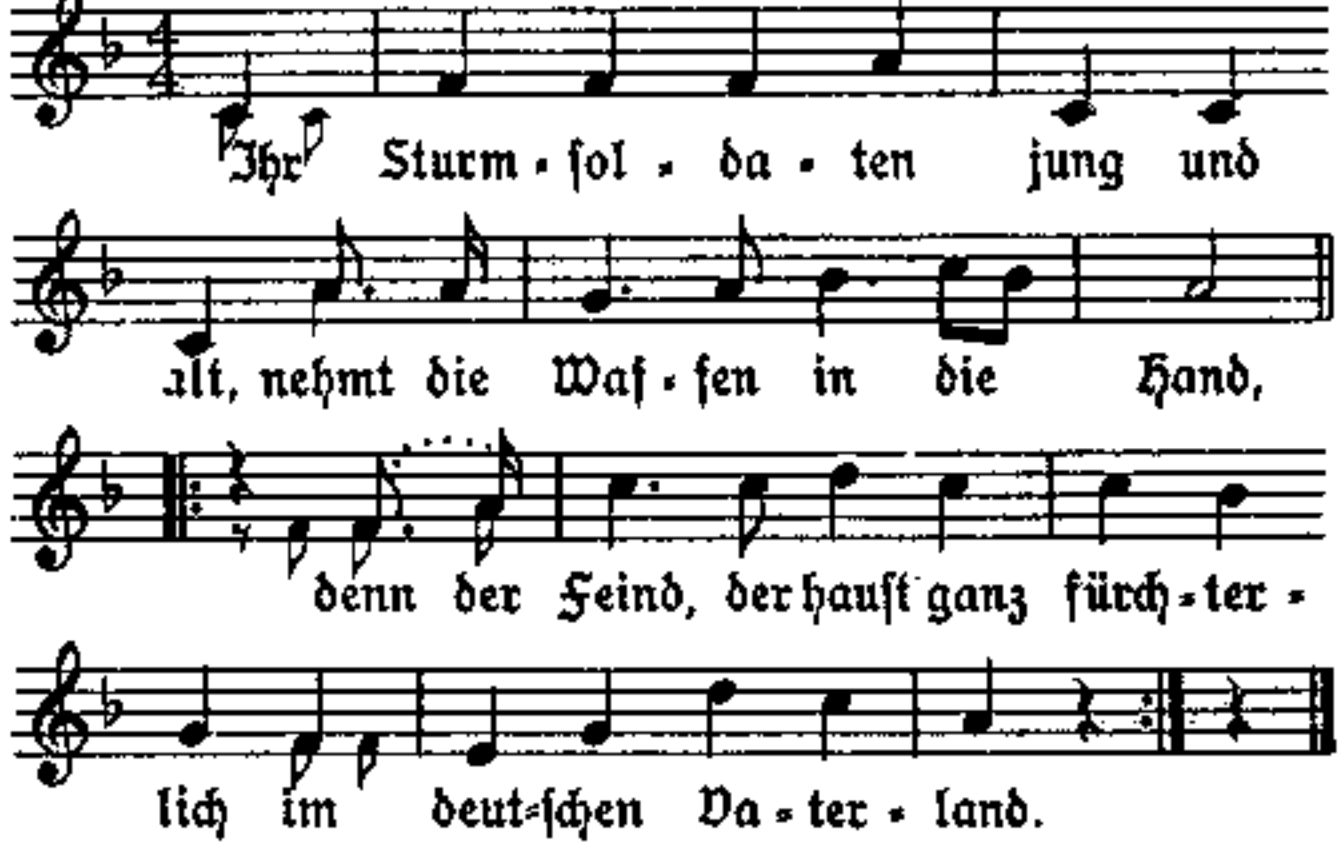


So stehn die Sturmkolonnen zum letzten Kampf bereit; erst wenn die Feinde schweigen, erst dann sind wir befreit. Kein Wort mehr vom Verhandeln, das doch nicht helfen kann, |: mit unserm Adolf Hitler wir greifen mutig an. :|

Es lebe Adolf Hitler, denn wir marschieren schon, wir stürmen vor im Zeichen der deutschen Revolution. Sprung auf die Barrikaden, der Tod besiegt uns nur, |: wir sind die Sturmkolonnen der Hitlerdiktatur! :|

Worte und Weise: In der SA. überliefert

Ihr Sturmsoldaten jung und alt



War einst ein junger Sturmsoldat, ja dazu ward er bestimmt, |: daß er sein Weib, sein Kind verlassen mußt', verlassen mußt' geschwind. :|

Alte Weiber heulen fürchterlich, junge Mädels noch viel mehr. |: So leb denn wohl, du allerliebster Schatz, wir sehn uns nimmermehr. :|

Hundertzehn Patronen umgeschnallt, scharf geladen das Gewehr, |: und dann die Handgranate in der Faust, Bolschewiki, nun kommt her! :|

Wenn der Sturmsoldat ins Feuer geht, ei, dann hat er frohen Mut, |: und wenn die Fahne vor uns weht, dann geht's nochmal so gut. :|

Als tapfre Landsknecht' ziehen wir mit Hitler in den Kampf, |: entweder siegen oder sterben wir den Tod fürs Vaterland. :|

Worte: Aus den Kämpfen am Annaberg im Sturmbataillon Heinz überliefert
Weise: „Es war ein junger Landsturmmann"

Im deutschen Land marschieren wir

Im deutschen Land marschie-ren wir. Für A-dolf
Hit-ler kämpfen wir! Die ro-te Front, brecht sie ent-
zwei! S A. mar-schiert — Achtung! die Stra-ße frei!

So stehen wir im Kampf allein, durch Blut geschweißt sind unsre Reihn. |: Den Blick nach vorn, die Faust geballt! Die Straße dann von unserm Schritt erschallt. :|

Und ist der Kampf auch noch so schwer, wir wanken, weichen nimmermehr. |: Wir fordern Freiheit, Recht und Brot, für Deutschlands Zukunft gehn wir in den Tod. :|

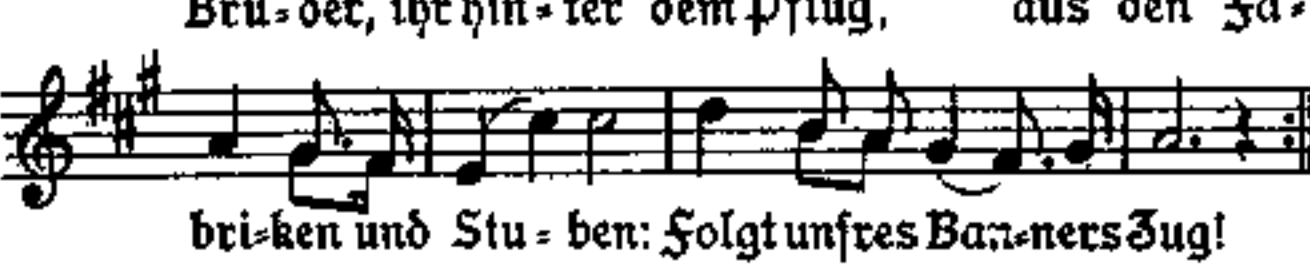
Im deutschen Land marschieren wir. Für Adolf Hitler kämpfen wir! |: Die rote Front, brecht sie entzwei! SA. marschiert — Achtung! die Straße frei! :|

„In Groß-Berlin ...", „Im Frankenland", „Im Badnerland" usw. In vielen kämpferischen Liedersammlungen veröffentlicht
Worte: Herbert Hammer, 1929
Weise: „Argonnerwald"

Brüder in Zechen und Gruben

Brü - der in Ze - chen und Gru - ben,

Brü - der, ihr hin - ter dem Pflug, aus den Fa -
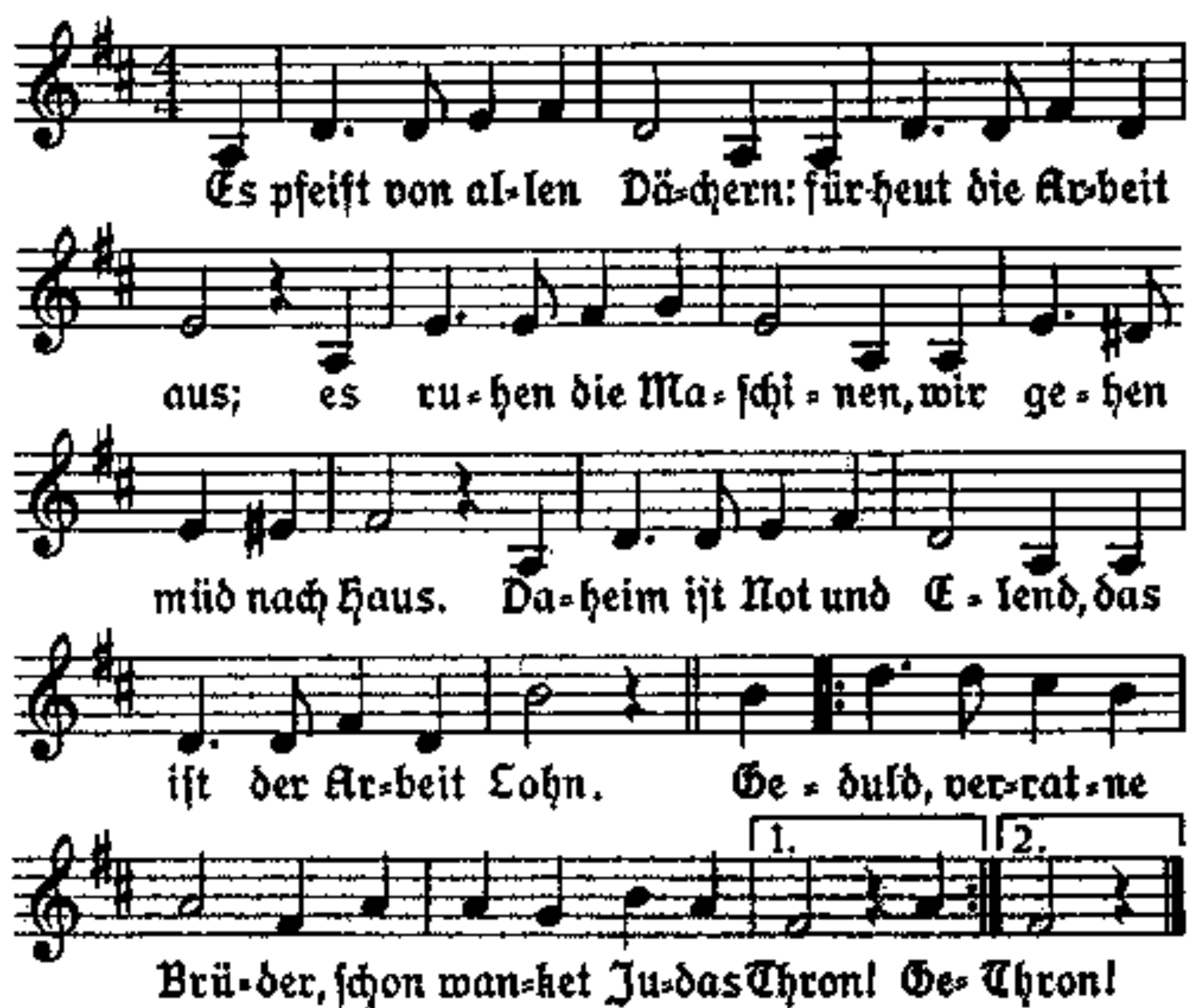


Einst kommt der Tag der Rache, einmal, da werden wir frei! |: Schaffendes Deutschland, erwache! Brich deine Ketten entzwei. :|

Dann laßt das Banner fliegen, daß unsre Feinde es sehn. |: Immer werden wir siegen, wenn wir zusammenstehn. :|

Hitler sind treu wir ergeben, treu bis in den Tod! |: Hitler wird uns führen einst aus dieser Not. :|

Altes Kampflied der SA.

Es pfeift von allen Dächern
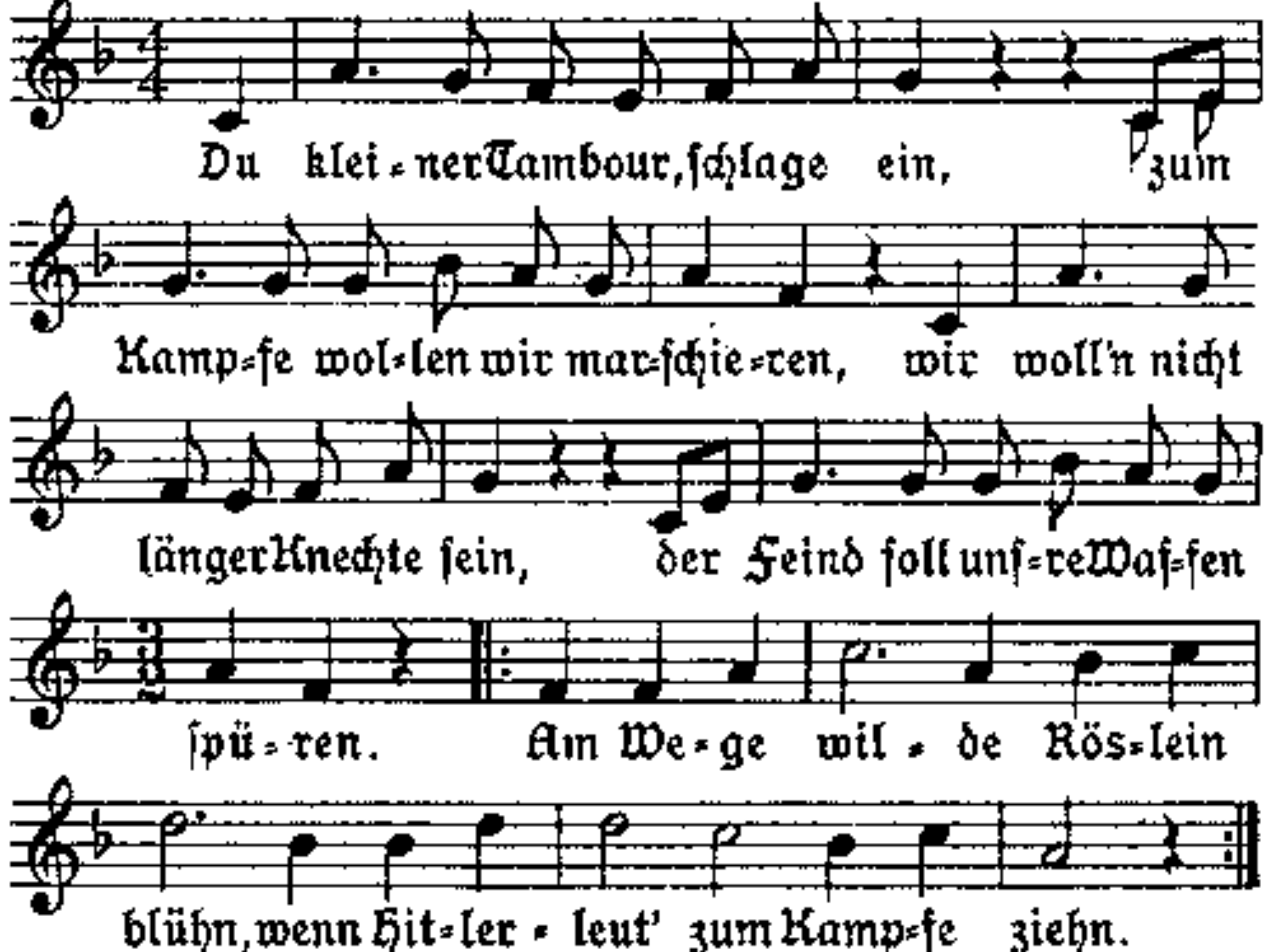


Geduld! und ballt die Fäuste! Sie hören nicht den Sturm, sie hören nicht sein Brausen und nicht die Glock' vom Turm, sie hören nicht den Hunger, sie hören nicht den Schrei: |: Gebt Raum der deutschen Arbeit! Für uns die Straße frei! :|

Ein Hoch der deutschen Arbeit, reißt hoch die Fahne rot! Das Hakenkreuz muß siegen, vom Freiheitslicht umloht! Es kämpfen deutsche Männer für eine neue Zeit. |: Wir wolln nicht ruhn noch rasten, eh Deutschland ganz befreit! :|

Es pfeift von allen Dächern: für heut die Arbeit aus. Es ruhen die Maschinen, wir gehen müd nach Haus. Daheim ist Not und Elend, das ist der Arbeit Lohn. |: Geduld, verratne Brüder, schon wanket Judas Thron! :|

Worte: Roman Hädlmayr, 1926
Weise: Fritz Mahrer. Als „Wiener Jungarbeiterlied" Kampflied der Bewegung
Verlag für deutsche Musik, Berlin

Du kleiner Tambour, schlage ein
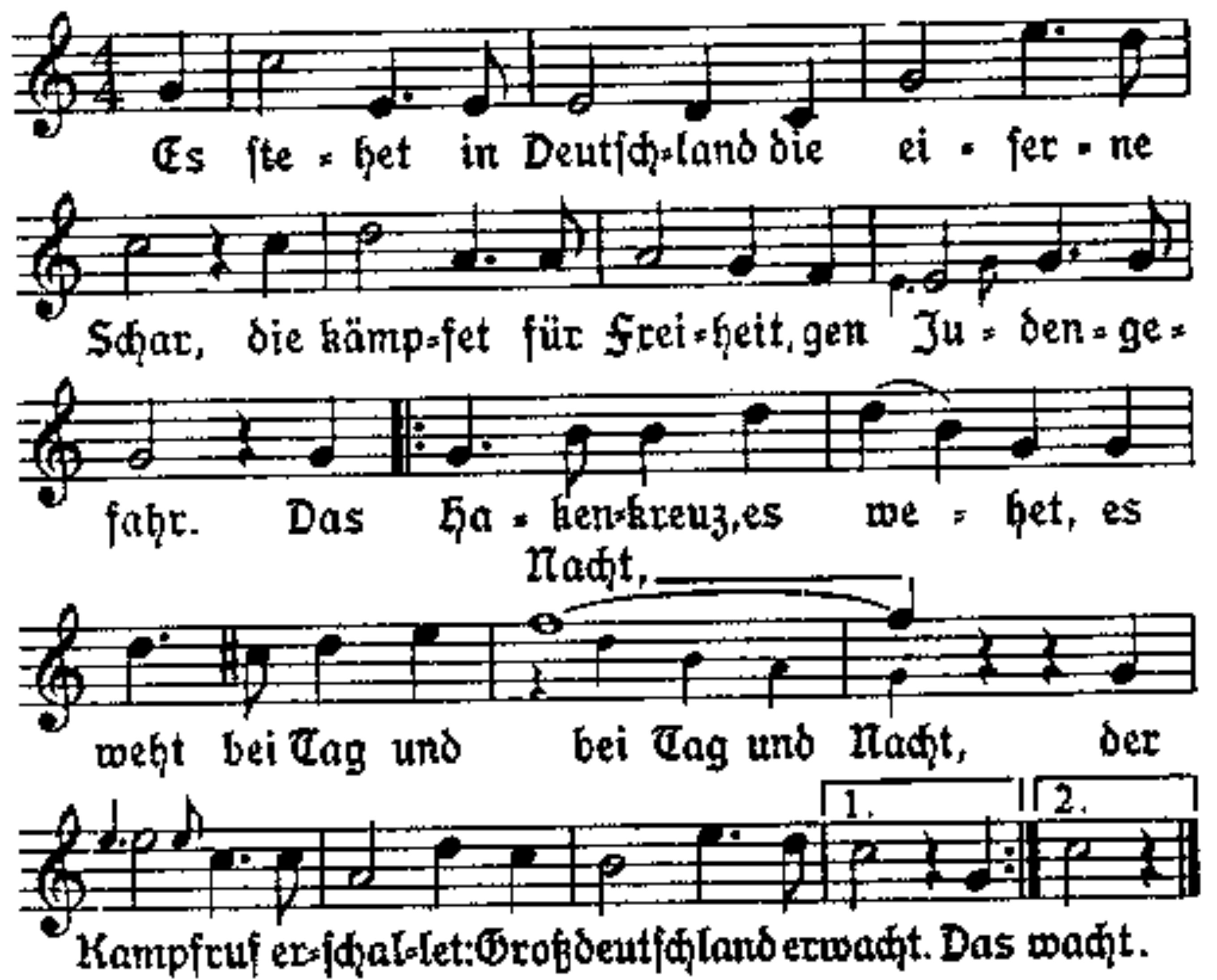


Am Wege steht ein kleines Haus, in den Fenstern spiegelt sich der Morgen, ein blondes Mädel schaut heraus, das Antlitz voller Leid und Sorgen. |: Fahr wohl, fahr wohl, du stolze Zier, wir sind ja Hitlers Grenadier'! :|

Und sollten wir nicht siegreich sein, so lebt denn wohl, ihr deutschen Eichen, geschlagen kehren wir nicht heim, vorm Feinde wollen wir nicht weichen. |: Und schießen uns Marxisten tot, für Freiheit kämpfen wir und Brot! :|

Doch haben wir im Kampf gesiegt, dann, Brüder, laßt die Fahnen wehen; die Kette dann im Staube liegt und Deutschland ist im Auferstehen. |: Am Wege wilde Röslein blühn, wenn Hitlerleut' nach Hause ziehn. :|

Worte: Werner Wessel
Weise: Aus dem Weltkriege, um 1917 von Unteroffizier Löwer geschaffen

Es stehet in Deutschland



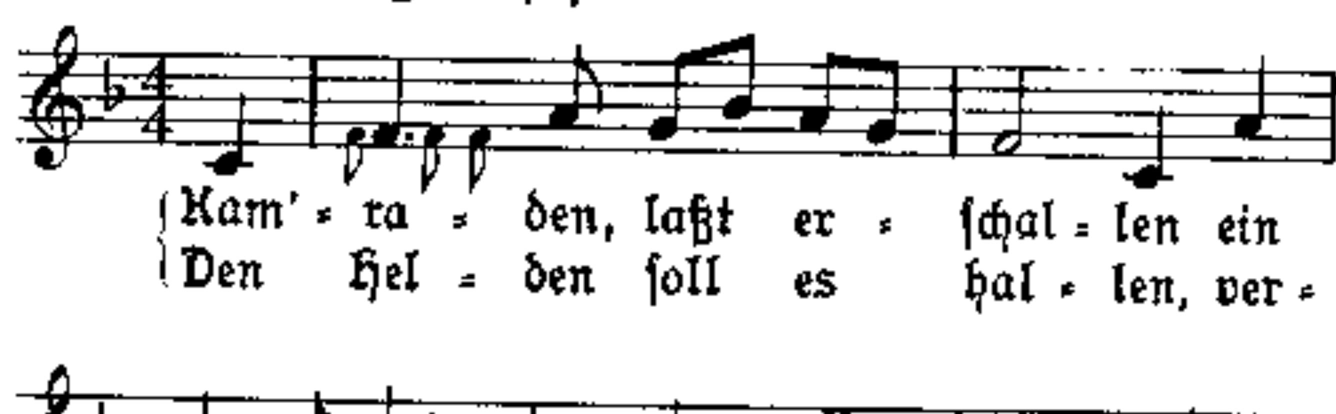
Herbei nun, ihr Kämpfer fürs großdeutsche Reich! Nur ehrliche Deutsche, der Stand, der ist uns gleich. |: Ob man uns schikanieret, das macht uns gar nichts aus. Parole, sie bleibet: Die Juden hinaus! :|

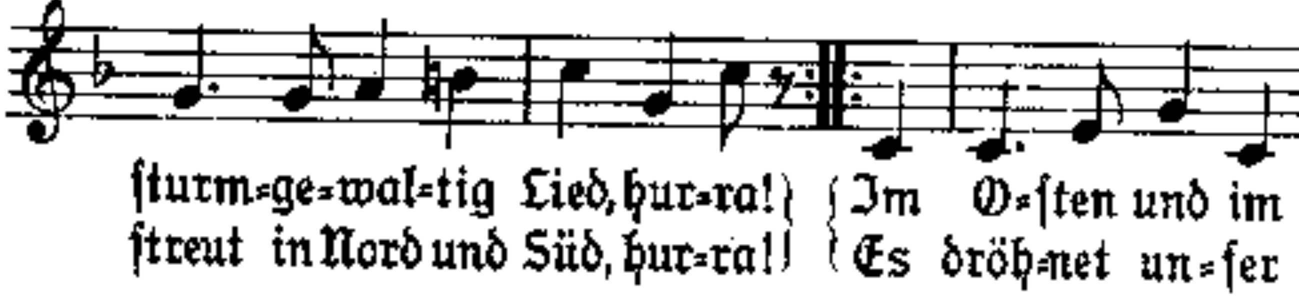
So stehn wir Getreuen von kerndeutschem Blut, dem Führer zu weihen das Leben und das Gut; |: denn Adolf Hitler führet, er führt durch dunkle Nacht uns hin zum Freiheitsmorgen, Großdeutschland erwacht! :|

Und sollten wir sterben auf blutigem Feld vom Bruder erschlagen für jüdisches Geld, |: dann über unsre Leiber stürmt vor das braune Heer, und unsere Seelen ziehn vor ihnen her. :|

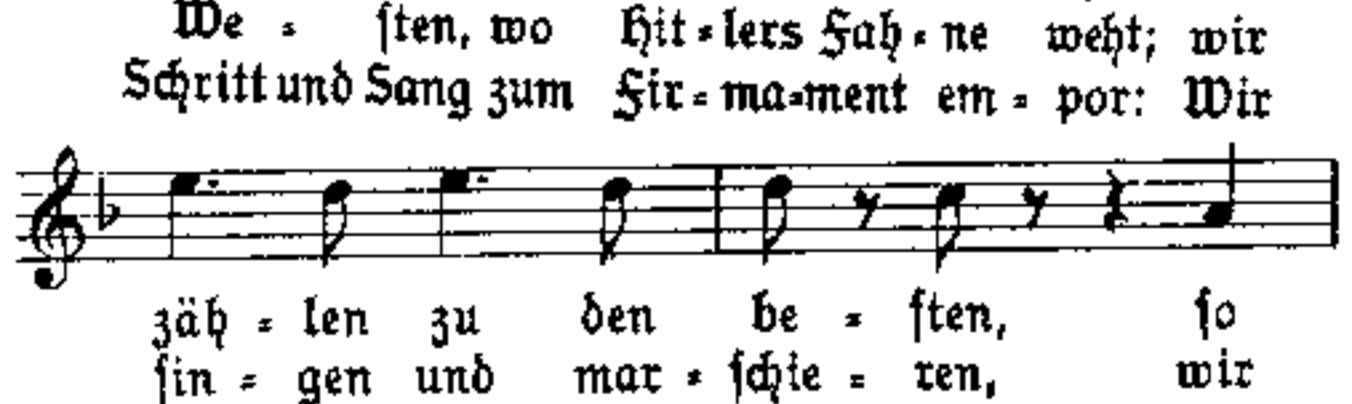
Worte und Weise: In der SA. überliefert

Kam'raden, laßt erschallen

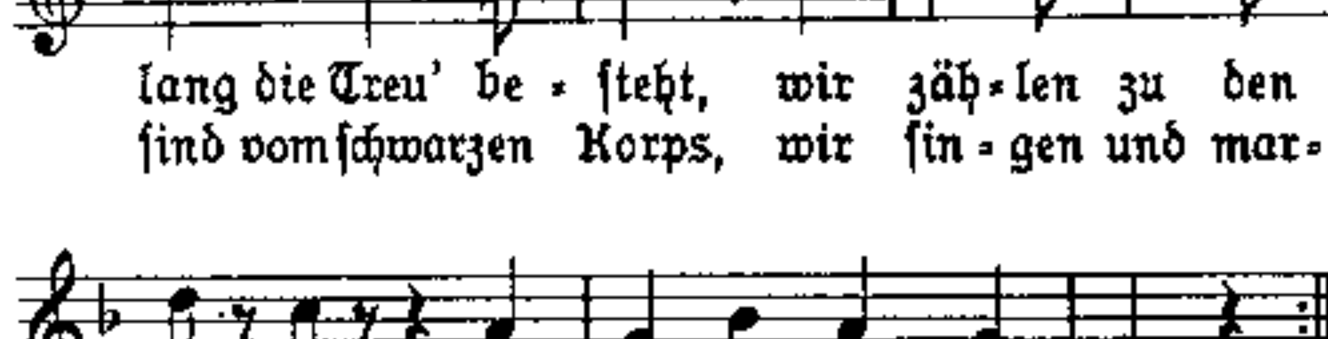




We - sten, wo Hit - lers Fah - ne weht; wir
Schritt und Sang zum Fir - ma-ment em - por: Wir



lang die Treu' be - steht, wir zäh-len zu den
sind vom schwarzen Korps, wir sin - gen und mar-
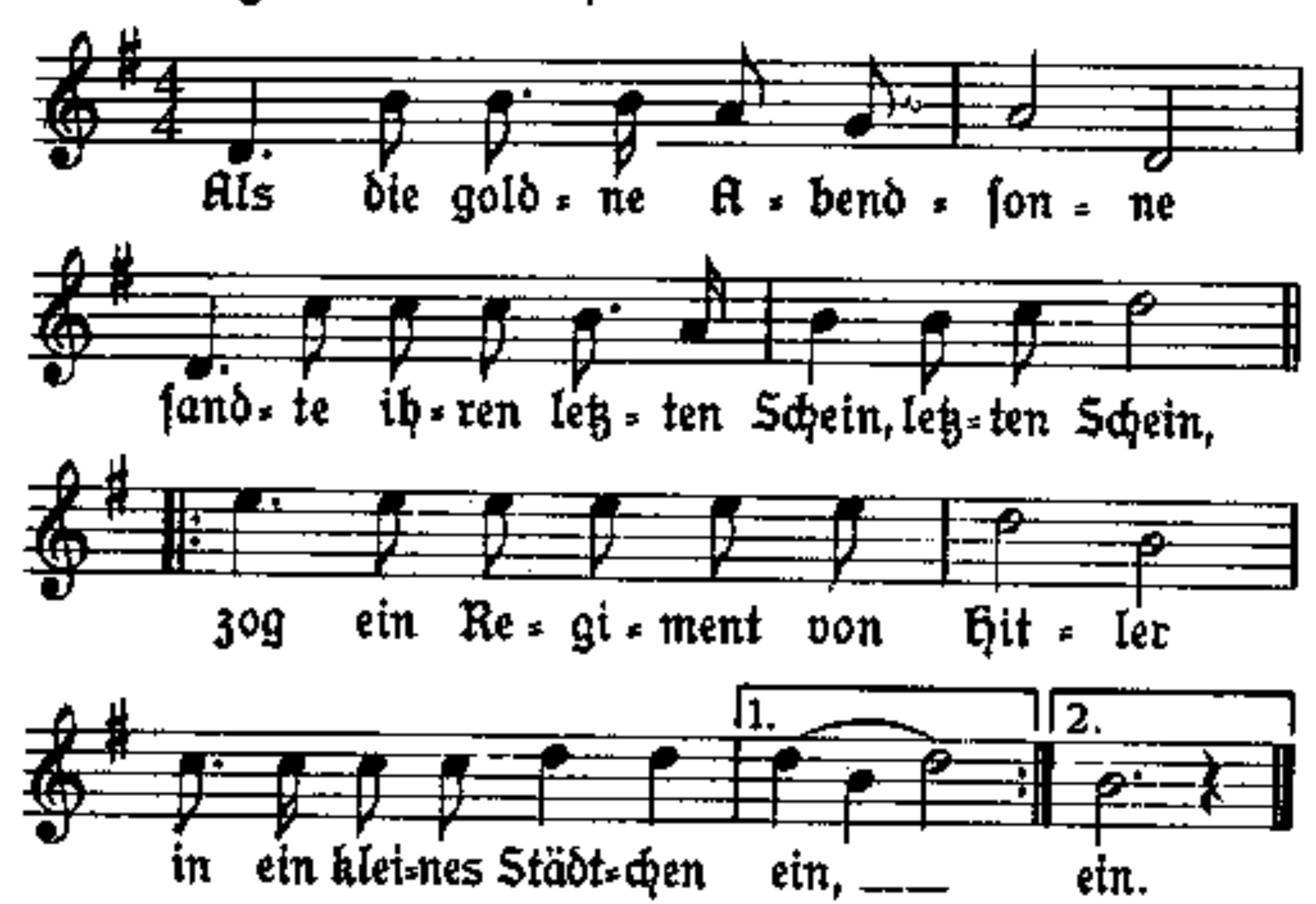


Wenn wir hinausmarschieren ins weite deutsche Land, hurra! und stramm dort agitieren, so sind wir schon bekannt, hurra! Drum schauen uns die Mädchen auch gar so freundlich an, |: und jede wünscht im stillen sich einen Staffelmann. :| Und bei der Sonne letztem Schein ziehn wir herein zum Tor. |: Wir sind die zähsten Kämpfer, wir sind das schwarze Korps. :|

Wenn wir zum Sturme ziehen mit mutgeschwellter Brust, hurra! muß alles dann in Scherben fliegen bei unsrer Kampfeslust, hurra! Füt uns da gibt's kein Weichen, wir stehen Mann für Mann, |: stark wie die deutschen Eichen, die niemand brechen kann. :| Und bricht uns aus der Wunde heiß das rote Blut hervor, |: wir kämpfen noch im Sterben, wir sind das schwarze Korps. :|

Worte und Weise: Nach dem Kaiserjäger-Liede von Max Depolo. Umdichtung von Horst Wessel, in der ϟϟ umgesungen

Als die goldne Abendsonne



Traurig klangen ihre Lieder durch die kleine, |: stille Stadt, :|: denn sie trugen ja zu Grabe einen Hitlerkamerad'. :|

Trutzig wehten ihre Fahnen, als sie senkten |: ihn ins Grab, :| |: und sie schwuren ew'ge Rache für den Hitlerkamerad'. :|

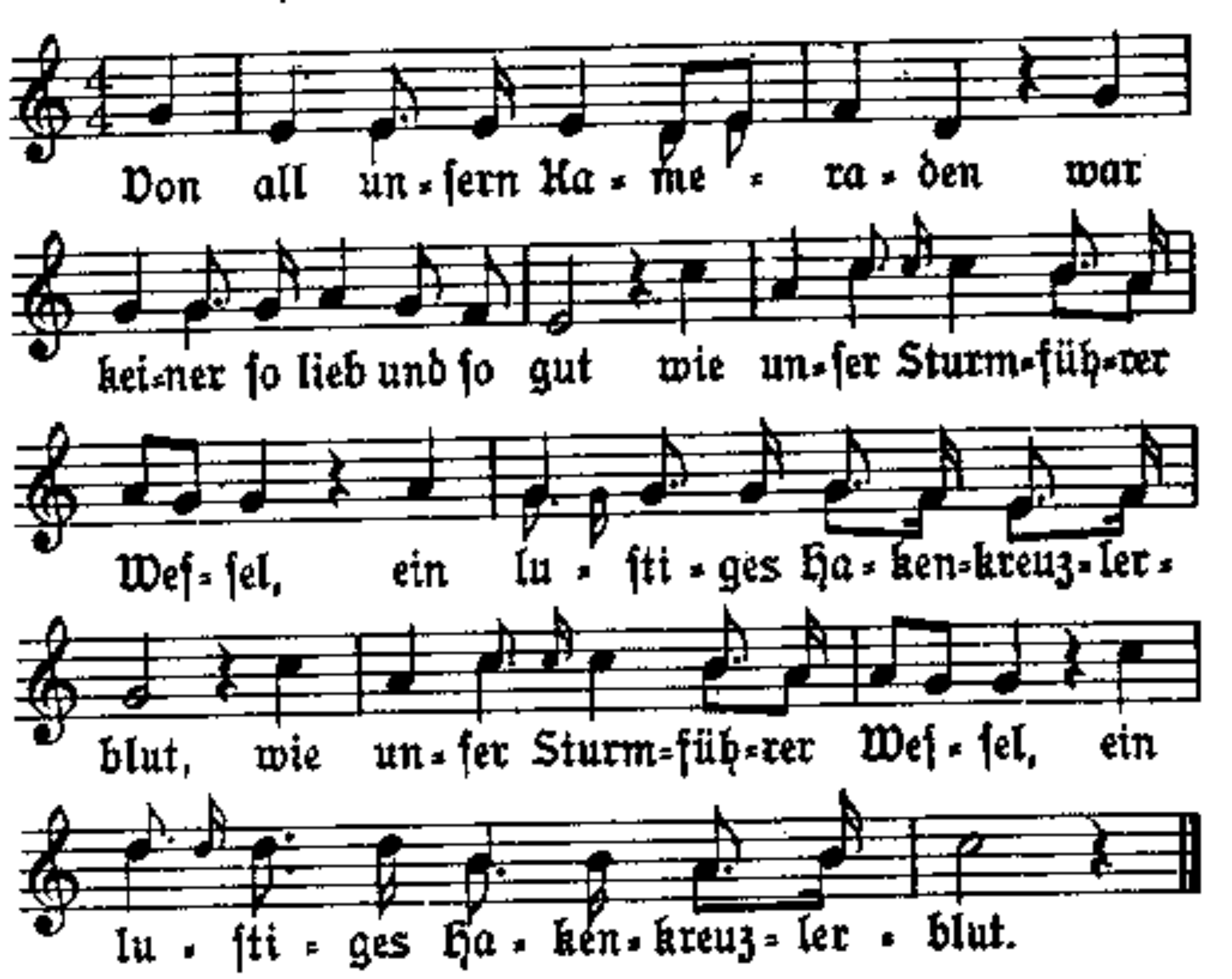
Du bist nicht umsonst gefallen, schwuren sie es |: ihm aufs neu. :|: Dreimal krachten dann die Salven; er blieb Adolf Hitler treu. :|

Und der Mutter in der Ferne sandten sie den |: letzten Gruß, :|: daß ihr Sohn mit Stolz gefallen, durch das Herz traf ihn der Schuß. :|

Als die goldne Morgensonne sandte ihren |: ersten Schein, :| |: zog ein Regiment von Hitler weiter in den Kampf hinein. :|

Worte: Karl Heinz Muschalla
Weise: Nach einem Gesellenliede in der SA. überliefert

Von all unsern Kameraden



Wir saßen gar fröhlich beisammen in mancher stürmischen Nacht, |: mit seinen Freiheitsliedern hat er uns immer fröhlich gemacht. :|
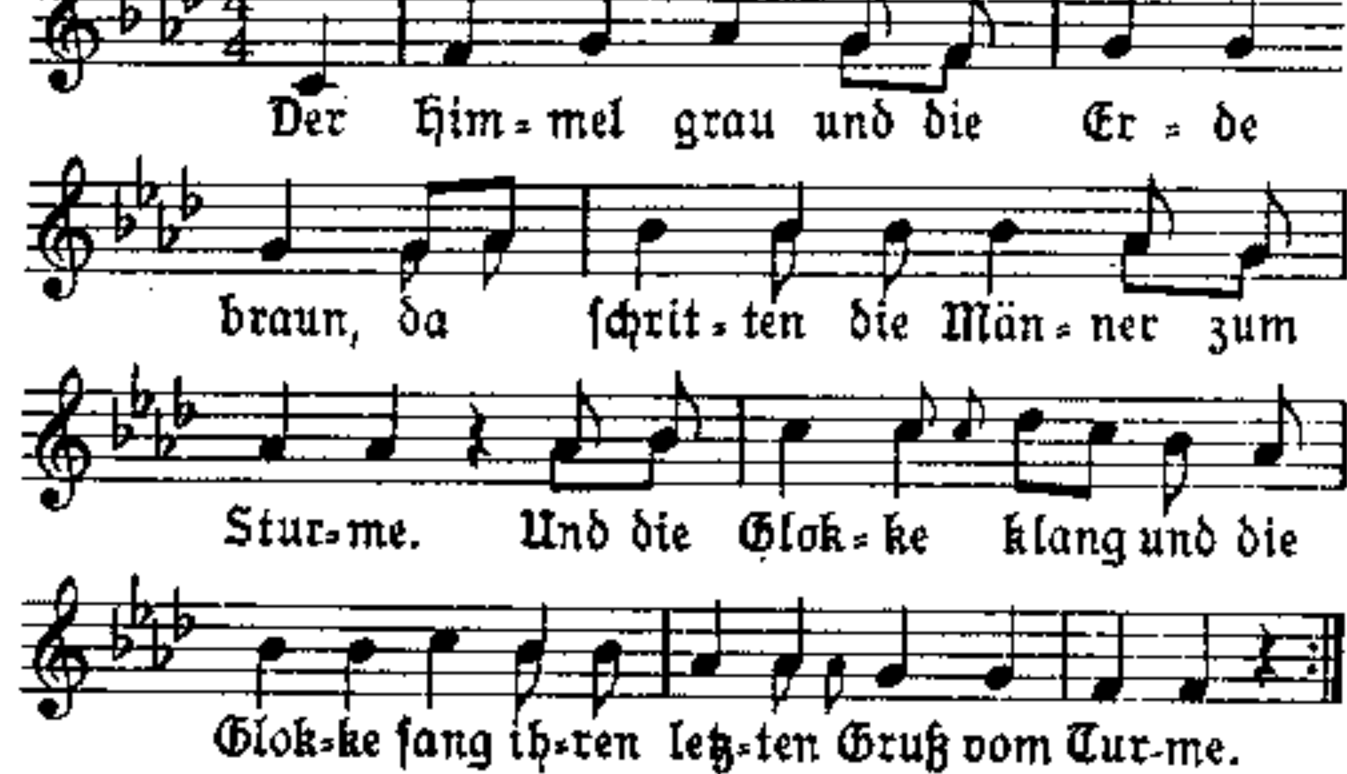
Da kam eine feindliche Kugel von roter Mordbubenhand. |: Horst Wessel, du ließest dein Leben für Freiheit und Vaterland. :|

Berliner SA.-Kameraden, die gruben ihm traurig sein Grab, |: und die ihn am liebsten hatten, sie senkten den Toten hinab. :|

Schlaf wohl, du Sturmführer Wessel, dein Sterben hat stark uns gemacht. |: Im Morgenrot flattern die Fahnen, Sieg Heil! braust es über die Schlacht. :|

Mündlich in der SA. umgeformt nach dem Liede „Von allen Kameraden war keiner so frohgemut“

Der Himmel grau



Die Nacht war schwarz und die Flamme rot, da stritten sie um die Fahne. Da kamen die Feinde, da kam der Tod, der streckte sie auf die Fahne.
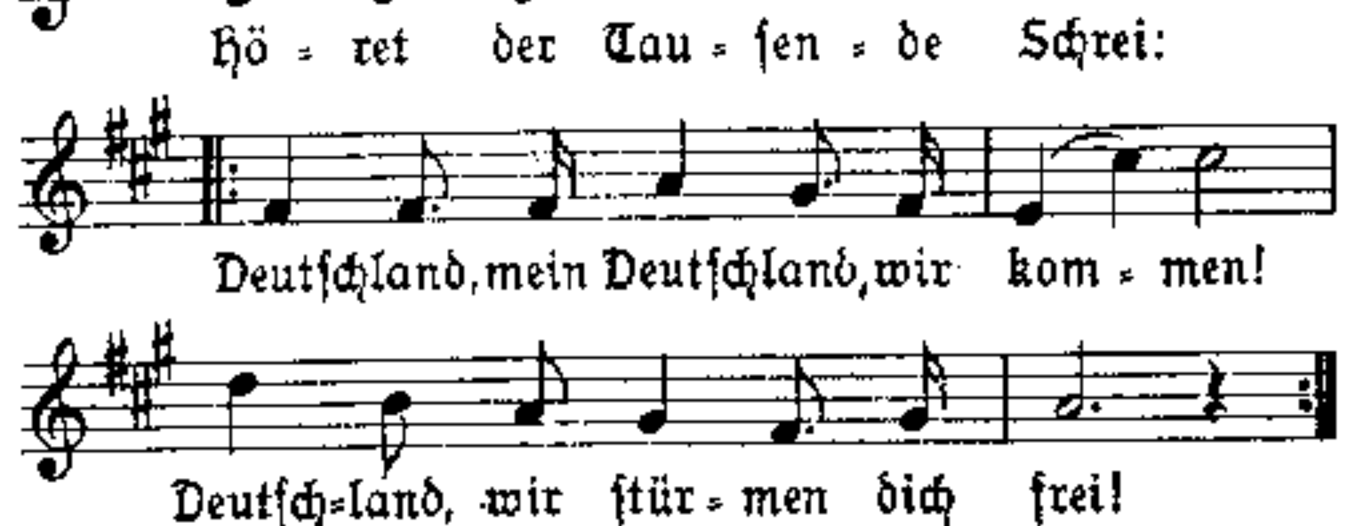
Und die war rot und die war weiß und das Zeichen schwarz in der Mitten. Noch einmal grüßten die Lippen leis; sie starben, wie sie gestritten.

Der Himmel blau und die Erde braun, eure Gräber und Kreuze, die mahnen. Und wieder vom Turm klingt die Glocke Sturm: Nun tragen wir eure Fahnen!

Worte und Weise: Werner Altendorf

Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Ein junges Volk steht auf" von W. Altendorf

Brüder, formiert die Kolonnen!
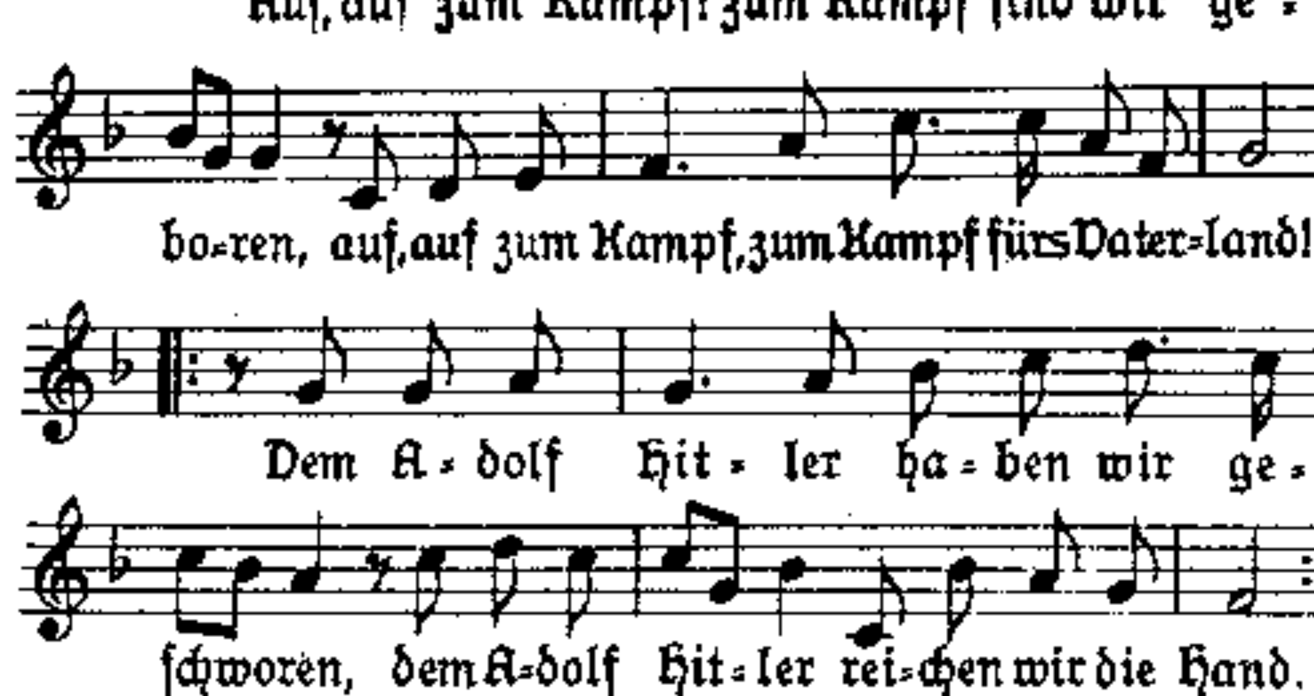


Hört ihr die Toten uns mahnen: schaffendes Deutschland in Not! |: Stürmend entrollt unsre Fahnen, blutrot und schwarz wie der Tod! :|

Brüder, wir machen ein Ende, reißen von Ketten euch los! |: Deutschland, Großdeutschland, wir kommen, schaffen dich völkisch und groß! :|

Brüder, formiert die Kolonnen! Setzet ein Ende der Not! |: Deutschland, mein Deutschland, wir kommen, bringen dir Freiheit und Brot! :|

Worte und Weise: In der SA. überliefert

Auf, auf zum Kampf!
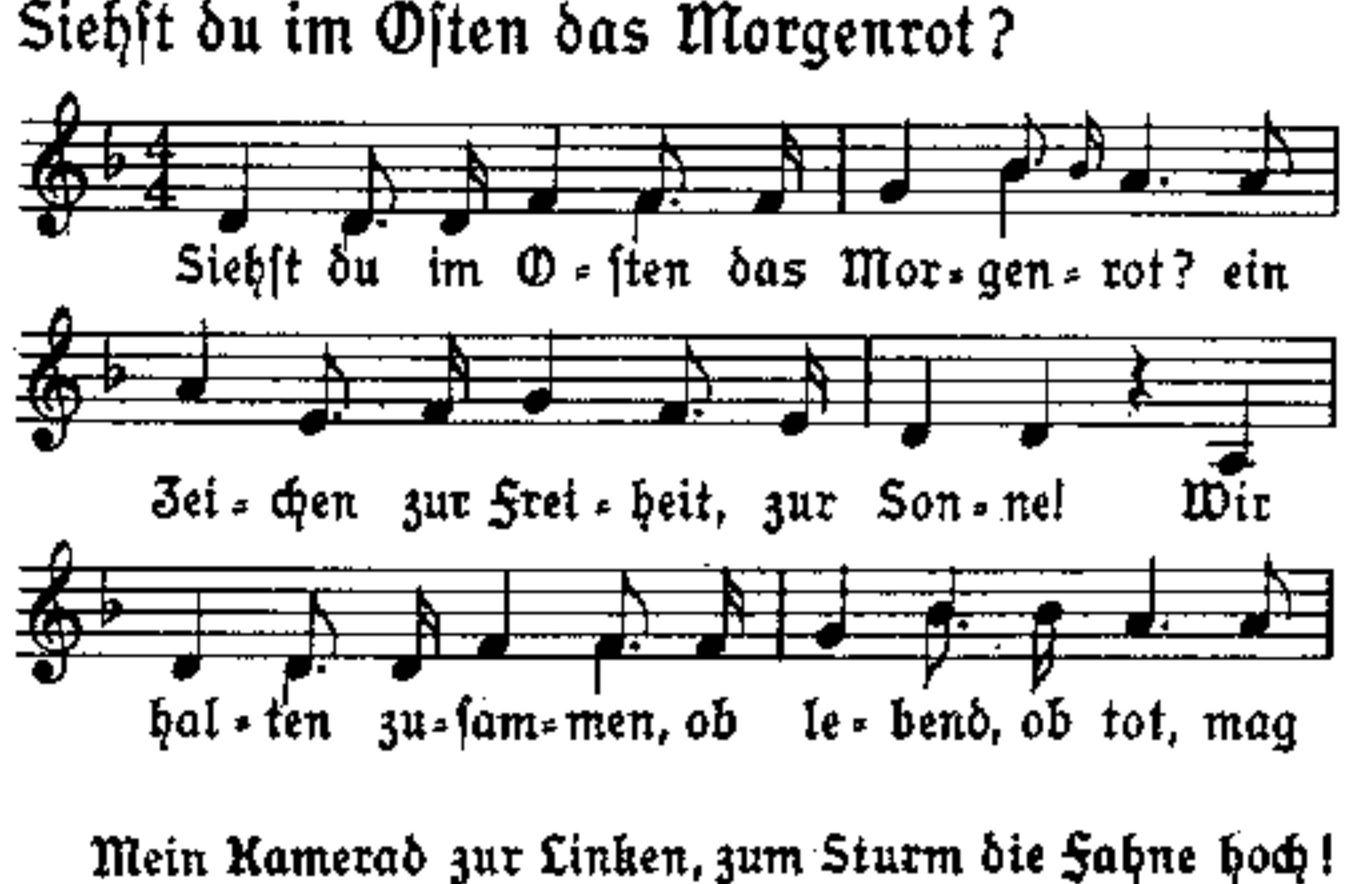


Dort steht ein Mann so fest wie eine Eiche, er hat gewiß schon manchen Sturm erlebt. |: Vielleicht ist er schon morgen eine Leiche, wie es schon manchem seiner Brüder ging. :|

Ein Mädchen weint schon viele, viele Tage um ihren Schatz so manche bange Stund'; |: sie glaubt, er schlummert lange schon im Grabe, derweil ist er vom Feinde schwer verwund't. :|

Wir fürchten nicht den Donner der Kanonen, ob er uns gleich zum Untergange ruft. |: Drum wollen wir es nochmals wiederholen: Der Tod im Feld ist doch der schönste Tod. :|

Worte: Nach einem Soldatenliede umgeformt von Adolf Wagner
Weise: Nach einem Soldatenliede des 19. Jahrhunderts in der SA. umgesungen

Siehst du im Osten das Morgenrot?



Mein Kamerad zur Linken, zum Sturm die Fahne hoch! und muß der Träger sinken, vieltausend leben noch, denn wir marschieren . . .

Und einmal ist zu Ende die Nacht und all die Not, dann heben wir die Hände zu unserm Herre Gott, und wir marschieren, marschieren in langen Reihen zu vieren, der Sonne zugewandt, und wir marschieren, marschieren in langen Reihen zu vieren, die Fahnen in der Hand, durchs freie deutsche Land.

Worte und Weise: Werner Altendorf. Entstanden in der Verbotszeit

Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Ein junges Volk steht auf" von W. Altendorf

Wir ziehn auf stillen Wegen

Wir ziehn auf stil-len We-gen, die Fah-nen ein-ge-
rollt, es rinnt so leis der Re-gen, als
wär es so ge-wollt. Denn wir mar-schie-ren, mar-
schie-ren in lan-gen Rei-hen zu vie-ren, noch
heu-te un-ge-kannt, doch wir mar-schie-ren, mar-
schie-ren in lan-gen Rei-hen zu vie-ren, aus
Not und Schmach und Schand, ins frei-e Va-ter-land.

Der Mond hat sich verstecket und alles wohl bedacht, die Sternlein zugedecket für eine tiefe Nacht. Denn wir marschieren ...

Nun dämmert schon der Morgen, die Glocke ruft vom Turm, zerweht sind unsre Sorgen, sie ruft uns ja zum Sturm. Denn wir marschieren ...

Mein Kamerad zur Linken, zum Sturm die Fahne hoch! und muß der Träger sinken, vieltausend leben noch, denn wir marschieren ...

Und einmal ist zu Ende die Nacht und all die Not, dann heben wir die Hände zu unserm Herre Gott, und wir marschieren, marschieren in langen Reihen zu vieren, der Sonne zugewandt, und wir marschieren, marschieren in langen Reihen zu vieren, die Fahnen in der Hand, durchs freie deutsche Land.

Worte und Weise: Werner Altendorf. Entstanden in der Verbotszeit
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Ein junges Volk steht auf" von W. Altendorf

Rollt nun die blutigroten Fahnen auf!

Rollt nun die blu-tig-ro-ten Fah-nen auf! Ka-me-ra-den, zu den Waf-fen! Auf in den letz-ten hei-ßen Sie-ges-lauf, die Frei-heit zu schaf-fen! Tre-tet an, drauf und dran! Tre-tet an, drauf und dran! Auf in den letz-ten hei-ßen Sie-ges-lauf, die Frei-heit zu schaf-fen!
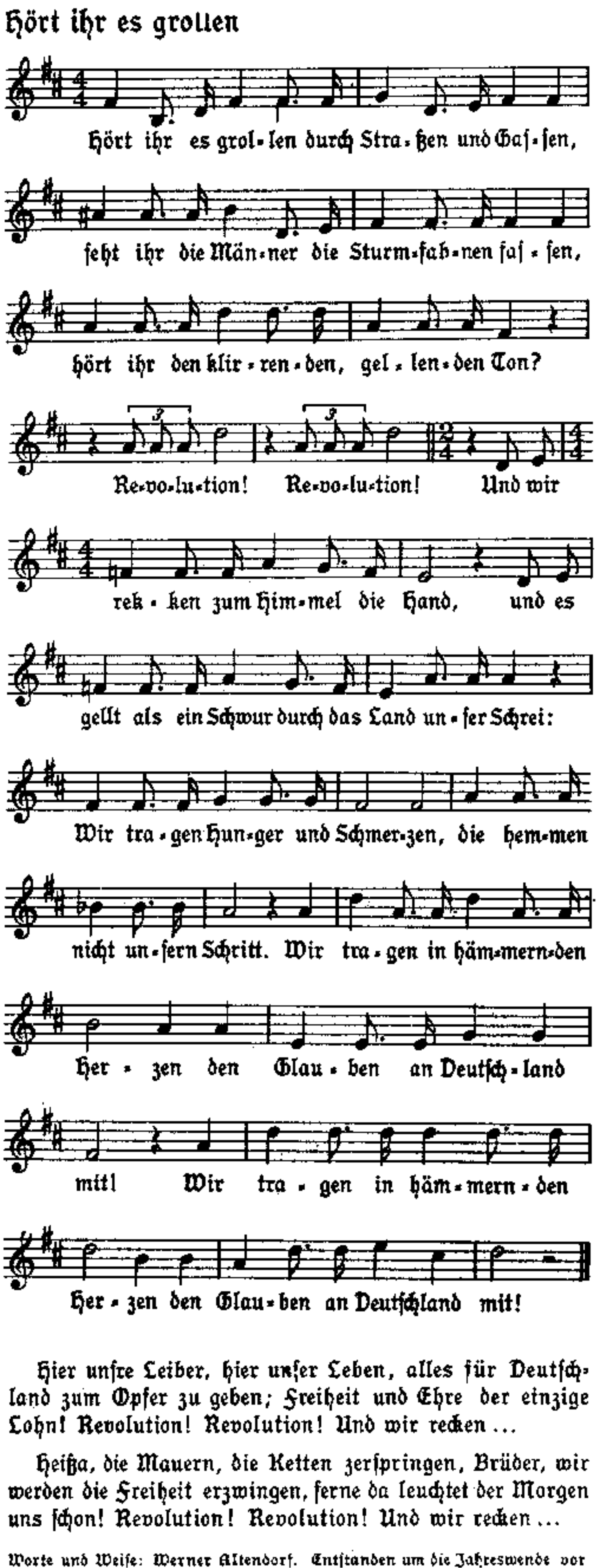
Auf geht die Sonne aus der tiefen Nacht, Kameraden, zu den Waffen! Nah ist der Tag, da unser Deutschland erwacht, die Freiheit zu schaffen. |: Tretet an, drauf und dran! :| Nah ist der Tag, da unser Deutschland erwacht, die Freiheit zu schaffen.

Sturmsignale gelln vom Schlesierland, Kameraden, zu den Waffen: Sturm reißt sie hoch übers deutsche Land, die Freiheit zu schaffen! |: Tretet an, drauf und dran! :| Sturm reißt sie hoch übers deutsche Land, die Freiheit zu schaffen.

Rollt nun die blutigroten Fahnen auf! Kameraden, zu den Waffen! Auf in den letzten heißen Siegeslauf, die Freiheit zu schaffen! |: Tretet an, drauf und dran! :| Auf in den letzten heißen Siegeslauf, die Freiheit zu schaffen!

Worte und Weise: Werner Altendorf. Zum ersten Mal gesungen am Abend vor der Aufhebung des SA.-Verbotes
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Ein junges Volk steht auf" von W. Altendorf

Hört ihr es grollen



Hier unsre Leiber, hier unser Leben, alles für Deutschland zum Opfer zu geben; Freiheit und Ehre der einzige Lohn! Revolution! Revolution! Und wir recken ...
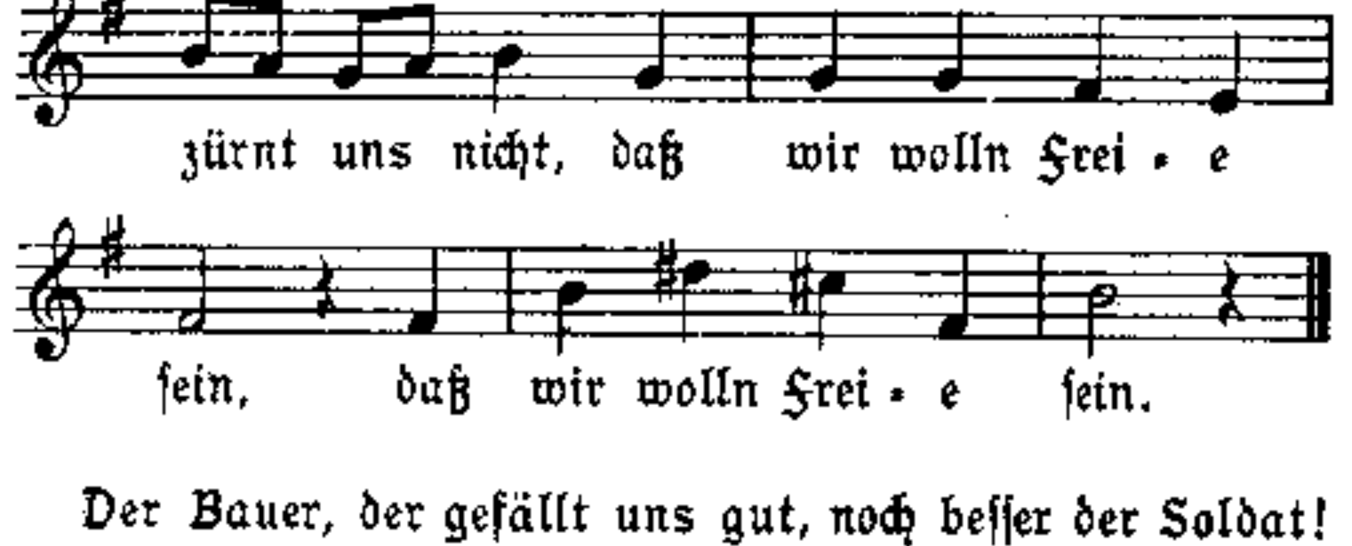
Heißa, die Mauern, die Ketten zerspringen, Brüder, wir werden die Freiheit erzwingen, ferne da leuchtet der Morgen uns schon! Revolution! Revolution! Und wir recken ...

Worte und Weise: Werner Altendorf. Entstanden um die Jahreswende vor der Machtübernahme

Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Ein junges Volk steht auf" von W. Altendorf

Was fragt ihr dumm

Was fragt ihr dumm, was fragt ihr klein, war-
um wir wohl mar-schiern! Setzt nicht ver-ge-bens
Mü-he drein, ihr wer-det's doch nicht spürn. Ja,
hört doch un-se-re Hör-ner schrei-en,
hört doch un-se-re Trom-meln grolln!
Ja, dann wißt ihr, wer wir sei-en,
ja, dann wißt ihr, was wir wolln. Denn nach dem
Teu-fel frag'n wir nicht, und un-ser Herr-gott



Der Bauer, der gefällt uns gut, noch besser der Soldat! Wer immer Pflicht und Arbeit tut, ist unser Kamerad. Ja, hört doch ...

Wer aber mit Gewalt und List, Betrug und falschem Schein nicht besser als der Teufel ist, soll auch des Teufels sein. Ja, hört doch ...

Uns gilt nicht, was sein Herze deckt, ob schwarz, ob weißes Kleid, uns gilt, ob das, was drunter steckt, mit uns das Land befreit. Ja, hört doch ...

Worte und Weise: Werner Altendorf. An die ewig Gestrigen; entstanden nach der Machtübernahme

Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Ein junges Volk steht auf" von W. Altendorf

Deutsch ist die Saar



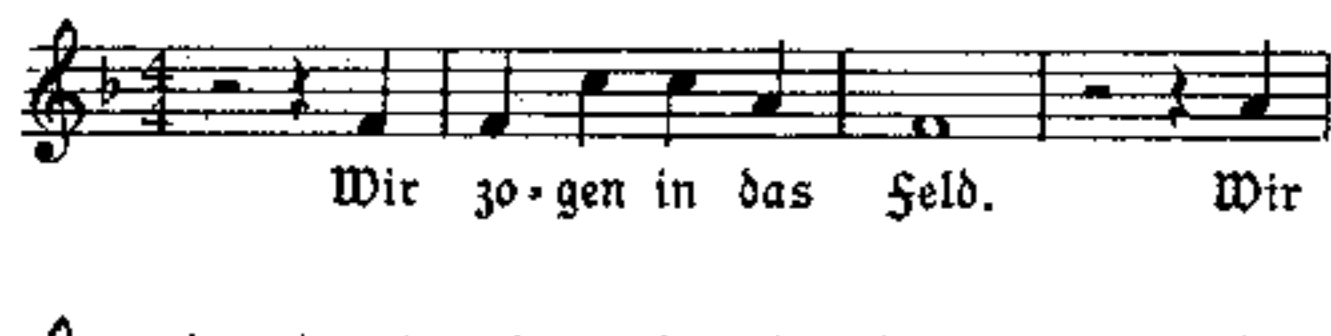
Deutsch ist die Saar, deutsch im - mer - dar, und
deutsch ist un - se - res Flus - ses Strand und
e - wig deutsch mein Hei - mat - land, mein
Hei - mat - land, — mein Hei - mat - land.

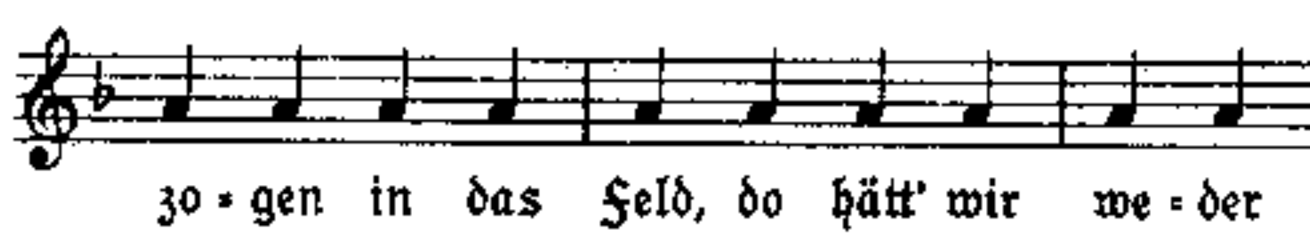
Reicht euch die Hand, schlinget ein Band um junges Volk, das deutsch sich nennt, in dem die heiße Sehnsucht brennt, |: die Sehnsucht brennt. :|

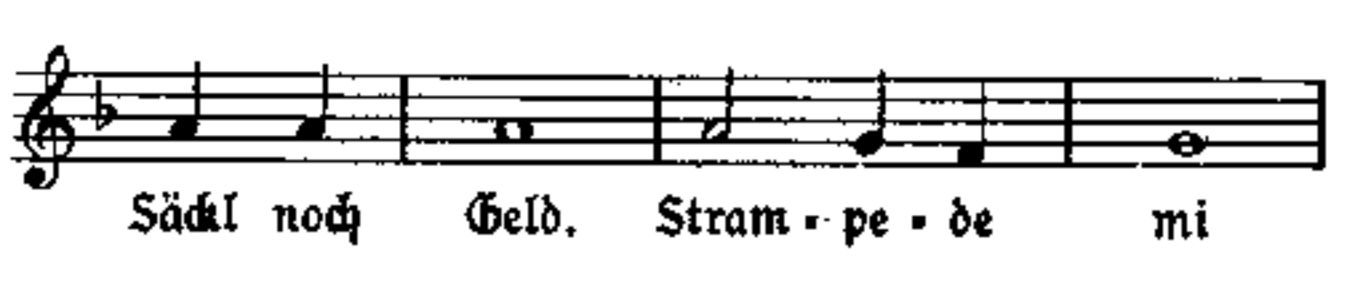
Ihr Himmel, hört! Jung Saarvolk schwört; so lasset uns in den Himmel schrein: Wir wollen niemals Knechte sein, wir wollen ewig Deutsche sein!

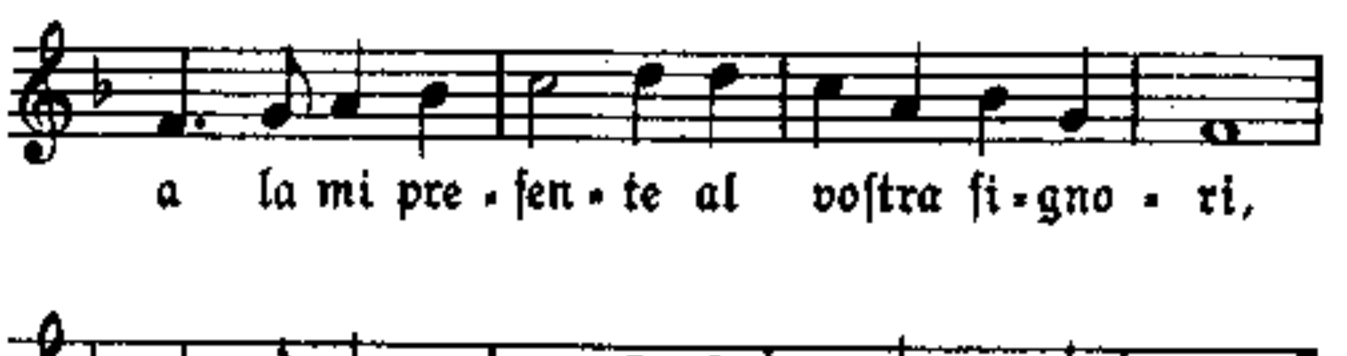
Worte: Hanns Maria Lux
Weise: Ursprünglich dem Lied „Glück auf, der Steiger kommt" zugehörig.
Während des Saarkampfes allgemein gesungen
Verlag C. Strohmayer, Saarbrücken

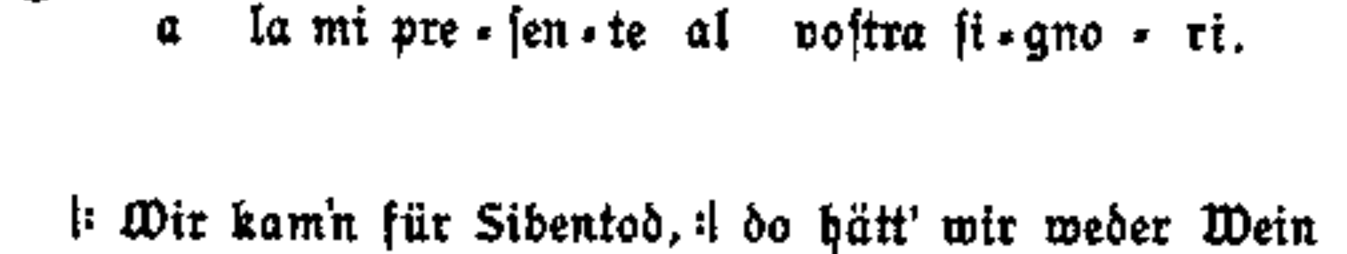
Wir zogen in das Feld
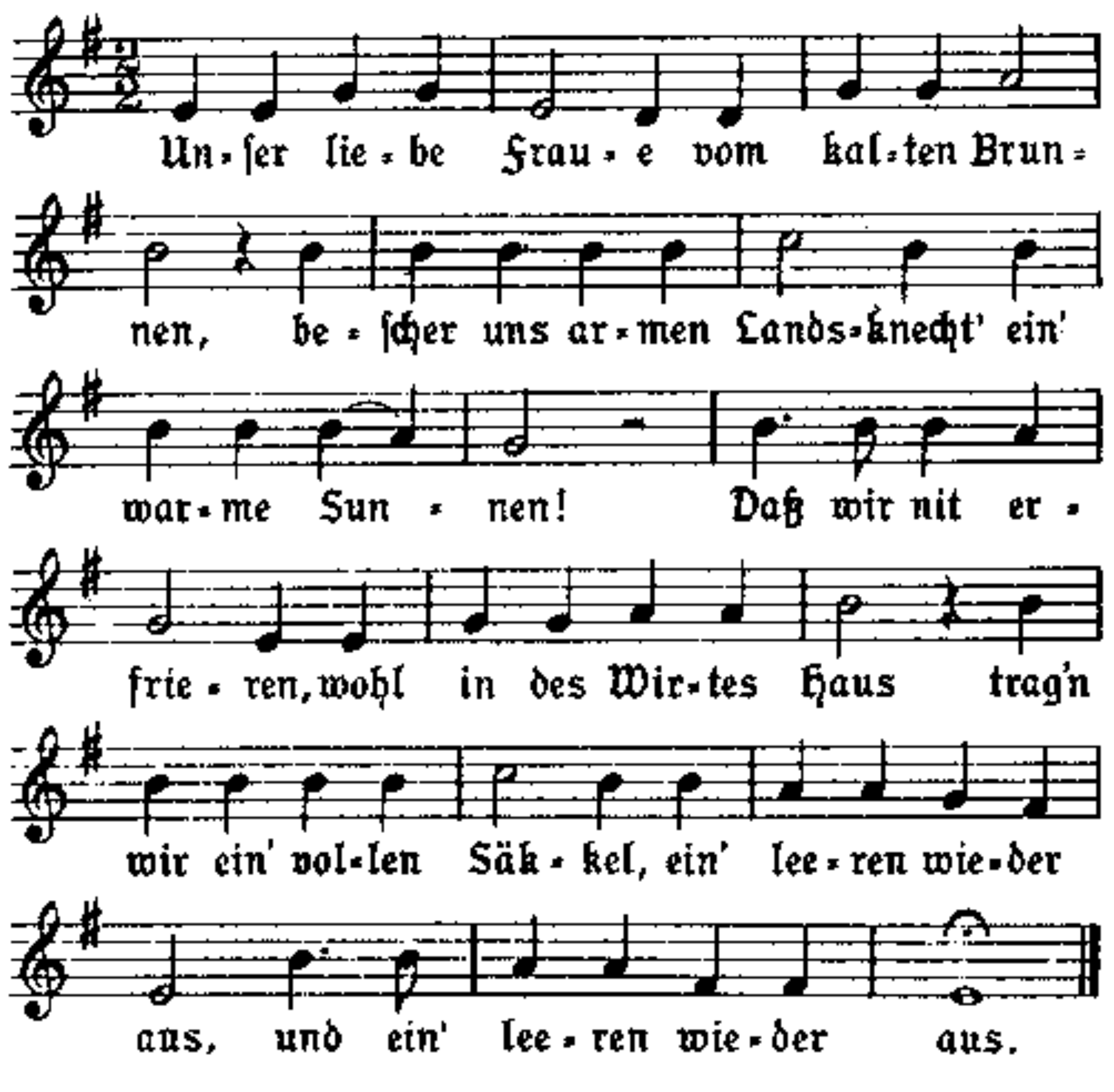










|: Wir kam'n für Sibentod, :| do hätt' wir weder Wein noch Brot. Strampede mi ...

|: Wir kamen für Friaul, :| do hätt' wir allesamt voll Maul. Strampede mi ...

Worte und Weise: Bei Georg Forster, Frische teutsche Liedlein II, 1540
Sibentod = Cividale in Oberitalien. Der Schluß ist verderbtes Landsknechtswelsch

Unser liebe Fraue vom kalten Brunnen



Unser liebe Fraue vom kalten Brunnen, bescher uns armen Landsknecht' ein' warme Sunnen! Daß wir nit erfrieren, ziehn wir dem Bauersmann das wullen Hemd vom Leibe und tun's uns selber an, und wir tun's uns selber an.

Unser liebe Fraue vom kalten Brunnen, bescher uns armen Landsknecht' ein' warme Sunnen! Daß wir endlich finden von aller Arbeit Ruh'! Der Teufel hol das Saufen, das Rauben auch dazu, und das Rauben auch dazu!

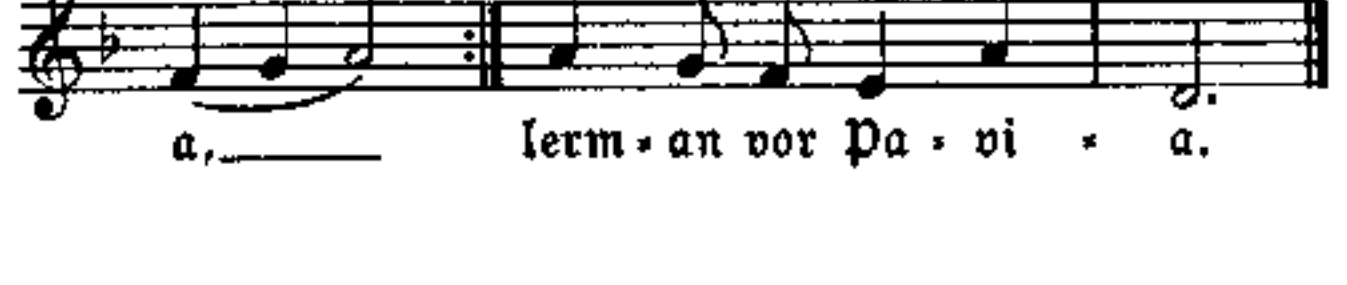
Worte: Strophe 1 von Georg Forster 1556 mitgeteilt; Strophe 2 und 3 von Prinz Schoenaich-Carolath
Weise: Von Georg Forster 1556 mitgeteilt

Jörg von Frundsberg führt uns an

Jörg von Frunds - berg führt uns an,

tra la la la la la la, der die

Schlacht ge - wann, lerm - an vor Pa - vi -



Kaiser Franz von Frankenland, tra la..., |: der die Schlacht gewann, lerman vor Pavia. :|
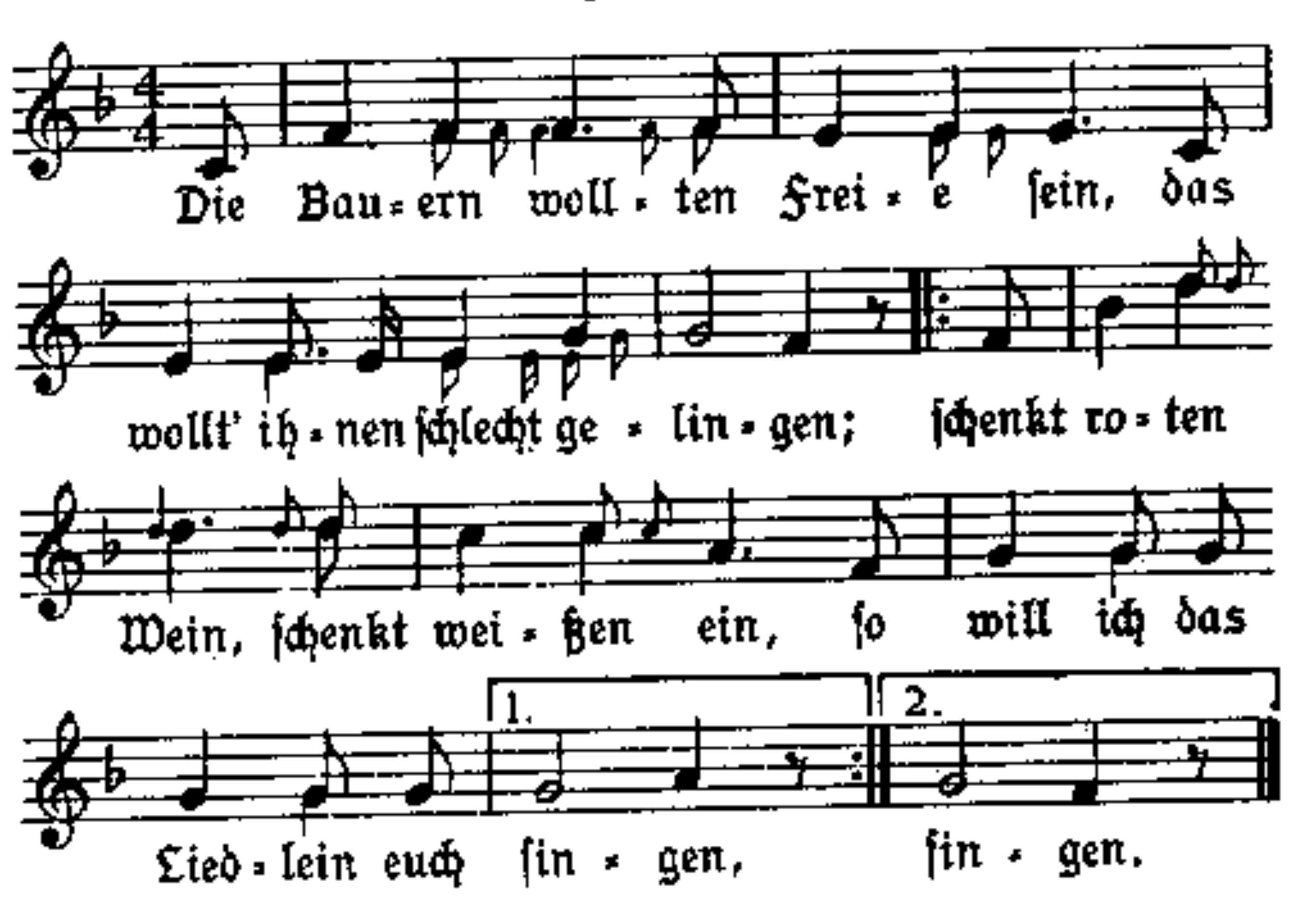
Alle Blümlein stunden rot, tra la..., |: heißa, wie schneid't der Tod, lerman vor Pavia. :|

Als die Nacht am Himmel stund, tra la ..., |: Trummel und Pfeif' ward kund, lerman vor Pavia. :|

Und der euch dies Liedlein sang, tra la ..., |: wird ein Landsknecht genannt, lerman vor Pavia. :|

Worte und Weise: Wilhelm Kutschbach
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam

Die Bauern wollten Freie sein



Dem Frundsberg seind wir nachgerannt, der Fahne haben wir's geschworen. |: Da hat unser Fähnrich Ehr' und Hand im Kampf um die Fahne verloren. :|

Drum trinken wir heut' den letzten Wein und würfeln zum letzten Male. |: Wir woll'n die verlorne Rotte sein und harren der Sturmsignale. :|
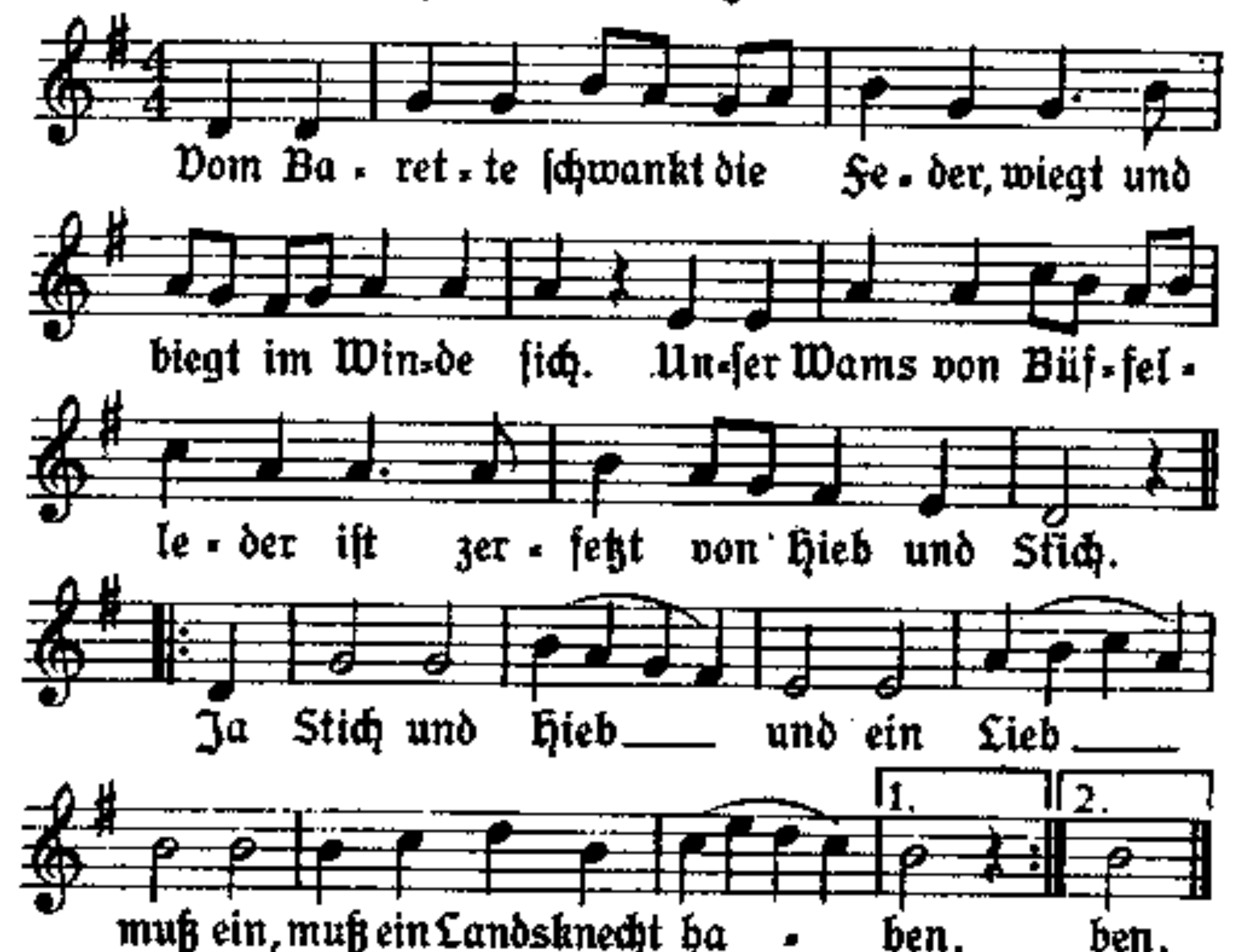
Bald liegen wir stumm mit gebrochenem Blick, die Spieße uns treu zur Seite. |: Der Herrgott geb' uns die Fahne zurück, für die wir gefallen im Streite. :|

Bald liegen trotz Amulett und Kreuz wir auf der Wahlstatt nieder. |: Den einen freut's und den anderen reut's, doch keiner erhebt sich wieder. :|

Bald schlägt man uns das Bummerleinbum, die Trommeln ziehn vorüber; |: das ist als aller Pfaffen Gebrumm Gott und dem Landsknecht lieber. :|

Aus Fritz Sotke „Unsere Lieder"

Vom Barette schwankt die Feder



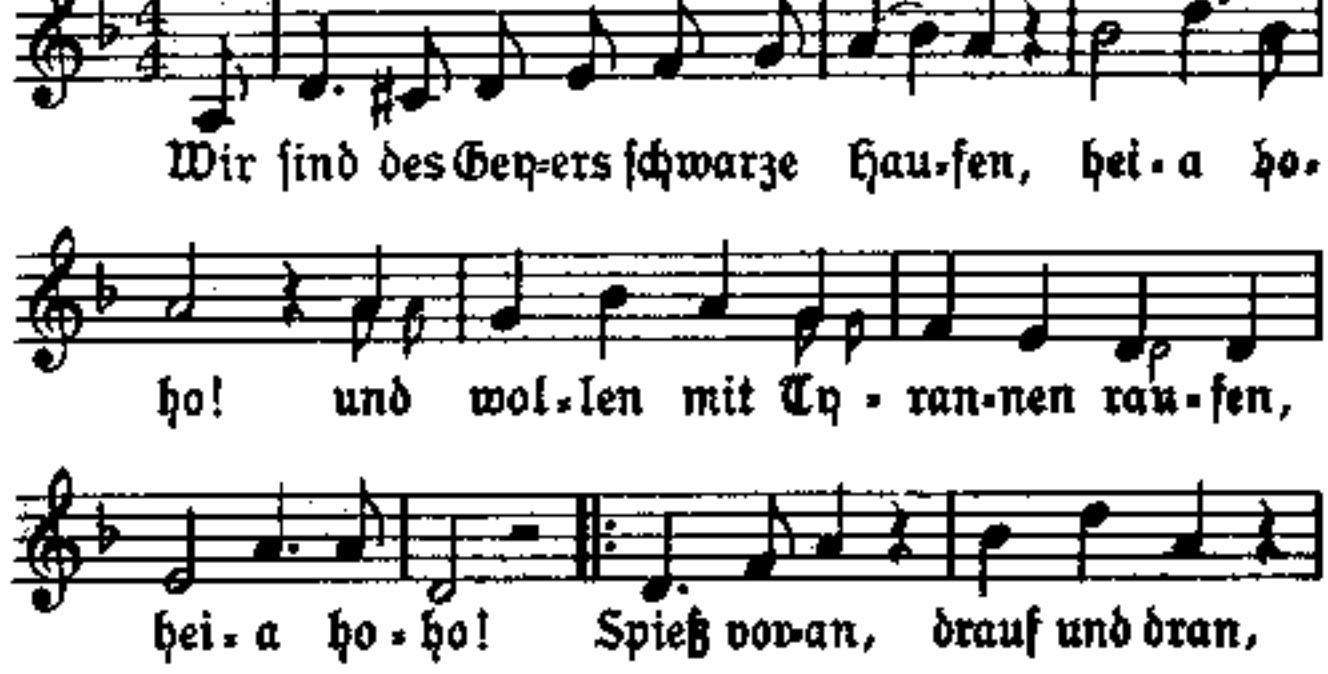
Unsre Linke an dem Schwerte, in der Rechten einen Spieß, kämpfen wir, so weit die Erde, bald für das und bald für dies. |: Ja dies und das, Suff und Fraß muß ein, muß ein Landsknecht haben. :|

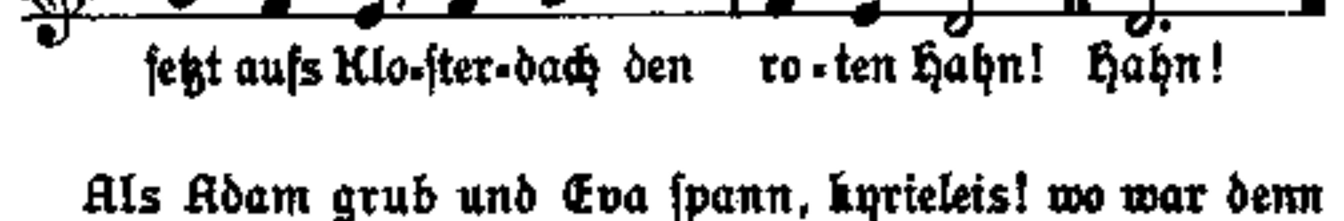
Ruhm und Beute zu gewinnen, ziehn wir mutig in die Schlacht. Einmal müssen wir von hinnen, hurtig drum bei Tag und Nacht. |: Bei Nacht und Tag, was er mag, muß ein, muß ein Landsknecht haben. :|

Landsknechtleben, lustig Leben in der Schenk bei Tag und Nacht! Sitzt ein fader Kerl daneben, der nicht mit uns singt und lacht, |: so schmeißt ihn raus, reines Haus muß ein, muß ein Landsknecht haben. :|

Worte: Heinrich von Reder
Weise: Heinz Thum
Verlag Friedrich Hofmeister, Leipzig

Wir sind des Geyers schwarze Haufen





Als Adam grub und Eva spann, kyrieleis! wo war denn da der Edelmann? kyrieleis! Spieß voran …

Uns führt der Florian Geyer an, heia hoho! Den Bundschuh führt er in der Fahn', heia hoho! Spieß voran …

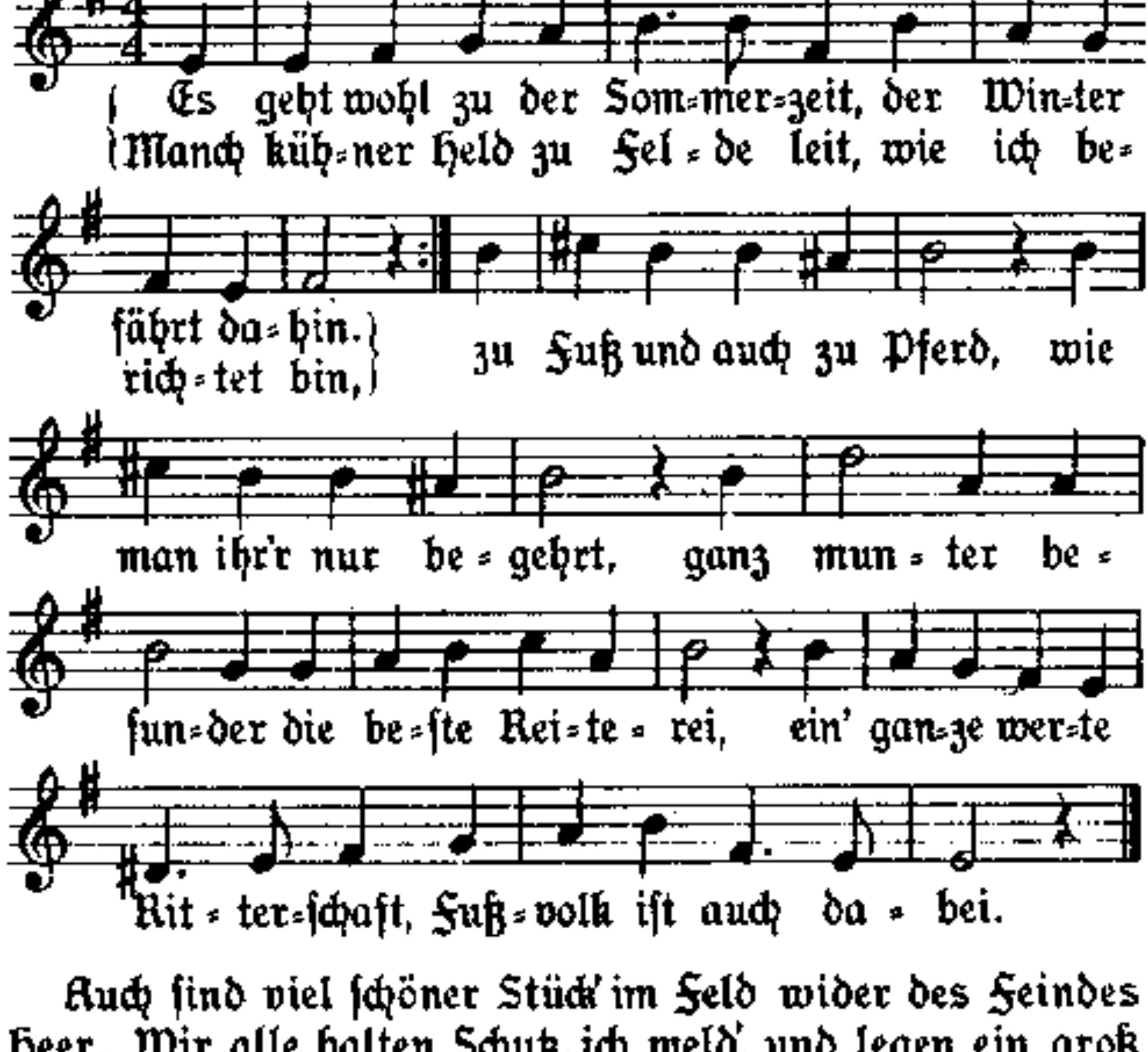
Bei Weinsberg setzt' es Brand und Stank, heia hoho! Gar mancher über die Klinge sprang, heia hoho! Spieß voran …

Des Edelmannes Töchterlein, heia hoho! wir schicken es in die Höll' hinein, heia hoho! Spieß voran …

Geschlagen ziehen wir nach Haus, heia hoho! Unsre Enkel fechten's besser aus, heia hoho! Spieß voran …

Florian Geyer war Bauernführer im Bauernkrieg; der Bundschuh war das Wahrzeichen der Bauern
Worte: Heinrich von Reder, 1885
Weise: Fritz Sotke, 1919
Sauerland-Verlag, Iserlohn

Es geht wohl zu der Sommerzeit



Auch sind viel schöner Stück' im Feld wider des Feindes Heer. Wir alle halten Schutz, ich meld', und legen ein groß Ehr', greifen den Feind stark an; da sieht man manchen Mann mit Schießen, mit Spießen ritterlich fechten frei. Uns kommt zu Hilf' also geschwind die löblich Reiterei.
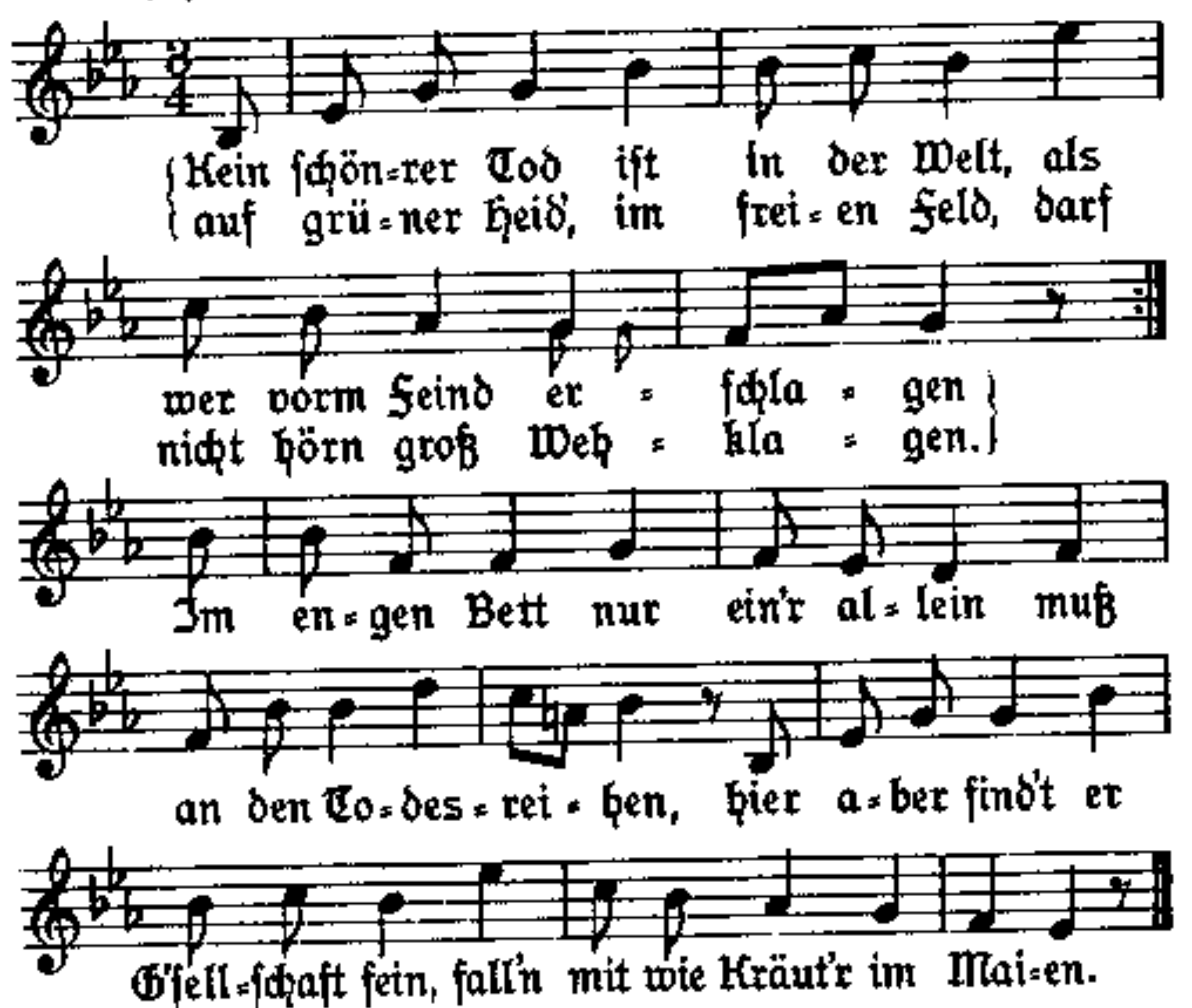
Wenn dann der Feind geschlagen ist, zeucht man dem Lager zu, sieht man, was übrig ist zur Frist und hat dieweil kein Ruh'. Es geht das Klagen an: „Wo blieb doch mein Gespan?" Begraben! wir haben ihn funden tot allein. Hilft nichts, es ist einmal gewiß: Es muß gestorben sein!

Parademarsch der Kaiserlichen, insbesondere der Wallensteiner, im 30jährigen Kriege

Worte: Nach einem fliegenden Blatt vom Jahre 1622

Weise: In der Liederhandschrift von Johannes Werlin, 1646

Kein schönrer Tod ist in der Welt

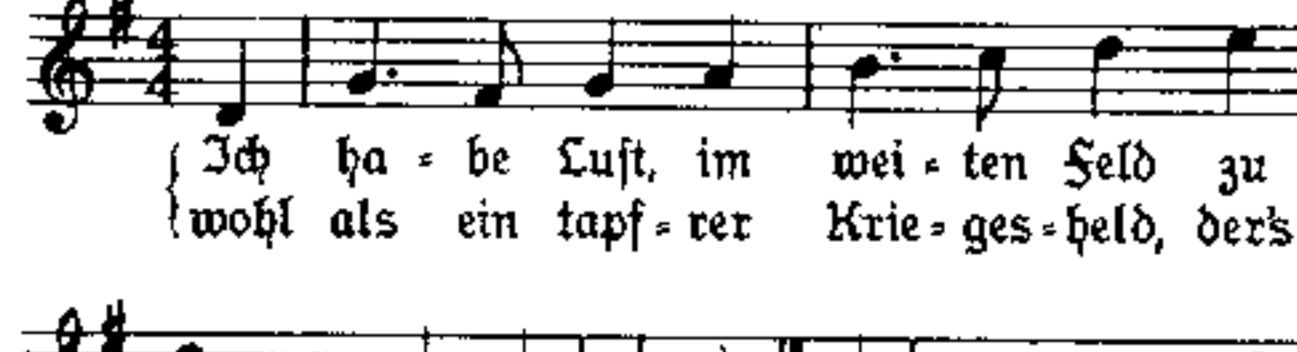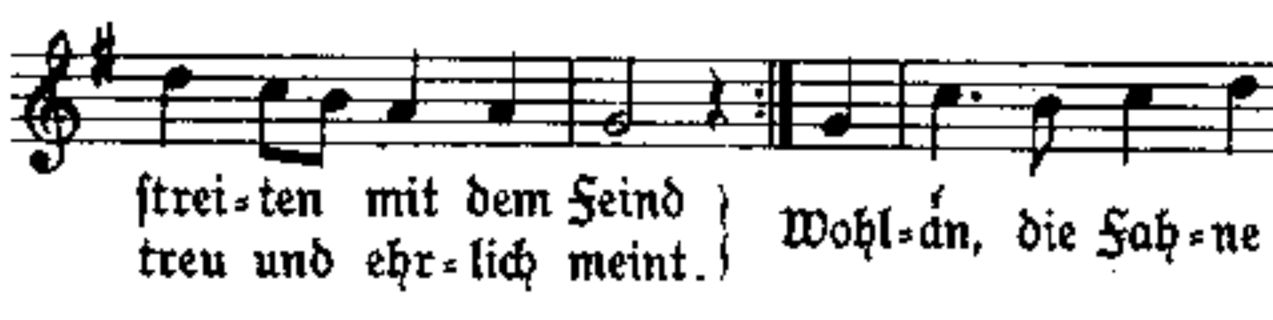


Manch frommer Held mit Freudigkeit hat zug'setzt Leib und Blute, starb sel'gen Tod auf grüner Heid' dem Vaterland zugute. Kein schönrer Tod ist in der Welt, als wer vorm Feind erschlagen auf grüner Heid', im freien Feld, darf nicht hörn groß Wehklagen.

Mit Trommelklang und Pfeif'ngetön manch frommer Held ward begraben, auf grüner Heid' gefallen schön, unsterblich'n Ruhm tut er haben. Kein schönrer Tod ist in der Welt, als wer vorm Feind erschlagen auf grüner Heid', im freien Feld, darf nicht hörn groß Wehklagen.
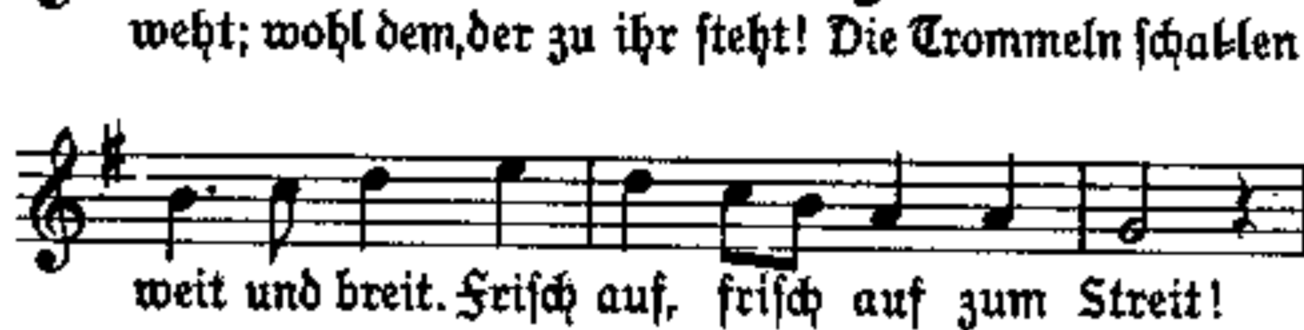
Worte: Strophe 1 von Jacob Vogel, 1626, Strophe 2 und 3 um 1820 nach einem alten Liede umgedichtet
Weise: Friedrich Silcher, 1836

Ich habe Lust, im weiten Feld zu streiten





weht; wohl dem, der zu ihr steht! Die Trommeln schal-len



Willst du nun mit, so sage ja und setze dich zu Pferd! Das Sattelzeug, es ist schon da, das dir zu Diensten werd'. Die Hochzeit ist bestellt, die Kirche ist das Zelt, die Erde ist das Bettelein, drin schläft man still und fein.

Ihr Musikanten, spielet wohl, Dukaten sind hier zwei; und wer da hat ein Säcklein voll, leg flugs noch welche bei! Und nun in Fröhlichkeit, frisch auf, ich bin bereit! Es helfe uns der Herre Gott zum Sieg aus aller Not!

Worte: Nach einem fliegenden Blatt des 17 Jahrhunderts und dem Bergliederbüchlein

Weise: Auf einem fliegenden Blatt des 17. Jahrhunderts

Wer jetzig Zeiten leben will

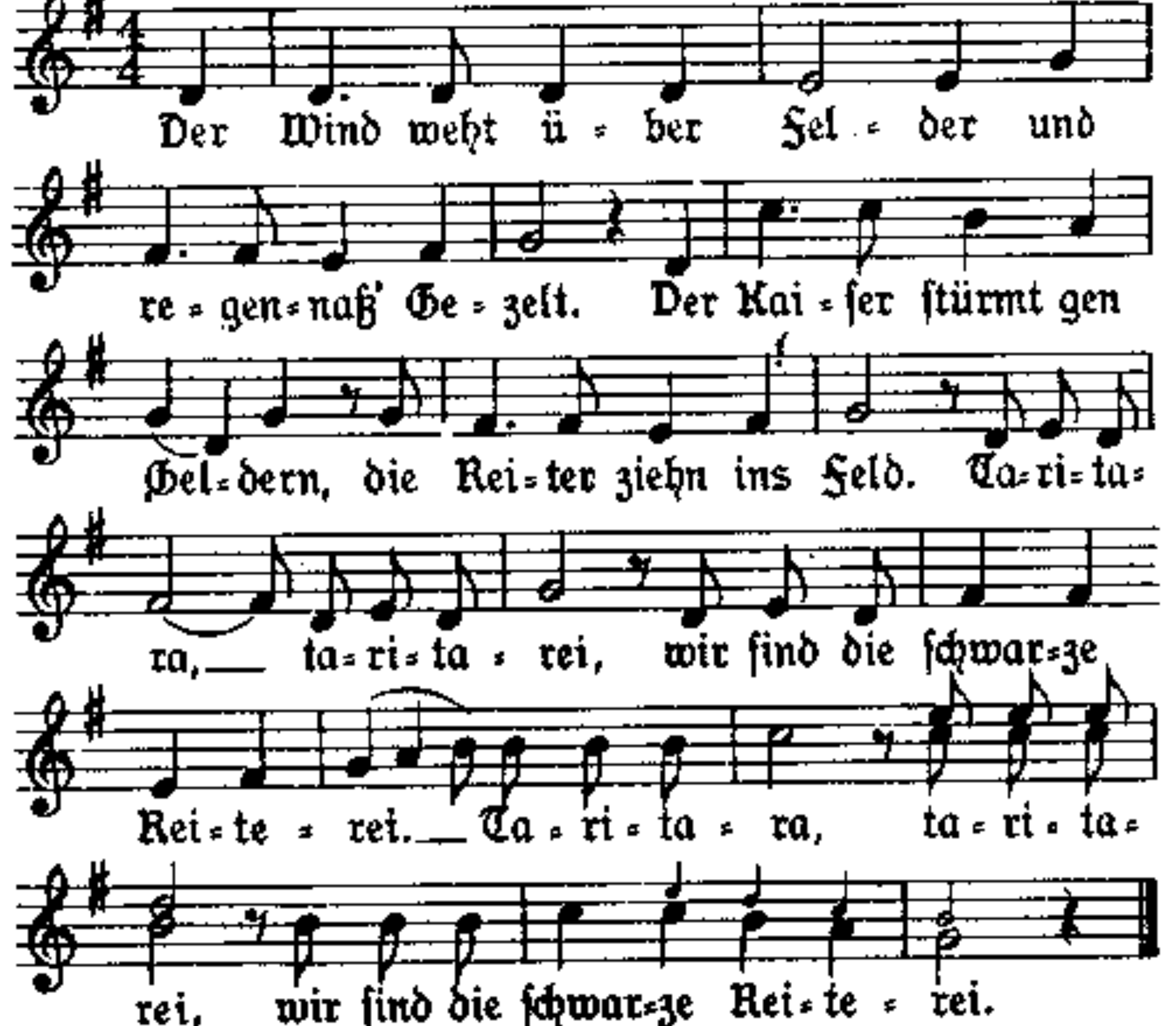
Wer jet - zig Zei - ten le - ben will, muß
hab'n ein tap - fers Her - ze, es hat der ar - gen
Feind' so viel, be reiten ihm groß Schmer - ze. Da
heißt es stehn ganz un - ver - zagt in sei - ner
blan - ken Weh - re, daß sich der Feind nicht
an uns wagt, es geht um Gut und Eh - re.

Geld nur regiert die ganze Welt, dazu verhilft Betrügen; wer sich sonst noch so redlich hält, muß doch bald unterliegen. Rechtschaffen hin, rechtschaffen her, das sind nur alte Geigen: Betrug, Gewalt und List vielmehr, klag du, man wird dir's zeigen.

Doch wie's auch kommt, das arge Spiel, behalt ein tapfers Herze, und sind der Feind' auch noch so viel, verzage nicht im Schmerze. Steh gottgetreulich, unverzagt in deiner blanken Wehre: Wenn sich der Feind auch an uns wagt, es geht um Gut und Ehre!

Worte und Weise: Nach einem handschriftlichen Liederbuch des 17. Jahrhunderts, mitgeteilt von Wilhelm Frhr. von Ditfurth (1876)

Der Wind weht über Felder



Es trabt in langen Reihen das zweite Regiment zu zweien und zu dreien; der Hauptmann reit' am End. Taritara...
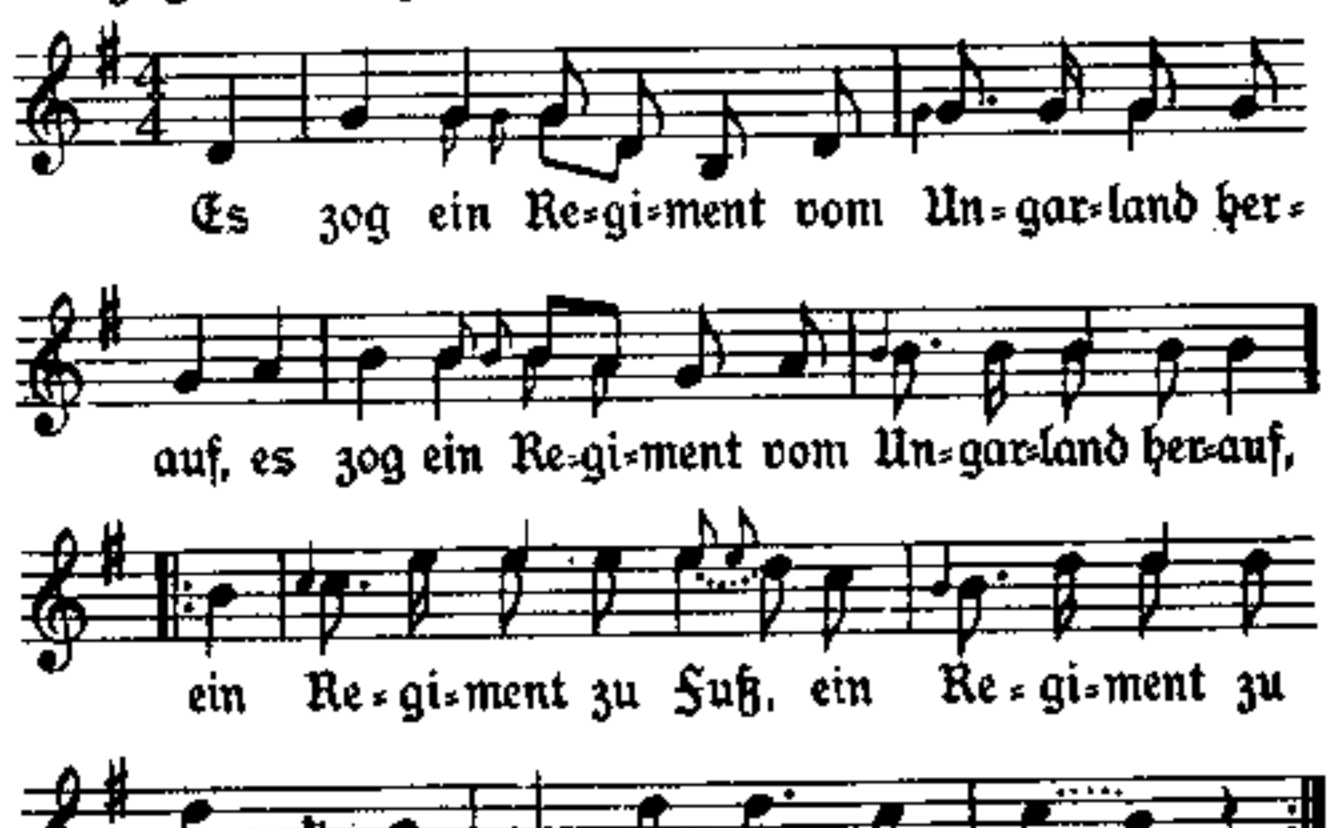
Die Fahne weht und schwanket im feuchten Flandernwind; doch nie hat sie gewanket, viel Träger blieben sind. Taritara...

Im fernen fremden Lande, da mäht der Schnitter Tod. Viel Kreuz' am Wegesrande erglühn im Abendrot. Taritara...

Drauf schlagen Nachtigallen wie Flöte und Schalmei; gesungen hat's vor allem die schwarze Reiterei. Taritara...

Worte: Werner von Babski
Weise: Wilhelm Kieling
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Singend wollen wir marschieren"

Es zog ein Regiment



|: Bei einer Frau Wirtin, da kehrten sie ein, :|: Frau Wirtin schenkt' ihn'n den kühlen Wein durch ihr feins Töchterlein. :|

|: Und als der helle, lichte Tag anbrach, :|: und als das Mägdelein vom Schlafe auferwacht da fing es an zu weinen. :|
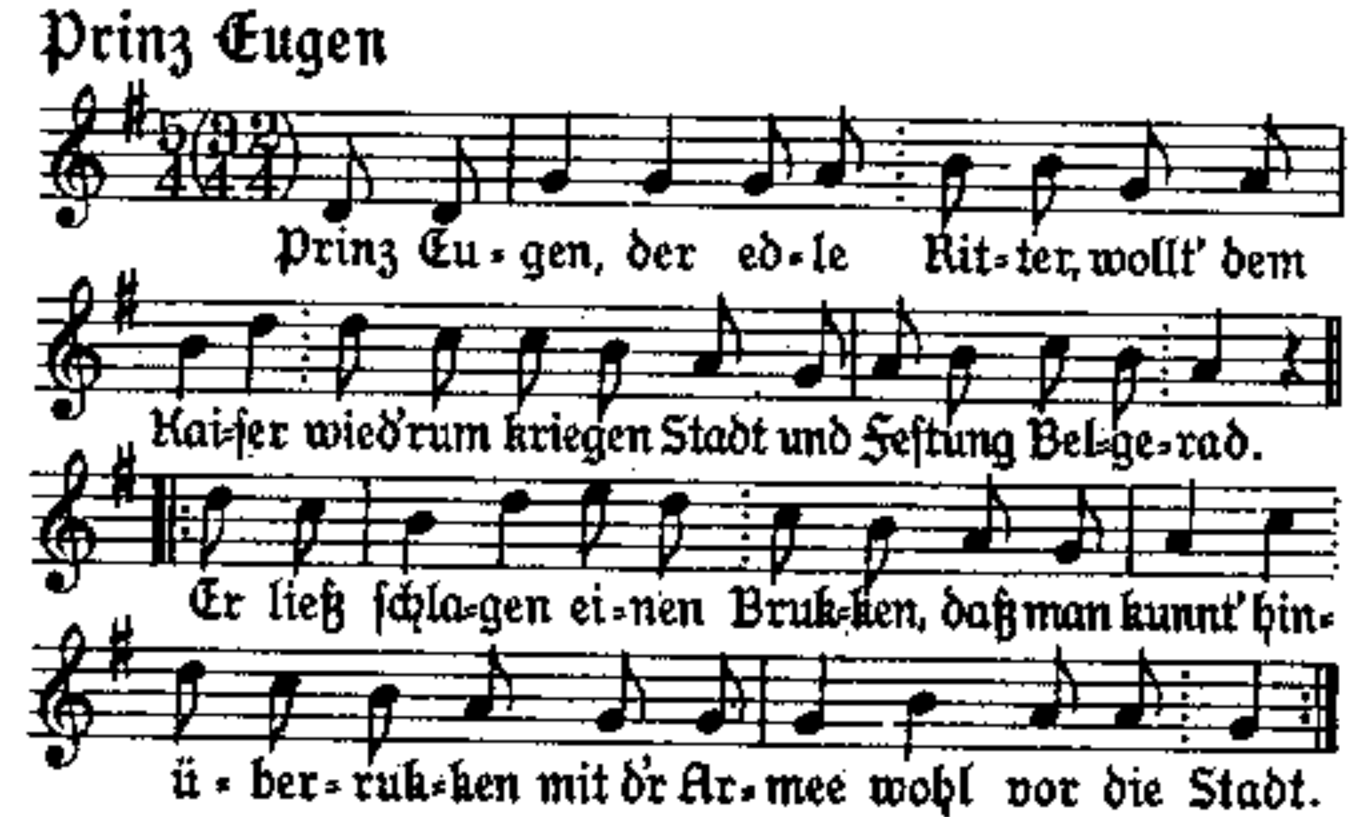
|: Ach, schwarzbraunes Mädel, warum weinest du so sehr? :| |: „Ein Unteroffizier von der ersten Kompagnie hat mir mein' Ehr' genommen." :|

|: Der Hauptmann, der war ein gestrenger Mann, :|: die Trommeln ließ er rühren, ein'n Galgen ließ er bau'n, den Fähnrich ließ er henken. :|

|: Es zog ein Regiment vom Ungarland herauf, :|: ein Regiment zu Fuß, ein Regiment zu Pferd, ein Bataillon Deutschmeister. :|

Worte und Weise: Entstanden bei den Truppen aus Hessen-Kassel, die an der holländischen Grenze zum Schutze gegen Frankreich standen. In der vorliegenden Fassung seit dem Weltkriege verbreitet

Prinz Eugen



Als der Brucken war geschlagen, daß man kunnt' mit Stuck und Wagen frei passiern den Donaufluß, |: bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß. :|

Am einundzwanzigsten August soeben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an, |: daß die Türken futragieren, so viel, als man kunnt' verspüren, an die dreimalhunderttausend Mann. :|

Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommen sein' Gen'ral und Feldmarschall. |: Er tät sie recht instruieren, wie man sollt' die Truppen führen und den Feind recht greifen an. :|

Bei der Parol' tät er befehlen, daß man sollt' die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht. |: Da sollt' all's zu Pferd aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte Kraft. :|

Alles saß auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still rückt' man aus der Schanz'. |: Die Musketier' wie auch die Reiter täten alle tapfer streiten: 's war fürwahr ein schöner Tanz! :|
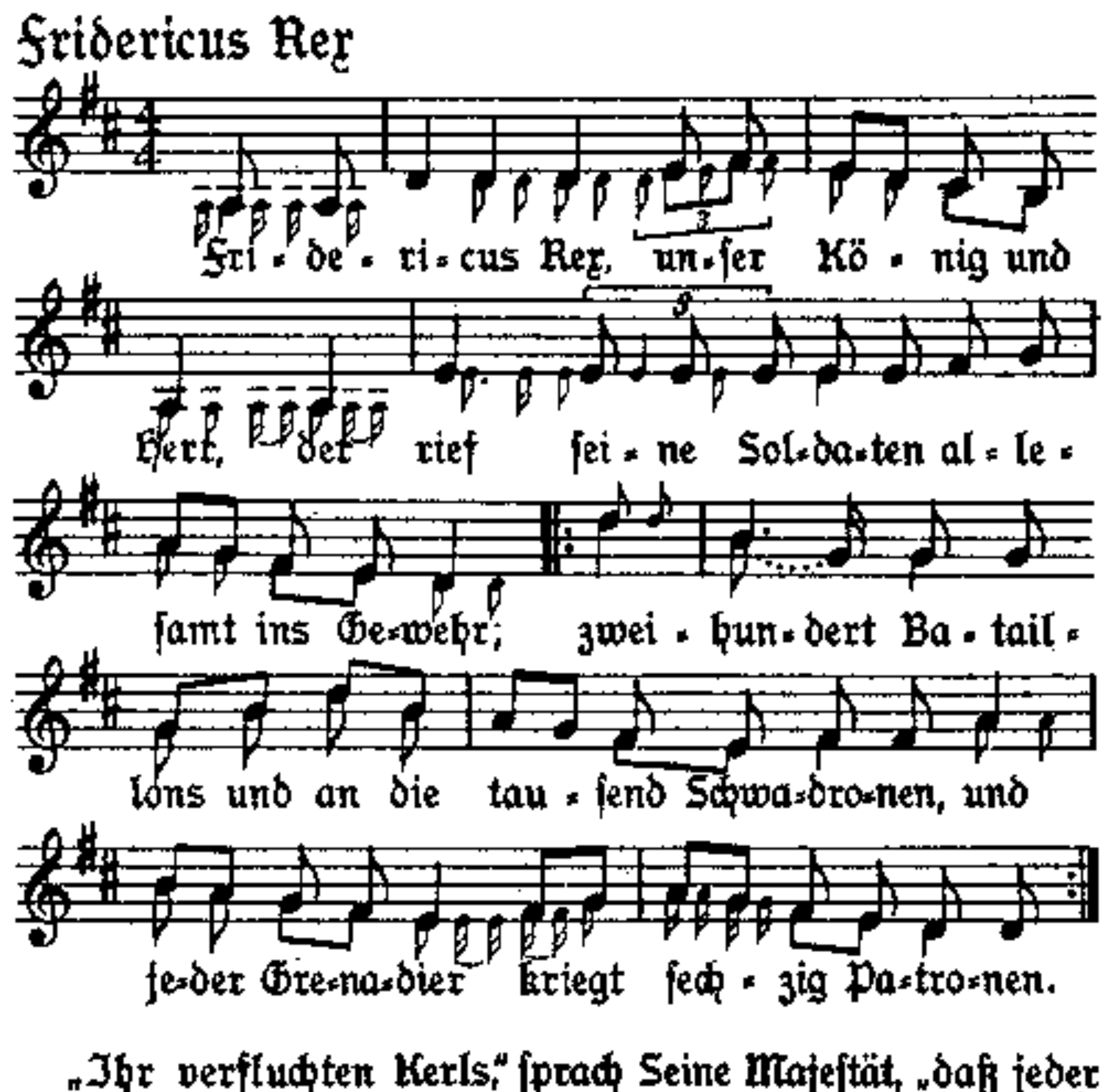
Ihr Konstabler auf der Schanzen, spielet auf zu diesem Tanzen mit Kartaunen groß und klein; |: mit den großen, mit den kleinen auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen all' davon! :|

Prinz Eugenius auf der Rechten tät als wie ein Löwe fechten, als Gen'ral und Feldmarschall. |: Prinz Ludewig ritt auf und nieder: Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhaft an! :|

Prinz Ludewig, der mußt' aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. |: Prinz Eugen war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet, ließ ihn bring'n nach Peterwardein. :|

1717 wurde Belgrad von Franz Eugen, Prinz von Savoyen, erstürmt
Worte und Weise: Zuerst in einer Leipziger Handschrift von 1719 bezeugt

Fridericus Rex



„Ihr verfluchten Kerls," sprach Seine Majestät, „daß jeder in der Bataille seinen Mann mir steht! |: Sie gönnen mir nicht Schlesien und die Grafschaft Glatz und die hundert Millionen in meinem Schatz." :|

„Die Kais'rin hat sich mit den Franzosen alliiert und das römische Reich gegen mich revoltiert; |: die Russen seind gefallen in Preußen ein; auf, laßt uns sie zeigen, daß wir brave Landeskinder sein!" :|

„Meine Generale Schwerin und der Feldmarschall von Keith und der Generalmajor von Ziethen seind allemal bereit. |: Potz Mohren, Blitz und Kreuzelement, wer den Fritz und seine Soldaten noch nicht kennt!" :|

Nun adjö, Lowise, wisch ab das Gesicht! Eine jede Kugel, die trifft ja nicht! |: Denn träf' jede Kugel apart ihren Mann, wo kriegten die Könige ihre Soldaten dann? :|

Die Musketenkugel macht ein kleines Loch; die Kanonenkugel macht ein weit größeres noch; |: die Kugeln sind alle von Eisen und Blei, und manche Kugel geht manchem vorbei. :|

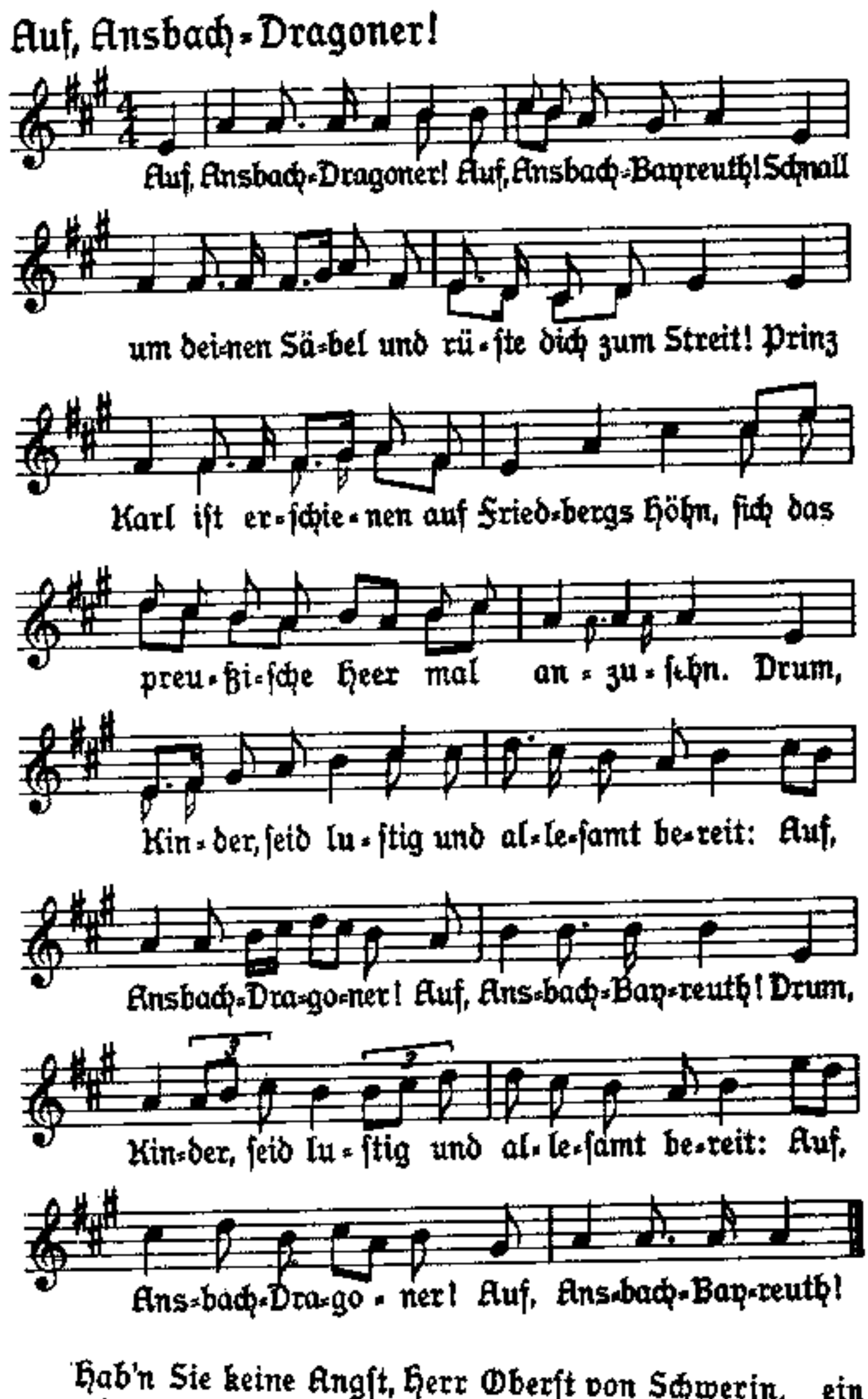
Unsre Artillerie hat ein vortreffliches Kaliber, und von den Preußen geht keiner zum Feind nicht über; |: die Schweden, die haben verflucht schlechtes Geld; wer weiß, ob der Östreicher besseres hält. :|

Mit Pomade bezahlt den Franzosen ihr König; wir kriegen's alle Wochen bei Heller und Pfennig. |: Potz Mohren, Blitz und Kreuzsakerment, wer kriegt so prompt wie der Preuße sein Traktement! :|

Fridericus, mein König, den der Lorbeerkranz ziert, ach hättest du nur öfters zu plündern permittiert. |: Fridericus Rex, mein König und Held, wir schlügen den Teufel für dich aus der Welt! :|

Worte: Willibald Alexis
Weise: Carl Loewe
Bei Loewe Str. 5–8 nach eigener, hier ungeeigneter Melodie

Auf, Ansbach-Dragoner!
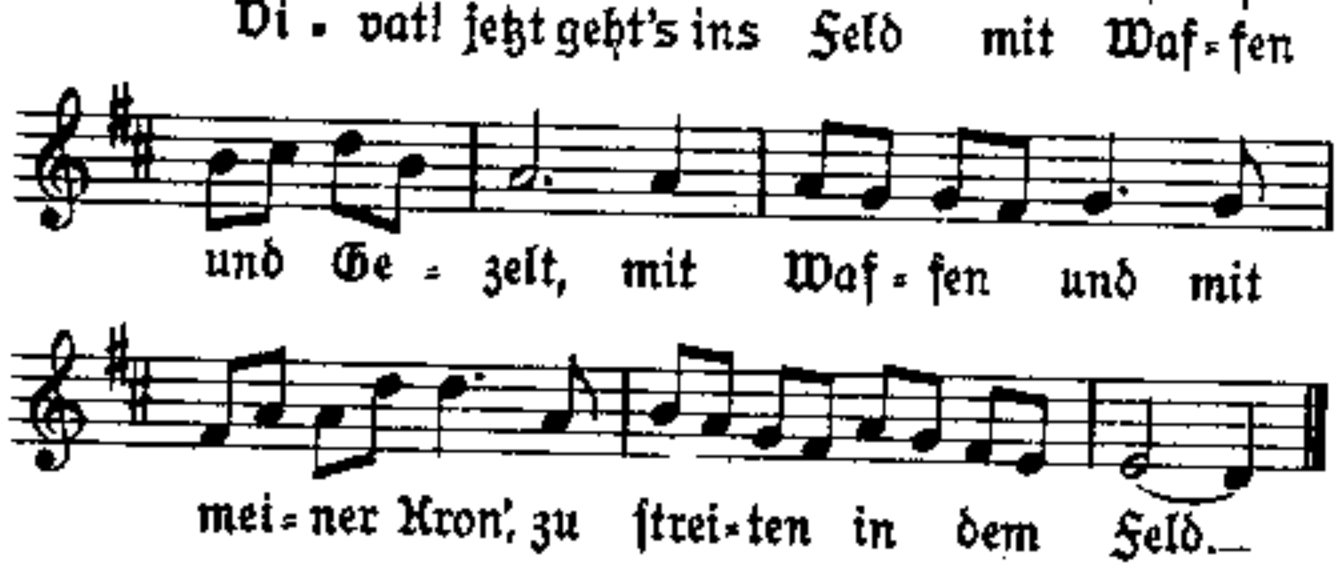


Hab'n Sie keine Angst, Herr Oberst von Schwerin, ein preuß'scher Dragoner tut niemals nicht fliehn! Und stünd'n sie auch noch so dicht auf Friedbergs Höh', wir reiten sie zusammen wie Frühlingsschnee. Ob Säbel, ob Kanon', ob Kleingewehr uns dräut: Auf, Ansbach-Dragoner! Auf, Ansbach-Bayreuth! Drum, Kinder…

Halt, Ansbach-Dragoner! Halt, Ansbach-Bayreuth! Wisch ab deinen Säbel und laß vom Streit; denn ringsumher auf Friedbergs Höhn ist weit und breit kein Feind mehr zu sehn. Und ruft unser König, zur Stelle sind wir heut': Auf, Ansbach-Dragoner! Auf, Ansbach-Bayreuth! Drum, Kinder…

Am 4. Juni 1745 siegte Friedrich der Große bei Hohenfriedberg entscheidend über die Österreicher und Sachsen. Diese Schlacht wurde vor allem entschieden durch das Regiment Bayreuth-Dragoner, das 20 österreichische Bataillone sprengte, 2000 Gefangene machte und 60 Fahnen sowie mehrere Geschütze eroberte

Worte: C. H. Freiberg, Pasewalk, 1845
Weise: Hohenfriedberger Marsch, angeblich von Friedrich dem Großen

Vivat! jetzt geht's ins Feld



Und Friederich der Große, er zeigt's den Feinden an und ziehet dann ins Sachsenland, zwei Schwerter in der Hand.

Gen'ral Daun, der steht vor Prag, und der ist wohl postiert; und Friedrich rückt in Böhmen ein und wird schon attackiert.

In drei Kolonnen frisch aufmarschiert, der König geht voran; er gibt uns gleich das Feldgeschrei und kommandiert: heran!
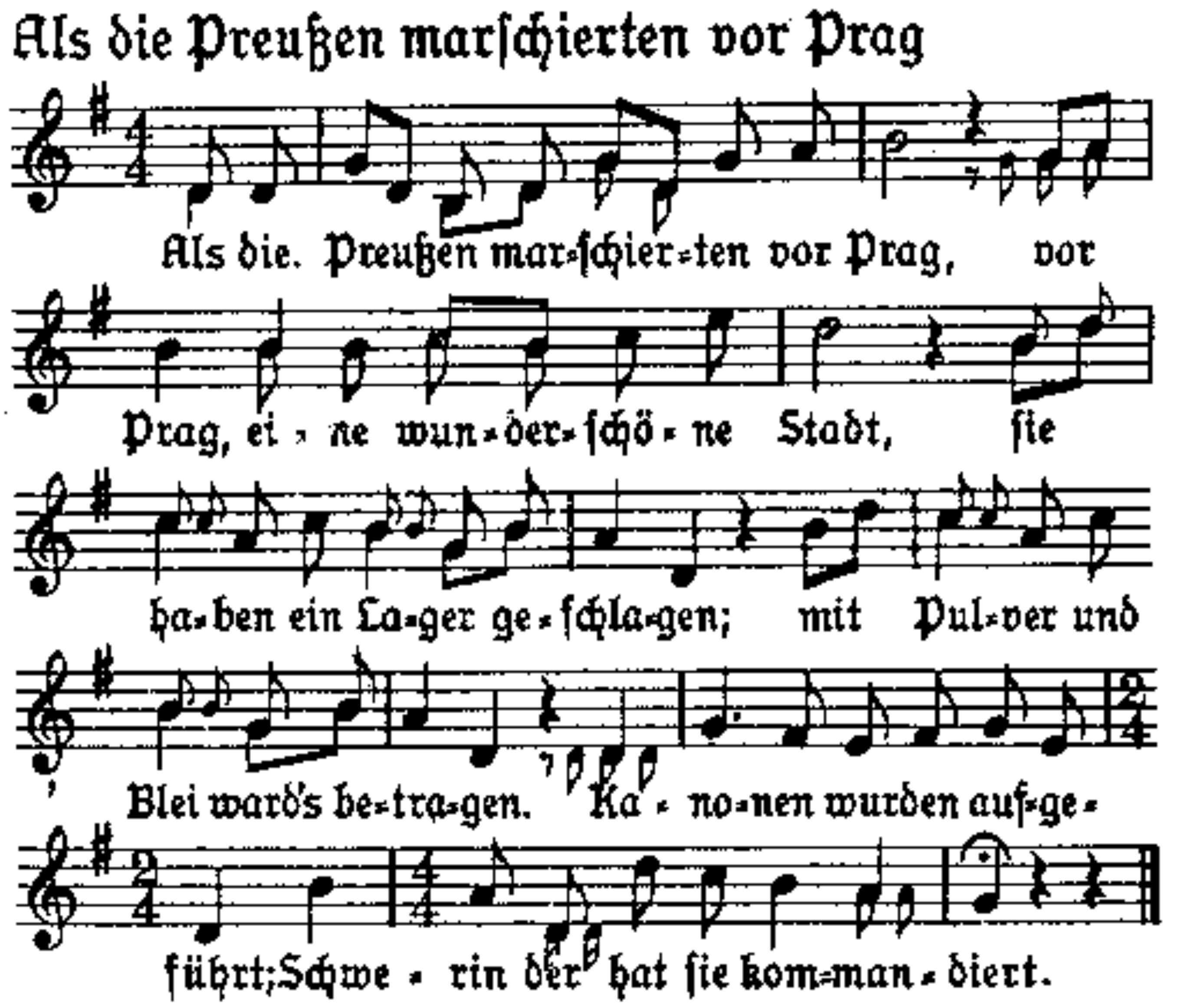
Schlagt an, schlagt an, schlagt an! schlagt an in schneller Reih und weichet nicht von dieser Stell, bis sich der Feind zerteilt!

Groß Wunder ist zu sagen, was Friedrich hat getan: er hat den Feind geschlagen mit hunderttausend Mann.

Am 1. Oktober 1756 besiegte Friedrich der Große bei Lobositz in Böhmen die österreichische Armee

Worte und Weise: Von Wilhelm Frhr. v. Ditfurth in Franken vor 1840 aufgezeichnet

Als die Preußen marschierten vor Prag



Ein' Trompeter schickten sie hinein, ob sie das Prag nicht wollten geben ein, oder ob sie es sollten einschießen. — „Ihr Bürger, laßt euch's nicht verdrießen! Wir woll'n's gewinnen mit dem Schwert: es ist wohl viel Millionen wert."

Der Trompeter hat Order gebracht und hat's dem König selber gesagt: „O König, großer König auf Erden, dein Ruhm wird dir erfüllet werden! Sie woll'n das Prag nicht geben ein, es soll und muß geschossen sein!"

Darauf rückte Prinz Heinrich heran, rückte an mit vierzigtausend Mann. Und als Schwerin das hatte vernommen, daß der Succurs war angekommen, da schossen sie wohl tapfer drein: „Bataille muß gewonnen sein!"

Die Bürger schrien: „Daß Gott erbarm! Wie macht uns doch der Fritz so warm! Wir wollten ihm das Prag gern eingeben; verschon' er uns doch nur das Leben!" Der Kommandant, der ging's durchaus nicht ein, es soll und muß geschossen sein!
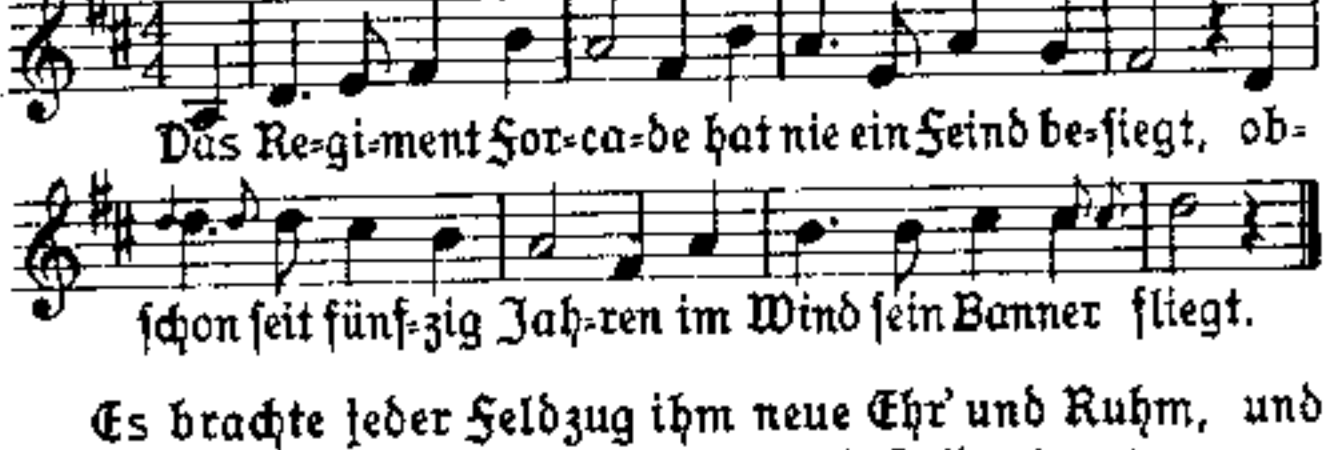
Hierauf ward ein Ausfall gemacht; Schwerin der führt', ja führt' die Schlacht. Potz Donner, Hagel, Feu'r und Flammen! so schossen sie die Festung zusammen. Und bei so großer Angst und Not Schwerin der ward geschossen tot.

Da fing der König wohl an: „Ach, ach, was hab'n die Feind' getan! Meine halbe Armee wollt' ich drum geben, wenn mein Schwerin noch wär' am Leben; er war allzeit ein tapfrer Held, stand allezeit bereit im Feld."

Ei, wer hat denn das Liedlein erdacht? Wohl drei Husaren, die haben's gemacht; bei Lobositz sind sie gewesen, in Zeitungen hab'n sie's gelesen. Triumph, Triumph, Viktoria! Es lebe der große Friedrich allda!

Friedrich der Große schlug am 6. Mai 1757 die Oesterreicher bei Prag; in der Schlacht fiel der Feldmarschall Graf Schwerin
Worte: Überliefert von Wilhelm Frhr. v. Ditfurth, Fränkische Volkslieder, 1853
Weise: Bei August Kretzschmer und A. W. v. Zuccalmaglio, Deutsche Volkslieder, 1838/40

Das Regiment Forcade



Es brachte jeder Feldzug ihm neue Ehr' und Ruhm, und König Friedrich sagte: „Das nenn' ich Heldentum."

Und will ich Helden sehen, seh' ich dies Regiment! Doch Kriegesglück ist launisch. Nacht ist's, und Hochkirch brennt.

Von allen Grenadieren steht auch nicht einer mehr, es kämpft nur noch ein Junker und endlich fällt auch er.

Das rote Herzblut fließet, die bleiche Lippe spricht: „Forcade ist nie gewichen, auch heute wichen wir nicht."

Worte: Georg von Kries, 1906
Weise: Hans Hertel
Verlag P. J. Tonger, Köln

Der Preußen König

Der Preu- ßen Kö - nig hat gar viel Sol -
da - ten: Zehn Schwa-dro-nen Rei- te - rei, Dra-
go-ner und Hu - sa - ren; zehn Schwa-dro-nen
Rei- te - rei, Dra - go - ner und Hu - sa - ren.
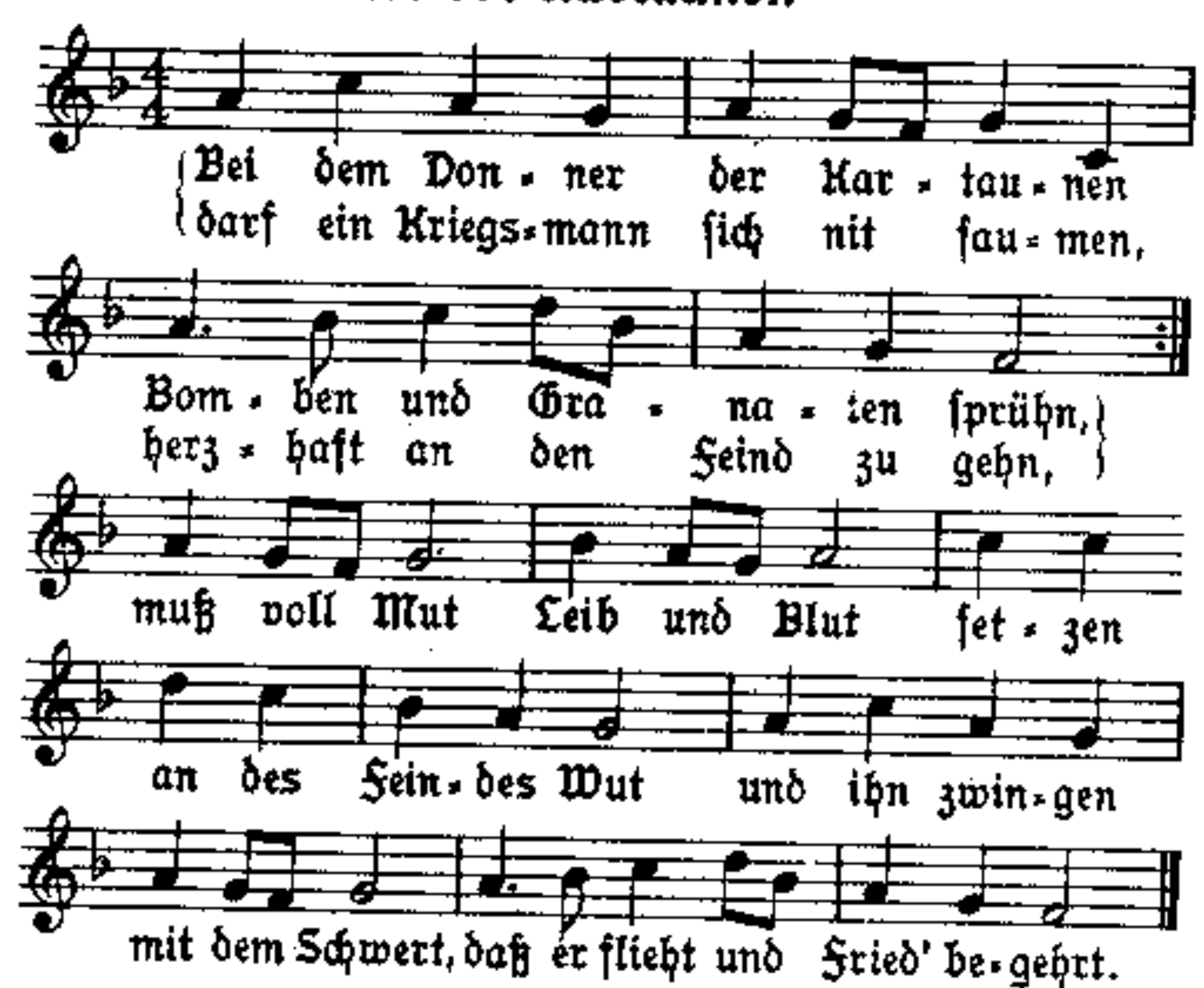
Als wir auszogen zu dem großen Kriege, |: bauten eine Brücke wir wohl ganz aus grünem Erze. :|

Kaum bis zur Mitte waren wir gekommen, |: hei, da wiehert lustig schon unsers Hauptmanns Rößlein. :|

Abends Baß und Geigen, mittags Pfeif' und Trommel, |: und den lieben langen Tag bei Trompetenschalle. :|

Aus Ostpreußen

Bei dem Donner der Kartaunen



Dann muß er gar tapfer fechten, schießen, hauen, stechen drein; nie sich fürchten, ob zur Rechten, links auch viel gefallen sein. Ob zur Stell' gar die Höll' einher auf ihn stürmen wöll', soll er doch gar ritterlich selbst dem Teufel halten Stich.

Den verwundten Kameraden soll man beistehn, so man kann, sie aus dem Getümmel tragen, ob der Doktor helfen kann; auch was tot da im Blut auf der Heid' erschlagen ruht, treu bestatten in der Erd', wie es rechte Kriegsleut' wert.

Kann man allzeit auch nicht siegen, darf man doch nicht schändlich fliehn, sondern — muß man unterliegen — stets in Ehr'n zurück sich ziehn. Schritt vor Schritt, Tritt vor Tritt sich verteid'gen, ob man nit noch dem Feind kann Abbruch tun. Ehr' und Ruhm hat solches Tun.

Worte und Weise: Nach einer älteren Handschrift von Wilhelm Frhr. von Ditfurth mitgeteilt

O Straßburg

O Straßburg, o Straßburg, du wunder-schö-ne Stadt,
dar-innen liegt be-gra-ben so mannicher Sol-dat, — dat.

So mancher, auch schöner und tapferer Soldat, |: der Vater und lieb Mutter böslich verlassen hat. :|

Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein, |: zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein. :|

Der Vater, die Mutter, die gingen vor's Hauptmanns Haus: |: „Ach Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt uns den Sohn heraus!" :|

„Euern Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld, |: euer Sohn und der muß sterben im weiten, breiten Feld." :|

Im weiten, im breiten, all vorwärts vor dem Feind, |: wenn gleich sein schwarzbraun's Mädel so bitter um ihn weint. :|

Sie weinet, sie greinet, sie klaget allzusehr: |: „Gut Nacht, mein herzlieb' Schätzel, ich seh dich nimmermehr." :|

Worte: Zuerst im Sesenheimer Liederbuch, 1771
Weise: Volksläufig

Ein Schifflein sah ich fahren

Ein Schiff=lein sah ich fah = ren, Ka = pi =
tän und Leu=te = nant! Dar = in=nen wa=ren ge =
la = den drei bra = ve Kom=pa = ni = en Sol =
da = ten. Ka = pi = tän, Leu = te=nant, Fähn = de =
rich, Sergeant, nimm das Mädel, nimm das Mädel bei der
Hand! Sol = da = ten, Kam = ra = den! Nimm das
Mä=del, nimm das Mä=del bei der Hand!

Was sollen die Soldaten essen, Kapitän und Leutenant?
Gebrat'ne Fisch' mit Kressen, das sollen die Soldaten essen!
Kapitän, Leutenant ...

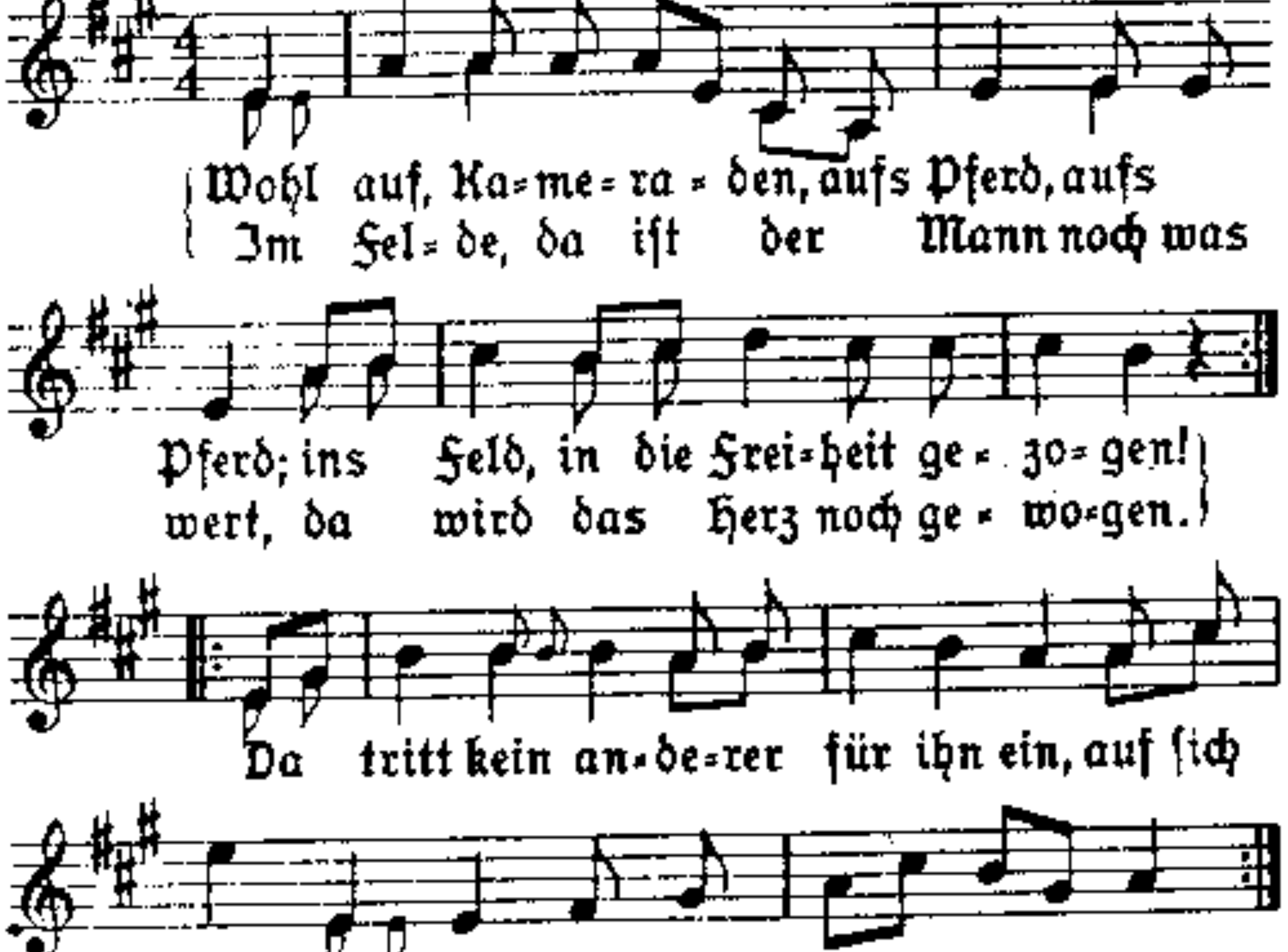
Was sollen die Soldaten trinken, Kapitän und Leutenant?
Den besten Wein, der zu finden, den sollen die Soldaten trinken! Kapitän, Leutenant ...

Wo sollen die Soldaten schlafen, Kapitän und Leutenant?
Bei ihrem Gewehr und Waffen, da müssen die Soldaten schlafen! Kapitän, Leutenant ...

Wo sollen die Soldaten tanzen, Kapitän und Leutenant?
Vor Harburg auf der Schanzen, da müssen die Soldaten tanzen! Kapitän, Leutenant ...

Worte und Weise: 1781/82 auf dem englischen Transportschiff „Polly" entstanden; auf diesem wurde das 15. hannoversche Regiment befördert, um von England gegen die amerikanischen Freiheitskämpfer eingesetzt zu werden. In der vorstehenden Form durch ganz Deutschland verbreitet

Wohl auf, Kameraden



Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herren und Knechte; die Falschheit herrschet, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte. |: Der dem Tod ins Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann. :|

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt! die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt: frisch auf! eh' der Geist noch verdüftet. |: Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein. :|

Worte: Friedrich von Schiller, Reiterlied aus „Wallensteins Lager", zuerst 1798 gedruckt
Weise: Christian Jakob Zahn, 1797

Heraus, heraus die Klingen

Her - aus, her - aus die Klin - gen, laßt

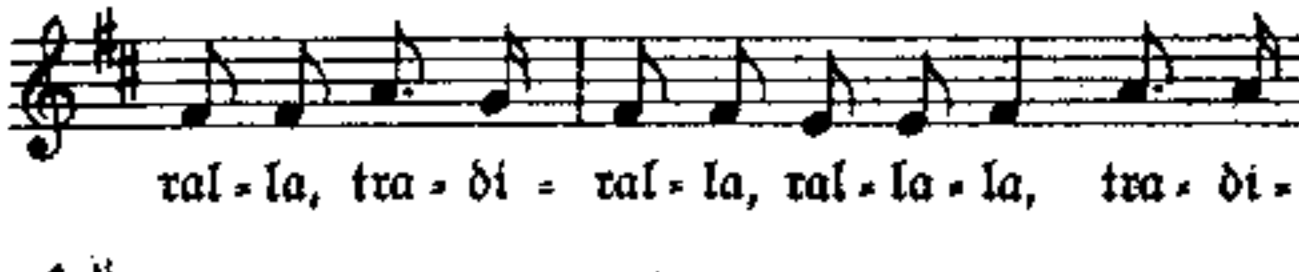
Roß und Klep - per sprin - gen; der Morgen graut her -

an, das Ta - ge - werk hebt an! Her -

aus, her - aus die Klin - gen, laßt Roß und Klep - per

sprin - gen; der Mor - gen graut her - an, das

Ta - ge - werk hebt an! Tra - di - ral - la, ral - la,



ral - la, ral - la, ral - la, tra - di - ral - la, ral - la - la.

Wir fahren durch die Felder, durch Heide, Moor und Wälder, durch Wiese, Trift und Au, so weit der Himmel blau. Wir schütteln ab die Sorgen, was kümmert uns das Morgen! Im Rücken laßt den Tod, das andre walte Gott! Tradiralla ...
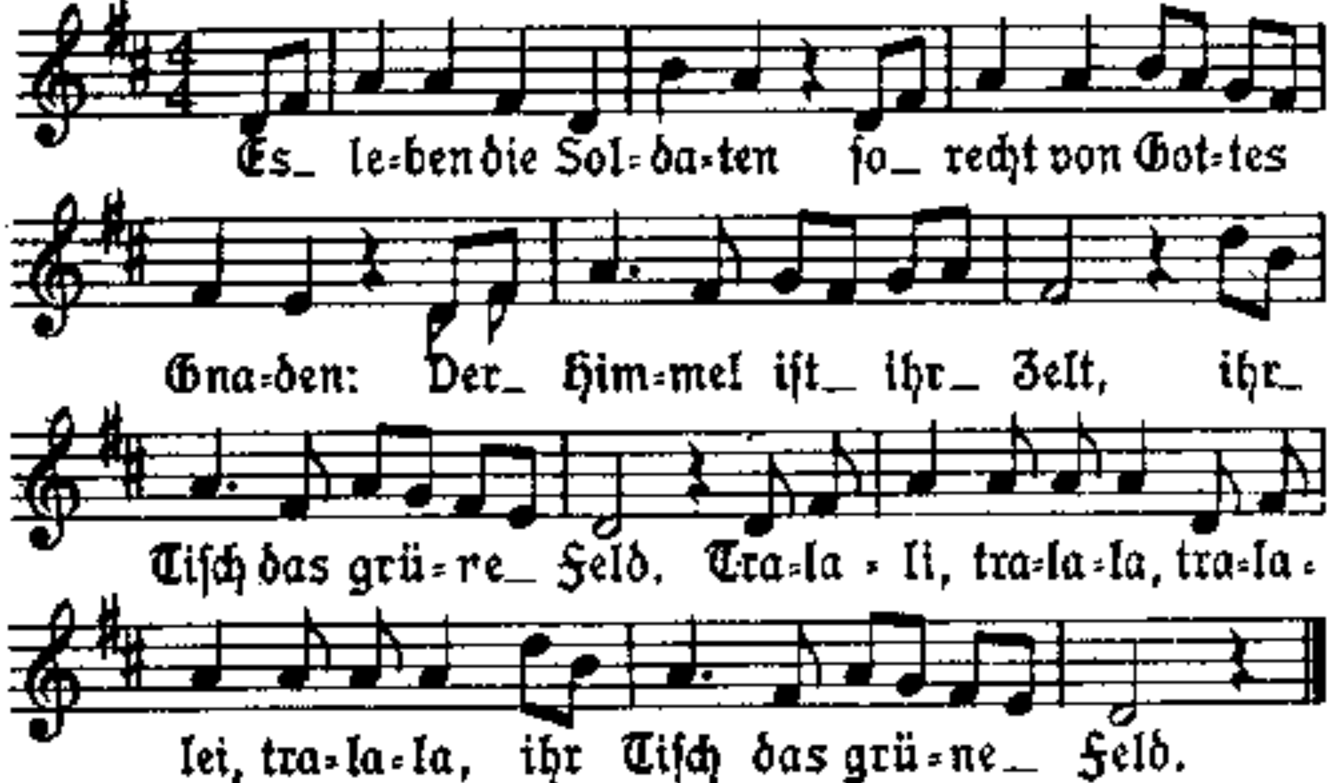
Wir riegeln keine Pforte, wir ruhn an keinem Orte, wir sammeln keinen Lohn; wie's kommt, so fliegt's davon. Wir feilschen nicht ums Leben, wer's nimmt, dem ist's gegeben; wir scharren keinen ein, das Grab ist allgemein. Tradiralla ...

Wir sparen nicht für Erben; was bleibt, es mag verderben, und kommt's an seinen Herrn, wer's find't, behalt es gern. Für Vaterland und Ehre erheben wir die Wehre, für Hermanns Erb' und Gut vergeben wir das Blut. Tradiralla ...

Und keine Wehre rastet, bevor das Land entlastet vom Staub der Tyrannei, bis Erd' und Erbe frei. Der Teufel soll versinken, die Mannlichkeit soll blinken, das Deutsche Reich bestehn, bis Erd' und All vergehn! Tradiralla ...

Lied der schwarzen Freischar
Worte: Gustav Adolf Salchow, 1813
Weise: Seit 1813

Es leben die Soldaten



Ihr Bette iſt der Raſen; Trompeter müſſen blaſen: Guten Morgen, gute Nacht, daß man mit Luſt erwacht. Tralali, tralala, tralalei, tralala, daß man mit Luſt erwacht.

Ihr Wirtsſchild iſt die Sonne, ihr Freund die volle Tonne, ihr Schlafbuhl iſt der Mond, der in der Sternſchanz wohnt. Tralali, tralala, tralalei, tralala, der in der Sternſchanz wohnt.

Die Sterne haben Stunden, die Sterne haben Runden und werden abgelöſt: Drum, Schildwach, ſei getröſt! Tralali, tralala, tralalei, tralala, drum, Schildwach, ſei getröſt!

Wir richten mit dem Schwerte, der Leib gehört der Erde, die Seel dem Himmelszelt, der Rock bleibt auf der Welt. Tralali, tralala, tralalei, tralala, der Rock bleibt auf der Welt.

Wer fällt, der bleibet liegen; wer ſteht, der kann noch ſiegen; wer übrig bleibt, hat recht, und wer entflieht, iſt ſchlecht. Tralali, tralala, tralalei, tralala, und wer entflieht, iſt ſchlecht.

Zum Haſſen oder Lieben iſt alle Welt getrieben; es bleibet keine Wahl, der Teufel iſt neutral. Tralali, tralala, tralalei, tralala, der Teufel iſt neutral.

Worte: Wahrſcheinlich von Clemens Brentano, 1813
Weiſe: „Reveille", urſprünglich dem Soldatenliede „Des Morgens zwiſchen drein und vieren" zugehörig, um 1800 entſtanden

Bei Waterloo, da fiel der erste Schuß

Bei Wa-ter-loo, da fiel der er-ste
Schuß, er traf un-sern Her-zog durch die
Brust. { Un-sern Her-zog, den ha-ben wir ver-
ach, — wä-ren wir Schwarzen nicht ge-
lo-ren; } Wir Schwar-zen, wir ru-fen Hur-
bo-ren! }
ra! Hur-ra! Ganz mu-tig stehn wir da!

Ganz schwarz sind wir montiert, mit Blute ausstaffiert. Auf den Tschakos tragen wir den Totenkopf. Wir haben verloren unsern Herzog. Wir Schwarzen, wir rufen ...

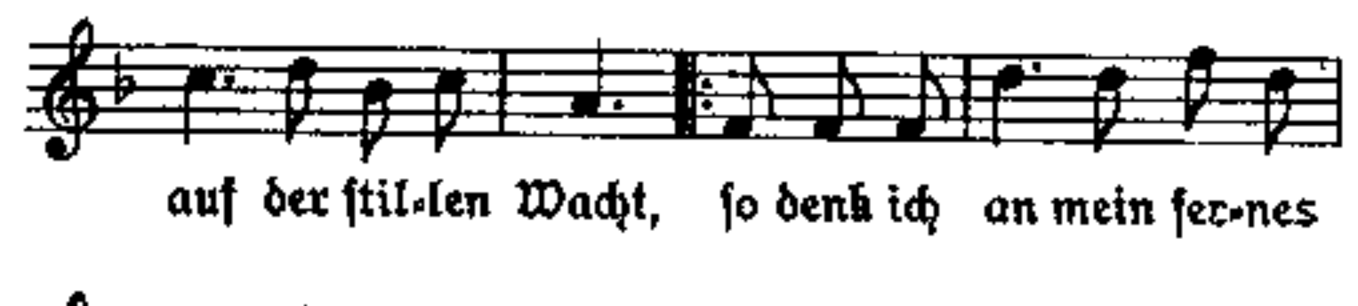
Herzog Oels, der tapfre Mann, der führte uns Schwarzen an. Unser Herzog und der ist verloren; ach, wären wir Schwarzen nicht geboren! Wir Schwarzen, wir rufen ...

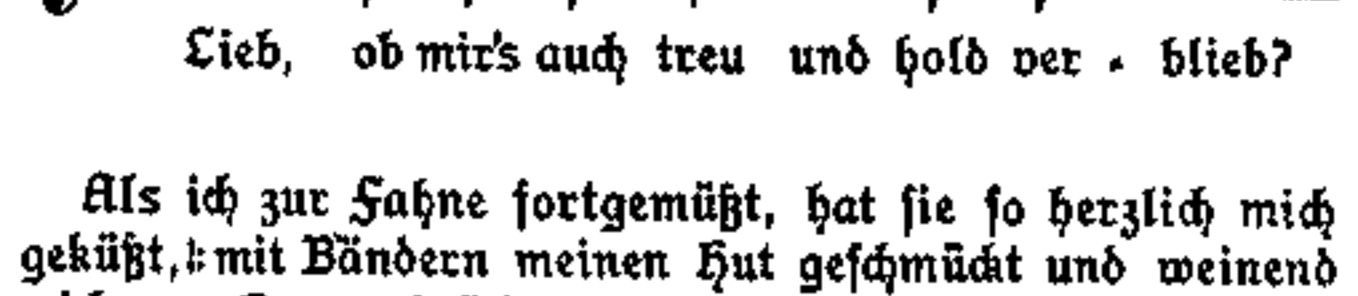
Als wir zogen in Braunschweig ein, da fingen viele Tausend an zu wein'. Unser Herzog und der ist verloren; ach, wären wir Schwarzen nicht geboren. Wir Schwarzen, wir rufen ...

Lied der schwarzen Totenkopfhusaren. In der Schlacht von Waterloo (18. Juni 1815) verloren sie ihren Führer, den Herzog von Oels
Worte und Weise: Erk-Böhme, Deutscher Liederhort

Steh ich in finstrer Mitternacht







Als ich zur Fahne fortgemüßt, hat sie so herzlich mich geküßt, |: mit Bändern meinen Hut geschmückt und weinend mich ans Herz gedrückt! :|

Sie ist mir treu, sie ist mir gut, drum bin ich froh und wohlgemut; |: mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, wenn es ans treue Lieb gedacht. :|

Jetzt bei der Lampe mildem Schein gehst du wohl in dein Kämmerlein |: und schickst dein Nachtgebet zum Herrn auch für den Liebsten in der Fern'. :|

Doch wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umringet meinst, |: sei ruhig: bin in Gottes Hut, er liebt ein treu Soldatenblut. :|

Die Glocke schlägt, bald naht die Rund' und löst mich ab zu dieser Stund'. |: Schlaf wohl im stillen Kämmerlein und denk in deinen Träumen mein! :|

Worte: Wilhelm Hauff, 1824
Weise: Volksweise des 18. Jahrhunderts, mit Hauffs Gedicht zuerst von Friedrich Silcher 1827 abgedruckt

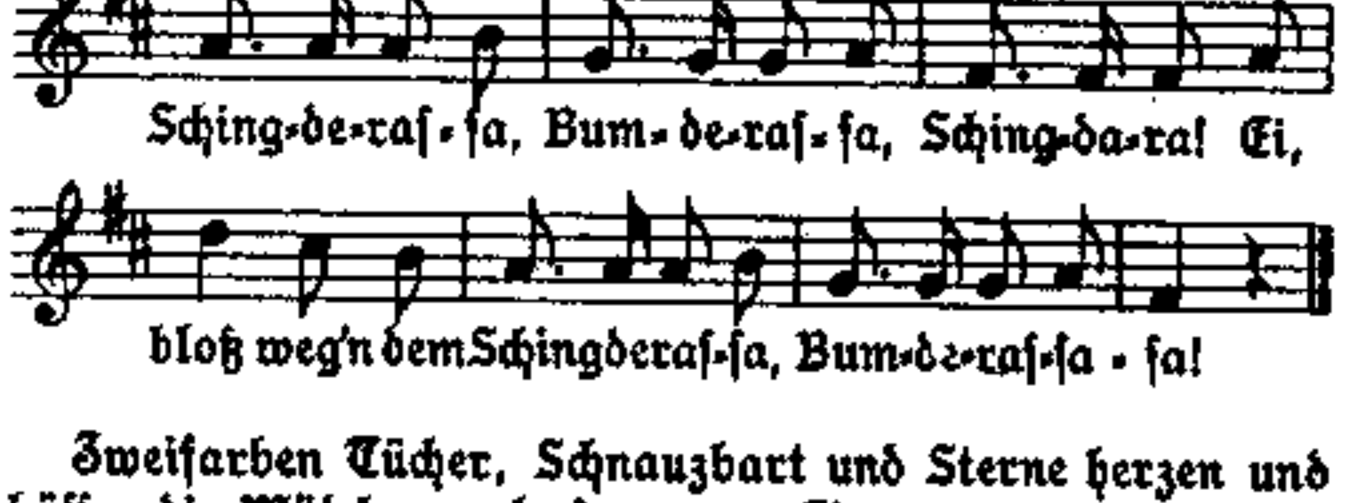
Wenn die Soldaten

Wenn die Sol - da - ten durch die Stadt mar-

schie - ren, öff - nen die Mäd-chen Fen-ster und die

Tü - ren. Ei, war - um? Ei, dar - um! Ei,

war - um? Ei, dar - um! Ei, bloß weg'n dem



Zweifarben Tücher, Schnauzbart und Sterne herzen und küssen die Mädchen, ach, so gerne. Ei, warum …

Eine Flasche Rotwein und ein Stückchen Braten schenken die Mädchen ihren Soldaten. Ei, warum …

Wenn im Felde blitzen Bomben und Granaten, weinen die Mädchen um ihre Soldaten. Ei, warum …

Kommen die Soldaten wieder in die Heimat, sein ihre Mädchen alle schon verheirat'. Ei, warum …

Entstanden aus einem Lied in der Posse „Die Seeräuber" (1839)

Musketier' sein lust'ge Brüder

Mus-ke-tier' sein lust'-ge Brü-der, ha-ben gu-ten
Mut, sin-gen lau-ter lust'-ge, lust'-ge
Lie-der, sein den Mäd-chen gut. ___ gut.

Wenn wir durch die Stadt marschieren, Hauptmann stets voran, |: öffnen die Mädels Fenster und die Türen, schaun ihren Schatz wohl an. :|

Spiegelblank sein unsre Waffen, schwarz das Lederzeug. |: Wenn wir ein Feinsliebchen haben, sind wir kaiserreich. :|
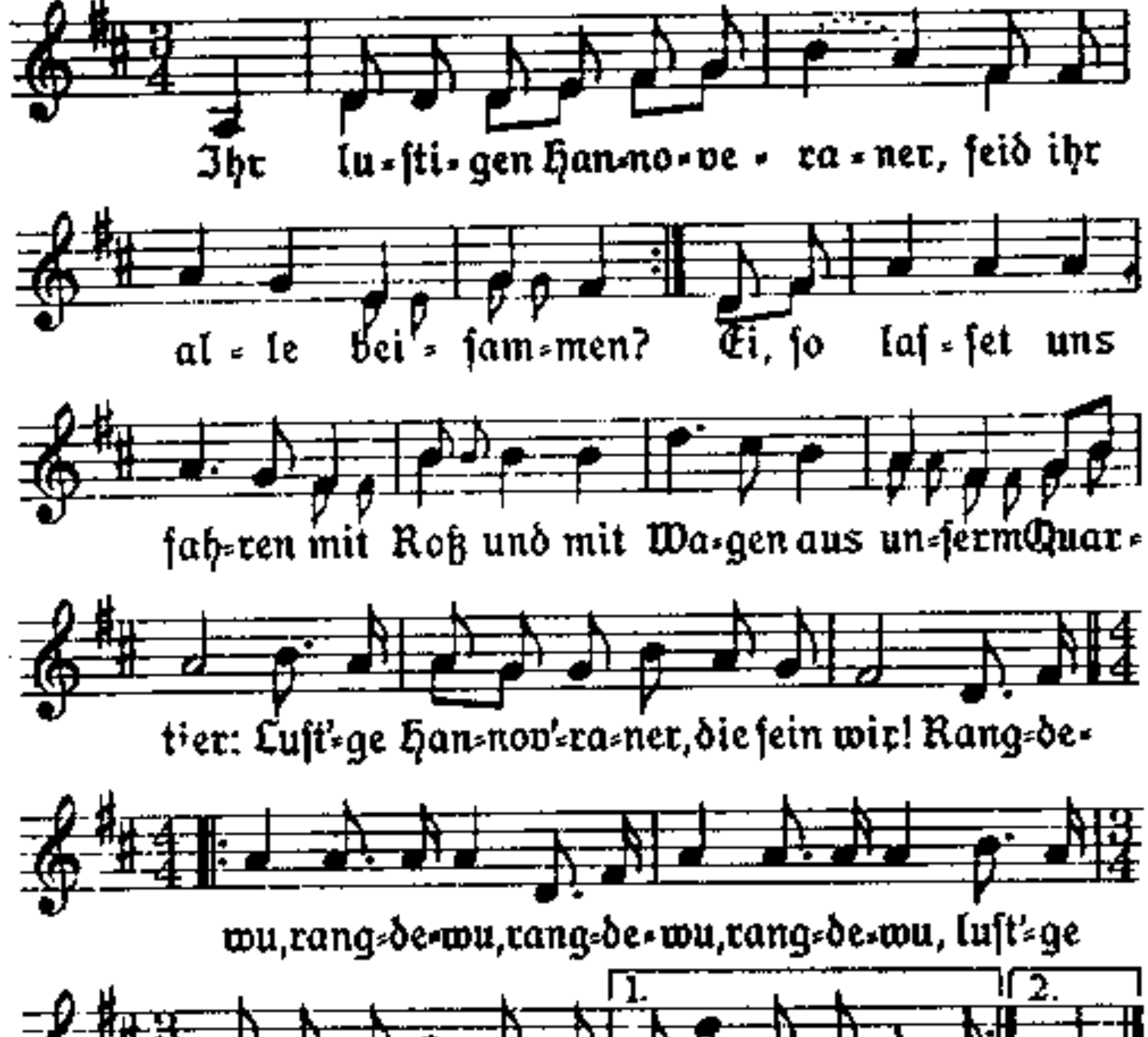
Mut im Herzen, Geld im Beutel und ein Gläschen Wein, |: das soll uns die Zeit vertreiben, lust'ge Musketier' zu sein! :|

Haben wir zwei Jahr' gedienet, ist die Dienstzeit aus, |: dann schickt uns der König wieder ohne, ohne Geld nach Haus. :|

Ohne Geld und ohne Waffen, ohne bunten Rock; |: uns bleibt nur zum Angedenken der Reservestock! :|

Worte und Weise: Seit 1870 zuerst in Hessen und Sachsen, später allgemein bekannt

Ihr lustigen Hannoveraner



Es hat sich das Trömmlein schon zweimal gerühret, :| schon zweimal gerühret, da heißt es marschieret hinaus vor die Stadt, wo der Feind sich gelagert hat. Rangdewu ...

Und als wir kamen vor das Tor, rechts und links da stand ein Jägerkorps; :| und da sahn wir von weitem unsern Herzog schon reiten, er ritt auf seinem „Grenadier“: Lust'ge Hannov'raner, die sein wir! Rangdewu ...

Ach, seht einmal, wie so liebreich unser Fähnrich tut schwenken! :| Er schwenkt seine Fahne wohl über die Husaren, wohl über das ganze Heer: Lust'ge Hannov'raner, die sein wir! Rangdewu ...

(In Norddeutschland statt „rangdewu“: „schlaht sie dot!“)
Im 19. Jahrhundert war das Wort „rendez-vous“ in der militärischen Kommandosprache als Bezeichnung für Sammeln, Halt, Rasten während eines Marsches üblich. Durch ganz Deutschland verbreitet

Wir sind die Füsiliere

Wir sind die Fü = si = lie = re, des Kö=nigs
Gre = na = die = re, und zie=hen in _ das Feld. Da
heißt es brav mar=schie = ren, die Waf = fen tap = fer
füh = ren, wir Fü = si = lie = re, neun=und=
drei=ßigs Re=gi=ment. Hur = ra, hur=ra, hur=
ra! __ Neun=und=drei = ßigs Re = gi = ment!
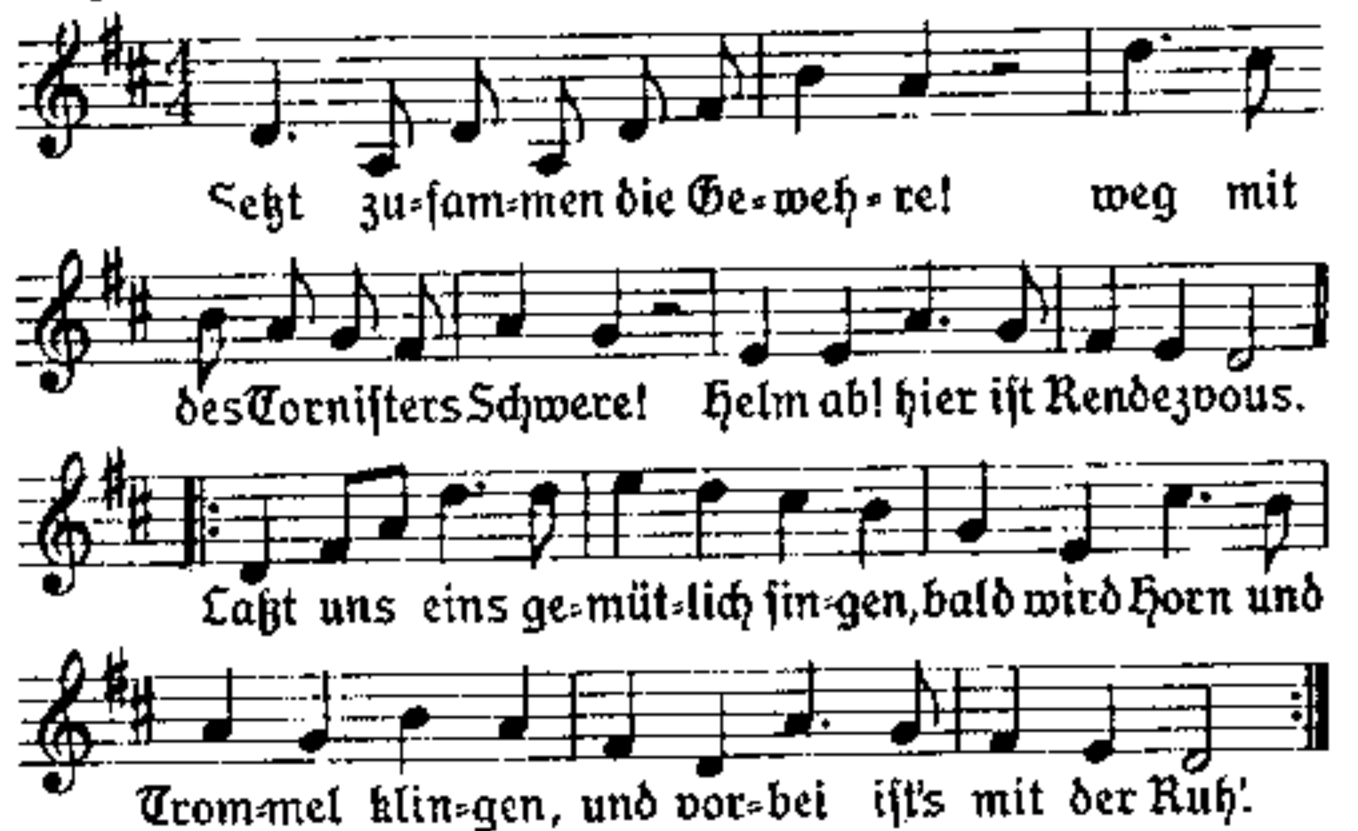
Nach Frankreich sind wir kommen und haben Metz genommen, jetzt geht es auf Paris. Die Waffen woll'n wir führen, Franktireure aufzuspüren |: wir Füsiliere, neununddreißigs Regiment. :| Hurra ...

Am dritten Weihnachtstage da gab's 'ne große Plage, es ging nicht, wie man will. Wir konnten nicht marschieren, wir mußten retirieren, |: wir Füsiliere, neununddreißigs Regiment. :| Hurra ...

Und sollt' es Gott gefallen, und sollt' es nicht mehr knallen: es gehe, wie es will! Ein Liedlein woll'n wir singen, ein Liedlein soll erklingen |: uns Füsilieren, neununddreißigs Regiment! :| Hurra ...

Worte und Weise: Aus dem Kriege 1870/71, entstanden im 39. Füsilierregiment Düsseldorf, das nachmals im Weltkriege als das Regiment Ludendorff focht

Setzt zusammen die Gewehre



Hört, Gen'ralmarsch wird geblasen! Hebt euch von dem grünen Rasen! Jeder nimmt's Gewehr zur Hand. |: Viele hunderttausend Streiter, Fußvolk, Artill'rie und Reiter schützen treu das Vaterland. :|

Feinde stehn an allen Ecken; freche Gegner, uns zu schrecken, sie erheben Kriegsgeschrei. |: Doch sie finden uns gerüstet; wen's nach blauen Bohnen lüstet, der soll spüren deutsches Blei. :|

Kommt uns nun auf unsern Wegen irgendwo ein Feind entgegen, der es schlecht mit Deutschland meint — |: Bataillon, heißt's, soll chargieren, laden und Kolonn' formieren! Vorwärts geht es auf den Feind. :|

Blitzen dann durch dicke Nebel feindlich Kavall'risten-Säbel, wird geschwind Karree formiert. |: Kommt die Infantrie geschritten, in Kolonnen nach der Mitten, rechts und links wird aufmarschiert. :|

Nehmt's Gewehr rechts zur Attacke! Fällt's Gewehr! Marsch, marsch! Die Jacke wird den Burschen ausgeklopft. |: Will das Bajonett nicht frommen, wird der Kolben vorgenommen, solch ein Dreschen, das macht Lust! :|

Kavall'rie auf beiden Flügeln, festgewurzelt in den Bügeln, spernget nun zum Einhaun vor. |: Drüben donnern die Kanonen, hier auch gibt's kein Pulverschonen, Kugeln speit das Feuerrohr. :|
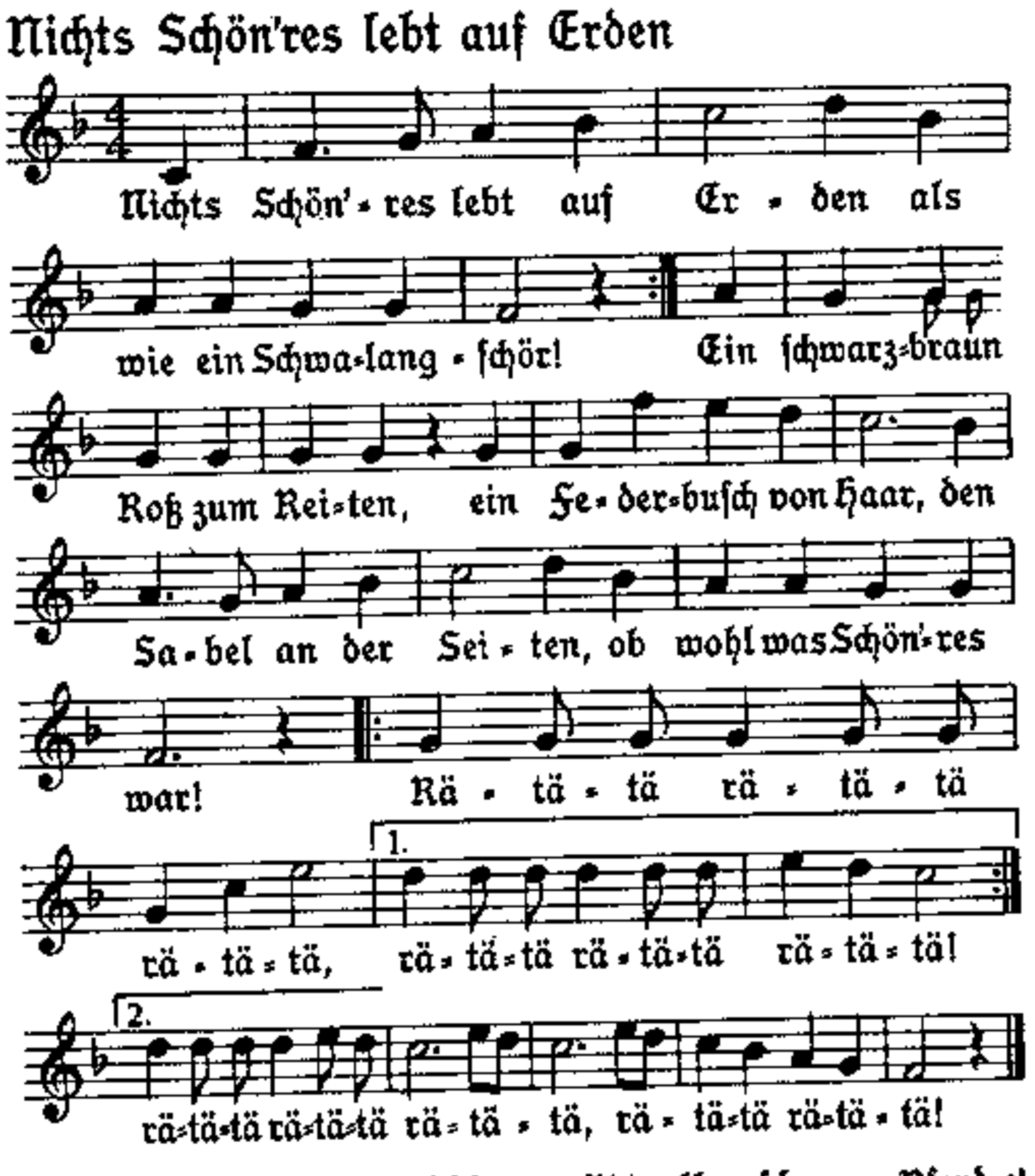
Seht ihr dort auf jenen Höhen, wo die Batterien stehen, wie es drunter blitzt und kracht? |: Hört ihr die Granaten sausen, die Schrapnells zum Feinde brausen? 's ist die schwere Artill'rie! :|

Halt das Ganze! wird geblasen, Hahn in Ruh! Auf grünem Rasen liegt manch wackrer Kriegersmann. |: Beim Appell so mancher schweiget, und die blinde Rotte zeiget, daß der Feind auch schießen kann. :|

Augen rechts! Es kommt im Jagen der Gen'ral, er wird euch sagen, was des Vaterlands Begehr. |: Frieden heißt's, ihr Waffenbrüder! Morgen geht's zur Heimat wieder! Achtung, präsentiert's Gewehr! :|

Worte und Weise: Seit etwa 1880 von Hessen und Sachsen aus verbreitet

Nichts Schön'res lebt auf Erden



Es hat kaum acht geschlagen, sitzt alles schon zu Pferd. :| Spazieren wird geritten; Trompeter, reit voran! den Fähnrich in der Mitten und links ein Flügelmann. Rätätä ...

Wir reiten durch die Wiesen und tun manövriern. :| Der Rittmeister kommandieret das ganze Bataillon, und gleich drauf präsentieret die ganze Eskadron. Rätätä ...

Wir reiten durch die Straßen, das Pflaster möcht' krepiern. :| Das Liebchen steht am Fenster und sieht den Schwalangschör und denkt bei sich: „Mein Schönster, wenn ich jetzt bei dir wär!" Rätätä ...

Wir reiten dann zurücke in unsre Garnison. :| Ein jeder putzt sein' Sattel, sein Riemenzeug dazu und geht zu seiner Kathel und wünscht ihr gute Ruh'. Rätätä ...

Aus: Das deutsche Volkslied, Wien (1905)

Es reiten itzt die ungrischen Husaren

Es rei- ten itzt die ung- ri- schen Hu - sa - ren vom
Un- gar- land her- auf bis an den Rhein. Sie
ha- ben all so zün- del- ro- te Ho - sen, blut- ro - te
Ho - sen und hin - ten- auf gras- grü- ne Män- te -
lein, __ und hin- ten- auf gras- grü- ne Män- te - lein.

Voraus da reiten die Trompeter, die haben alle lichte Schimmelein, und hinterdrein auf einem Rappen, kohlschwarzen Rappen |: reit't der Profoß und schaut so trutzig drein. :|

Speck, Schnaps und andre scharfe Sachen, das mögen die Husaren alle sehr, und mit ei'm Päckle guten Tobak, recht starken Tobak, |: legt man bei ihnen ein gar große Ehr'. :|

Fällt ein Husar, so reit't er gleich in'n Himmel, ein andrer nur verlieret Arm und Bein; denn davor seind der Feldkaplan und Feldscher, der gwampet Feldscher, |: weil die für Leib und Seel bezahlet sein. :|

Auch viel Verliebens haben die Husaren vom Ungarland herauf bis an den Rhein, und 's wird so mannigs Mädle fragen, langzopfets Mädle fragen: |: wo werden itzo die Husaren sein? :|

Lied der Szekler Husaren
Worte und Weise: Seit 1911 durch den Wandervogel verbreitet

Regiment sein Straßen zieht

Re-gi-ment sein Stra-ßen zieht, auch mein
Bursch in Reih' und Glied, juch-hei! Mei-nen
Bur-schen, ja, den kennt man gut, trägt ein'
grü-nen Strauß am Hut! — Mei-nen Bur-schen, ja, den
kennt man gut, trägt ein' grü-nen Strauß am Hut!

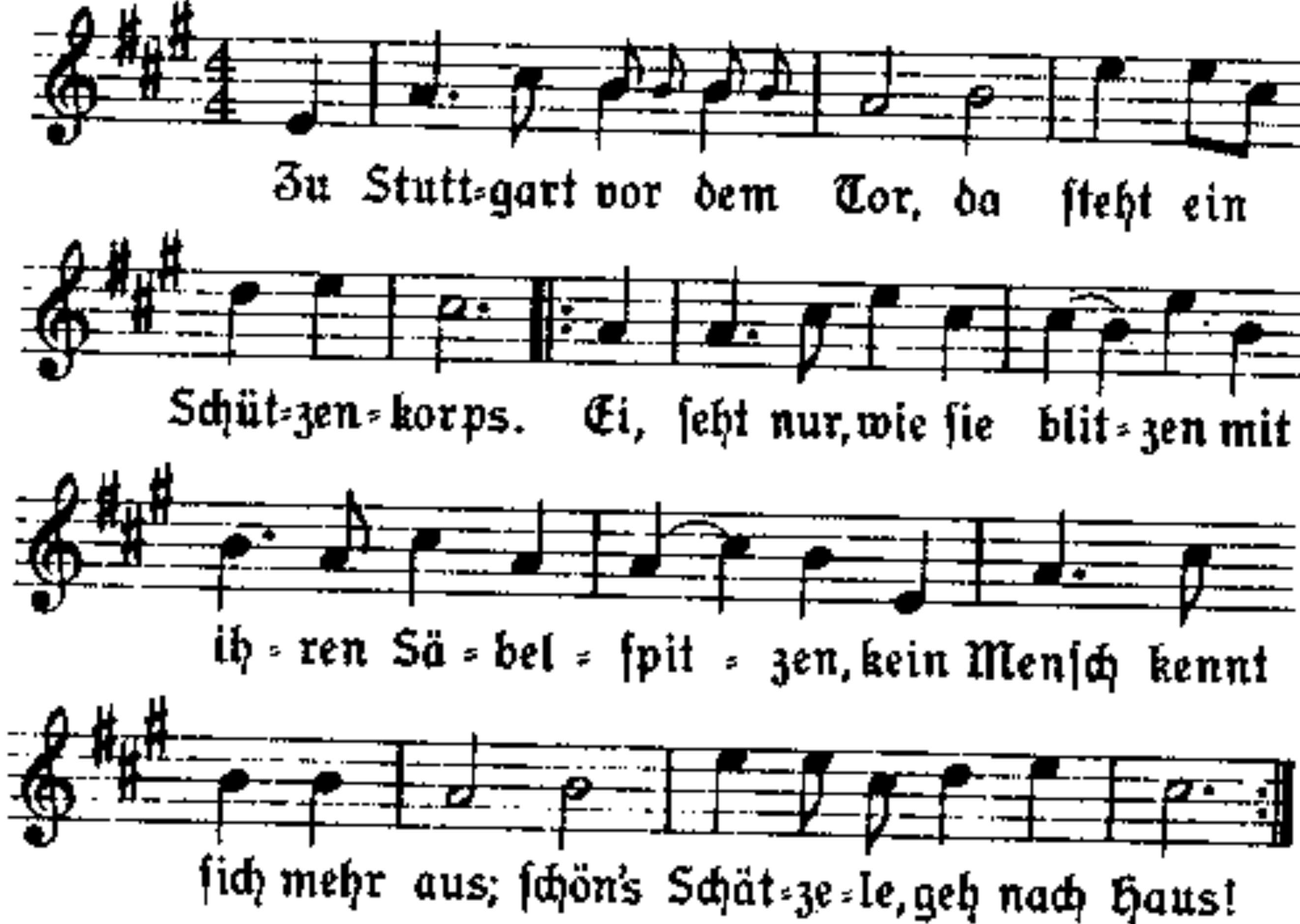
Und ich reib' die Äuglein wach, und ich seh' ihm freudig nach, juchhei, und ich seh' sie ziehn zum Tor hinaus, und ich bleib' allein, allein zu Haus, und ich seh' sie ziehn zum Tor hinaus, und ich bleib' allein zu Haus!

Und die Trommel und das Horn und der Tambour schreitet vorn, juchhei! Meinen Burschen, ja, den kenn' ich heraus, trägt am Hute meinen Strauß! Meinen Burschen, ja, den kenn' ich heraus, trägt am Hute meinen Strauß!

Regiment nach Hause zieht, auch mein Bursch in Reih' und Glied, juchhei! Meinen Burschen, ja, den kennt man gut, trägt ein' grünen Strauß am Hut! Meinen Burschen, ja, den kennt man gut, trägt ein' grünen Strauß am Hut!

Worte: Erste Strophe slowenisches Lied, Strophen 2-4 später hinzugefügt
Weise: Nach einem slowenischen Liede, von Wandervögeln ergänzt und umgesungen

Zu Stuttgart vor dem Tor

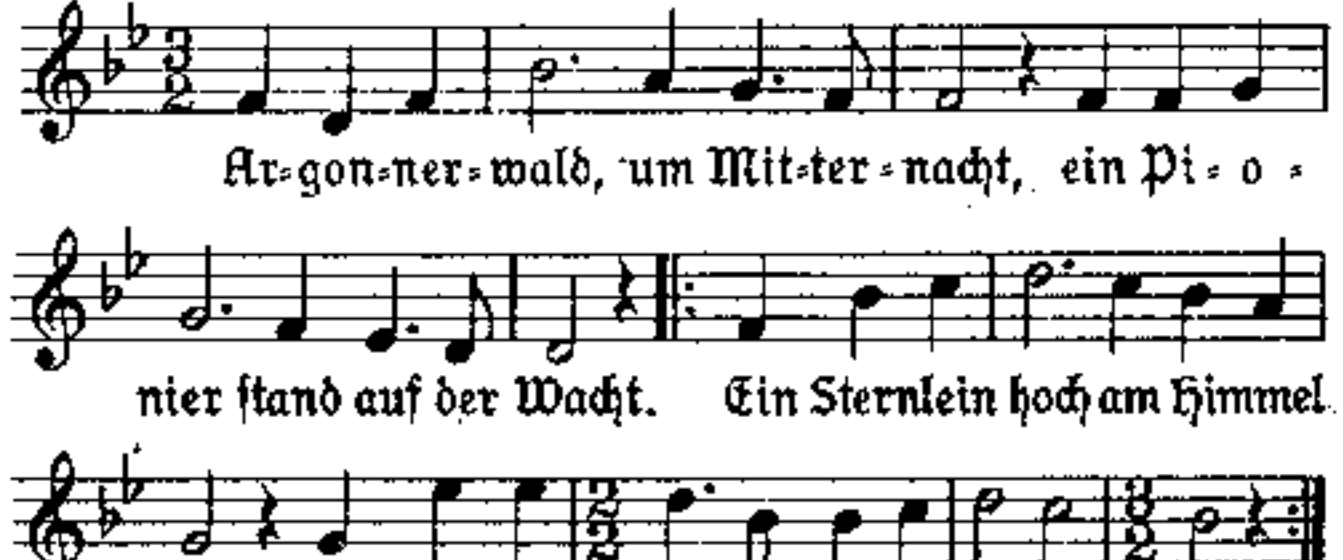


Jetzt kommt ein Unteroffizier, der will uns kommandier'; |: er will uns kommandieren vielleicht zum Exerzieren, vielleicht auch auf die Wacht. Schön's Schätzele, gute Nacht! :|

Da kommt der Herr Hauptmann, er schaut uns Burschen an. |: „Ihr Burschen, laßt euch waschen die Hosen und Gamaschen, den Säbel fein poliert, daß man kein' Fehler sieht!" :|

Aus: Erich Seemann, Die Volkslieder in Schwaben

Argonnerwald



Und mit dem Spaten in der Hand er vorne in der Sappe stand. |: Mit Sehnsucht denkt er an sein Lieb: ob er sie wohl noch einmal wiedersieht? :|

Und donnernd dröhnt die Artill'rie. Wir stehen vor der Infantrie. |: Granaten schlagen bei uns ein, der Franzmann will in unsre Stellung 'rein. :|

Und droht der Feind uns noch so sehr, wir Deutsche fürchten ihn nicht mehr. |: Und ob er auch so stark mag sein, in unsre Stellung kommt er doch nicht 'rein. :|

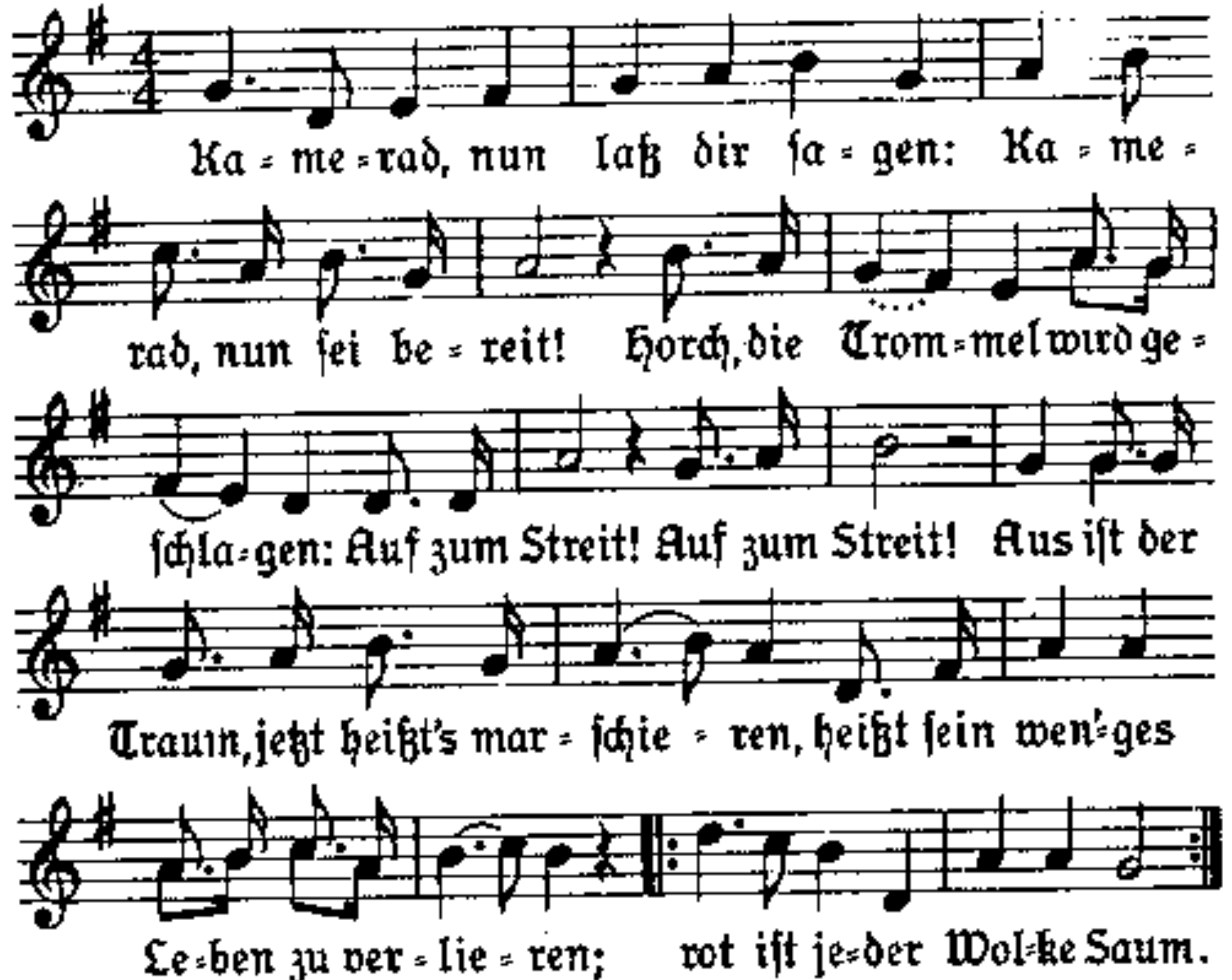
Der Sturm bricht los! Die Mine kracht! Der Pionier gleich vorwärts macht. |: Bis an den Feind macht er sich ran und zündet dann die Handgranate an. :|

Die Infantrie steht auf der Wacht, bis daß die Handgranate kracht, |: geht dann mit Sturm bis an den Feind, mit Hurra bricht sie in die Stellung ein. :|

Argonnerwald, Argonnerwald, ein stiller Friedhof wirst du bald! |: In deiner kühlen Erde ruht so manches tapfere Soldatenblut. :|

Pionierlied aus dem Weltkriege

Kamerad, nun laß dir sagen



Rot, und das soll Tod bedeuten, Kamerad, so denk daran! Gilt das allen jungen Leuten ob der Bahn, ob der Bahn? Was meinst du, wen wird es kerben? Ist ganz gleich; wer da muß sterben, |: hat für immer seine Ruh. :|

Freilich wird ein Mädel weinen und in tiefer Trauer gehn; doch wird bald von andern einen sie ersehn, sie ersehn. Burschen gibt's gar viel für eine. Kamerad, du weißt ja, wie ich's meine: |: Nur wer lebt, gewinnt das Spiel! :|

Darum laß die Sorgen springen, laß die Trauer Trauer sein! Hört der Wirt das Silber klingen, bringt er Wein, bringt er Wein. Zecher, heran, so lieb ich's eben, Kamerad; wie süß ist das Leben, |: wenn man es noch leben kann! :|
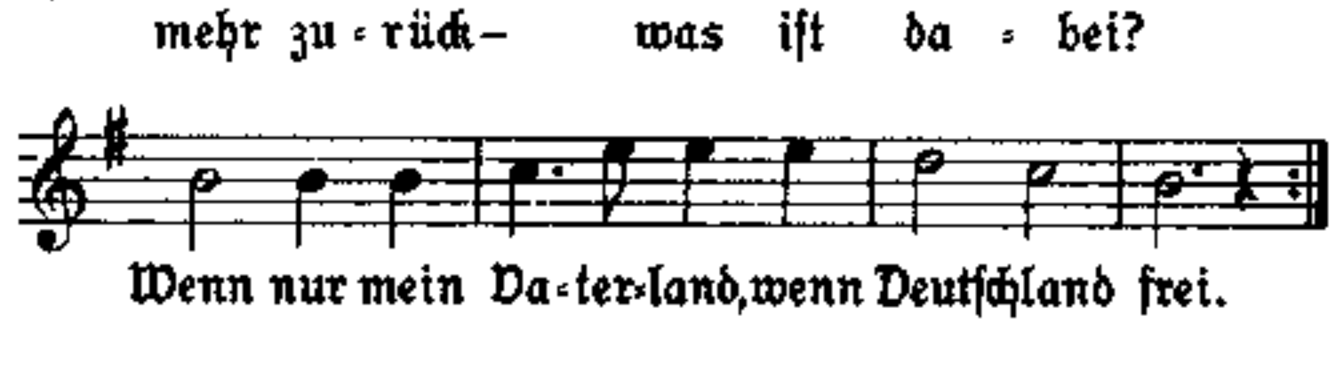
Worte: Oskar Wöhrle, 1914
Weise: Willie Jahn. Eigentum des Komponisten

Morgen marschieren wir in Feindesland

Mor - gen mar - schie - ren wir in

Fein - des - land. Heiß in den Her - zen

glüht der Frei - heit Brand. Kehr ich nicht
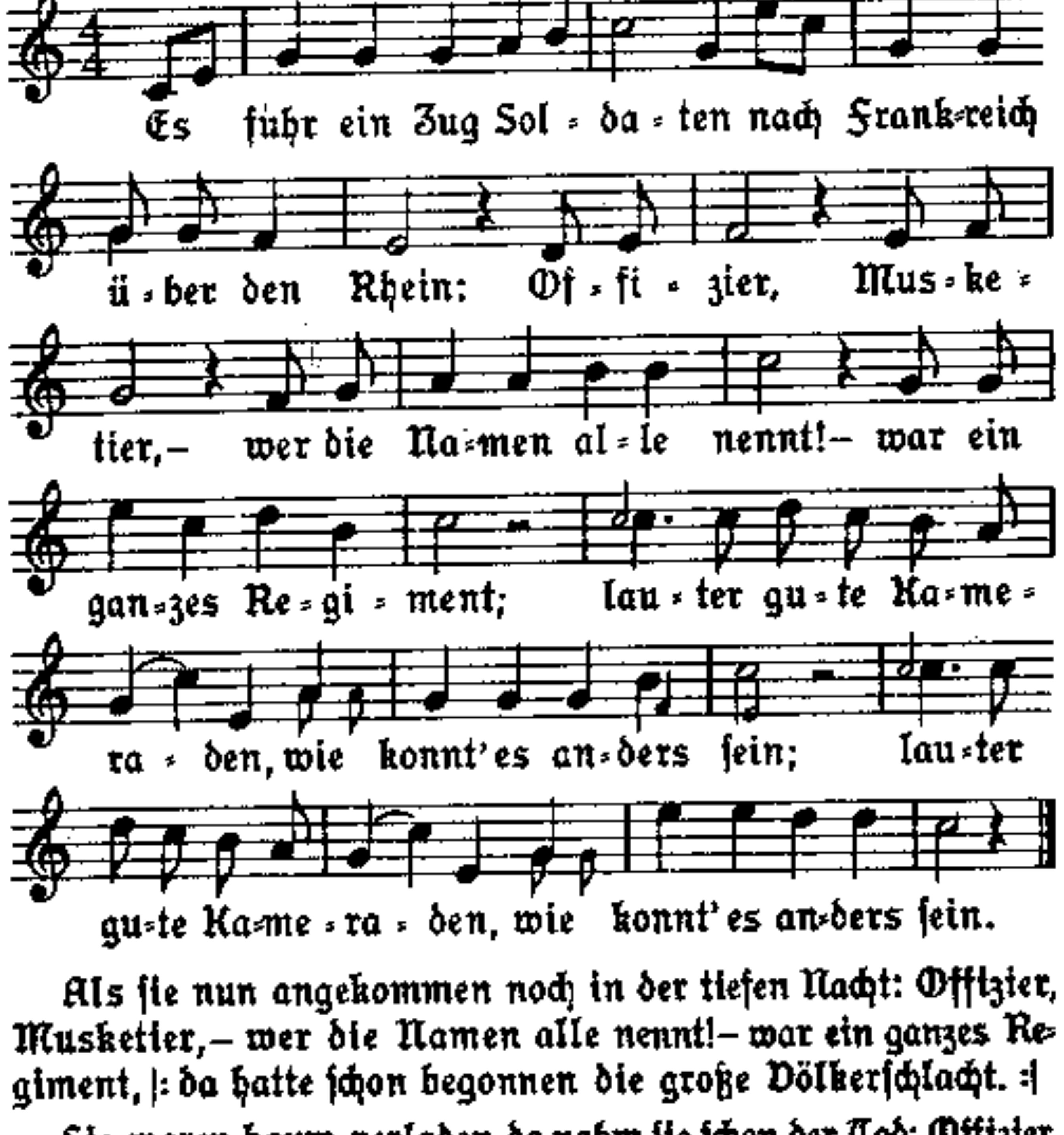


Drüben am Waldesrand blutroter Schein ruft uns zur Wehr und Pflicht wohl übern Rhein. |: Seh ich dein Aug nicht mehr, was ist dabei? Wenn nur mein Vaterland, wenn Deutschland frei. :|

Sterb ich im Norden dann und du im Süd, auf unsern Gräbern bald die Lilie blüht. |: Bluten und sterben, ja – was ist dabei? Wenn nur mein Vaterland, wenn Deutschland frei. :|

Worte: Bogislav von Selchow
Weise: Hanns Heeren; am 21. Dez. 1916 an der Westfront.
Chr. Fr. Vieweg Verlag, Berlin-Lichterfelde

Es fuhr ein Zug Soldaten



Als sie nun angekommen noch in der tiefen Nacht: Offizier, Musketier, – wer die Namen alle nennt! – war ein ganzes Regiment, |: da hatte schon begonnen die große Völkerschlacht. :|

Sie waren kaum verladen, da nahm sie schon der Tod: Offizier, Musketier, – wer die Namen alle nennt! – war ein ganzes Regiment; |: lauter gute Kameraden lagen stumm im Morgenrot. :|

Nun laßt uns sie begraben in ihrem grauen Kleid: Offizier, Musketier, – wer die Namen alle nennt! – war ein ganzes Regiment! – |: Wir müssen aber traben: Kameraden, an den Feind! :|
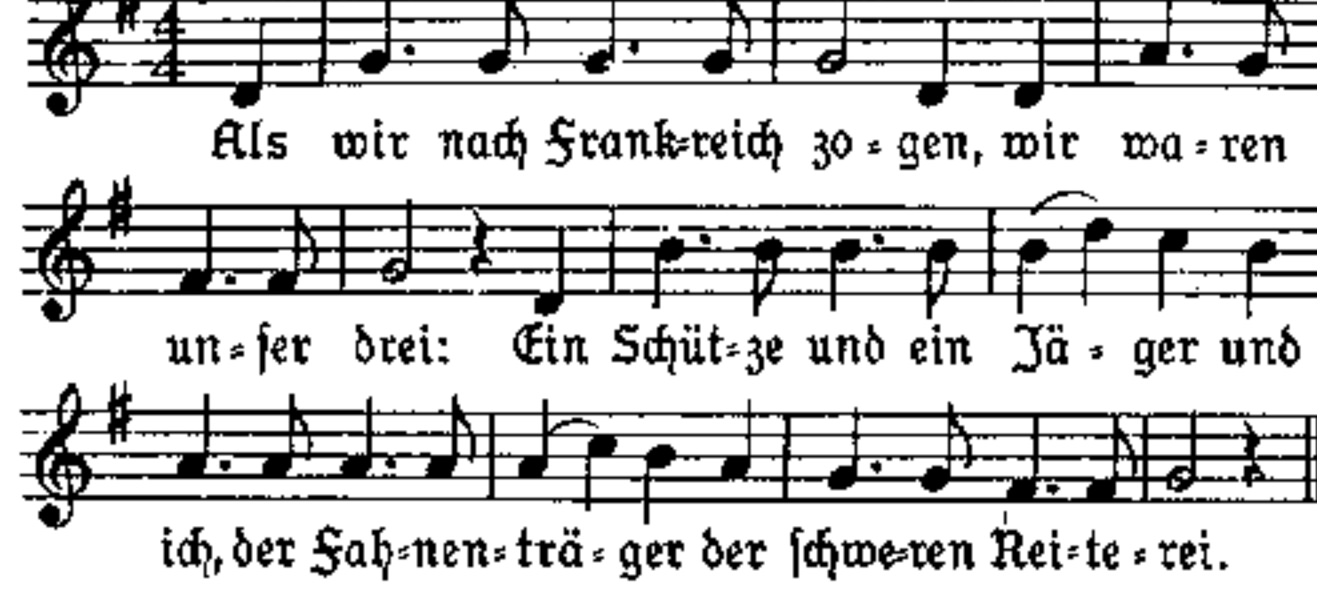
Die Überschrift des Gedichtes heißt: „Vom Untergang des Regimentes L.“, gemeint ist das Regiment List, das Regiment des Führers

Worte: Will Vesper

Weise: Gerhard Spree

Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus G. Blumensaat „Lied über Deutschland“

Als wir nach Frankreich zogen



Drei Brüder und drei Herzen, der Fahne folgten sie. Zu Lüttich auf dem Plane, da flüsterte die Fahne: „Herr Jesus und Marie!“

Und als wir weiter zogen, wir waren unser zwei: Ein Bückeburger Jäger und ich, der Fahnenträger der schweren Reiterei.

Zwei Brüder und zwei Herzen begrüßten Tau und Tag. Am Abend purpurfarben zu Longwy in den Garben die Fahne „Amen“ sprach.

Und als sie „Amen“ sagte, riß noch ein Herz entzwei: „Ade, mein lieber Jäger, dich grüßt der Fahnenträger der schweren Reiterei!“
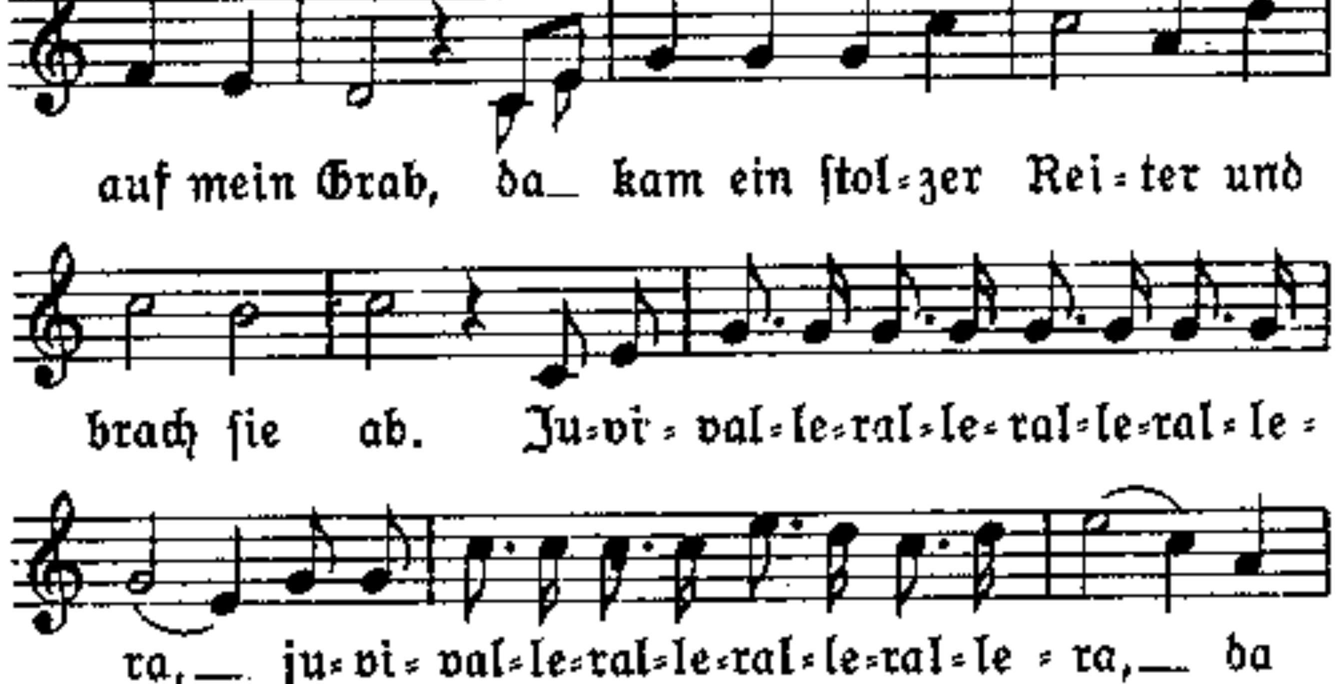
„Ach Mutter, liebste Mutter, nur fest auf Gott gebaut! Noch tut die Fahne schweben, die mir auf Tod und Leben mein Kaiser anvertraut.“
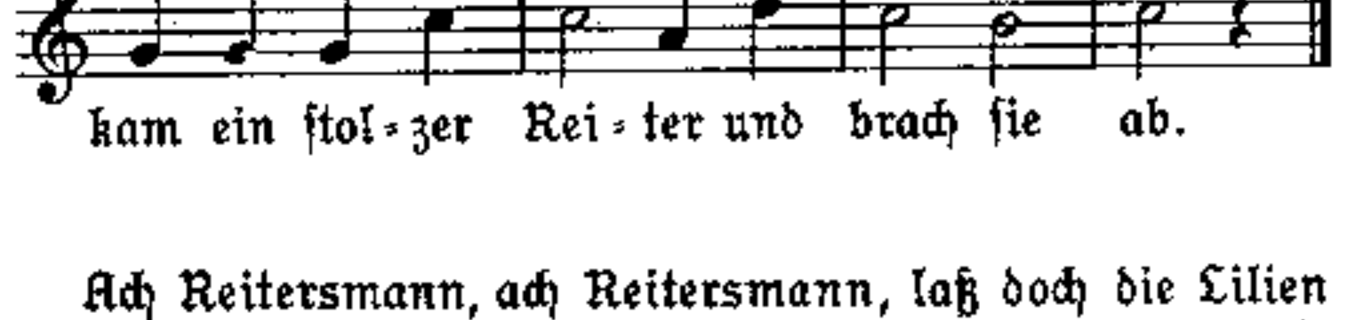
Und flüstert sie einst leise: „Nun gilt es dir, Gesell!“, dann folgt der Fahnenträger dem großen Trommelschläger zum himmlischen Appell.

Worte: Josef v. Lauff, 1914
Weise: In neuer Zeit entstanden

Drei Lilien

Drei Li-li-en, drei Li-li-en, die pflanzt' ich
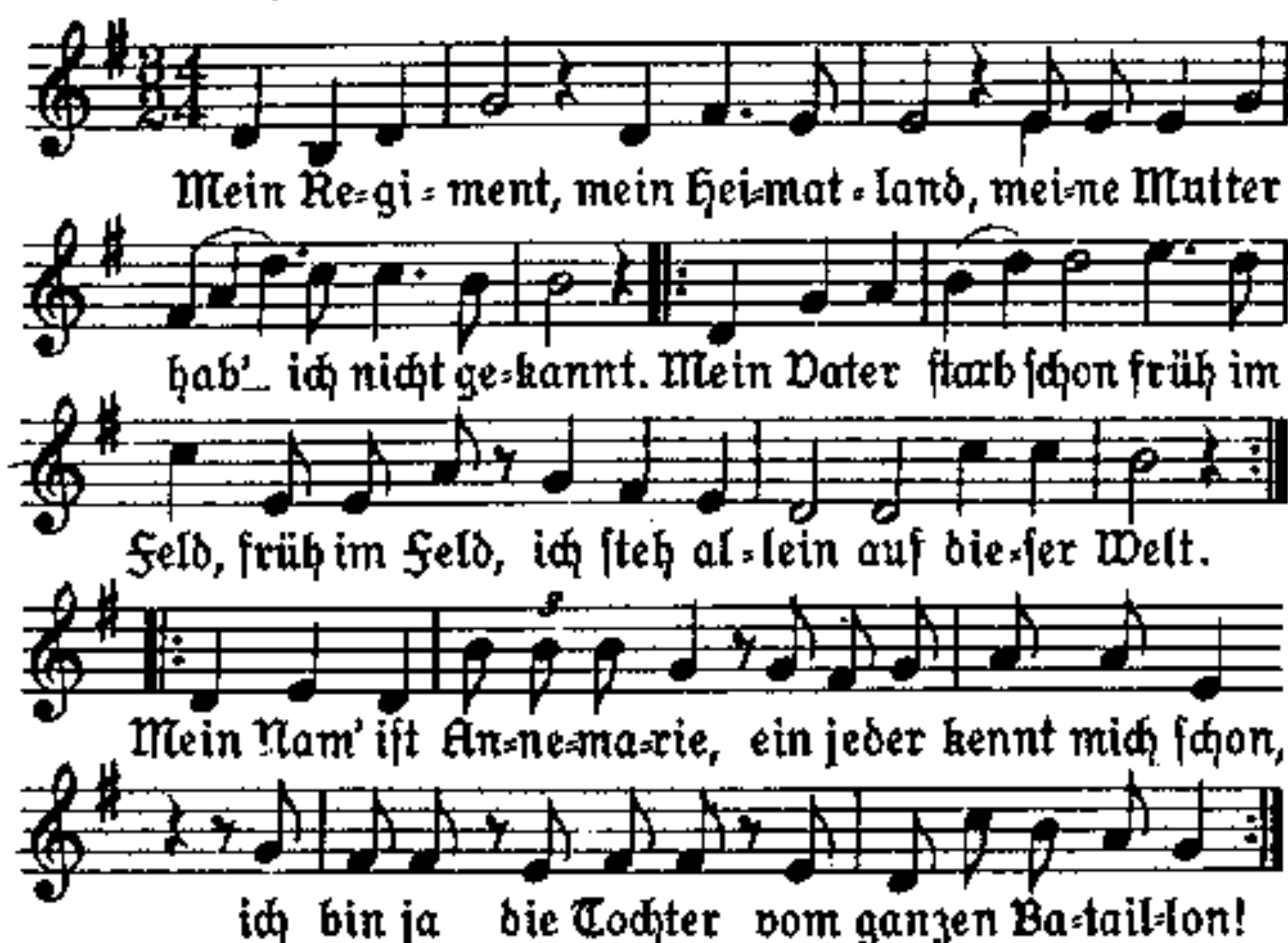




Ach Reitersmann, ach Reitersmann, laß doch die Lilien stehn, die soll ja mein Feinsliebchen noch einmal sehn. Juvivalleralleralleralleralera...

Was schert mich denn dein Liebchen, was schert mich denn dein Grab! Ich bin ein stolzer Reiter und brech' sie ab. Juvivalleralleralleralleralera...

Und sterbe ich noch heute, so bin ich morgen tot, dann begraben mich die Leute ums Morgenrot. Juvivalleralleralleralleralera...

Worte und Weise: Wahrscheinlich um 1830 nach der Ballade vom Nachtjäger umgeformt, im Weltkriege als Soldatenlied gesungen

Mein Regiment, mein Heimatland



Marie, Marie, so heißt der Nam', den ich vom Regiment bekam; |: mein ganzes Leben lasse ich, lasse ich fürs Regiment, da sterbe ich. :|: Mein Nam' ist … :|

Wenn's Regiment früh ausmarschiert, der Tambour seine Trommel rührt, |: tausch ich mit keinem Fürsten nicht, Fürsten nicht, wer lebt denn glücklicher als ich. :|: Mein Nam' ist … :|
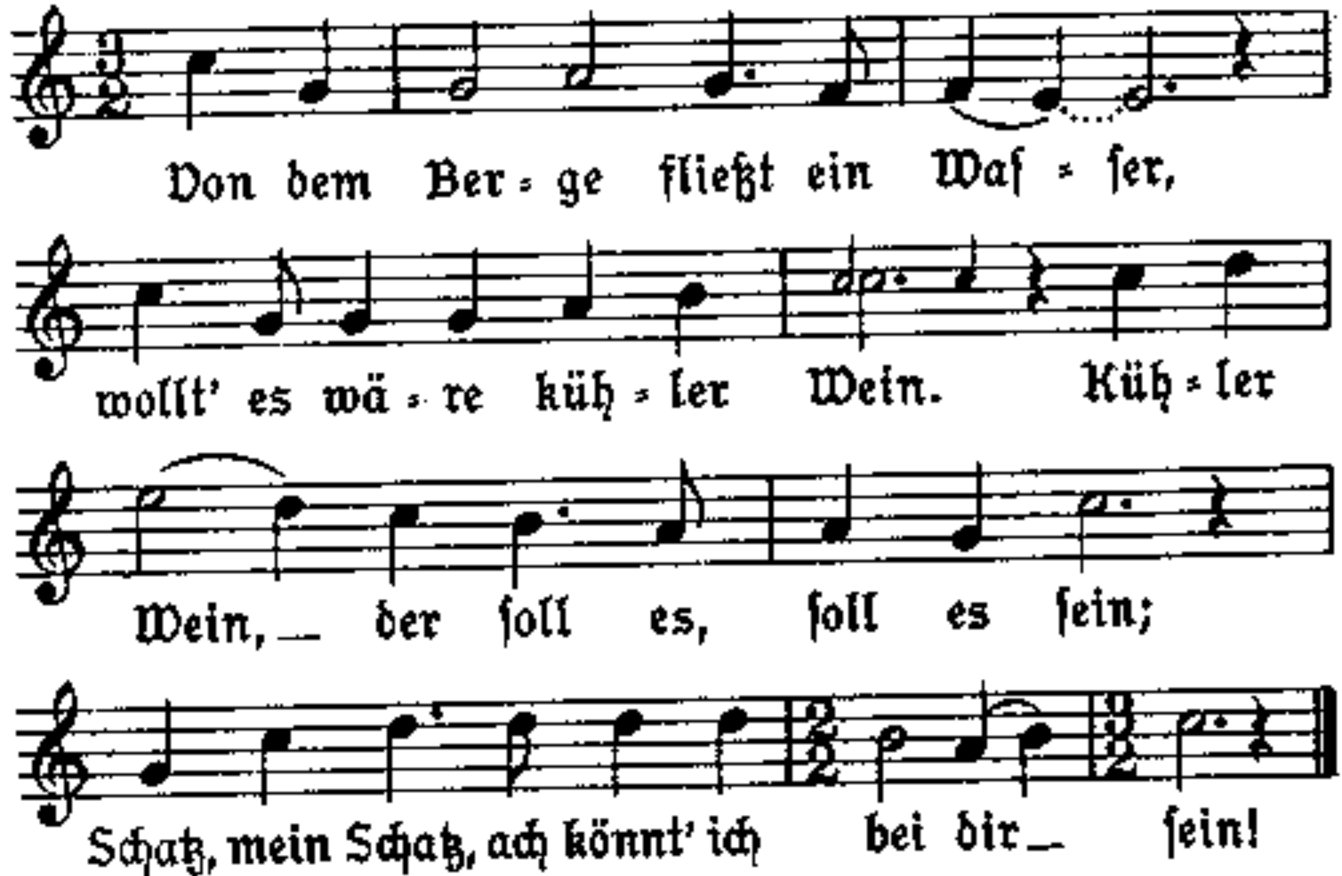
Ein Offizier, den mag ich nicht, weil er den Mädchen viel verspricht, |: ein Grenadier nur soll es sein, soll es sein, für den schlägt nur mein Herz allein. :|: Mein Nam' ist … :|

So kommt denn alle her zu mir, sei's Füsilier, sei's Grenadier. |: Ich reich ein'm jeden meine Hand, meine Hand, die Liebe macht mir keine Schand'. :|: Mein Nam' ist … :|

Wenn ich dereinst gestorben bin, so setzt mir einen Grabstein hin, |: darauf da soll geschrieben sein, geschrieben sein: Hier ruht Marie so ganz allein! :|: Mein Nam' ist … :|

Worte und Weise: Seit Ende des 19. Jahrhunderts bekannt, im Weltkriege allgemein verbreitet

Von dem Berge fließt ein Wasser



In dem Wasser schwimmt ein Fischlein, das ist glücklicher als ich. Glücklich ist, wer das vergißt, vergißt, was nun einmal nicht zu ändern ist.

Willst du mich noch einmal sehen, sollst du nach dem Bahnhof gehn. In dem großen Wartesaal sehn wir, sehn wir uns zum allerletzten Mal.

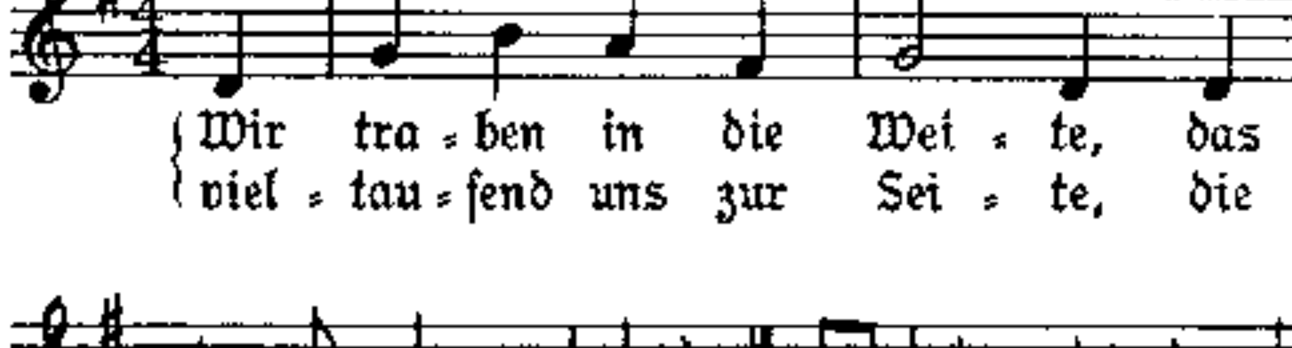
Liebchen, komm in meine Arme, nimm den letzten Abschiedskuß! Nimm den letzten Abschiedskuß, weil ich, weil ich, weil ich von dir scheiden muß!
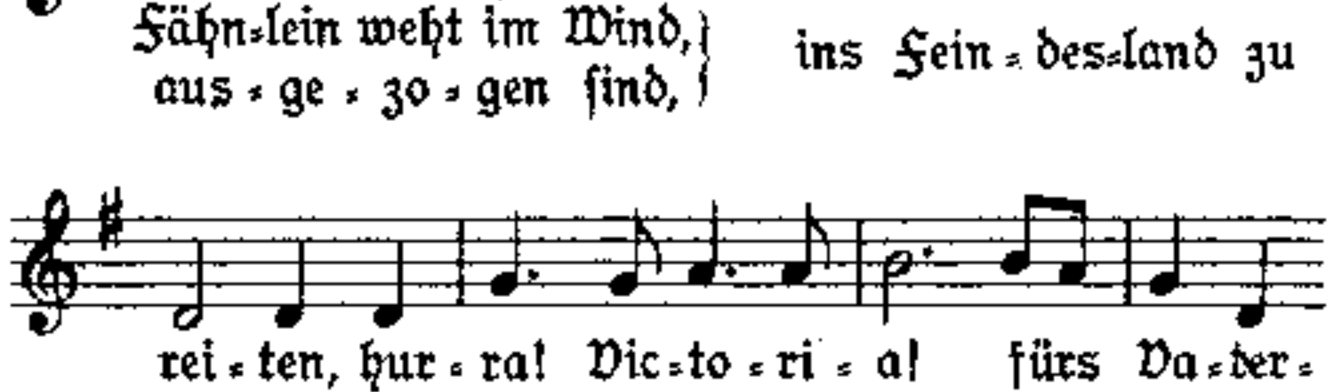
Scheiden ist ein hartes Wort, du bleibst hier, und ich muß fort. Du bleibst hier, und ich muß fort, muß fort, weiß noch, weiß noch nicht an welchen Ort!
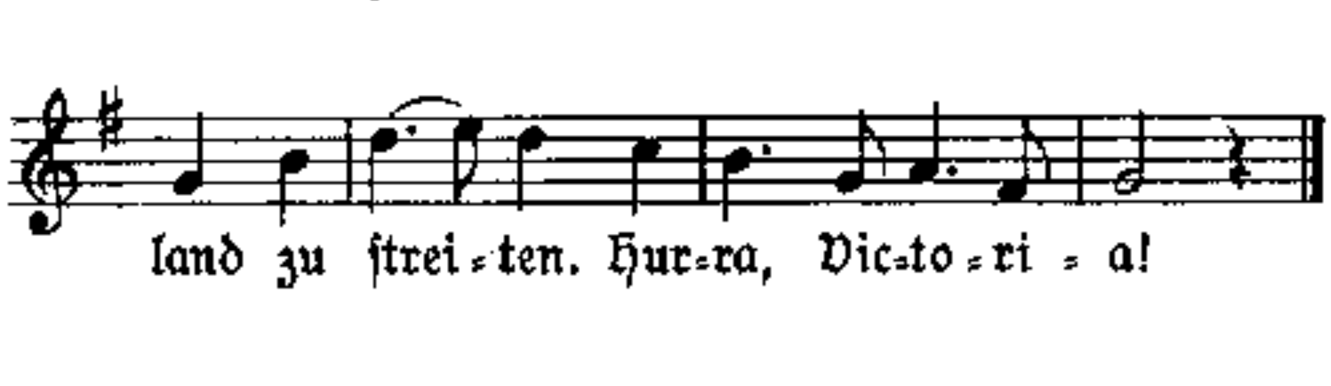
‚Sollten wir uns nicht mehr sehen, so bleibt unsre Lieb bestehen. Liebst du mich, so lieb ich dich, ich dich, nimmer-, nimmermehr vergeß ich dich.

Worte und Weise: Aus dem Weltkriege

Wir traben in die Weite





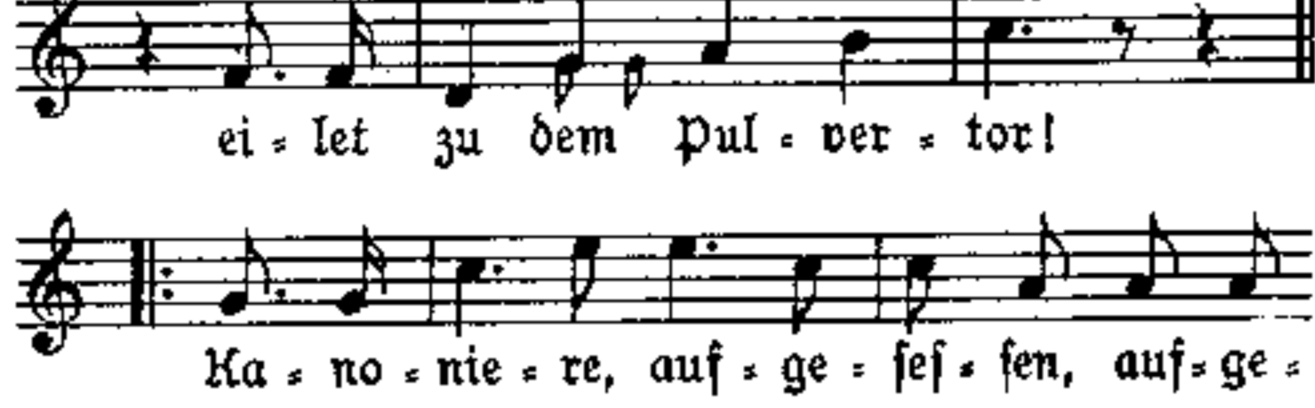


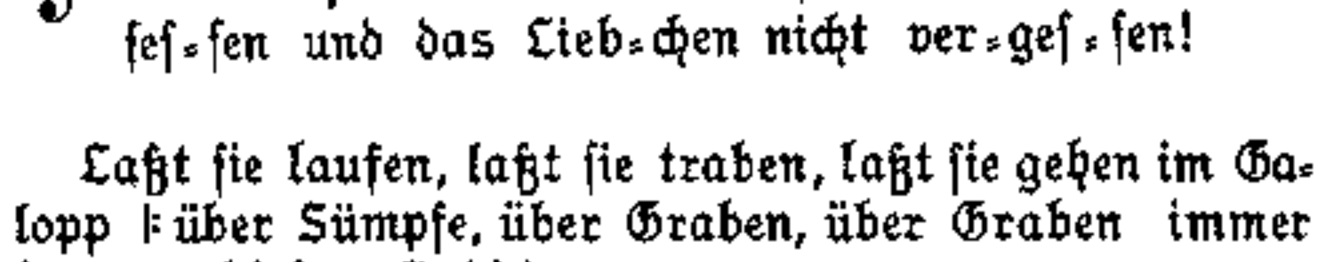
Auf grünem Wiesenplane Freund Hein malt Blumen rot; und über uns die Fahne, sie rauschet Blut und Tod! Da geht ein brausend Rufen durchs Land, Victoria! ein Schlag von tausend Hufen. Hurra! Victoria!

Fall ich auf fremder Erde, ade, so soll es sein! Laßt rasten nicht die Pferde; in Feindesland hinein! Dringt eurer Rosse Traben ins Grab mir, Gloria! daß wir gesieget haben, weiß ich, Victoria!

Worte: Joseph Buchhorn, 1914
Weise: Willi Jahn 1914
Verlag für deutsche Musik, Berlin.

Schirrt die Rosse





Laßt sie laufen, laßt sie traben, laßt sie gehen im Galopp |: über Sümpfe, über Graben, über Graben immer fort von diesem Ort! :|

Aufgefahren, abgesessen, abgeprotzt und schnell chargiert! |: Dort auf jenes Ungeheuer, Ungeheuer richten wir das schnelle Feuer! :|
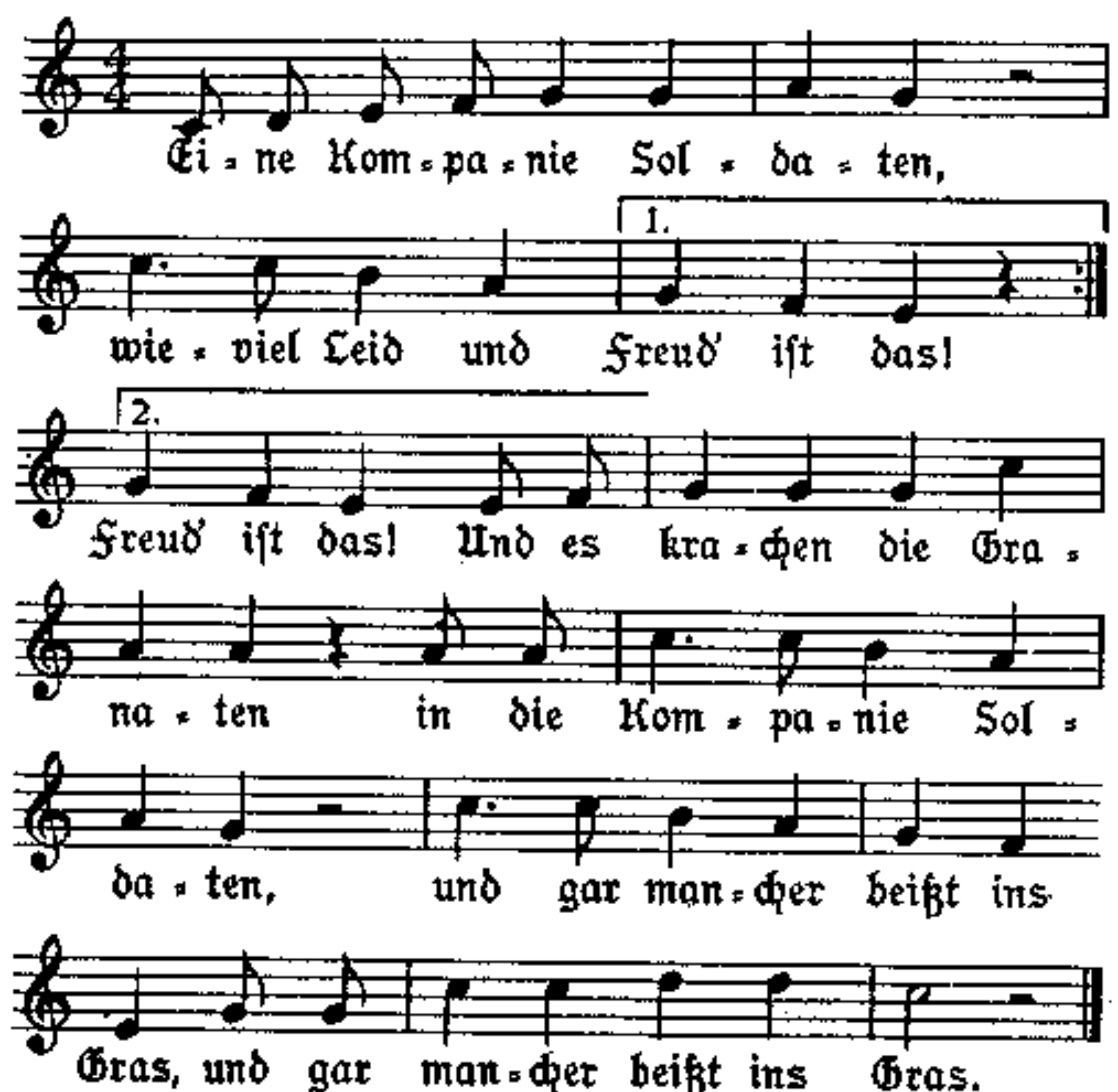
Mit Schrapnells wird eingeschossen, werden Brennzünder eingesetzt. |: Da, wo diese richtig treffen, richtig treffen, wird ein jeder Feind verletzt. :|

Seht, ach seht, sie müssen weichen; seht, ach seht, sie müssen fort! |: Mit Granaten wir's bestreichen, wir's bestreichen, ist das nicht ein schönes Wort! :|

Hurra! tönt's von allen Seiten, hurra! klingt es immerfort. |: Vivat hoch, jetzt geht's nach Hause, geht's nach Hause zu dem frohen Siegesschmause! :|

Aus: Artur Kutscher: Das richtige Soldatenlied (1917)

Eine Kompanie Soldaten
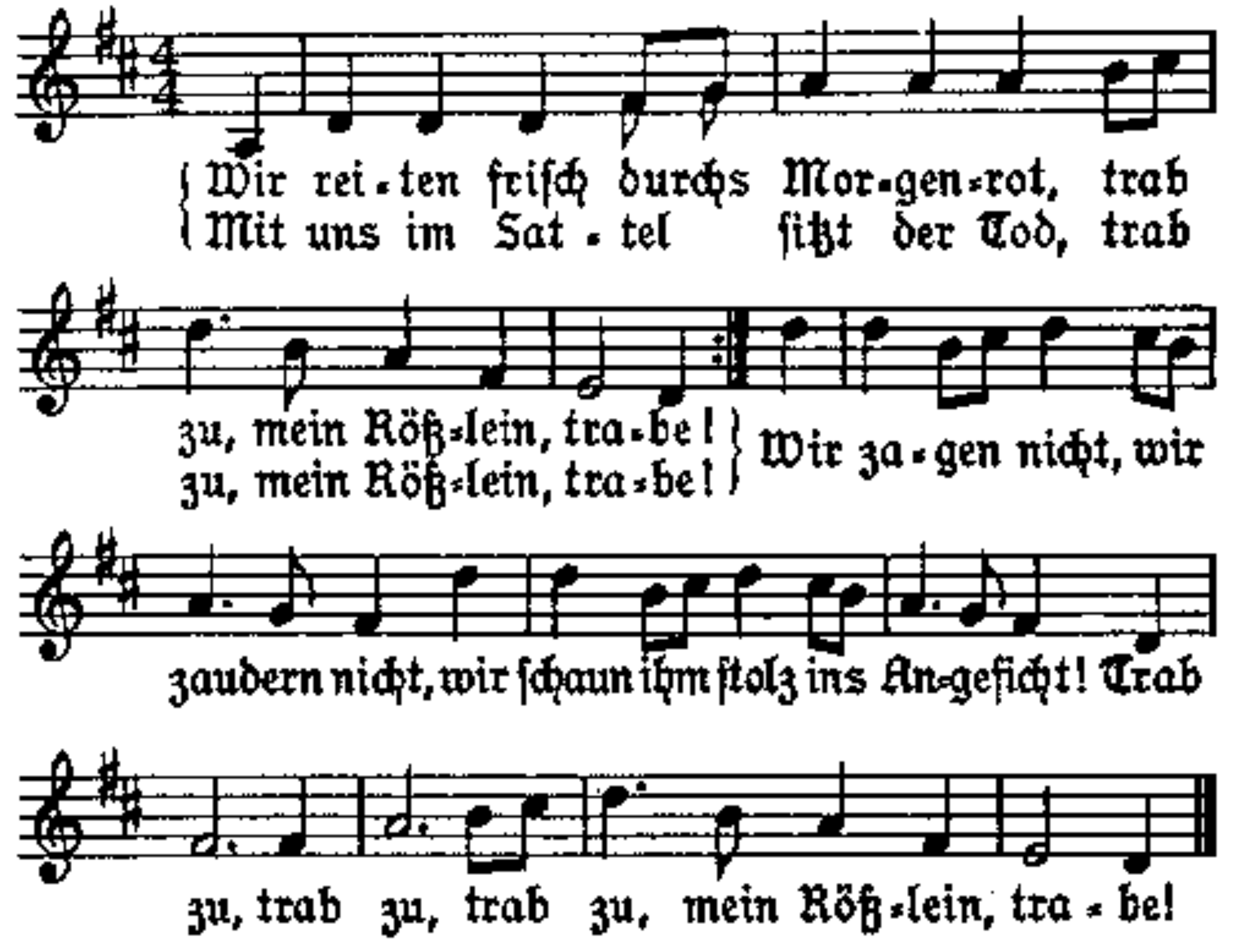


Eine Kompanie Soldaten, hei, wie singet die so hell! :| Wie die Lerche über Saaten singt die Kompanie Soldaten, |: Landsturmmann und Junggesell. :|

Eine Kompanie Soldaten, weh, das ist viel Blut und Not! :| Denn die Feinde sind geraten in die Kompanie Soldaten, |: und der Hauptmann, der ist tot. :|

Worte: Alfred Hein
Weise: F. Marquardt
Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel

Wir reiten frisch durchs Morgenrot



Wir reiten über die braune Heid', trab zu, mein Rößlein, trabe! Es reitet still mit uns das Leid, trab zu, mein Rößlein, trabe! Das Heimweh brennt im Herzensgrund nach Mutters Wort, nach Liebchens Mund. Trab zu…

Wir reiten stracks, wir reiten gut, trab zu, mein Rößlein, trabe! Es reitet mit der frohe Mut, trab zu, mein Rößlein, trabe! Wir springen über Rain und Ried und singen uns ein trutzig Lied: Trab zu…

Wir stampfen über Stein und Dorn, trab zu, mein Rößlein, trabe! Es reitet mit der deutsche Zorn, trab zu, mein Rößlein, trabe! Der Säbel klirrt im Takt, im Takt, und heut' noch wird der Feind gepackt. Trab zu…

Worte: Reinhard Volker, 1915
Weise: August Müller, 1915
Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg

Kam'raden, die Trompete ruft

Kam'- ra-den, die Trom-pe-te ruft, heu-te heißt es
wan-dern! Mor-gen scheint die Son-ne uns in
Ruß - land o - der Flan - dern. Flan - dern.

1. 2.

Kam'raden, macht das Herze leicht, laßt die Trommeln rühren! |: Pfeifen und Trommeln müssen sein, denn es heißt marschieren. :|

Meine Liebste, ja, die mag mich nicht, hat mich längst verlassen. |: Kam'rad, morgen schon vielleicht sterb' ich auf der Straßen. :|

Rote Röslein pflanzet auf mein Grab, Röslein rot und grüne, |: wie mein junges Blut so rot und so rot die Liebe. :|

Kam'raden, die Trompete ruft, heute heißt es wandern! |: Morgen scheint die Sonne uns in Rußland oder Flandern. :|

Worte: G. W. Harmssen
Weise: Otto Leis
Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München

Wildgänse rauschen durch die Nacht

Wild=gän=se rau=schen durch die Nacht mit schril=lem Schrei nach Nor=den. Un=ste=te Fahrt! habt acht, habt acht, die Welt ist vol=ler Mor=den!

Fahrt durch die nachtdurchwogte Welt, graureisige Geschwader! Fahlhelle zuckt und Schlachtruf gellt, weit wallt und wogt der Hader.

Rausch zu, fahr zu, du graues Heer; rauscht zu, fahrt zu nach Norden! Fahrt ihr nach Süden übers Meer, was ist aus uns geworden?
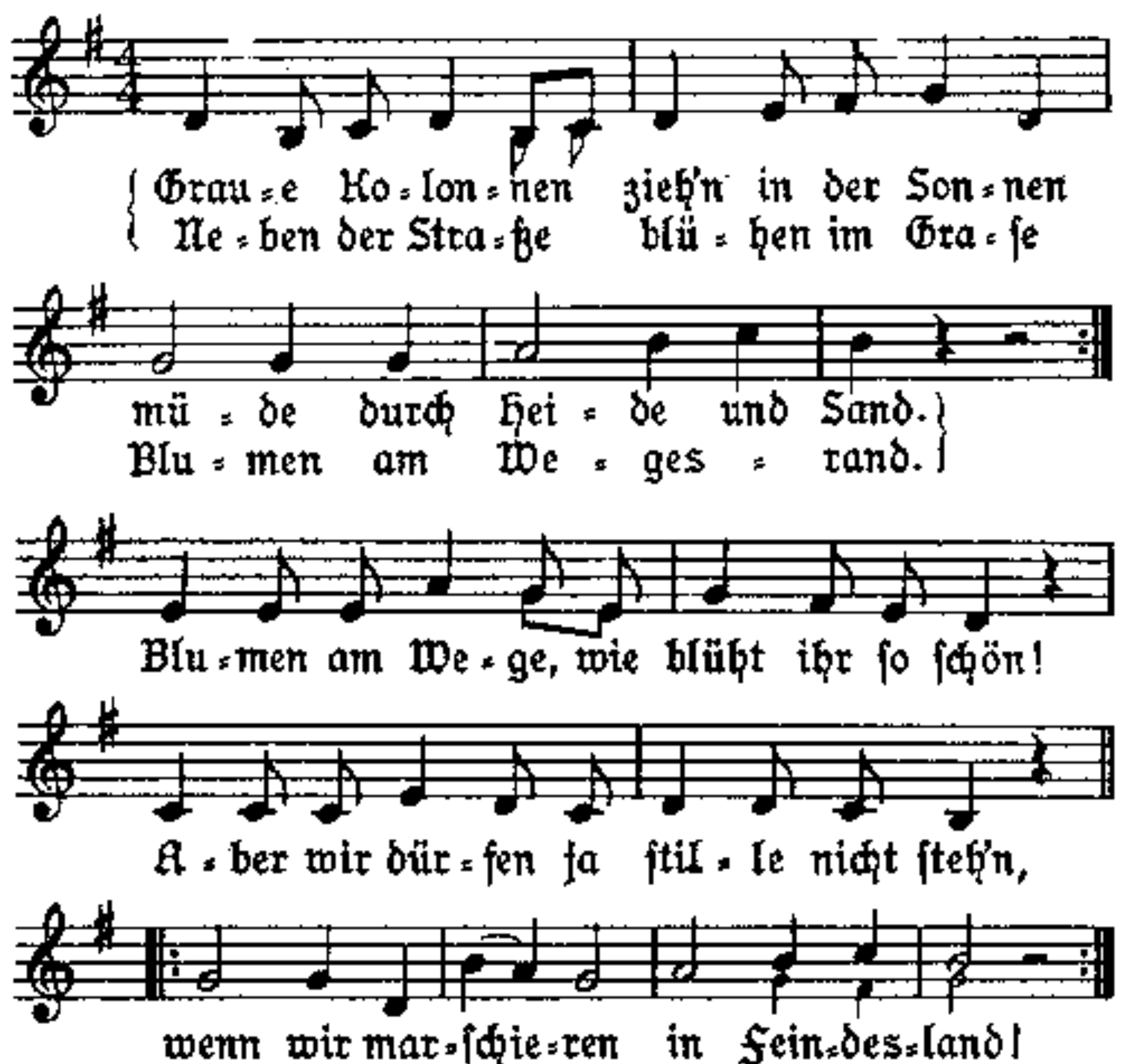
Wir sind wie ihr ein graues Heer und fahr'n in Kaisers Namen; und fahr'n wir ohne Wiederkehr, rauscht uns im Herbst ein Amen!

Worte: Walter Flex (1917 auf Oesel gefallen)

Weise: Robert Götz

Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus: Wenn wir des Morgens ausmarschieren.

Graue Kolonnen



Ruhlos in Flandern müssen wir wandern, weit von der Heimat entfernt. Graue Soldaten im Schrei der Granaten haben das Lachen verlernt. Ob auch zu Hause ein Mädel wohl weint, draußen im Felde schon wartet der Feind, |: wenn wir marschieren in Feindesland! :|

Vorwärts die Blicke, niemals zurücke geht unser Marsch an die Front. Über den Gräben, über dem Leben einsam ein Kamerad thront. Kamerad Tod, du winkst uns schon zu; aber wir wollen den Sieg und nicht Ruh', |: wenn wir marschieren in Feindesland! :|

Die kleinen Noten sind bei der Wiederholung zu singen, sind also keine zweite Stimme!

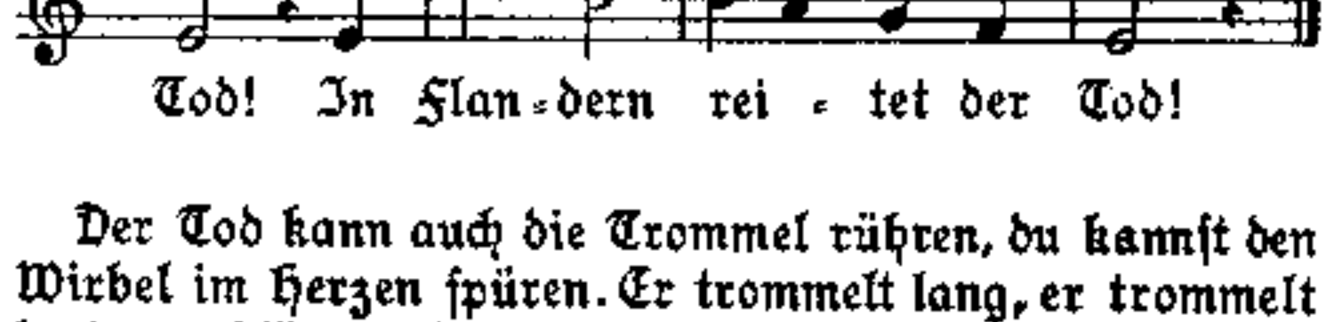
Worte: Götz v. Overland, 3. Strophe: Walter Kramm.
Weise: Joachim Kluge
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam

Der Tod reit't auf einem kohlschwarzen Rappen

Der Tod reit't auf ei-nem kohl-schwar-zen Rap-pen,
er hat ei - ne undurch-sich - ti - ge Kap-pen.

Wenn Landsknecht' in das Feld mar-schie-ren, läßt
er sein Roß da - ne-ben ga-lop-pie-ren.

Flan-dern in Not! — In Flan-dern rei - tet der



Der Tod kann auch die Trommel rühren, du kannst den Wirbel im Herzen spüren. Er trommelt lang, er trommelt laut, er schlägt auf eine Totenhaut. Flandern in Not...
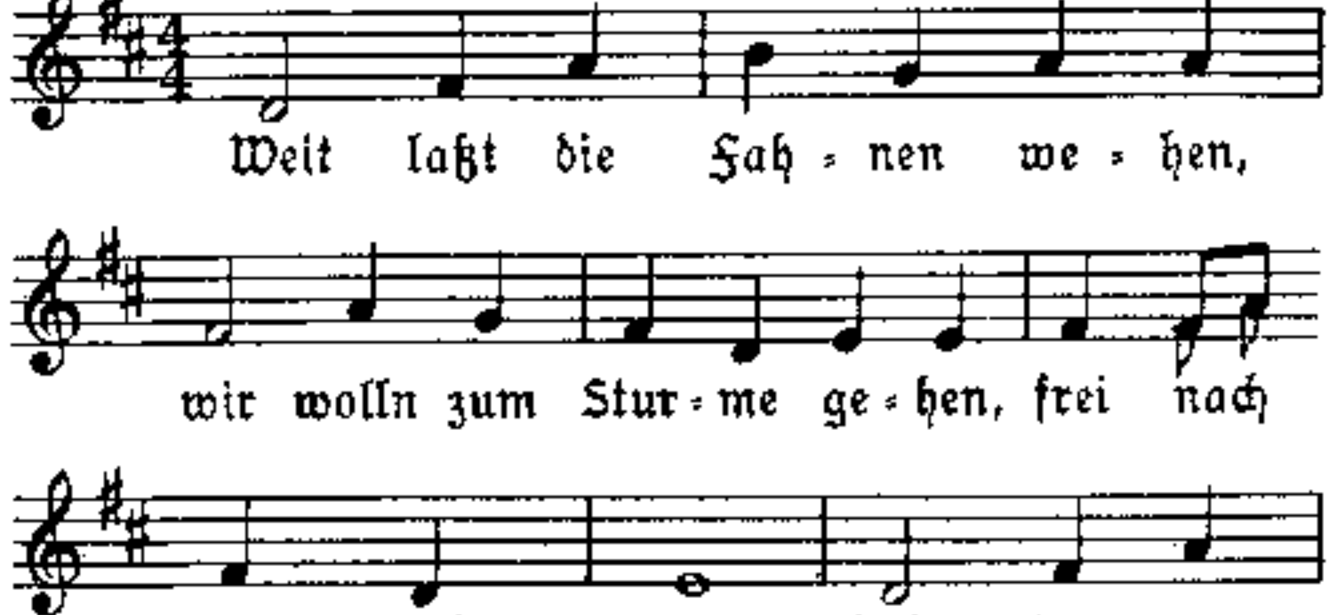
Als er den ersten Wirbel geschlagen, da hat's das Blut vom Herzen getragen. Als er den zweiten Wirbel schlug, den Landsknecht man zu Grabe trug. Flandern in Not...
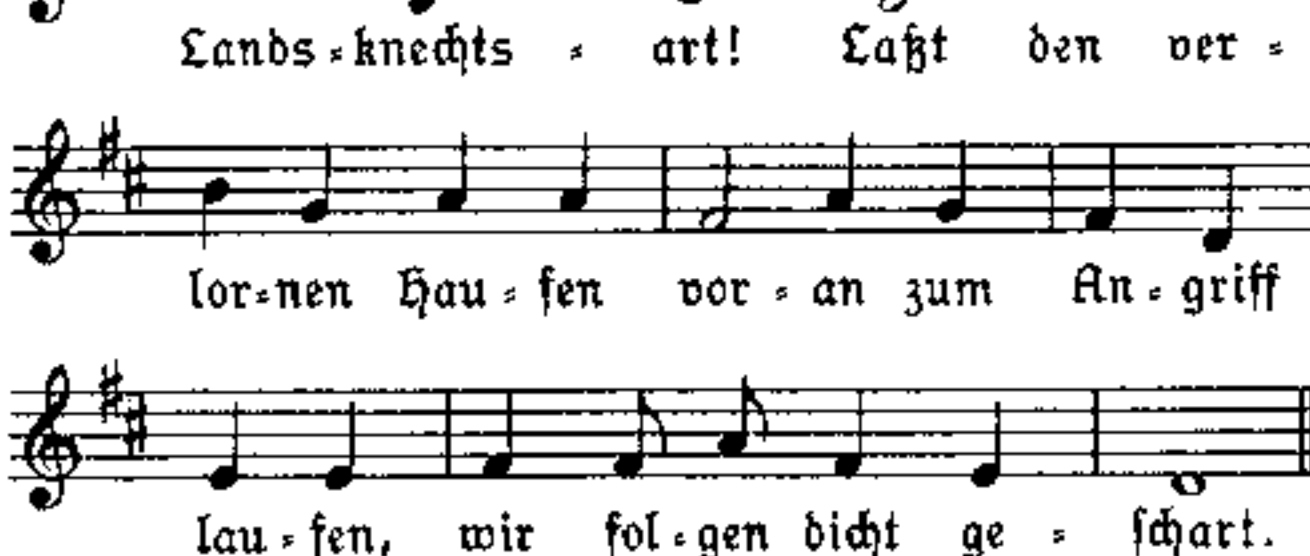
Der dritte Wirbel ist so lang gegangen, bis der Landsknecht von Gott sein'n Segen empfangen. Der dritte Wirbel ist leis und lind, als wiegt' eine Mutter in Schlaf ihr Kind. Flandern in Not...

Der Tod kann Rappen und Schimmel reiten, der Tod kann lächelnd im Tanze schreiten. Er trommelt laut, er trommelt fein: Gestorben, gestorben, gestorben muß sein. Flandern in Not...

Worte: 1917 in Flandern entstanden, ergänzt von Elsa Laura von Wolzogen
Weise: Nach einem rheinischen Tanzliede von Elsa Laura von Wolzogen
Friedrich Hofmeister Verlag, Leipzig

Weit laßt die Fahnen wehen
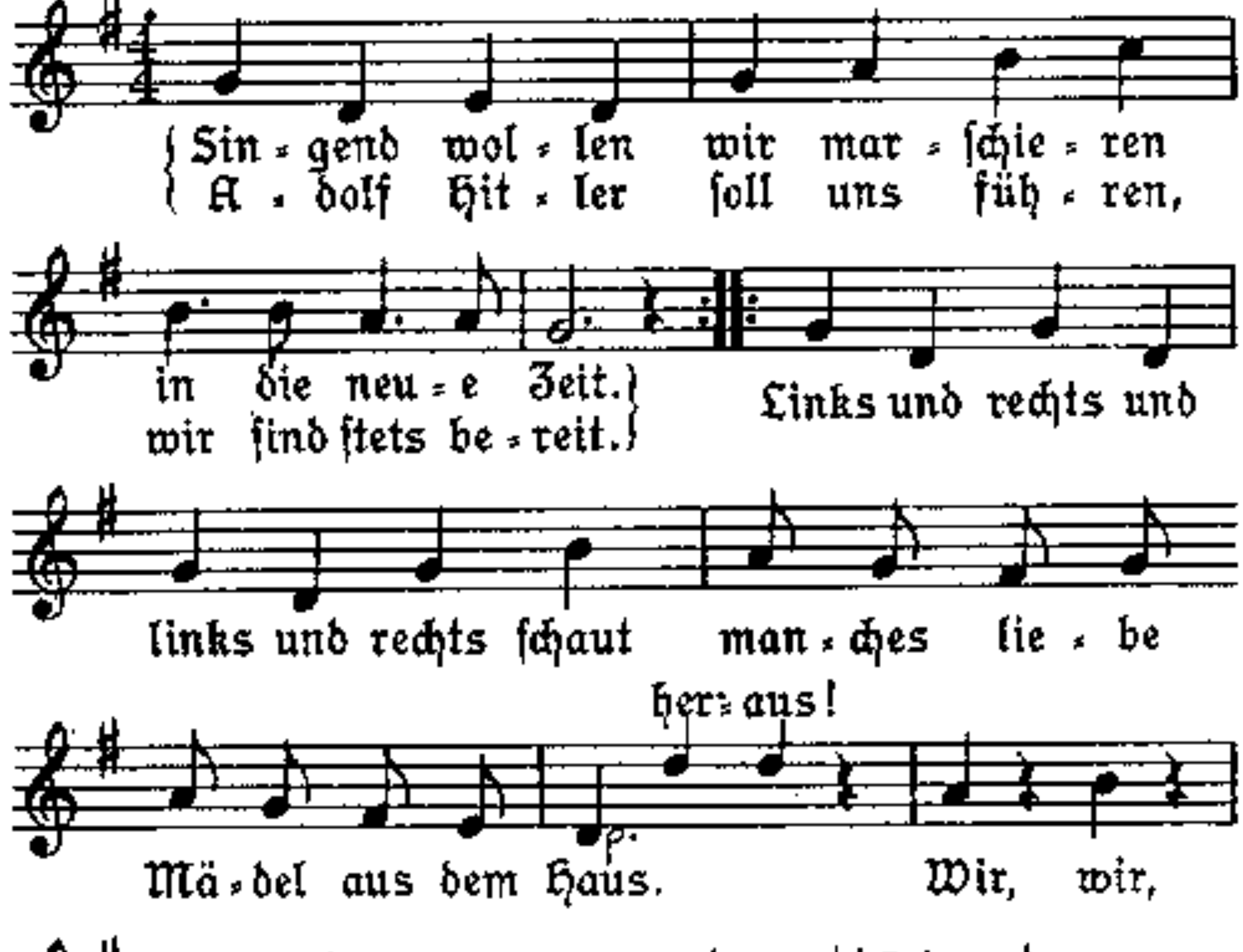




Die Mauern wir erklettern, die Türme wir zerschmettern und in die Stadt hinein! Wer uns den Lauf will hemmen, uns sich entgegenstemmen, der soll des Teufels sein!

Es harren unser drinnen, wenn wir die Stadt gewinnen, viel Gold und Edelstein. Das soll ein lustig Leben im Lager uns dann geben bei Würfelspiel und Wein!

Die Reihen fest geschlossen und vorwärts unverdrossen! Falle, wer fallen mag! Kann er nicht mit uns laufen, so mag er sich verschnaufen bis an den jüngsten Tag!

Worte: Aus einer Feldzeitung der Westfront, 1917
Weise: Gustav Schulten, 1917
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam

Singend wollen wir marschieren
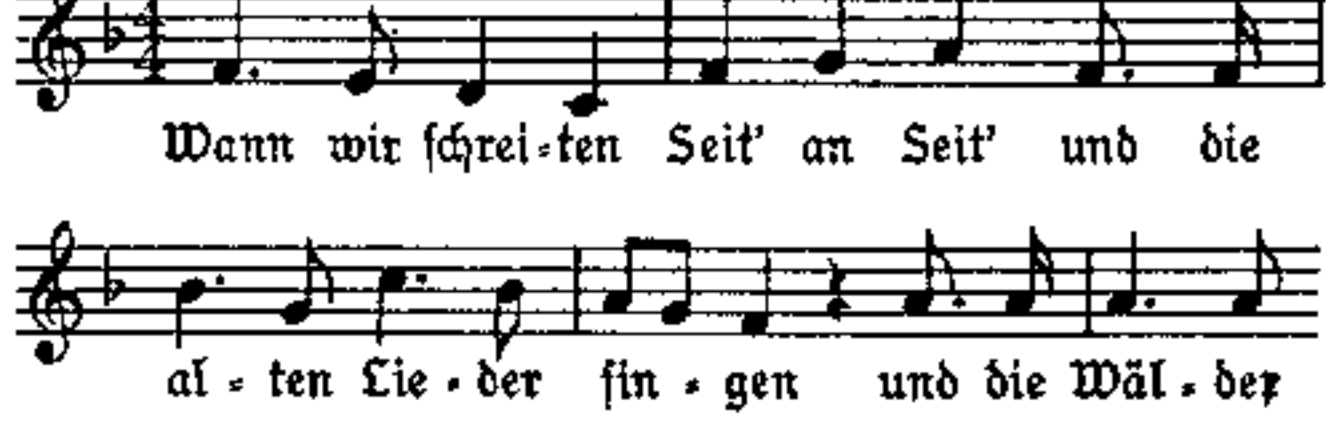


Unsre Hände wollen heben deutschen Volkes Not, unsre Arbeit, sie soll geben deutschen Menschen Brot. Links und rechts und links und rechts ...
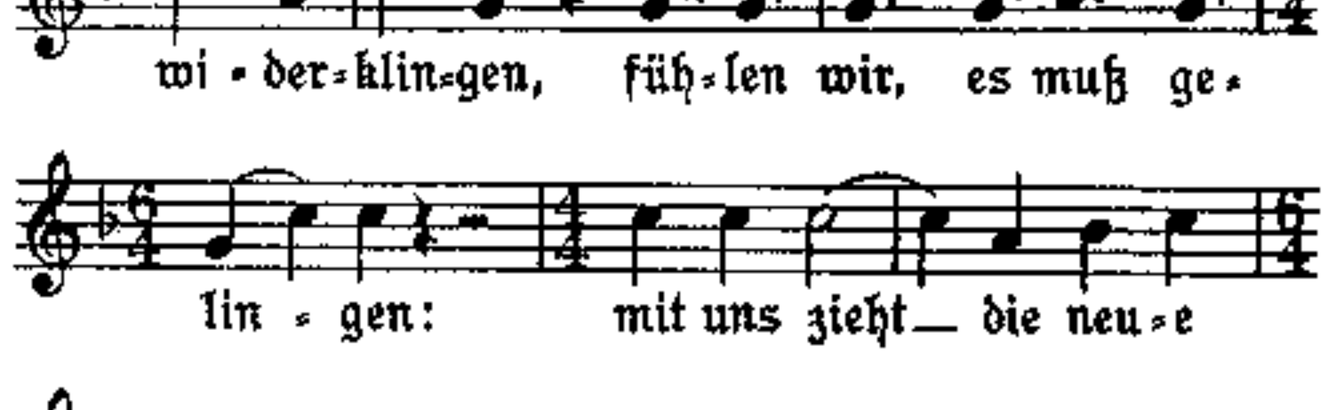
Unser Wille soll uns zwingen in die Bruderschaft, unser Leben neu durchdringen mit des Glaubens Kraft. Links und rechts und links und rechts...

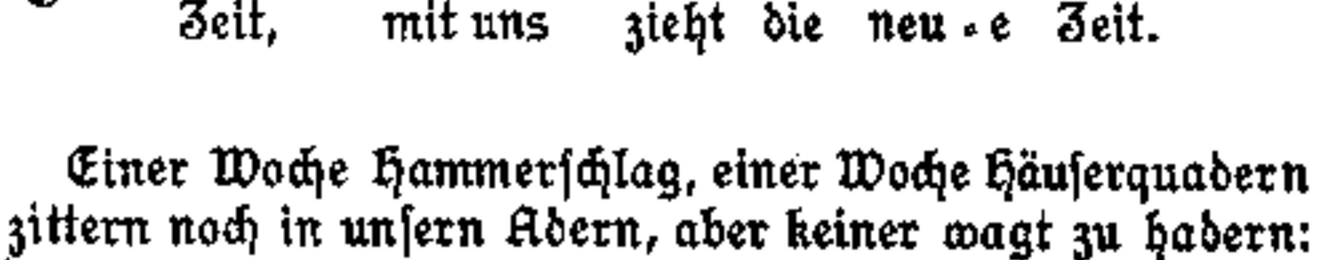
Unser Lager und die Fahnen sind die neue Zeit, der wir eine Gasse bahnen in die Ewigkeit. Links und rechts und links und rechts...

Worte und Weise: Will Decker, 1934
Musikverlag Sanssouci, Berlin

Wann wir schreiten Seit' an Seit'







Einer Woche Hammerschlag, einer Woche Häuserquadern zittern noch in unsern Adern, aber keiner wagt zu hadern: |: herrlich lockt der Sonnentag. :|
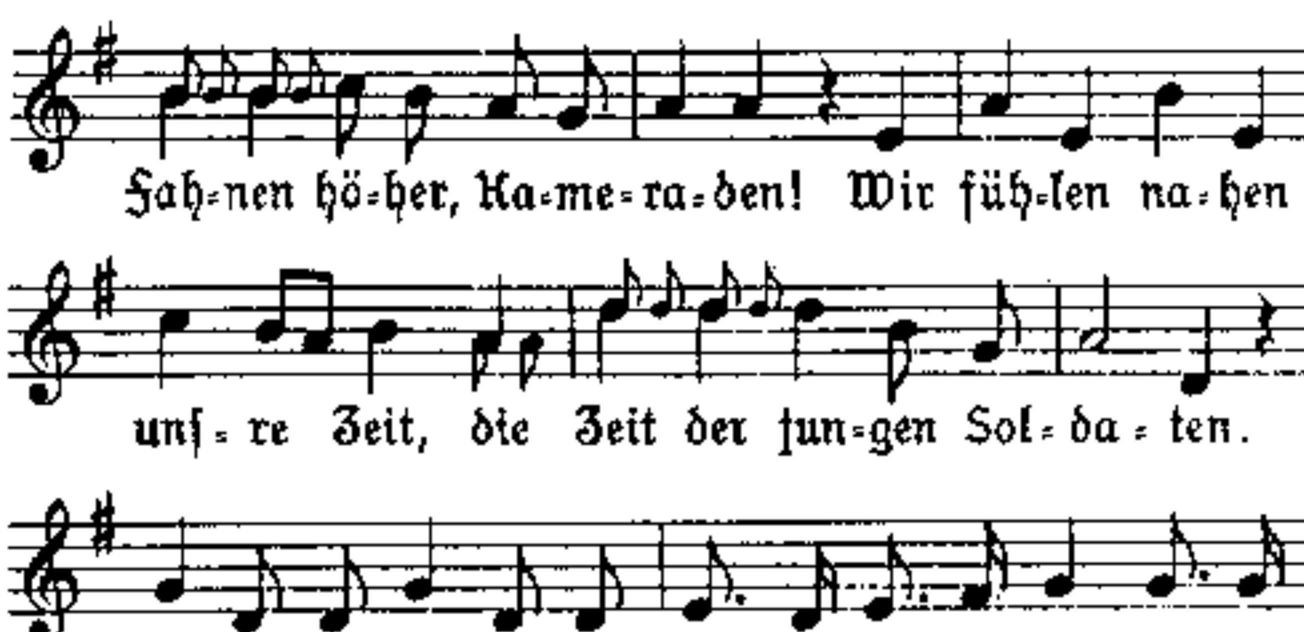
Birkenlaub und Saatengrün: wie mit bittender Gebärde hält die alte Mutter Erde, daß der Mensch ihr eigen werde, |: ihm die vollen Hände hin. :|
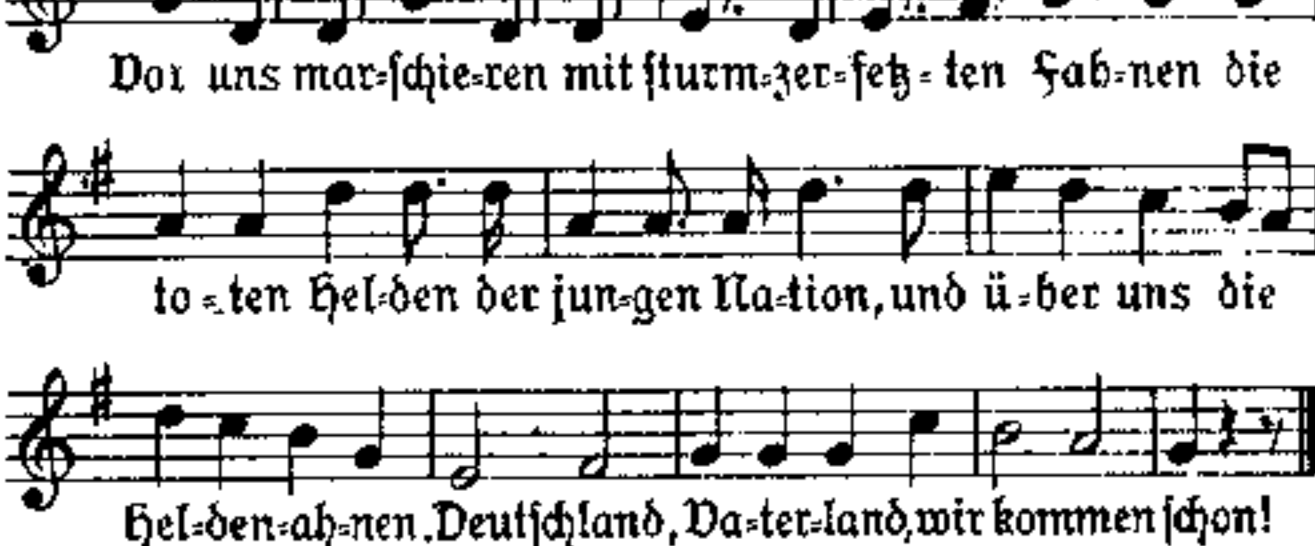
Wort und Lied und Blick und Schritt, wie in uralten Tagen wollen sie zusammenschlagen. Ihre starken Arme tragen |: unsre Seelen fröhlich mit. :|

Worte: Hermann Claudius
Weise: Michael Englert
Verlag Friedrich Hofmeister, Leipzig

Ein junges Volk steht auf

Ein jun-ges Volk steht auf, zum Sturm be-reit! Reißt die





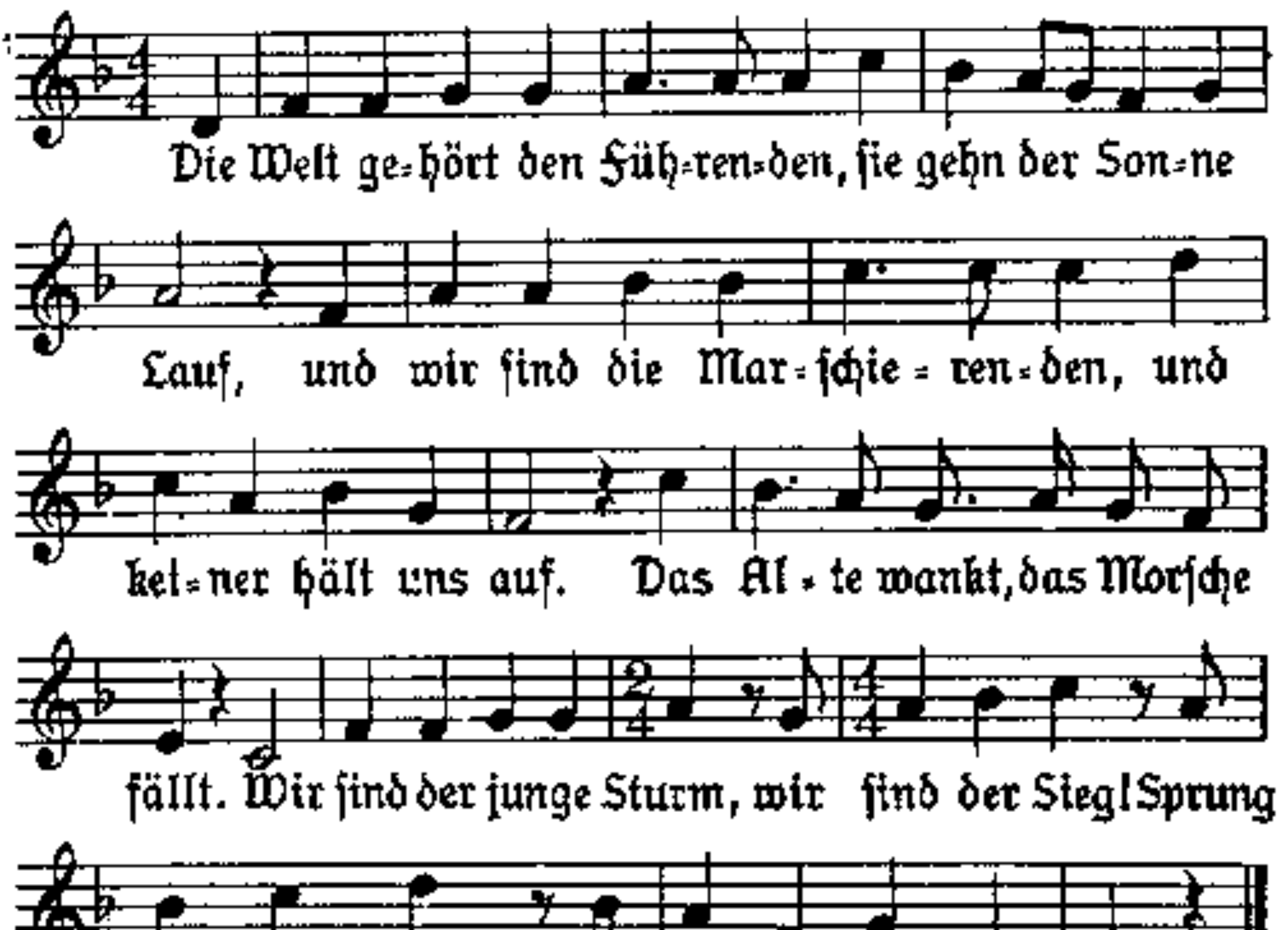
Wir sind nicht Bürger, Bauer, Arbeitsmann! Haut die Schranken doch zusammen, Kameraden! Uns weht nur eine Fahne voran, die Fahne der jungen Soldaten! Vor uns. . .

Und welcher Feind auch kommt mit Macht und List, seid nur ewig treu, ihr Kameraden! Der Herrgott, der im Himmel ist, liebt die Treue und die jungen Soldaten! Vor uns. . .

Worte und Weise: Werner Altendorf

Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Ein junges Volk steht auf" von Werner Altendorf

Die Welt gehört den Führenden



Die Welt gehört den Bauenden, aus Trümmern steigt sie kühn, wir sind die fest Vertrauenden, das Reich muß neu er=blühn. Das Alte wankt...
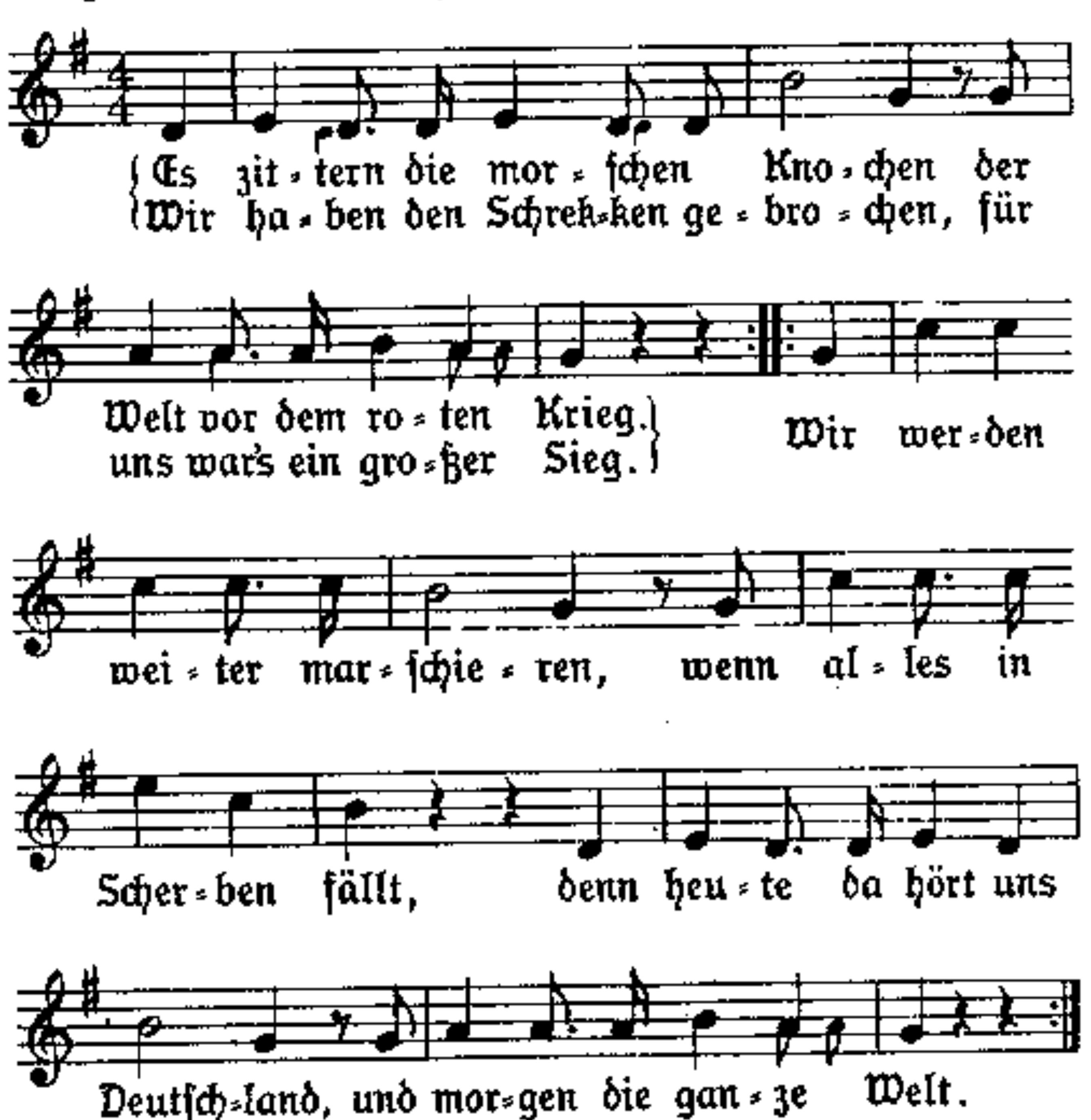
Der Kerl muß nicht geraten sein, den unser Lied nicht packt, ein Kerl muß bei Soldaten sein, gleich schlägt sein Herz im Takt. Das Alte wankt...

Holt alle hinterm Ofen vor, grad den, dem's nicht gefällt, und singt ihm unsre Strophen vor, bis er das Lied behält. Das Alte wankt...

Die Welt gehört den Führenden, sie gehn der Sonne Lauf, und wir sind die Marschierenden, und keiner hält uns auf. Das Alte wankt, das Morsche fällt. Wir sind der junge Sturm, wir sind der Sieg! Die Fahne loht wie Brand von Turm zu Turm.

Worte: Herybert Menzel
Weise: Reinhold Heyden
Verlag Adolph Nagel, Hannover

Es zittern die morschen Knochen



Und liegt vom Kampfe in Trümmern die ganze Welt zuhauf, das soll uns den Teufel kümmern, wir bauen sie wieder auf. |: Wir werden weiter marschieren ... :|

Und mögen die Alten auch schelten, wir lassen sie toben und schrein, und stemmen sich gegen uns Welten, wir werden doch Sieger sein. |: Wir werden weiter marschieren ... :|

Sie wollen das Lied nicht begreifen, sie denken an Knechtschaft und Krieg — derweil unsre Äcker reifen. Du Fahne der Freiheit, flieg! |: Wir werden weiter marschieren, wenn alles in Scherben fällt; die Freiheit stand auf in Deutschland, und morgen gehört ihr die Welt. :|

Worte und Weise: Hans Baumann

Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Die Morgenfrühe" von Hans Baumann

Nach Oſtland geht unſer Ritt!

Nach Oſt-land geht un-ſer Ritt! Hoch
we-het das Ban-ner im Win-de, die Roſ-ſe, ſie
tra-ben ge-ſchwin-de! Auf, Brü-der, die Kräf-te ge-
ſpannt: Wir rei-ten in neu-es — Land!

Hinweg mit Sorge und Gram! Hinaus aus der Enge und Schwüle! Die Winde umwehen uns kühle; in den Adern hämmert das Blut. Wir traben mit frohem Mut!

Laut brauſet droben der Sturm. Wir reiten trotz Jammer und Klage; wir reiten bei Nacht und bei Tage, ein Haufe zuſammengeſchart. Nach Oſtland geht unſere Fahrt!

Worte: H. A. von Birckhahn
Weiſe: Herbert Hagemeiſter, 1923
Verlag Chr. Fr. Vieweg, Berlin-Lichterfelde

In den Ostwind hebt die Fahnen

In den Ost-wind hebt die Fah-nen, denn im
Ost-wind stehn sie gut! Dann be-feh-len sie zum
Auf-bruch, und den Ruf hört un-ser Blut.
Denn ein Land gibt uns die Ant-wort, und das
trägt ein deutsch Ge-sicht: Da-für ha-ben viel' ge-
blu-tet, und drum schweigt der Bo-den nicht!
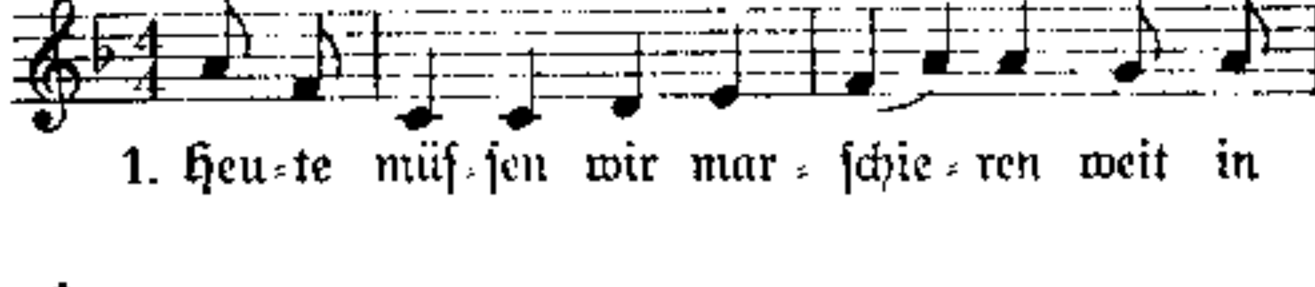
In den Ostwind hebt die Fahnen, laßt sie neue Straßen gehn; laßt sie neue Straßen ziehen, daß sie alte Heimat sehn! Denn ein Land gibt...

In den Ostwind hebt die Fahnen, daß sie wehn zu neuer Fahrt! Macht euch stark: Wer baut im Osten, dem wird keine Not erspart! Doch ein Land gibt...

In den Ostwind hebt die Fahnen, denn der Ostwind macht sie weit! Drüben geht es an ein Bauen, das ist größer als die Zeit. Und ein Land gibt...

Worte und Weise: Hans Baumann, 1935
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Die Morgenfrühe" von H. Baumann

Heute müssen wir marschieren



Fein-des-land hin-ein, und die Fah-ne, die wir

füh - ren, und die Fah - ne, die wir

füh - ren soll uns neu-e Hei-mat sein.
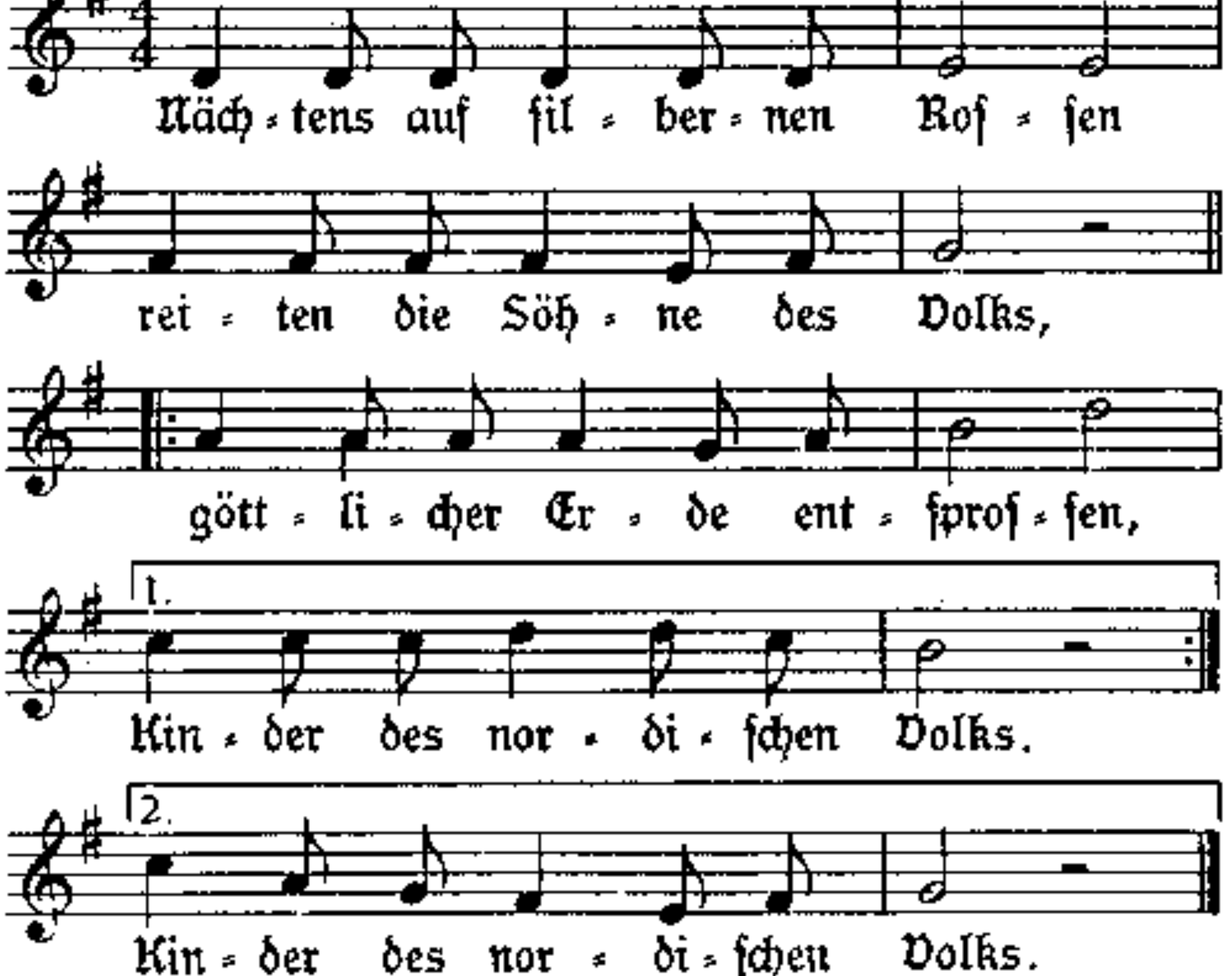
Unser Land ward uns zu enge, Deutschland gibt uns keinen Raum. Wir marschieren aus der Enge, wir marschieren aus der Enge in den Osten, in den Raum.

Haben wir den Feind vertrieben, unser ist das Ackerland. Und mit Blut steht dann geschrieben, und mit Blut steht dann geschrieben: dieses Land ist deutsches Land.

Unsre Fahne, die soll wehen weit in Feindesland hinein, wenn wir kühn zum Sturme gehen, wenn wir kühn zum Sturme gehen. Land! soll unsre Losung sein.

Worte: Nach Kurt Eggers
Weise: Klaus Gerwien

Nächtens auf silbernen Rossen



Bis zu des Nordlichts Gestaden reiten sie schweigend einher, |: grüßen auf heimlichen Pfaden Elfen am rauschenden Meer. :|

Schallt dann in nächtlich' Getöne unseres Königes Ruf: |: Goten, Germaniens Söhne, die Gott zum Kampfe erschuf! :|

Flammende Schwerter dann fliegen brausend in stürmender Nacht, |: Harfen künden von Siegen dem, der im Sterben noch lacht. :|

Blumen, Unsterblichkeit blühen fern auf des Kamerads Grab, |: und wir anderen ziehen weiter und weiter im Trab. :|

Worte: Richard Franz

Es dröhnet der Marsch der Kolonne

Es dröh-net der Marsch der Ko - lon - ne, der
Tam-bour schlägt das Fell. Es leuch-tet vor uns die
Son - ne, sie leuch - tet so klar und so
hell. Und kei - ner ist da, der
fei - ge ver - zagt, der müde nach dem
Weg uns fragt, den uns der Tromm-ler schlägt.

Es flattert vor uns die Fahne im hellen Morgenwind. Wir wissen bei ihrem Rauschen, daß wir Kameraden sind. Und keiner ist da, der feige verzagt, der müde nach dem Weg uns fragt, den uns die Fahne weist.

Es dröhnet der Marsch der Kolonne, der Tambour schlägt das Fell. Es leuchtet vor uns die Sonne, sie leuchtet so klar und so hell. Und keiner ist da, der feige verzagt, der müde nach dem Weg uns fragt, den uns der Trommler schlägt.

Worte und Weise: Herbert Napiersky, 1933

Jetzt müssen wir marschieren

Jetzt müs - sen wir mar - schie - ren,
in lan - gen Rei - hen zu vie - ren;
ich und mein Ka - me - rad,
denn ich ___ bin Sol - dat!
Wis - sen wir auch nicht, wo - hin es geht, wenn nur die Fah - ne vor uns weht. Jetzt müs - sen wir mar - schie - ren, ich und mein Ka - me - rad!
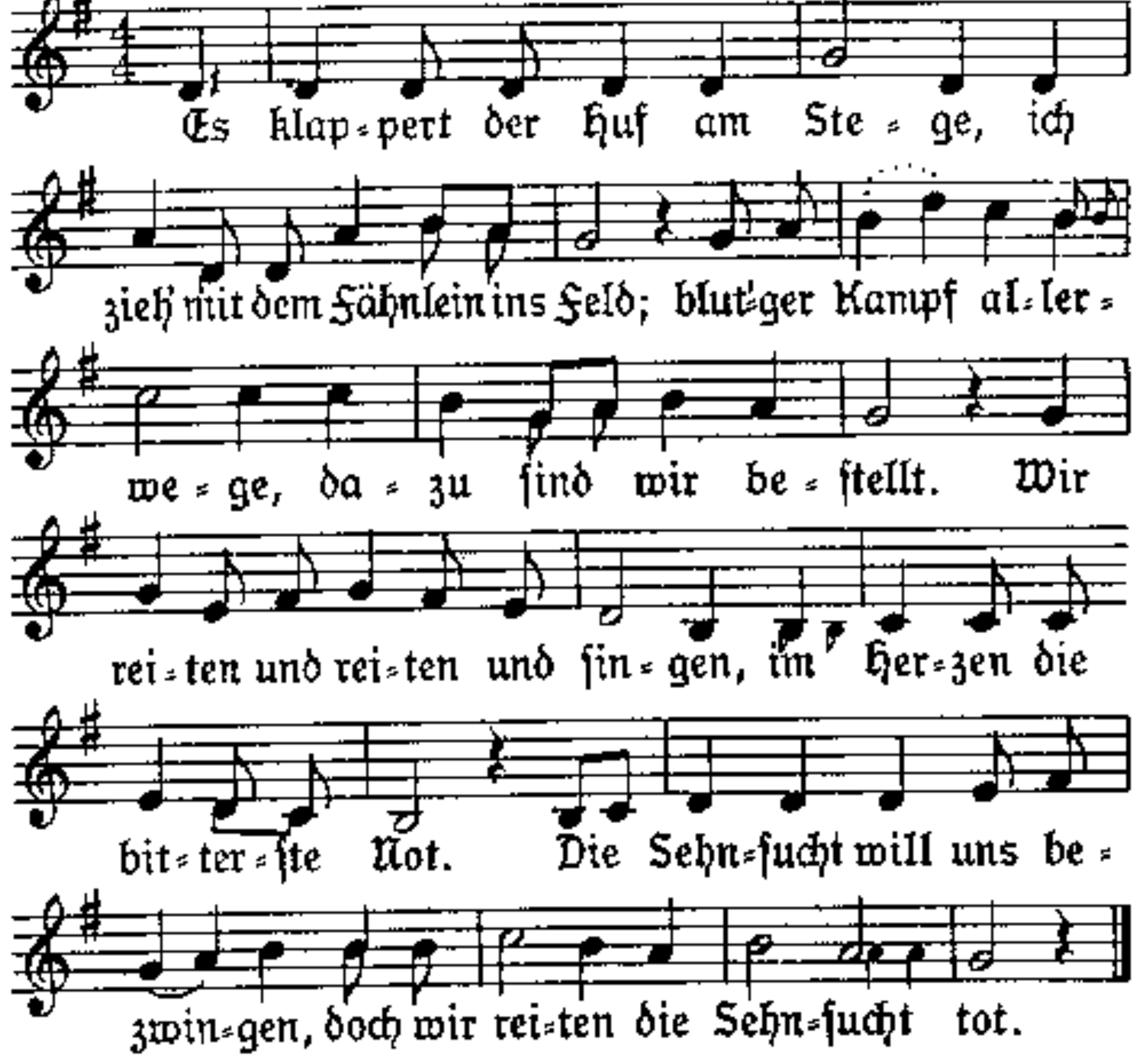
Bald wird es zum Sturme blasen; auf denn, Kamerad! Es deckt schon kühler Rasen manchen jungen Soldat. Es scheint das Morgenrot; vielleicht bin ich morgen schon tot. Bald wird es zum Sturme blasen; auf denn, Kamerad!

Wir kämpfen für Vaterlandes Ehre, ich und mein Kamerad! Drum führen wir die Wehre, denn ich bin Soldat. Gib mir heut' den Abschiedskuß, weil ich morgen marschieren muß! Wir kämpfen für Vaterlandes Ehre, ich und mein Kamerad!

Worte und Weise: Herbert Napiersky, 1933

Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Lied über Deutschland" von Georg Blumensaat

Es klappert der Huf am Stege
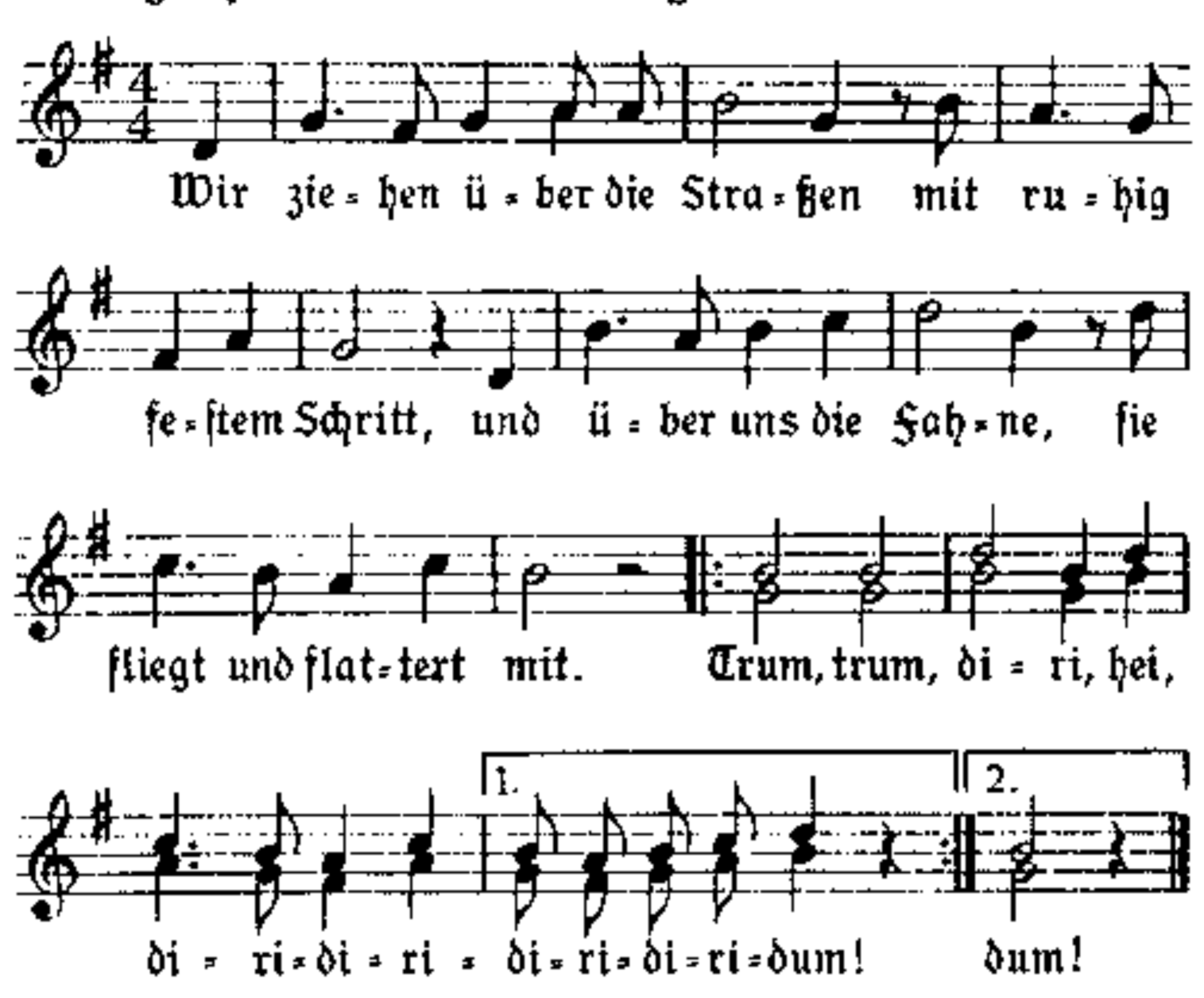


2. Dörfer und Städte flogen vorüber an unserem Blick. Wir sind immer weiter gezogen, für uns gibt es kein Zurück. Wir reiten durch Täler und Hügel, wo der Sommer in Blüte steht; es knirschen Zaumzeug und Zügel, der Wimpel hoch über uns weht.

3. Leis sinkt der Abend nieder, uns wird das Herz so schwer; leiser werden die Lieder, wir sehn keine Heimat mehr. Wir reiten und reiten und reiten und hören von fern schon die Schlacht. Herr, laß uns stark sein im Streiten, dann sei unser Leben vollbracht!

Worte: Hans Riedel
Weise: Robert Götz
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Wenn wir des Morgens ausmarschieren" von R. Götz

Wir ziehen über die Straßen



Voran der Trommelbube, er schlägt die Trommel gut; der Knab' weiß nicht, wie Liebe, weiß nicht, wie Scheiden tut. Trum ...
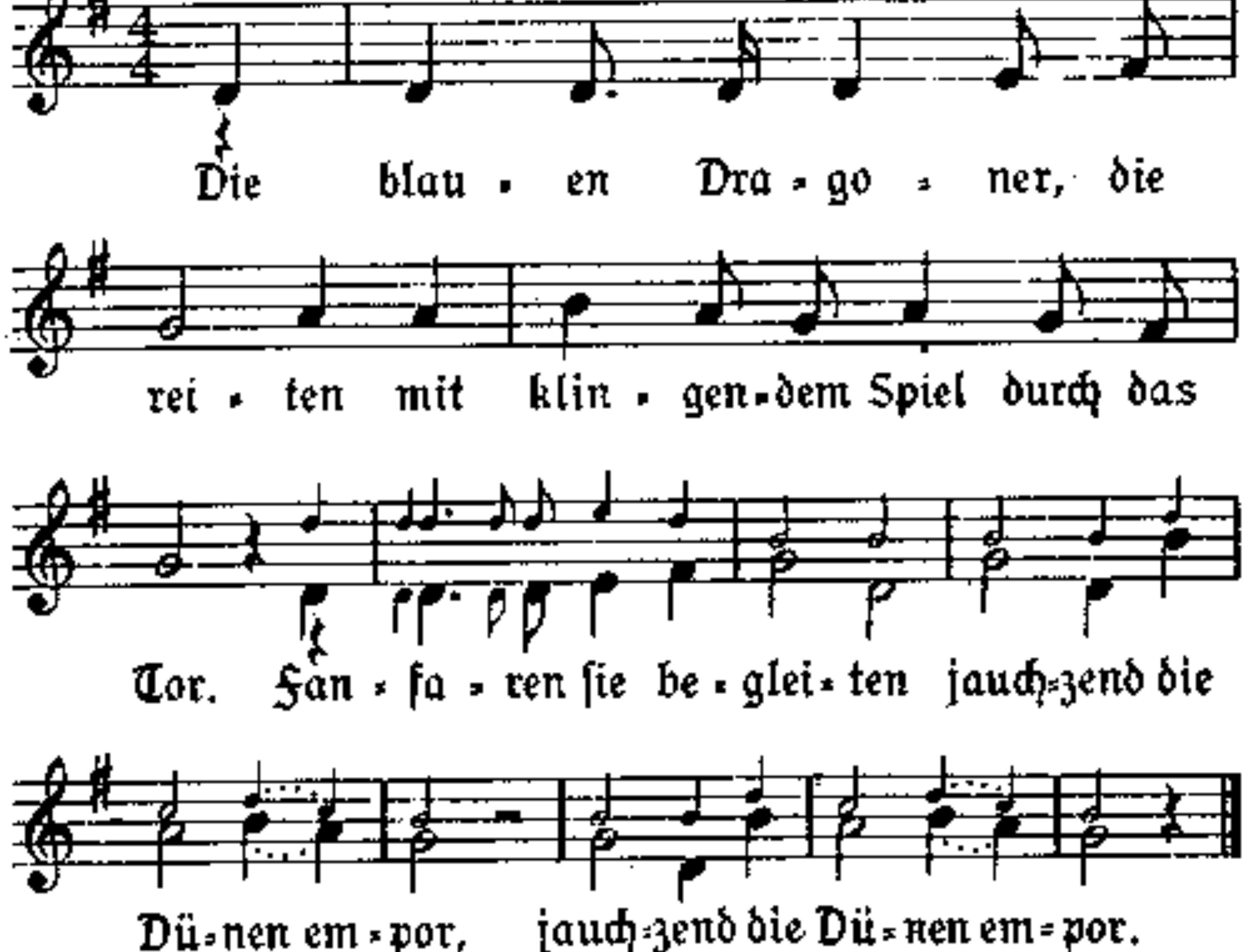
Er trommelte schon manchem ins Blut und in sein Grab, und dennoch liebt ein jeder den frohen Trommelknab'. Trum ...

Vielleicht bin ich es morgen, der sterben muß im Blut; der Knab' weiß nicht, wie Liebe, weiß nicht, wie Scheiden tut. Trum ...:

Worte: Alfred Knoll
Weise. Robert Götz

Gemeinsamer Verlag: Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München, und B. Schott's Söhne, Mainz

Die blauen Dragoner
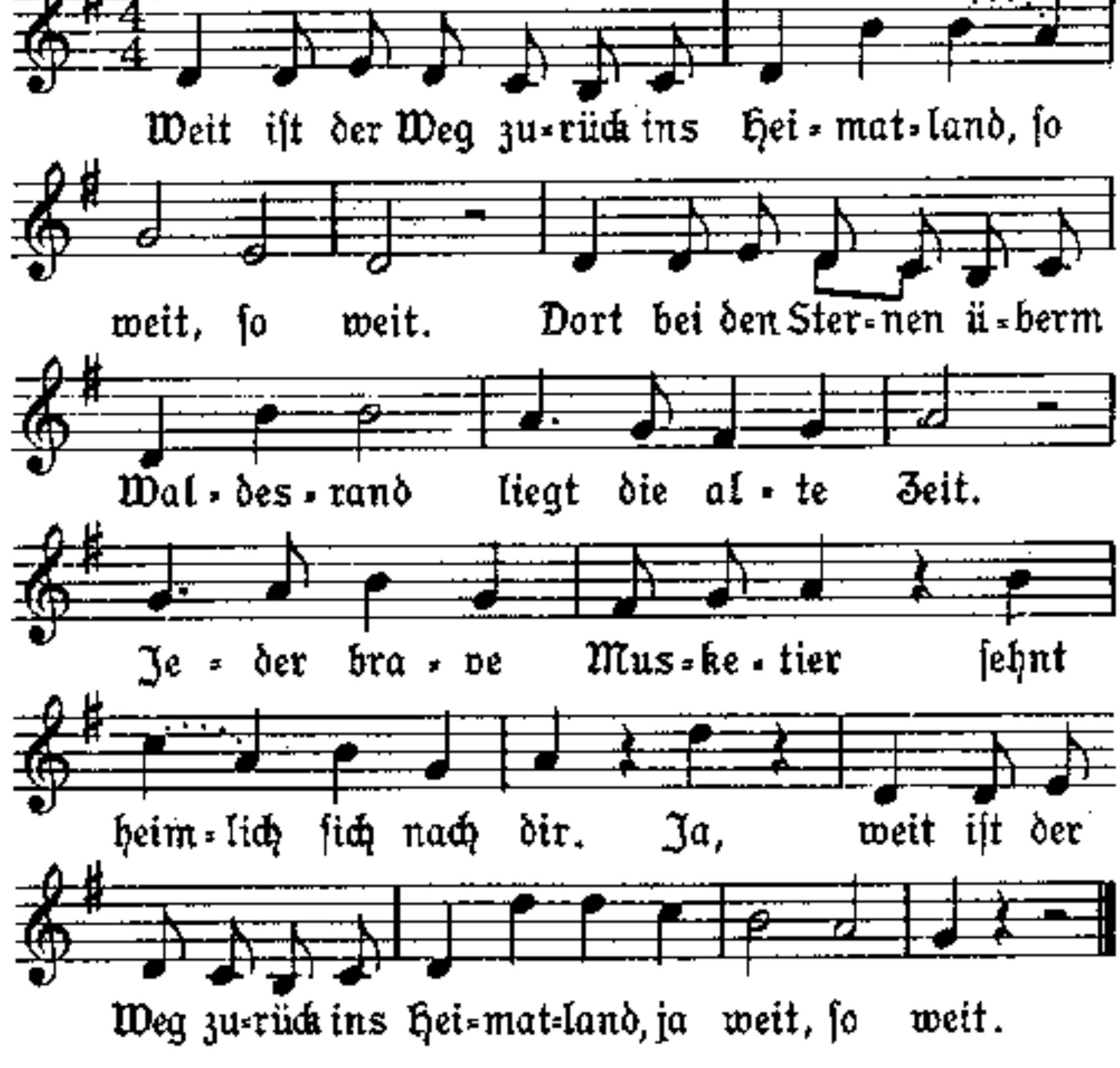


Die wiehernden Rosse, die tanzen, die Birken, die biegen sich lind, die Fähnlein auf ihren Lanzen |: flattern im Morgenwind. :|

ᶻ Morgen, da müssen sie reiten, mein Liebster wird bei ihnen sein. ᶻ Morgen in allen Weiten, |: morgen da bin ich allein. :|

Die blauen Dragoner, die reiten mit klingendem Spiel durch das Tor, Fanfaren sie begleiten |: jauchzend die Dünen empor. :|

Worte: G. W. Harmssen
Weise: Hans Hertel
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Morgen marschieren wir," Liederbuch der deutschen Soldaten
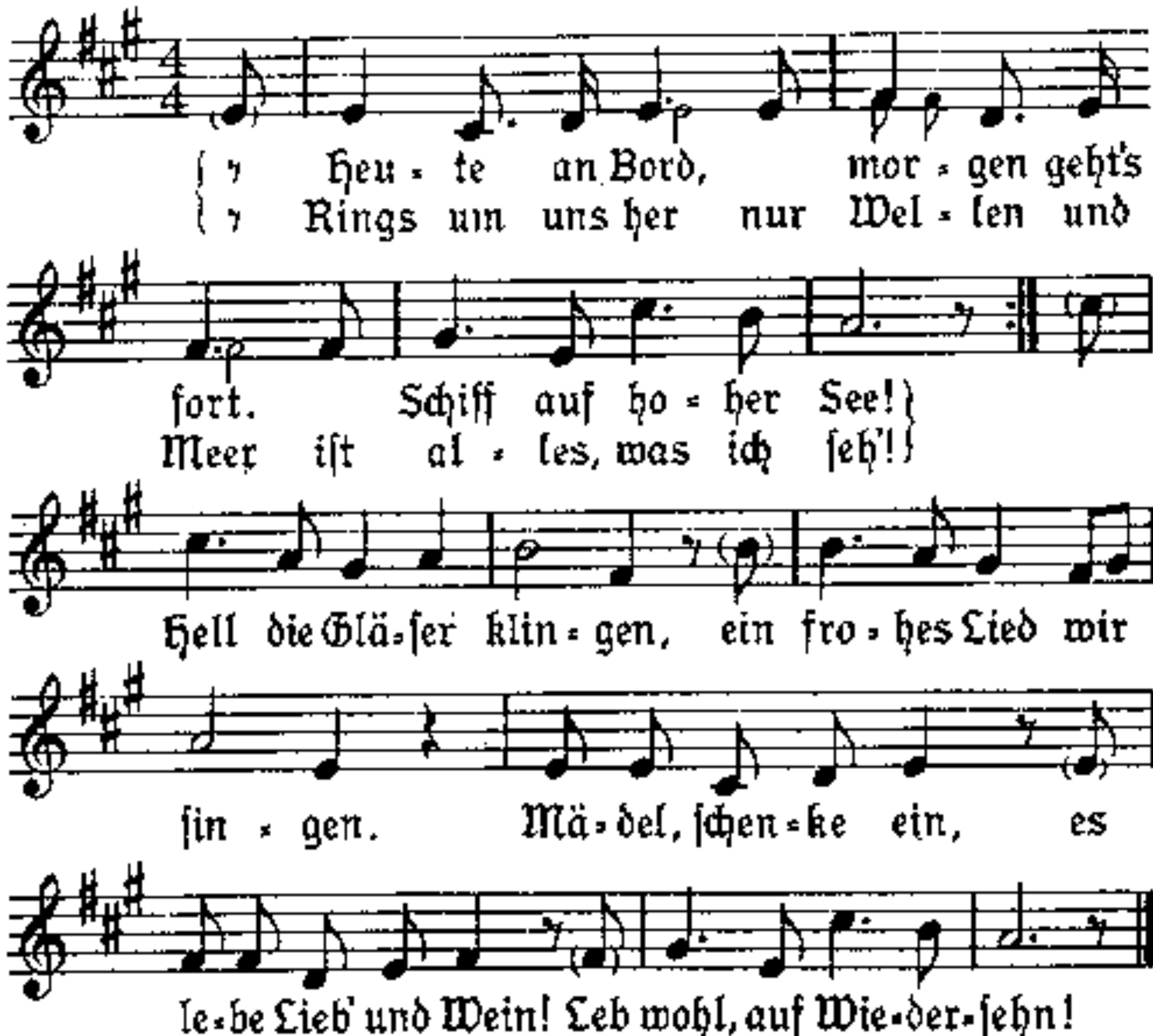
Weit ist der Weg zurück ins Heimatland



Hoch weht die Fahne in dem Morgenwind, hoch, so hoch. Viele, die ihr treu gefolget sind, holt der Schnitter Tod. Und die alte schöne Zeit, sie kommt nimmermehr. Doch hoch weht die Fahne nun trotz aller Not. Wir folgen ihr.

Drum haltet aus, und kommt es schlimmer noch! Drauf und dran! Wer will denn leben unter fremdem Joch? Stürmt den Berg hinan! Fällt es uns auch noch so schwer, wir fürchten's nimmermehr. Ja, heut' wird der Sieg wie immer unser sein, wir glauben dran.

Heute an Bord



Verschwunden der Strand, entschwunden das Land, Schiff auf hoher See. Rings um uns her nur Wellen und Meer ist alles, was ich seh'. Leis die Wellen wiegen, Möwen heimwärts fliegen; golden strahlt die Sonn', Herzen voller Wonn'; Heimatland, ade!

Im Kampfe wir sind mit Wellen und Wind auf dem Ozean. In Not und Gefahr sind wir immerdar stets ein ganzer Mann! Im Ernste wie im Scherze am rechten Fleck das Herze; unser schönstes Gut: Frischer Seemannsmut! Herrscher auf dem Meer!

Worte: Paul Vollrath, 1903
Weise: Nach einem magyarischen Liede

Der mächtigste König im Luftrevier

{Der mäch-tig-ste Kö-nig im Luft-re-
{Die Vög-lein er-zit-tern, ver-neh-men

vier ist des Stur-mes ge-wal-ti-ger Aar.}
sie nur sein rau-schen-des Flü-gel-paar.}

Wenn der Lö-we in der Wü-ste brüllt, so er-

zit-tert das tie-ri-sche Heer. Ja wir sind die

Her-ren der Welt, die Kö-ni-ge auf dem

Meer. Ti-ral-la-la, — ti-ral-la-la, — ti-ral-la-

la, — ti-ral-la-la, hoi! hoi! Wir sind die

Her-ren der Welt, die Kö-ni-ge auf dem Meer.
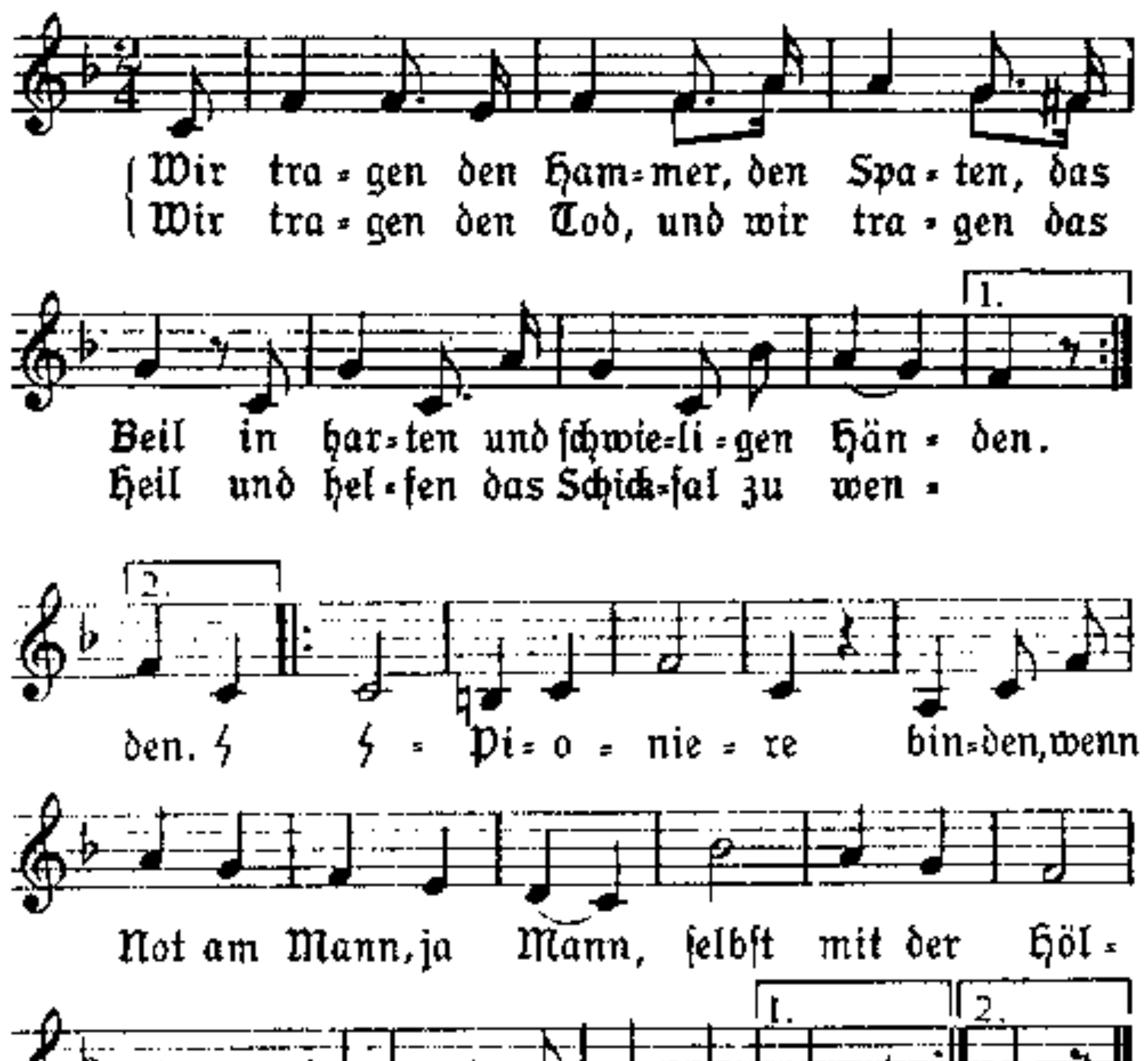
Zeigt sich ein Schiff auf dem Ozean, so jubeln wir laut und wild; unser stolzes Schiff fliegt dem Pfeile gleich durch das brausende Wogengefild. Der Kaufmann erzittert vor Angst und vor Weh, den Matrosen entsinket der Mut, und da steigt am schwankenden Mast unsre Flagge, so rot wie das Blut. Tirallala ... Und da steigt am schwankenden Mast unsre Flagge, so rot wie das Blut.

Wir stürzen uns auf das feindliche Schiff wie ein losgeschossener Pfeil. Die Kanone donnert, die Muskete kracht, laut rasselt das Enterbeil, und die feindliche Flagge, schon sinkt sie herab. Da ertönt unser Siegesgeschrei: Hoch lebe das brausende Meer, hoch lebe die Seefahrerei! Tirallala ... Hoch lebe das brausende Meer, hoch lebe die Seefahrerei!

Und ist der letzte Schuß getan, ist die blutige Schlacht vorbei, so lenken wir unsern morschen Kahn in die Hölle frank und frei. Und wenn es dem Teufel nicht gefällt, ei, so heizen wir selber uns ein. Ja, wir waren die Herren der Welt und wollen's beim Teufel noch sein! Tirallala ... Ja, wir waren die Herren der Welt und wollen's beim Teufel noch sein.

Lied der U-Boot-Männer

Wir tragen den Hammer



Wir bauen die Straßen und bahnen den Weg, wir schlagen gewaltige Brücken, wir waten im Wasser, im Schlamm und im Dreck, dem Feind an die Gurgel zu rücken. ᛋᛋ-Pioniere binden …

Wir wirken oft heimlich in finsterer Nacht, wenn Freunde und Feinde noch schlafen, doch wehe, wenn unsre Arbeit vollbracht, dann gibt es ein böses Erwachen. ᛋᛋ-Pioniere binden …

Wir sind stets die ersten und letzten am Feind und haben das Letzte zu wagen; wir tragen das schwarze Ehrenkleid und Schaufel und Picke am Kragen. ᛋᛋ-Pioniere binden …

Worte: Herbert Schwarz
Weise: „Das ist die Garde“

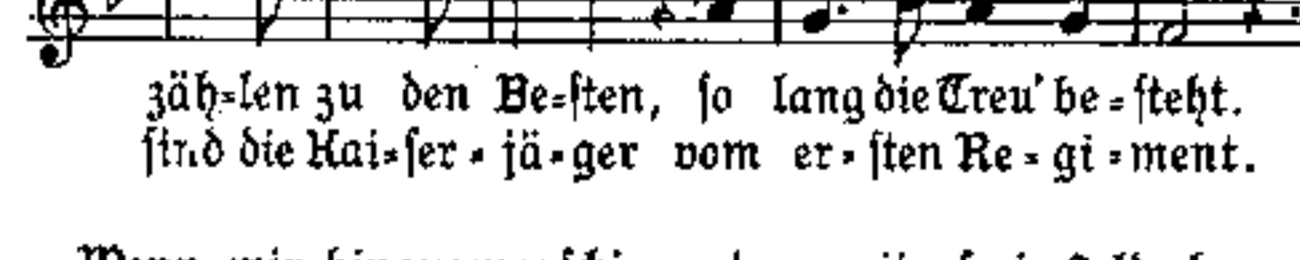
Wir Jäger lassen schallen

Wir Jä-ger las-sen schal-len ein froh, ge-wal-tig
Und gel-ten soll es al-len, zer-streut in Nord und

Lied, hur-ra! Im O-sten und im We-sten, wo
Süd, hur-ra! Und sieht man uns, so sagt man, und

uns-re Fah-ne weht, wir zäh-len zu den
al-les läuft und rennt: das sind die Kai-ser-

Be-sten, so lang die Treu' be-steht, wir
jä-ger vom er-sten Re-gi-ment, das



Wenn wir hinausmarschieren ins weite, freie Feld, hurra! und frisch dort exerzieren, es jedem wohl gefällt, hurra! Da schauen uns die Mädchen auch immer gerne zu |: und jede möcht' im Stillen auch so an Jägersbue. :| Auf d'Nacht, da gibt's an Drahrer mit seiner Jagerin. |: Wir sind die Kaiserjäger vom ersten Regiment. :|

Wenn vor dem Feind wir stehen mit mutgeschwellter Brust, hurra! muß alles in Scherben gehen bei unsrer Kampfeslust, hurra! Bei uns, da gibt's kein Weichen, wir stehen Mann für Mann |: stark wie die deutschen Eichen, die niemand brechen kann. :| Und sinkt auch mancher nieder, im Herz die Kugel brennt, |: wir sind die Kaiserjäger vom ersten Regiment. :|

Worte und Weise: Max Depolo
Joh. Groß Verlag, Innsbruck

Es lebt der Schütze froh und frei

Es lebt der Schüt - ze froh und frei, ja
froh und frei, ja froh und frei, mit
ihm die gan - ze Jä - ge - rei, die
gan - ze Jä - ge - rei! Und
kommt der Feind ins Land her - ein, und
sollt's der Teu - fel sel - ber sein, es
ru - hen uns - re Stut - zen nicht, bis
daß das Au - ge bricht, ja bricht, es
ru - hen uns - re Stut - zen nicht, bis
daß das Au - ge bricht! Tra - la - ra - la -
ra - la - ra - la - ra - la - la, tra - la - ra - la -
la. Hei! Tra - la - ra - la - ra - la - ra - la,
tra - la - ra - la - ra - la - ra - la - ra - la - la -
la, bis daß das Au - ge bricht.
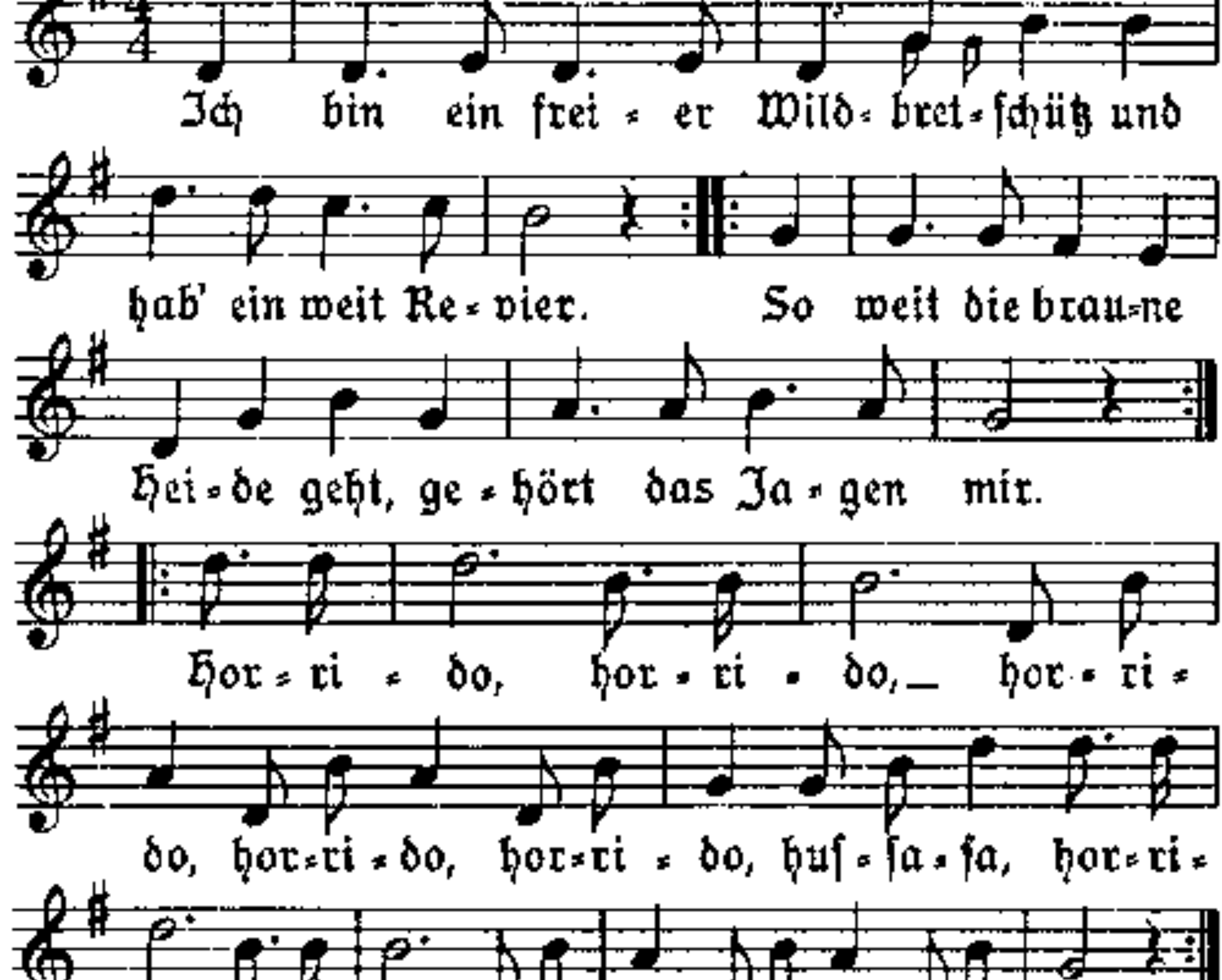
Und ist das Schwarze noch so klein, |: ja noch so klein, :| es muß ein jeder Schuß hinein, ein jeder Schuß hinein! Und kommt der Feind ...

Wenn er zu seinem Liebchen geht, |: ja Liebchen geht, :| die Feder keck vom Hute weht, vom Hute runter weht! Und kommt der Feind ...

Es lebt der Schütze froh und frei, |: ja froh und frei, :| mit ihm die ganze Jägerei, die ganze Jägerei. Und kommt der Feind ...

Worte und Weise: Aus der Steiermark

Ich bin ein freier Wildbretschütz



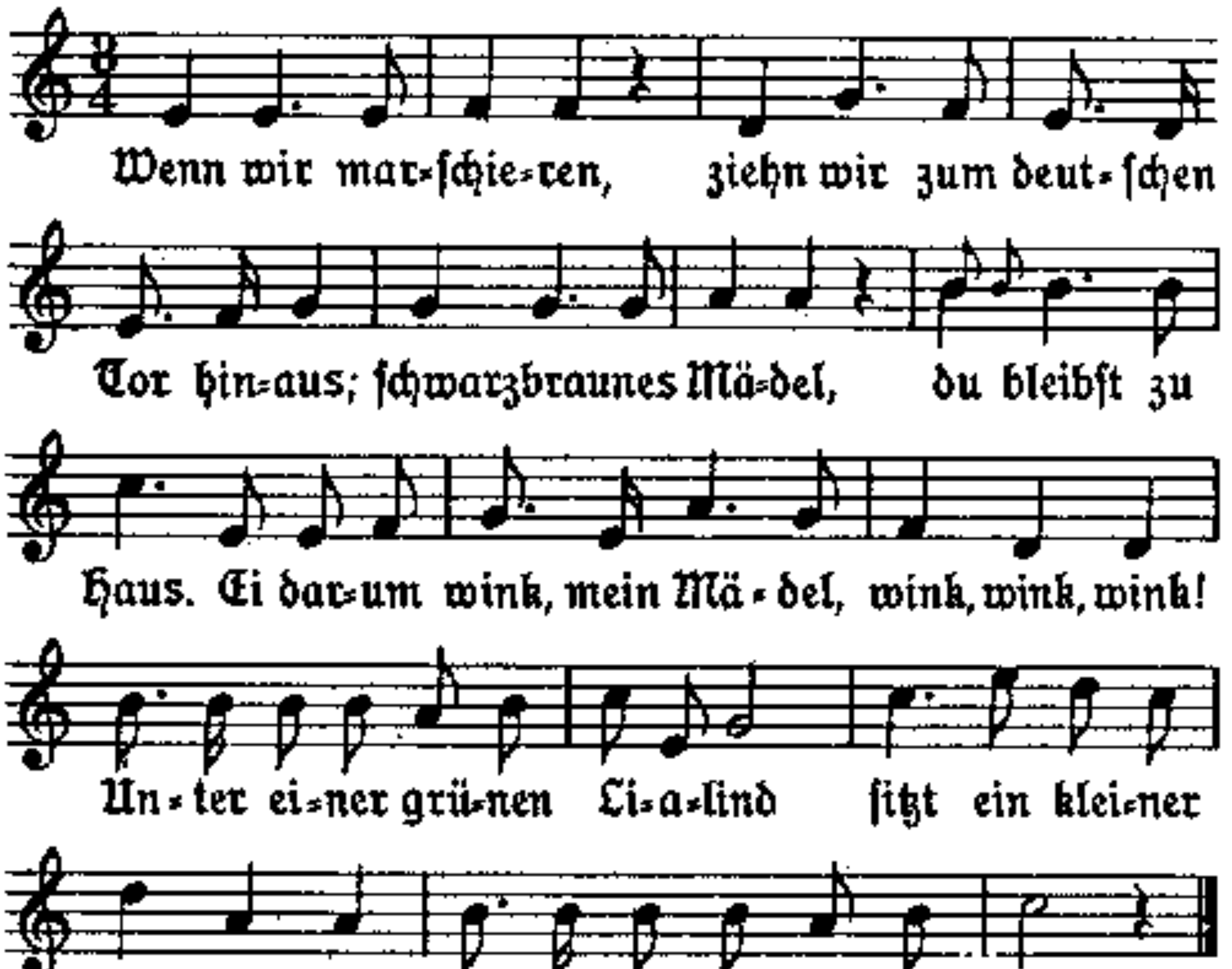
So weit der blaue Himmel reicht, gehört mir alle Pirsch :| |: auf Fuchs und Has' und Haselhuhn, auf Rehbock und auf Hirsch. :| |: Horrido ... :|

Doch weiß ich ein fein's Mägdelein, auf das ich lieber pirsch', :| |: viel lieber als auf Has' und Huhn, auf Rehbock oder Hirsch. :| |: Horrido ... :|

Und daß sie einem andern gehört, macht keine Sorgen mir; :| |: ich bin ein freier Wildbretschütz und hab' ein weit Revier. :| |: Horrido ... :|

Worte: Hermann Löns
Weise: Nach mündlicher Überlieferung

Wenn wir marschieren



Der Wirt muß borgen, er soll nicht rappelköpfisch sein, sonst kehr'n wir morgen beim andern ein. Ei darum…

Der Wirtin Tochter, die trägt ein blaukariertes Kleid, die trägt das blaue zum Zeitvertreib. Ei darum…
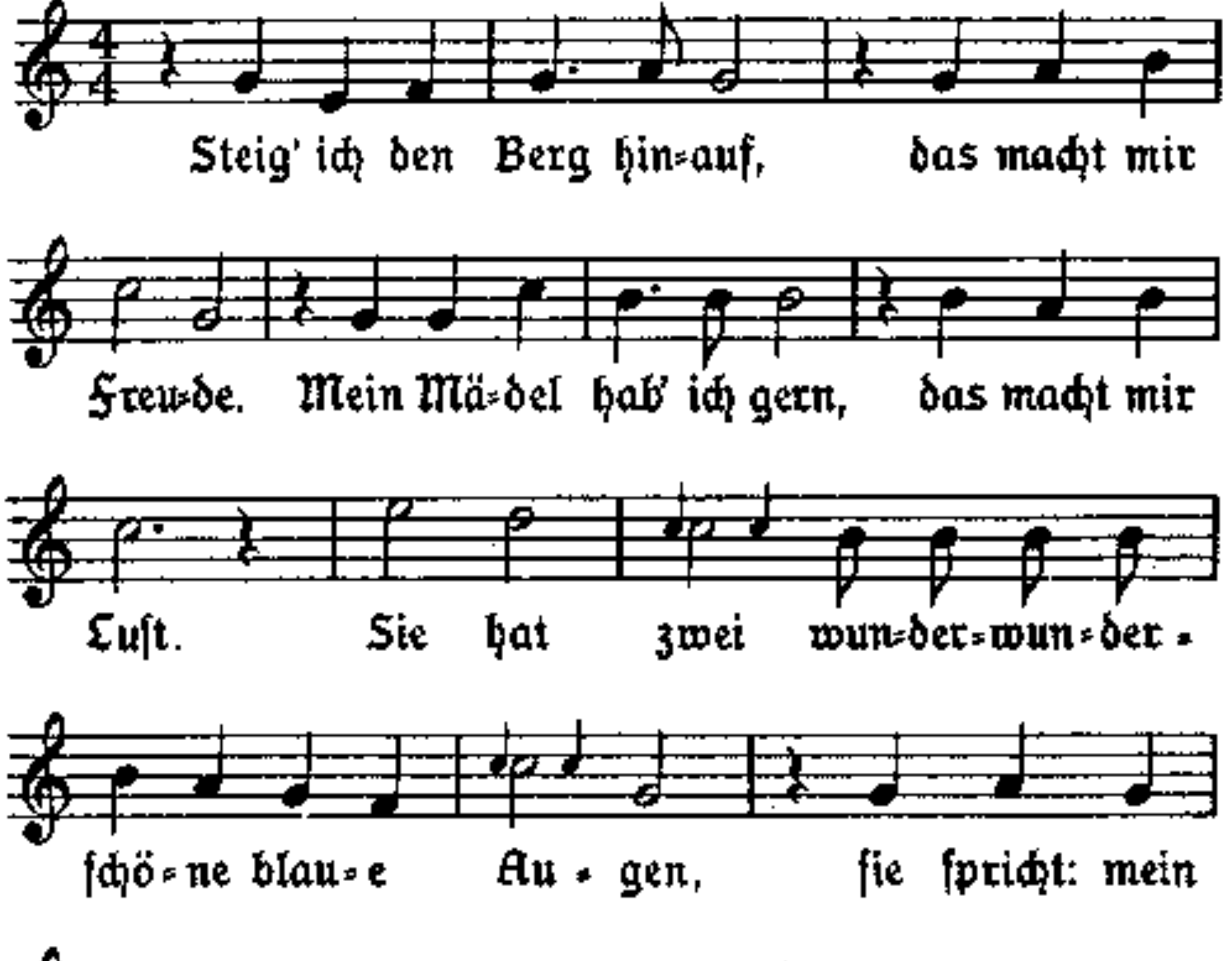
Weg mit den Grillen, weg mit der Widerwärtigkeit! Ich schwör's im stillen: du wirst mein Weib. Ei darum…

Jetzt woll'n wir sprechen so manches angenehme Wort, woll'n Rosen brechen; Schatz, ich muß fort! Ei darum…

Wenn wir heimkehren, zieh'n wir zum deutschen Tor hinein, schwarzbraunes Mädel, dann gehörst du mein! Ei darum…

Seit 1910 allgemein verbreitet

Steig' ich den Berg hinauf



Kennst du dem Auerhahn sein schön Gefieder? kennst du dem Auerhahn sein' schönen Schweif? Ja so eine Auer-Auerfeder trägt ein jeder gern, sogar die feinsten, feinsten Herrn wohl in Berlin.

Steig' ich den Berg hinauf, das macht mir Freude. Mein Mädel hab' ich gern, das macht mir Lust. Sie drückt und faßt zum Abschied, Abschied mir die Hände, dieweil ich scheiden, scheiden muß von ihrer Brust.

Marschierenden Soldaten nachgeschrieben

Frühmorgens, wenn die Hähne kräh'n

Früh = mor = gens, wenn die Häh = ne kräh'n, zieh'n

wir zum Tor hin = aus, und mit ver=lieb=ten

Au = gen späh'n die Mäd=chen nach uns aus. Am

Busch vor=bei wir zie = hen, wo Hek=ken=ro = sen

blü = hen; und mit den Vö = ge = lein im

Wald ein fro = hes Lied er = schallt von der

Lo = re, von der Do = re, von der Tru = de

und So = phie, von der Le = ne und I =

re = ne, von der An = ne = ma = rie.

Ja, schön blüh'n die Hek=ken = ro = sen!

Schön ist das Küs = sen und Ko = sen!

Ro = sen und Schön=heit ver=geh'n, drum nützt die

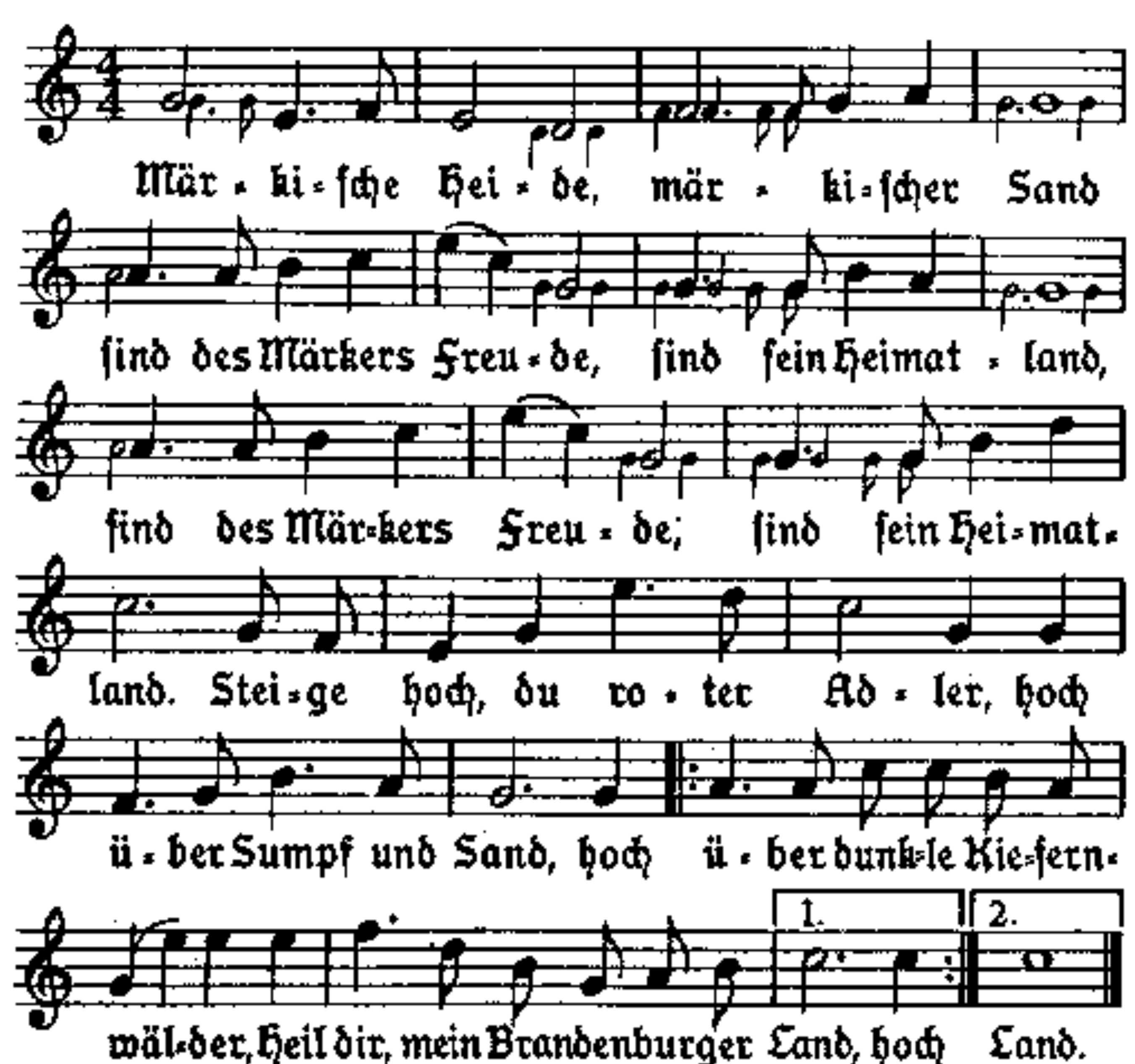
Zeit, denn die Welt ist so schön!

Und wenn wir rücken wieder ein mit frohem Spiel und Sang, begleiten uns die Mägdelein die Straßen dann entlang, und jede sucht den Ihren und will mit ihm marschieren vergnügt im gleichen Schritt und Tritt, dann singen wir ein Lied von der Lore…

Und abends, wenn kein Dienst mehr drückt, wird lustig ausgeschwärmt, an neuer Liebe sich beglückt und alte aufgewärmt. Ein jeder weiß ein Schätzchen an einem trauten Plätzchen. Der Mensch braucht, was er haben muß, auch ab und zu 'nen Kuß von der Lore…

Worte: Reinhold Fischer
Weise: Felix Gleßmer
Verlag Wilhelm Gebauer, Leipzig

Märkische Heide



Blauende Seen, Wiesen und Moor, 𝄆 liebliche Täler, schwankendes Rohr. 𝄇 Steige hoch ...

Uralte Eichen, dunkler Buchenhain, 𝄆 grünende Birken schmücken den Wiesenrain. 𝄇 Steige hoch ...

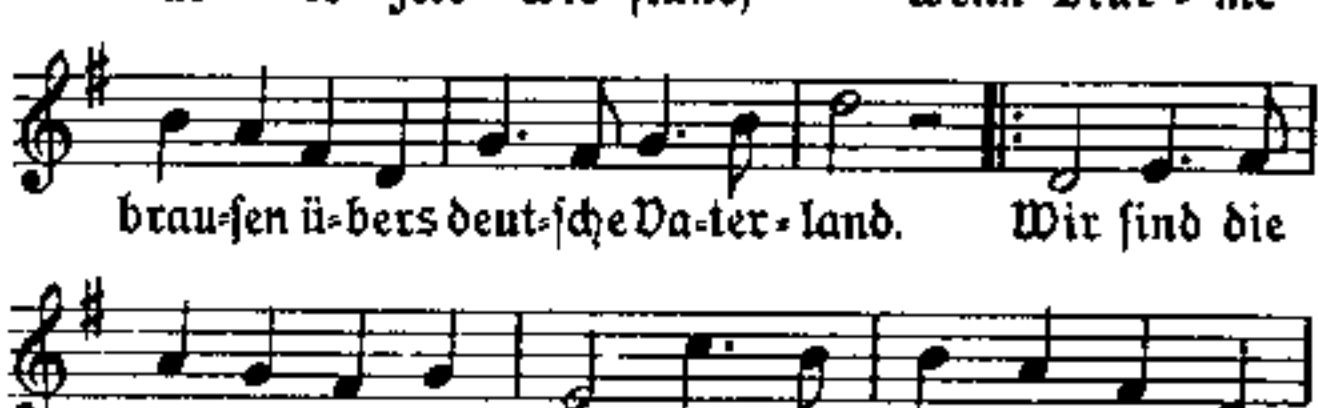
Knorrige Kiefern leuchten im Abendrot, 𝄆 sah'n wohl frohe Zeiten, sah'n auch märk'sche Not. 𝄇 Steige hoch ...

Brandenburg allwege — sei unser Losungswort! 𝄆 Dem Vaterland die Treue in alle Zeiten fort! 𝄇 Steige hoch ...

Worte und Weise: Gustav Büchsenschütz, 1923
Verlag für deutsche Musik, Berlin

Von der Weser bis zur Elbe

Von der We-ser bis zur El-be, von dem
Harz bis an das Meer ste-hen Nie-der-
sach-sens Söh-ne: ei-ne fe-ste Burg und
Wehr. Fest wie uns-re Ei-chen hal-ten



al-le-zeit wir stand, wenn Stür-me
brau-sen ü-bers deut-sche Va-ter-land. Wir sind die
Nie-der-sach-sen, sturm-fest und erd-ver-wach-sen,



1. 2.
Heil Her-zog Wit-te-kinds Stamm! Stamm!
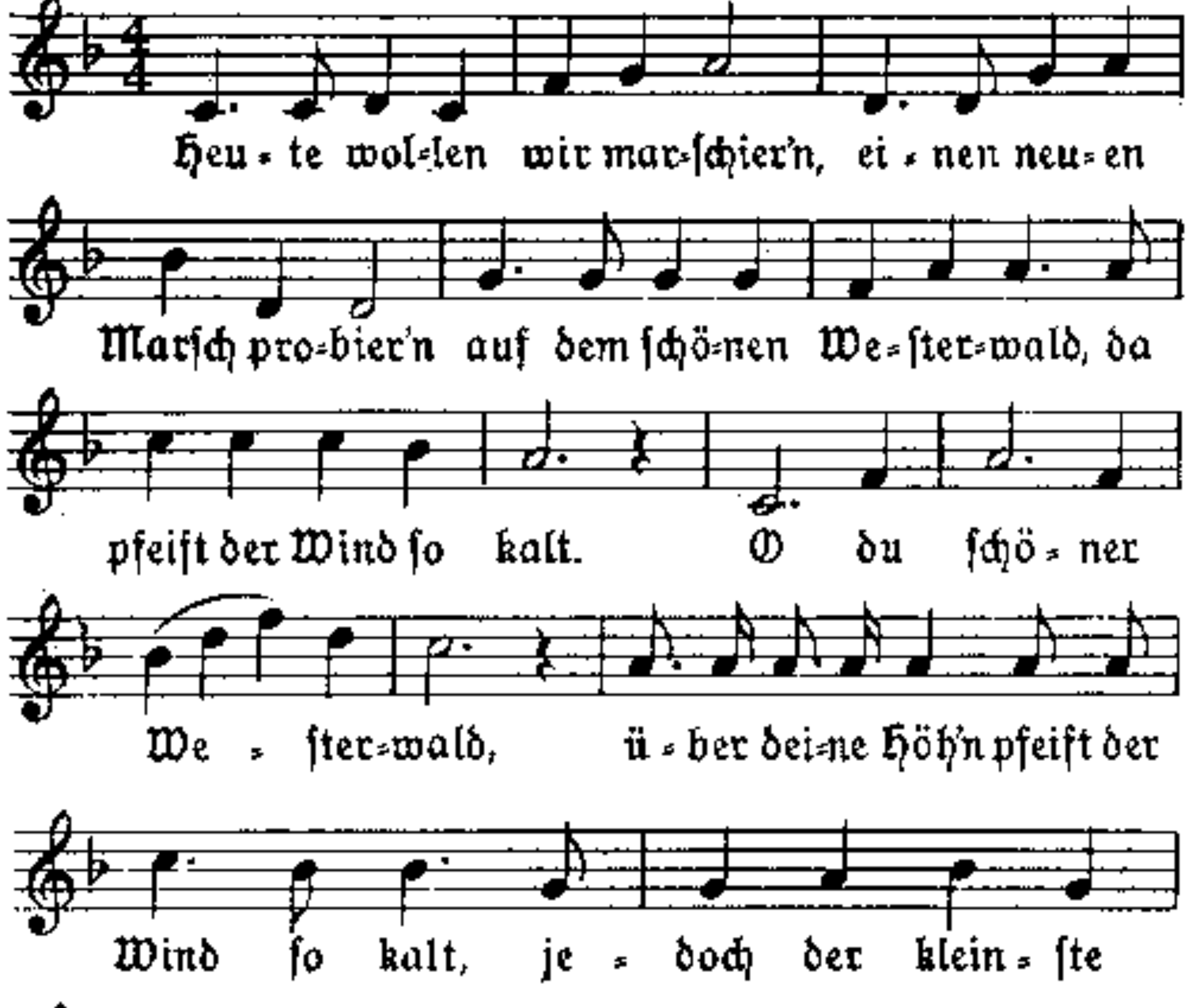
Wo fielen die römischen Schergen? Wo versank die welsche Brut? in Niedersachsens Bergen, an Niedersachsens Wut. Wer warf den römschen Adler nieder in den Sand? Wer hielt die Freiheit hoch im deutschen Vaterland? |: Wir sind ... :|

Auf blühend roter Heide starben einst vieltausend Mann, für Niedersachsentreue traf sie des Franken Bann. Vieltausend Brüder fielen von des Henkers Hand, vieltausend Brüder für ihr Niedersachsenland! |: Wir sind ... :|

Aus der Väter Blut und Wunden wächst der Söhne Heldenmut, Niedersachsen soll's bekunden: für die Freiheit Gut und Blut! Fest wie unsre Eichen halten allezeit wir stand, wenn Stürme brausen übers deutsche Vaterland. |: Wir sind ... :|

Worte und Weise: Hermann Grote, 1934
Verlag Julius Bauer, Braunschweig

Heute wollen wir marschier'n
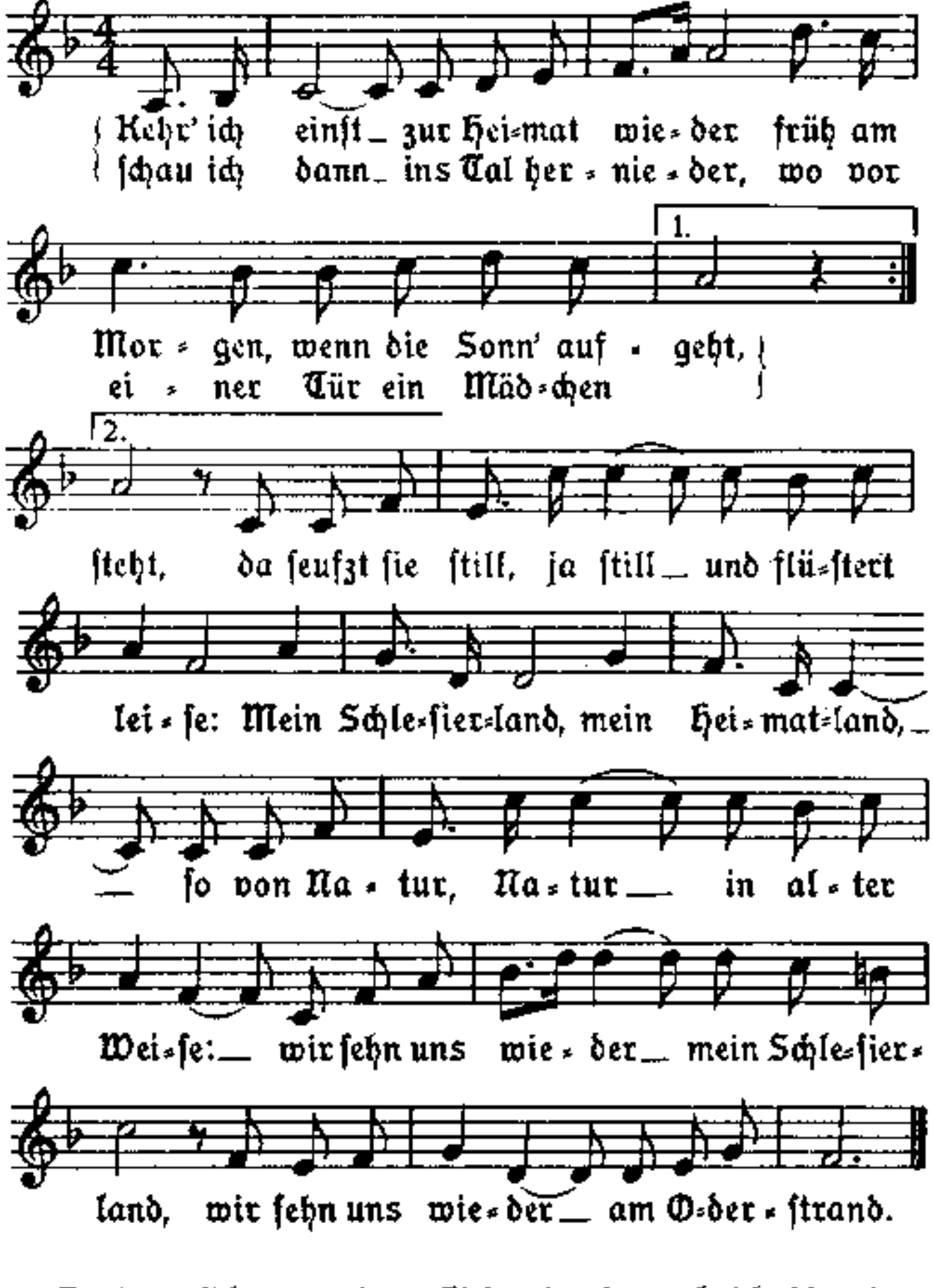


Und die Grete und der Hans gehn des Sonntags gern zum Tanz, weil das Tanzen Freude macht, das Herz im Leibe lacht. O du schöner ...

Ist das Tanzen dann vorbei, gibt's gewöhnlich Keilerei, und dem Bursch, den das nicht freut, sagt man: der hat kein Schneid. O du schöner ...

Nach dem Gesang marschierender Truppen aufgeschrieben
Weise: Joseph Neuhäuser

Kehr' ich einst zur Heimat wieder



In dem Schatten einer Eiche, ja, da gab ich ihr den Abschiedskuß. „Schatz, ich kann nicht bei dir bleiben, weil, ja weil ich von dir scheiden muß." Da seufzt sie ...

„Liebes Mädchen, laß das Weinen, liebes Mädchen, laß das Weinen sein! Wenn die Rosen wieder blühen, ja, dann kehr' ich wieder bei dir ein." Da seufzt sie ...

Nach dem Marschgesang schlesischer Soldaten allgemein verbreitet.

Heute wollen wir ein Liedlein singen
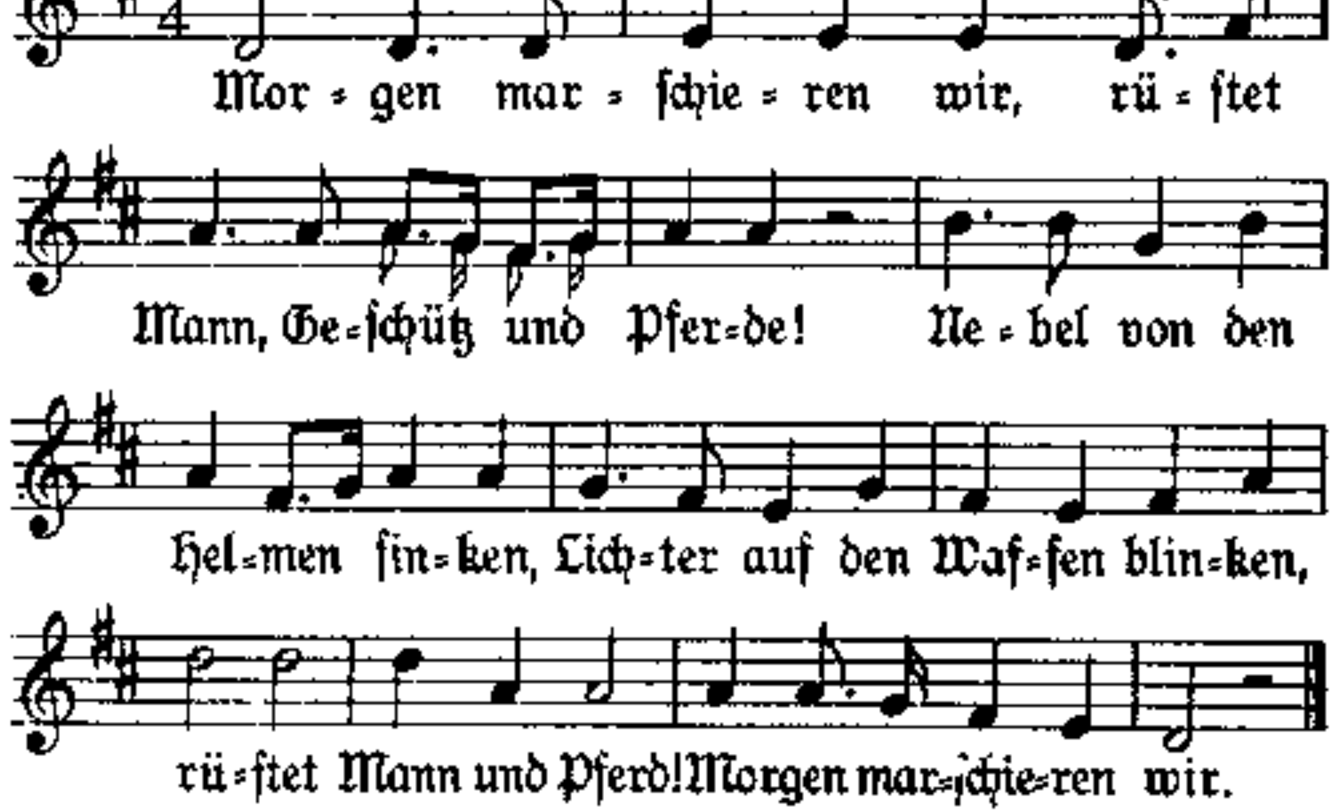
Heu-te wol-len wir ein Lied-lein sin-gen, trin-ken
wol-len wir den küh-len Wein, — und die
Glä-ser sol-len da-zu klin-gen, denn es
muß, es muß ge-schie-den sein. Gib mir dei-ne
Hand, dei-ne wei-ße Hand, leb' wohl, mein
Schatz, leb' wohl, mein Schatz, leb' wohl, le-be
wohl, denn wir fah-ren, denn wir fah-ren,
denn wir fah-ren ge-gen En-gel-land, En-gel-land.

Unsre Flagge und die wehet auf dem Maste, sie verkündet unsres Reiches Macht, denn wir wollen es nicht länger leiden, daß der Englischmann darüber lacht. Gib mir deine Hand...

Kommt die Kunde, daß ich bin gefallen, daß ich schlafe in der Meeresflut, weine nicht um mich, mein Schatz, und denke: für das Vaterland da floß sein Blut. Gib mir deine Hand...

Worte: Hermann Löns
Weise: Herms Niel
Musikverlag Sanssouci, Berlin

Morgen marschieren wir, rüstet Mann
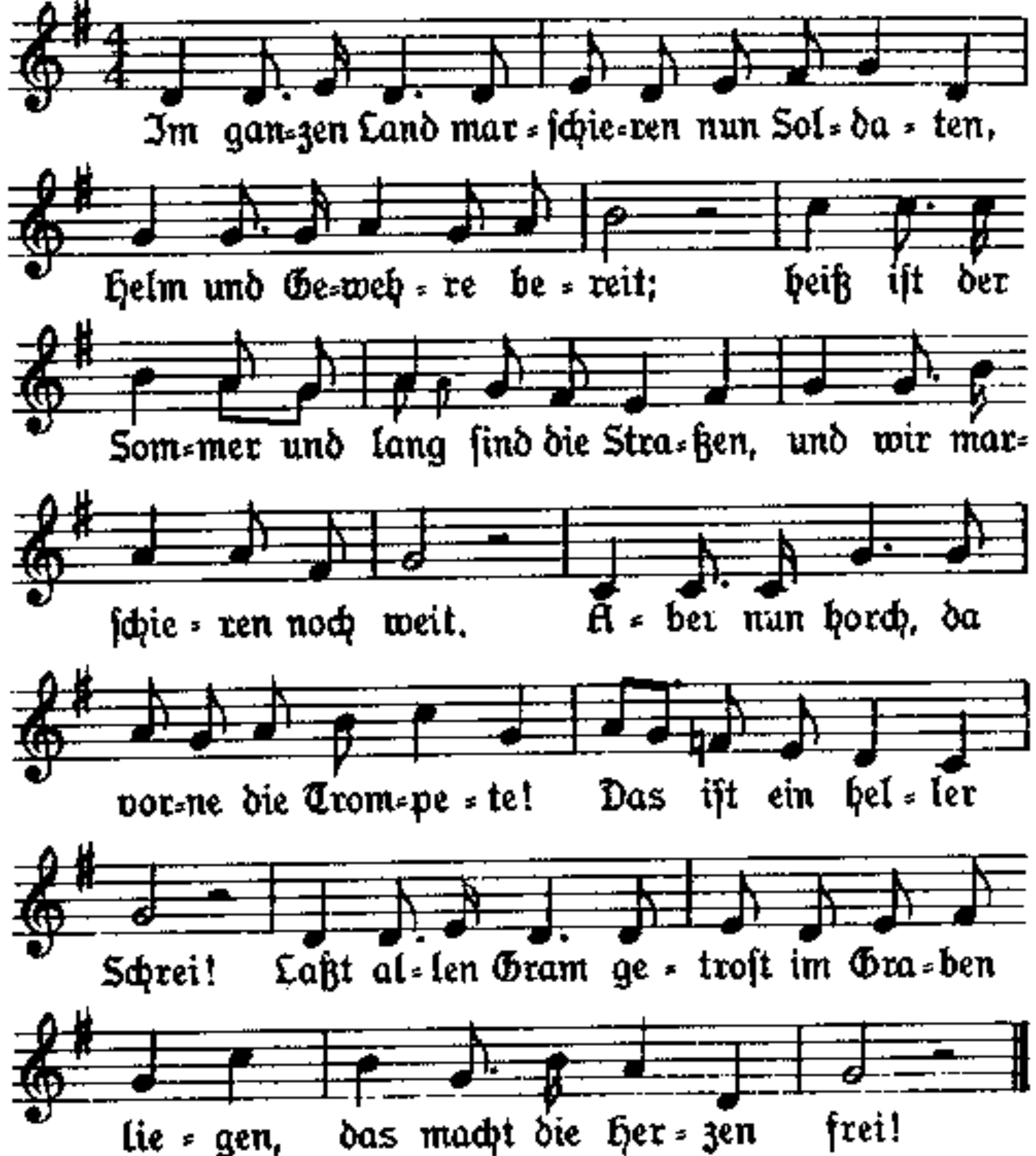


Morgen marschieren wir, in den Sattel, unerschrockne Reiter! Winde wandern um die Erde, Feinde wittern unsre Pferde, ja, die heiße Schlacht. Morgen marschieren wir.

Morgen marschieren wir, in den Morgen schwanket unser Banner. Fliegt ein Adler, wenn wir reiten, mahnt uns, für das Land zu streiten, daß das Banner bleibt. Morgen marschieren wir.

Worte und Weise: Hans Baumann

Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Morgen marschieren wir", Liederbuch der deutschen Soldaten

Im ganzen Land marschieren nun Soldaten



Früh steht der Himmel oft in Morgenröten, davor hat Angst alle Welt. Vor dem Soldaten ist die Furcht in Nöten, vor ihm muß sie aus dem Feld. Aber nun horch...

Für den Soldaten sind die frohen Stunden nicht weit vom Sterben entfernt — beim Kameraden in Tod und schweren Wunden hat er das Reden verlernt. Aber nun horch...

Und so marschieren wir trotz Tod und Teufel, Stolz wird im Herzen uns laut, stolz tragen wir den Helm und die Gewehre, weil uns die Heimat vertraut. Aber nun horch...

Worte und Weise: Hans Baumann, 1935
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Die Morgenfrühe" von H. Baumann

Was unsre Väter schufen

Was uns-re Vä-ter schu-fen, ward al-so-bald ver-
tan. Der Füh-rer hat ge-ru-fen, wir
fol-gen Mann für Mann. Wohl-an, wohl-an, du
jun-ges Blut: Jetzt wer-den wir Sol-da-ten; drum
Mä-del, laß dir ra-ten: Sei kei-nem an-dern gut!

Ein Lied soll uns erklingen, o du Soldatenlust! Es breitet weit die Schwingen der Adler auf der Brust. Flieg uns voran ins Morgenlicht und zeige den Soldaten den Weg zu kühnen Taten, zu Ehre, Mut und Pflicht!

Wenn kaum der Morgen dämmert, stehn wir in Reih' und Glied. Zu Stahl hat uns gehämmert des Dritten Reiches Schmied. Die Fahne weht im Morgenrot, hell glänzen die Gewehre. Wir schützen Deutschlands Ehre im Leben und im Tod.

Worte: Goetz Otto Stoffregen
Weise: Robert Küssel
Deboton-Verlag, Berlin

Soldat, Kamerad, faß Tritt, Kamerad
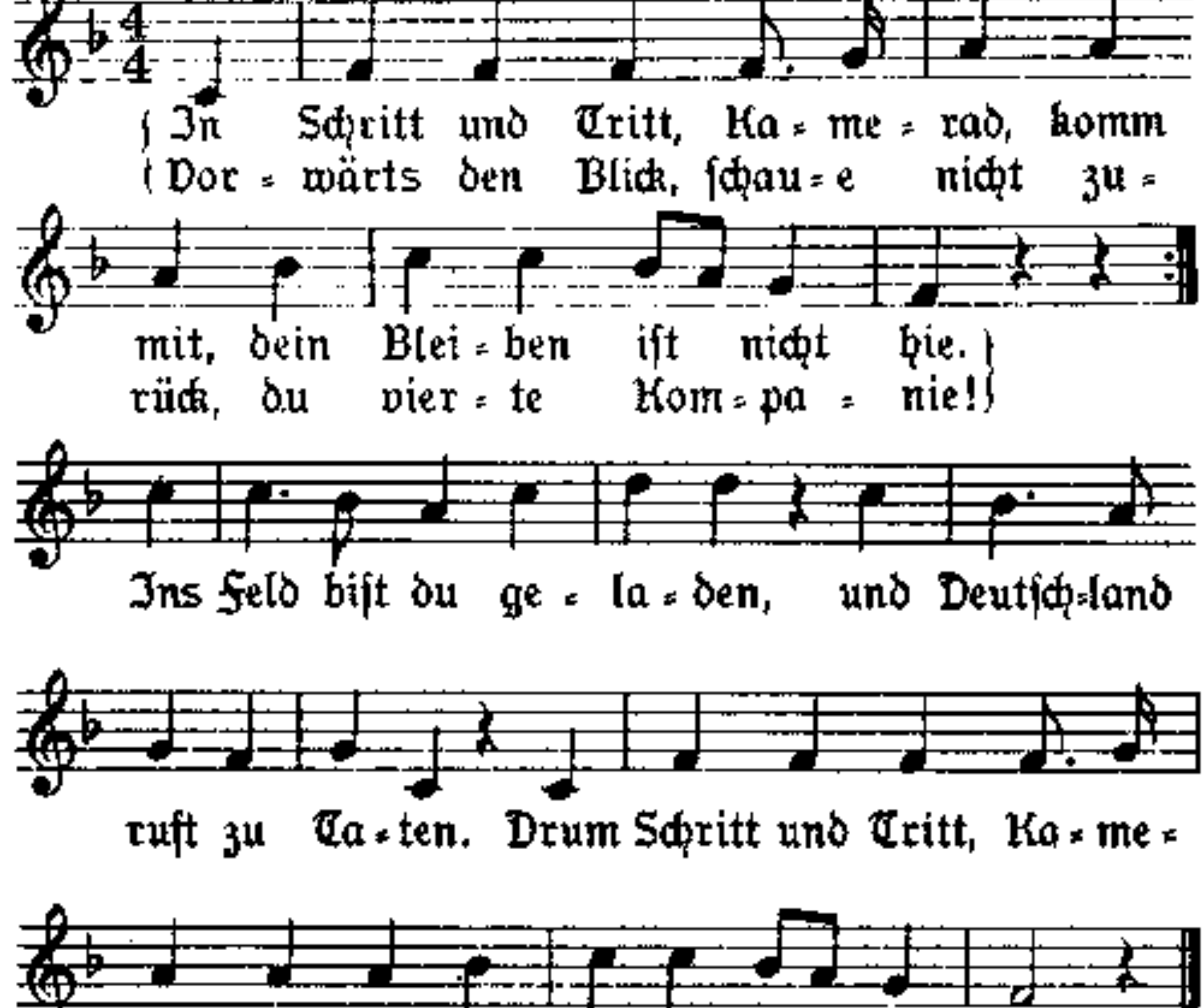
Sol - dat, Ka - me - rad, faß Tritt, Ka - me -
rad, tritt un - ter die Ge - weh - re! Es
muß ein je - der mit, Ka - me - rad, dem Va - ter -
land zur Eh - re! Dem Frie - den dient das
grau - e Kleid und nicht dem Krieg der Schmerzen. Wir
tra - gen ei - ne neu - e Zeit in un - sern
jun - gen Her - zen. Die Fah - ne hoch! Mar
schiert! Vor - an! Der Füh - rer führt. Mit un - sern
Fah - nen ist der Sieg, flieg', deut - sche Fah - ne,
flieg', ja flieg'! Die Fah - ne hoch! Mar - schiert! Vor -
an! Der Füh - rer führt. Mit un - sern Fah - nen
ist der Sieg! Flieg', deut - sche Fah - ne, flieg'!

Soldat. Kamerad, pack zu, Kamerad, nimm Hacke und nimm Spaten! Wir kennen keine Ruh', Kamerad, dafür sind wir Soldaten. Von Grenze bis zur Grenze steht ein Heer von jungen Bauern. Was wir geackert und gesät, das soll uns überdauern. Die Fahne hoch!...

Soldat, Kamerad, du weißt, Kamerad, wir sind dem Land verschworen. Wir tragen seinen Geist, Kamerad, den wir so lang verloren. In unseren Kolonnen zieht des Landes Kraft und Wehre. Wir sind sein Geist, wir sind sein Lied und seine heil'ge Ehre. Die Fahne hoch!...

Worte: Hans-Jürgen Nierentz
Weise: Heinrich Steiner
Musikverlag Sanssouci, Berlin

In Schritt und Tritt
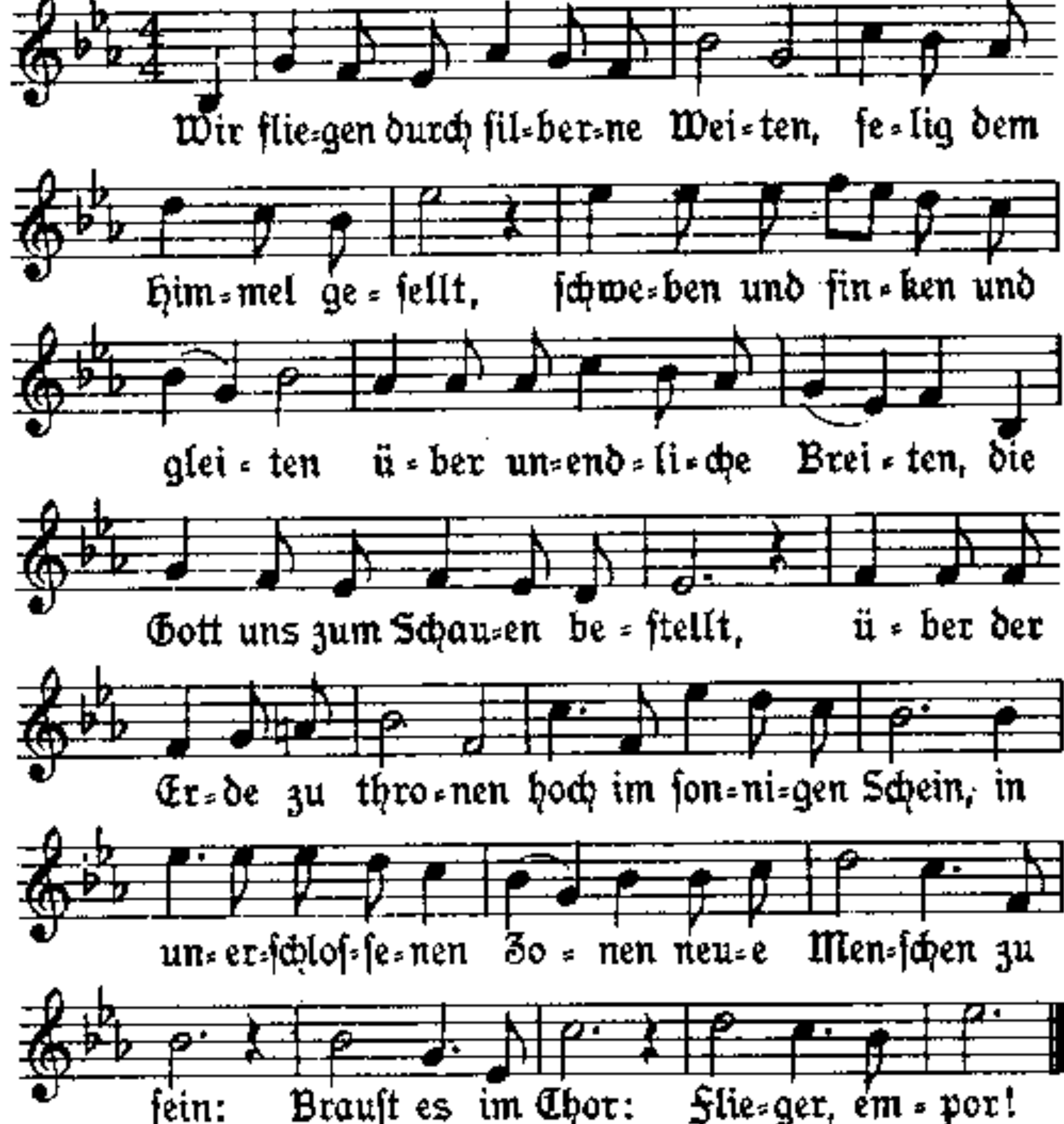


Im grauen Kleid sind die Herzen weit; gilt's heut' nicht, gilt es nie. Stolz Leben blinkt, große Ehre winkt der vierten Kompanie: im Leben und im Sterben die Heimat zu erwerben. Im grauen Kleid sind die Herzen weit, gilt's heut' nicht, gilt es nie.

Du liebe Frau, stolz nun auf uns schau, dich grämen darfst du nie. Du bleibst zu Haus, doch es muß hinaus die vierte Kompanie, Soldaten bei Soldaten, sind alle Kameraden. Du liebe Frau, stolz nun auf mich schau, dich grämen darfst du nie.

In Schritt und Tritt, Kamerad, komm mit, dein Bleiben ist nicht hie. Vorwärts den Blick, schaue nicht zurück, du vierte Kompanie! Ins Feld bist du geladen, und Deutschland ruft zu Taten. Drum Schritt und Tritt, Kamerad, komm mit, dein Bleiben ist nicht hie.

Worte: J. M. Heinen
Weise: Jos. Michels
Entstanden 1939 an der Westfront
Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel
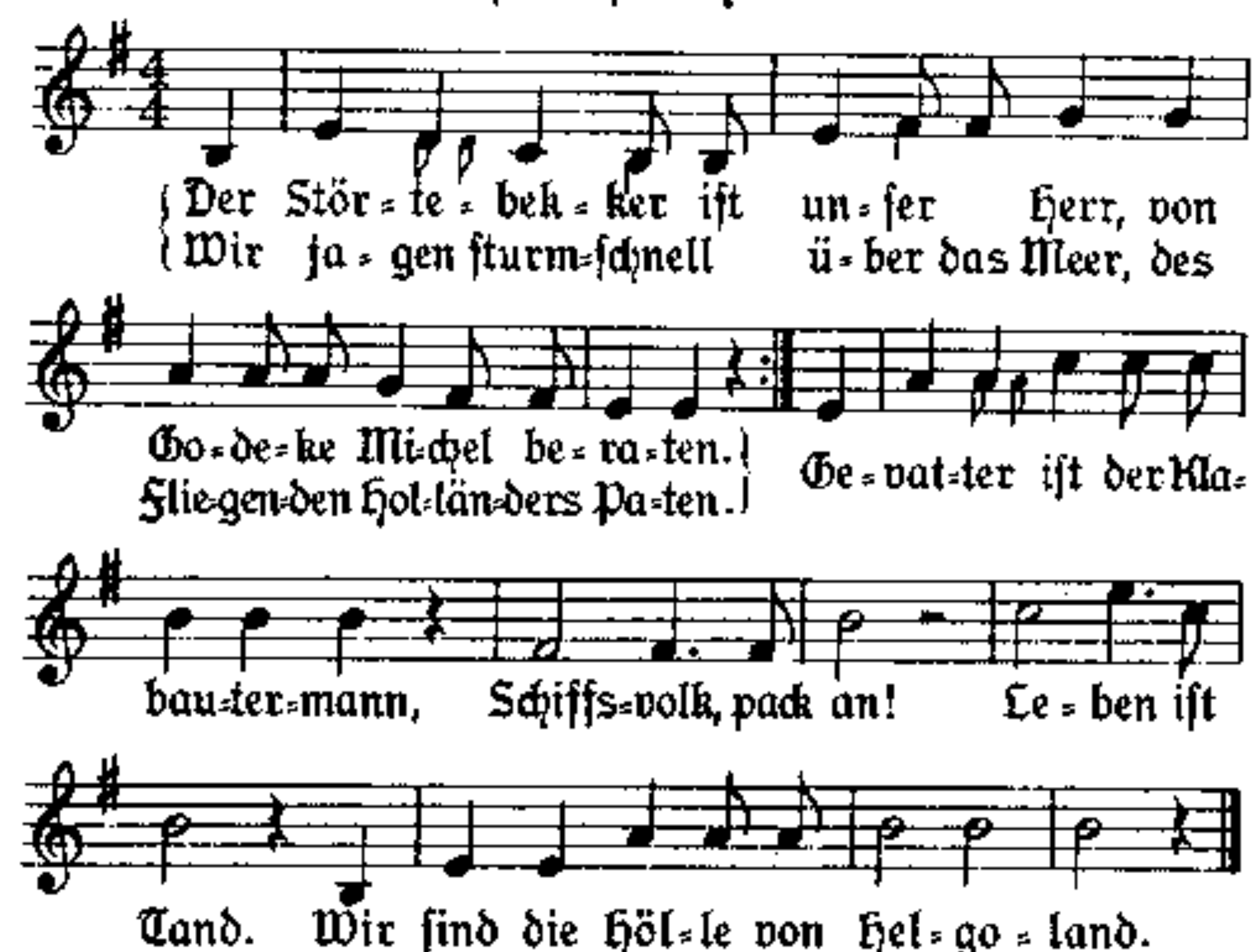
Wir fliegen durch silberne Weiten



Wir werden zum Kämpfen geboren, Augen stets offen und klar! Klingt die Musik der Motoren, fühlen wir uns unverloren und furchtlos in jeder Gefahr, über der Erde zu thronen hoch im sonnigen Schein, in unerschlossenen Zonen neue Menschen zu sein: Braust es im Chor: Flieger, empor!

Worte: Joseph Buchhorn
Weise: Erich Buder
Musikverlag Sanssouci, Berlin

Der Störtebecker ist unser Herr



Blutrot knallt unsre Flagge am Mast, am Boden da huschen die Ratten. Ein Totengerippe ist unser Gast, im Segel stehn seltsame Schatten. Im Kielwasser schwimmt uns das Meer-weib nach, Schiffsvolk, so lach! Leben ist Tand. Noch herrscht die Hölle von Helgoland.

Und macht unser Kahn die letzte Fahrt, laßt lachend als Sarg ihn versinken. Wir sterben nach alter Seeräuberart, heut' kämpfen und morgen ertrinken. Bei grünen Algen und weißem Sand, Schiffsvolk, da strand'. Leben ist Tand. So stirbt die Hölle von Helgoland.

Klaus Störtebecker und Godeke Michael wurden als Seeräuberführer 1402 mit ihren Gesellen bei Helgoland gefangen genommen und in Hamburg enthauptete.

Worte: Walter Gättke
Nach mündlicher Überlieferung auf dem Schulschiff Gorch Fock aufgezeichnet von Gerhard Pallmann
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam

Wir sind Kameraden auf See

Wir sind Ka-me-ra-den auf See, wir sind Ka-me-
ra-den auf See! Drum Mä-del, nun gib mir den Ab-schieds-
kuß, sei tap-fer und treu, wenn ich schei-den muß! Und
fah-ren wir heu-te hin-aus, wir kom-men ja
wie-der nach Haus. Wir ste-hen wie Fel-sen in
Luv und Lee, wir sind Ka-me-ra-den auf See.

Wir sind Kameraden auf See, wir sind Kameraden auf See! Der Flagge, die uns unser Führer gab, ihr sind wir verschworen bis an das Grab. Uns kümmert nicht Wetter und Sturm; wir stehen in Bunker und Turm, wir stehen wie Felsen in Luv und Lee, wir sind Kameraden auf See.

Wir sind Kameraden auf See, wir sind Kameraden auf See! Die Flagge, die stolz uns zu Häupten weht, ihr gilt unser Gruß, wenn's zum Sterben geht, die ist unser heiligstes Gut, wir schützen sie mit unserm Blut. Wir stehen wie Felsen in Luv und Lee, wir sind Kameraden auf See.

Worte: Goetz Otto Stoffregen
Weise: Robert Küssel
Echo-Musikverlag, Berlin

Trommler, die Nacht ist schon gekommen

Trommler, die Nacht ist schon ge - kom - men,

schla - ge den Takt, den du ver - nom - men,

schla - ge den Takt! Trommler, du mußt nun

mit uns zie - hen. Siehst du die Ster - ne

dro - ben blü - hen? Schla - ge den Takt!

Trommler, es kommen viele Tage, halte uns wach mit deinem Schlage, halte uns wach! Trommler, es werden viele singen, trotzig wird uns das Echo klingen, halte uns wach!

Trommler, es werden viele beten, wenn sie zum letzten Sturm antreten, trommle uns hart! Trommler, es müssen viele sterben, laß uns am Weinen nicht verderben, trommle uns hart!

Worte: Hans Bahrs
Weise: Hans Helmut
Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel

Bei Tuchel in der Heide

Bei Tu - chel in der Hei - de, das
war ein har - ter Gang! Der Po - le _ wich zur
Sei - te, ihm wur - de gar zu bang. Es
droh-te schwarz der Wald, der Mond be-schien uns
kalt; doch nie zu - rük - ke _ wank - te _ sie, die
elf - te Kom-pa - nie. Denn wir mar-schie - ren,
denn wir mar-schie - ren, denn wir mar-schie - ren für
un - ser Land; der Füh - rer, der Füh-rer, der
Füh-rer ist das Band, wir schwö-ren ihm die
Treu - e Mann um Mann in sei - ne Hand.

Wir alle sind verbunden auf Leben und auf Tod, wie für die frohen Stunden, so für die bittre Not. Als laut der Kriegsruf klang, erhob sich unser Sang: „Bei Tag, bei Nacht, zu jeder Zeit wir alle sind bereit!" Denn wir marschieren …

Drum weiter, immer weiter ins Feindesland hinein, es tanzten Polens Streiter den grausen Todesreih'n. — Die Ernt' ist eingebracht, wir stehen auf der Wacht; wir halten fest das Siegespfand für unser Vaterland. Denn wir marschieren …

Und ruft zu neuem Kampfe uns der Trompete Klang, in Rauch und Pulverdampfe ertönt noch unser Sang. Und wenn ins Sternenzelt der Sieg ist hingestellt und dunkel droht ein kühles Grab: wir holen ihn herab! Denn wir marschieren …

Worte und Weise: Heinrich Spitta. Entstanden während des Feldzugs in Polen 1939
Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel

Junge Regimenter
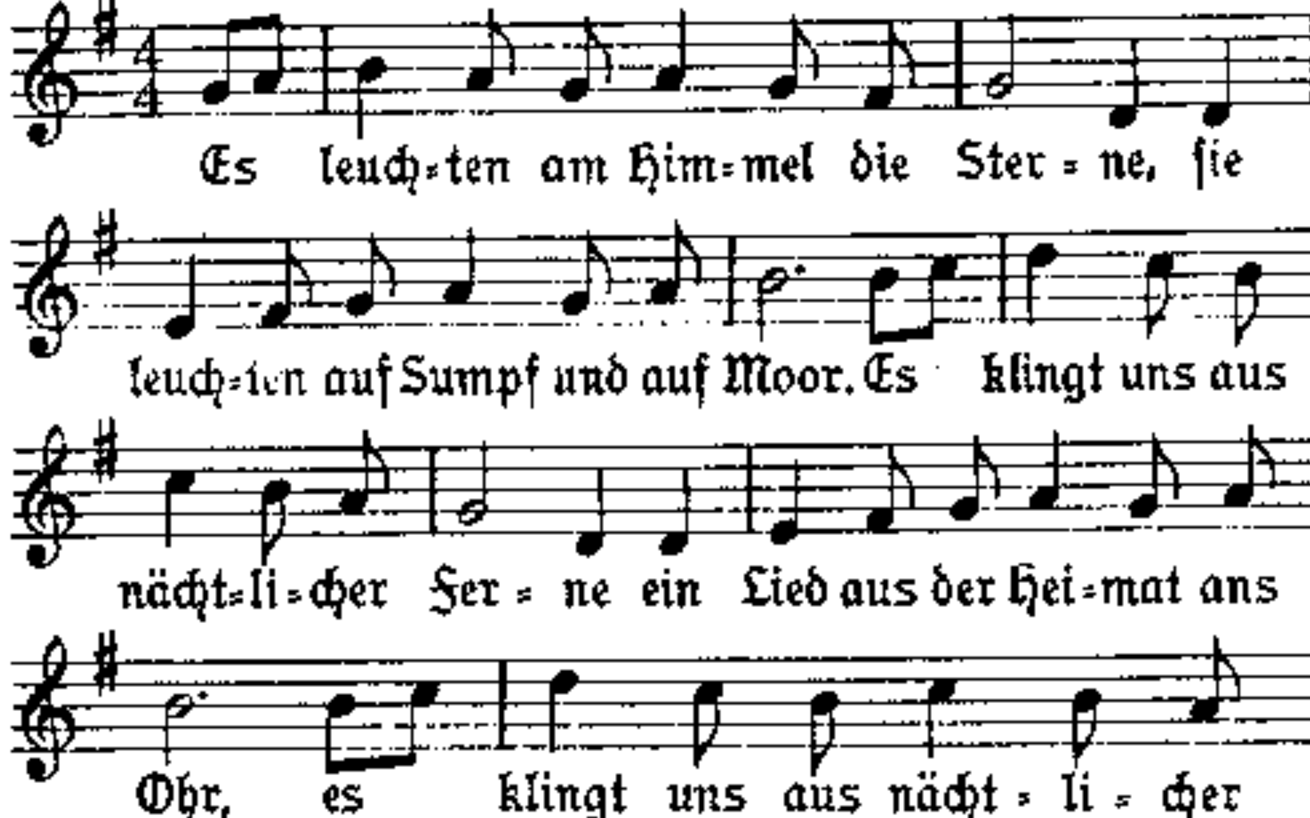
Jun - ge Re - gi - men - ter fech - ten
tap - fer am Weich - ſel - ſtrand, auf - rauſcht ein
Klin - gen aus des Stromes Silber - band, aufrauſcht ein
Klin - gen aus des Stro - mes Sil - ber - band.

Junge Regimenter wachen im Eiſen Stund' um Stund',
|: aufwacht ein Rauſchen aus des Rheines Schickſalsgrund. :|

Junge Regimenter grüßen England mit nacktem Schwert,
|: aufwacht ein Stürmen — keiner, der die Fahrt uns wehrt. :|

Worte und Weiſe: Hans Baumann
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Morgen marſchieren wir" von H. Baumann

Es leuchten am Himmel die Sterne



Das Lied klagt vom Lieben und Scheiden, ein Stern trägt der Liebsten Gesicht. |: Vertrautes liegt in allen beiden, und doch ist's die Heimat noch nicht. :|

Der Liebsten ihr Stern strahlt so helle und winkt mir so froh durch die Nacht. |: Er hat nach entlegener Stelle den Gruß aus der Heimat gebracht. :|

Drum leuchtet am Himmel, ihr Sterne, erhellt uns das polnische Land! |: Noch klingt aus entschwindender Ferne der Gruß, den die Heimat gesandt. :|

Und ist er der letzte gewesen, gebietet Freund Hein lange Ruh': |: dann deckt uns die polnische Erde die Sehnsucht im Herzen gleich zu. :|

Worte: Willi Böhm
Weise: Gottfried Wolters

Sie können tausendmal das Eine fragen

Sie kön-nen tau-send-mal das Ei-ne fra-

gen, ich kann nur tau-send-mal das Ei-ne

sa-gen: Un-ser ist ___ der Sieg!

Wenn Gut und Böse sich mitsammen streiten, dem Guten steht der Herre Gott zur Seiten: Unser ist der Sieg!

Nach jedem Sturme lachen tausend Sonnen, auf jede Nacht hat noch ein Tag begonnen: Unser ist der Sieg!

Dort steht, was finster, teuflisch ist und schlecht, und hier steht Gott, die Deutschen und das Recht: Unser ist der Sieg!

Worte und Weise: Hermann Well, 1939



Wach auf, wach auf, du deutsches Land!
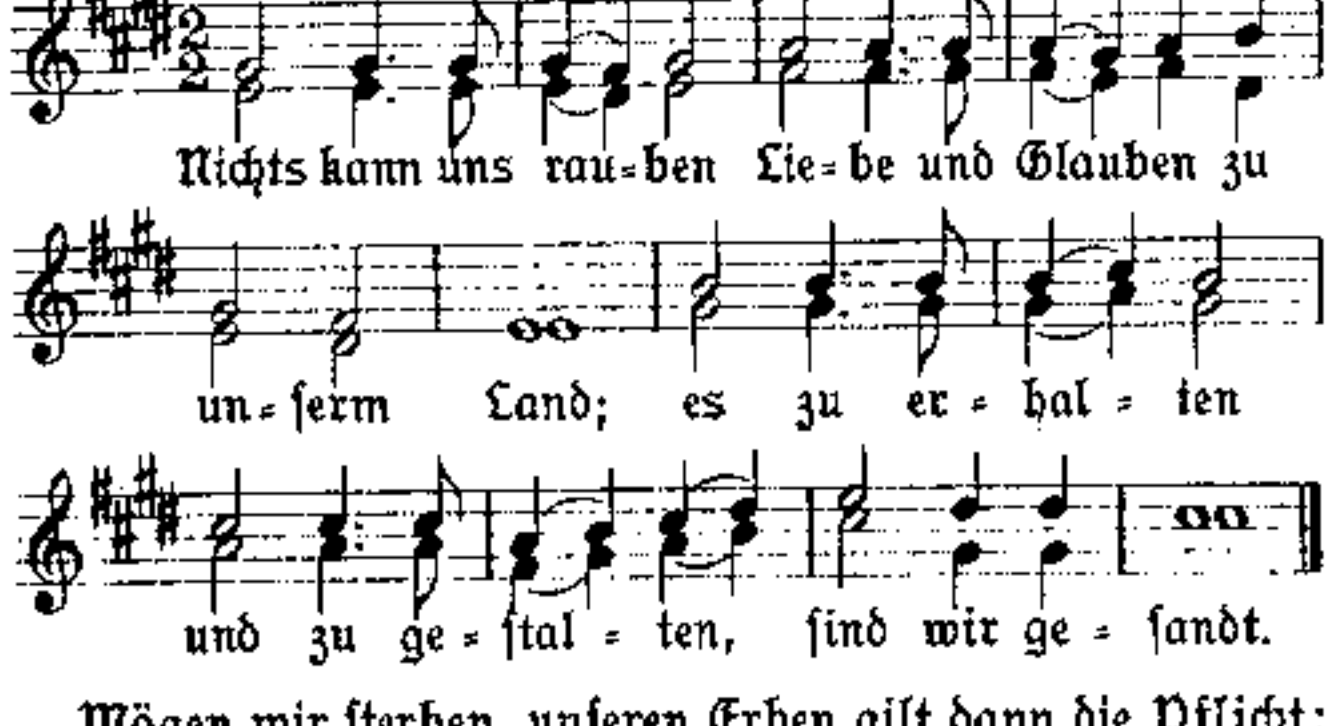
Wach auf, wach auf, du deut-sches Land! Du hast ge-nug ge-schla-fen.
Be-denk, was Gott auf dich ge-wandt, wo-zu er dich er-schaf-fen.

Be-denk, was Gott dir hat ge-sandt und dir ver-traut sein höch-stes Pfand, drum magst du wohl auf-wa-chen.

Wach auf, Deutschland! Ist hohe Zeit, du wirst sonst übereilet, die Straf' dir auf dem Halse leit, ob sich's gleich jetzt verweilet. Fürwahr, die Axt ist angesetzt und auch zum Hieb sehr scharf gewetzt, was gilt's, ob sie dein fehlet.

Worte und Weise: Johann Walther, 1561
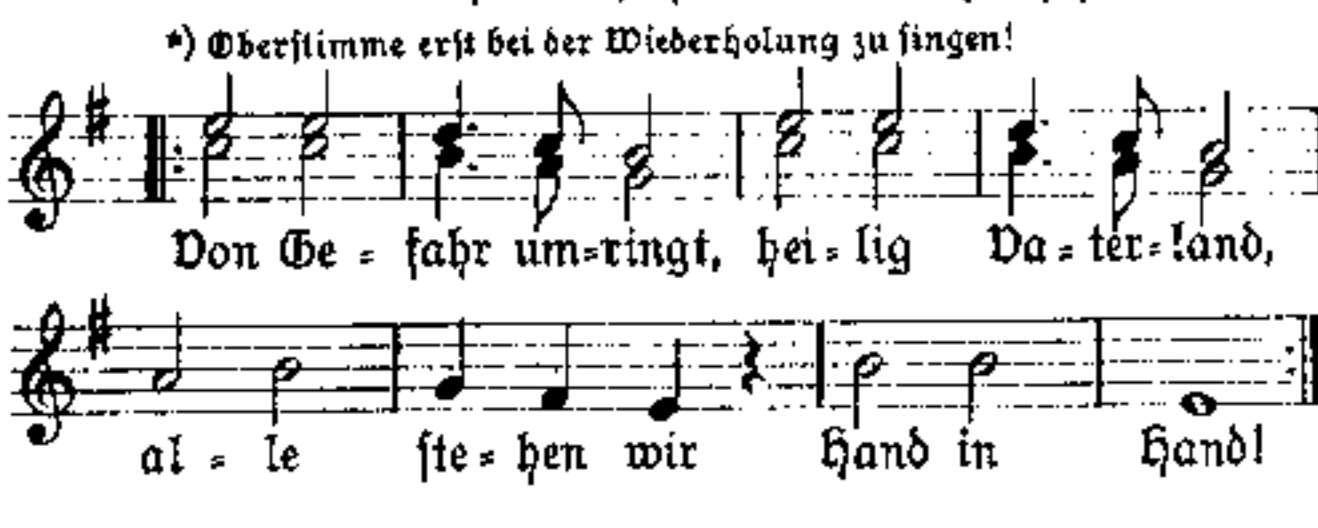
Nichts kann uns rauben



Mögen wir sterben, unseren Erben gilt dann die Pflicht:
Es zu erhalten und zu gestalten: Deutschland stirbt nicht!

Worte: Karl Bröger
Weise: Heinrich Spitta, 1935
Brögers Gedicht entstand in den Monaten der Ruhrbesetzung
Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel

Heilig Vaterland!

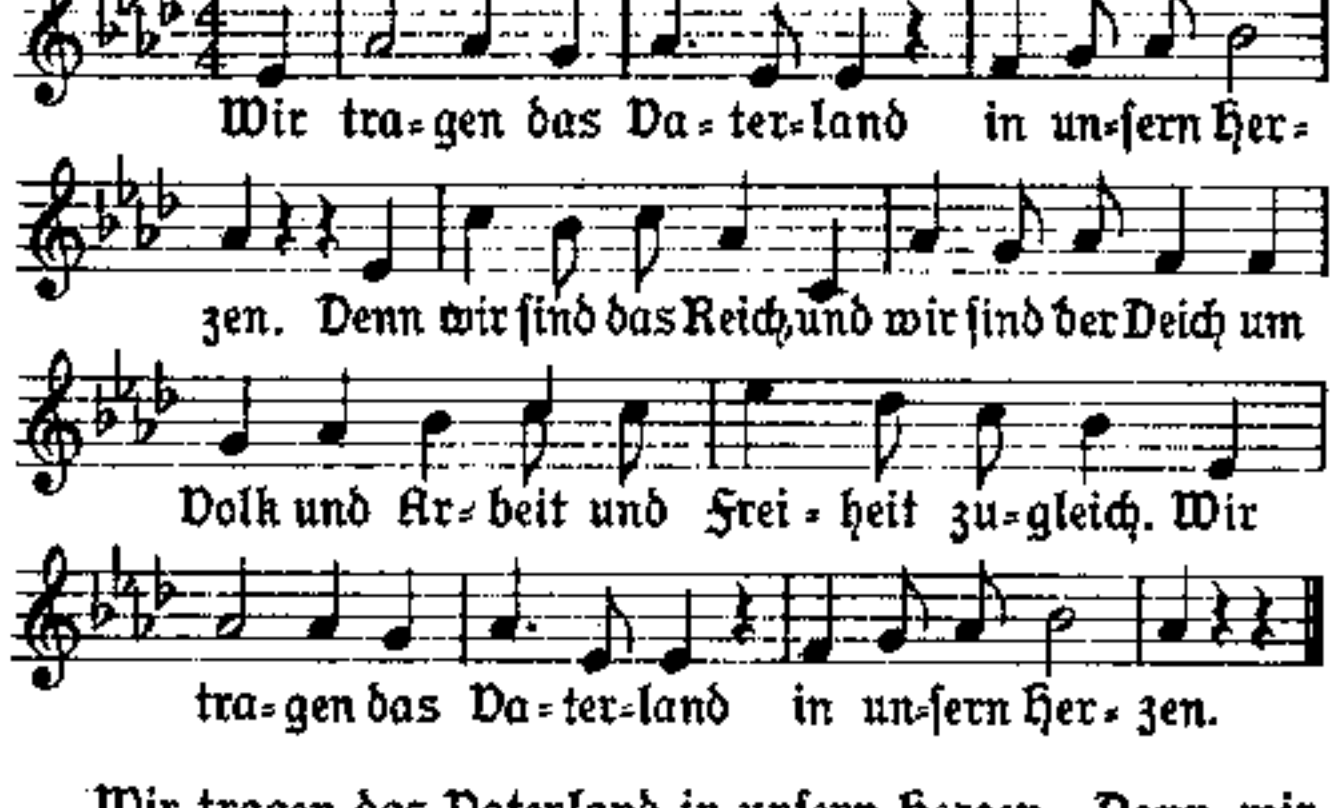


Bei den Sternen steht, was wir schwören. Der die Sterne lenkt, wird uns hören. |: Eh' der Fremde dir deine Kronen raubt, Deutschland, fallen wir Haupt bei Haupt! :|

Heilig Vaterland, heb zur Stunde kühn dein Angesicht in die Runde! |: Sieh uns all entbrannt, Sohn bei Söhnen stehn. Du sollst bleiben, Land, wir vergehn! :|

Worte: Nach Rudolf Alexander Schröder, 1914
Weise: Heinrich Spitta, 1933
C. F. Peters Verlag, Leipzig

Wir tragen das Vaterland



Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen. Denn wir sind der Staat, und wir sind die Saat für Zukunft, Leben, Ehre und Tat. Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen.

Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen. Des Führers Gebot getreu bis zum Tod stehn wir im Kampf für Arbeit und Brot. Wir tragen das Vcterland in unsern Herzen.

Worte und Weise: Will Decker, 1936.
Musikverlag Sanssouci, Berlin

Deutſchland, heiliges Wort

Deutſch = land, hei = li = ges Wort, du voll Un =
end = lich = keit! Ü = ber die Zei = ten fort
ſeiſt du ge = be = ne = deit! Hei = lig ſind
dei = ne Seen, hei = lig dein Wald ___ und der
Kranz deiner ſtil=len Höhn bis an das grüne Meer!

Worte: Eberhard Wolfgang Möller
Weiſe: Georg Blumenſaat, 1936
Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel

Deutschland, heiliges Deutschland
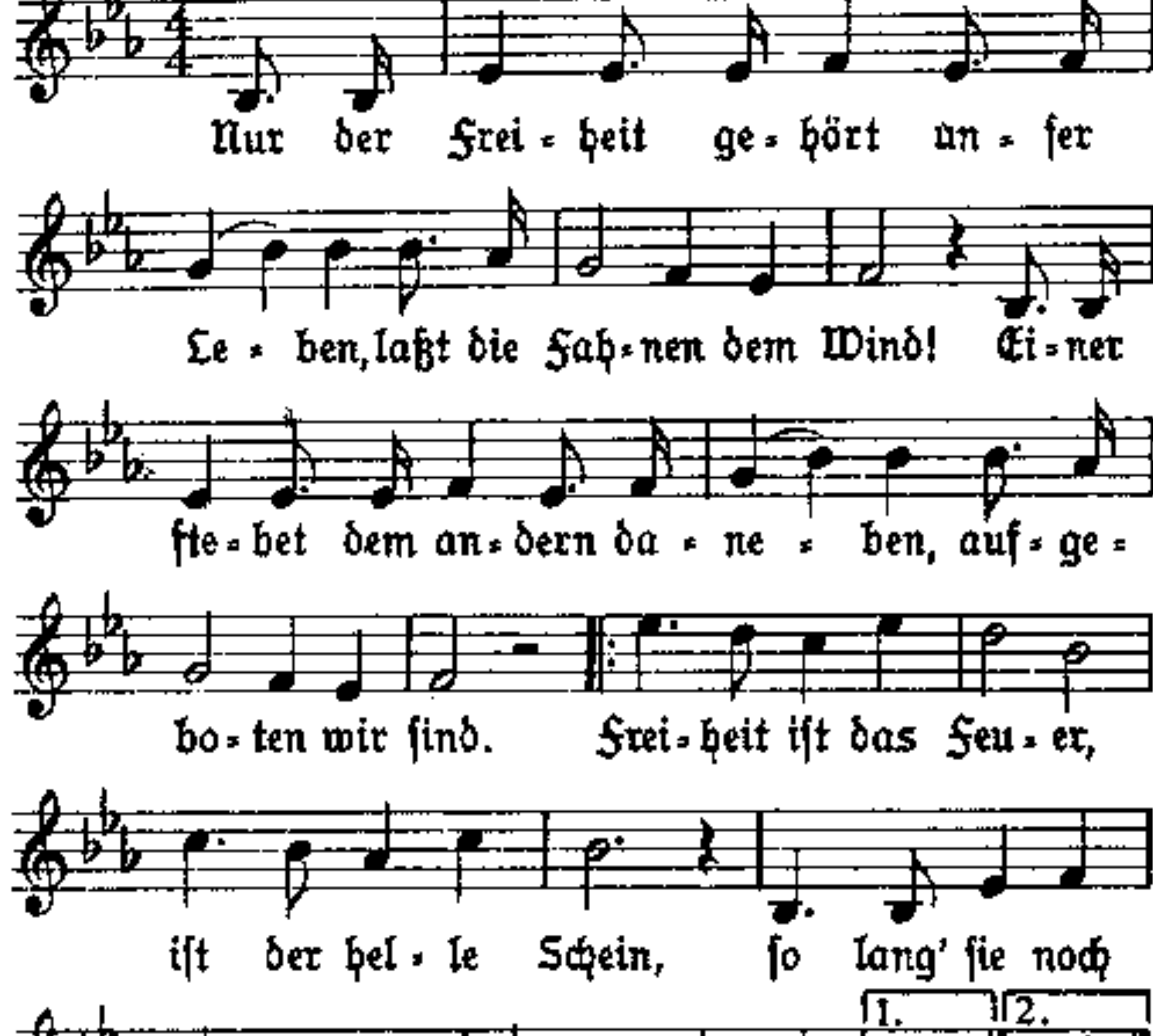
Deutsch- land, hei- li- ges Deutsch- land, du
schaust aus der Jun- gen Ge- sicht.
Deutsch- land, hei- li- ges Deutsch- land, in
E- wig- keit stirbst du nicht. Wo
ste- hen wie hier die Söh- ne so leuchtend dem
E- wi- gen treu? Deutschland, in blü- hen- der
Schö- ne im- mer er- hebst du dich neu.

Deutschland, heiliges Deutschland, wir ringen um deinen Kranz. Deutschland, heiliges Deutschland, nur du gibst unsterblichen Glanz. Deutschland, in dir sind die Helden, in dir die Getreusten bewahrt. Deutschland, nur du wirst melden den Spätesten heldische Art.

Deutschland, heiliges Deutschland, du von den Sternen umkreist, Deutschland, heiliges Deutschland, dein Schwert in die Ewigkeit weist. Deutschland, dich würden sie träumen, solltest du jemals vergehn, weit über Zeiten und Räumen immer als Glanz wirst du stehn.

Worte: Herybert Menzel
Weise: Reinhold Neubert

Nur der Freiheit gehört unser Leben



Daß die Äcker zum Erntegang reifen, darum bleiben wir wach, bis die Sensen die Halme ergreifen, hüten wir sie vor Schmach. |: Freiheit ist das Feuer ... :|

Daß dem Lande die Sorgen versinken, darum stehen wir auf; unsre Fahnen das Morgenrot trinken, eure Herzen reißt auf! |: Freiheit ist das Feuer ... :|

Worte und Weise: Hans Baumann, 1936

Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Der helle Tag" von H. Baumann

Das Banner fliegt

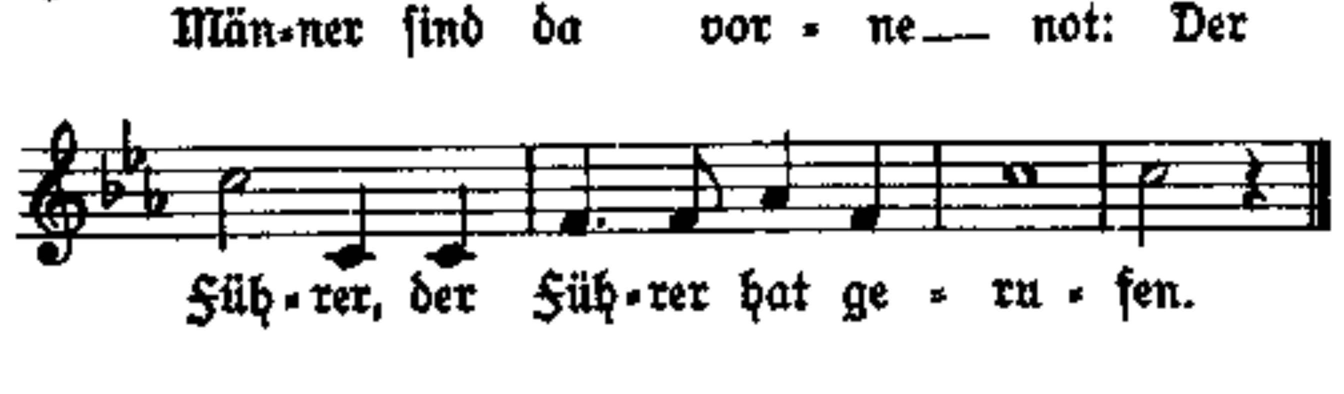
Das Ban- ner fliegt, die Trom- mel ruft, vom

Schritt der Hee - re dröhnt die — Luft, sie

stäubt von Ros - ses - hu - fen. Ihr

Kind' und Wei - ber, helf euch Gott, wir

Män- ner sind da vor - ne — not: Der
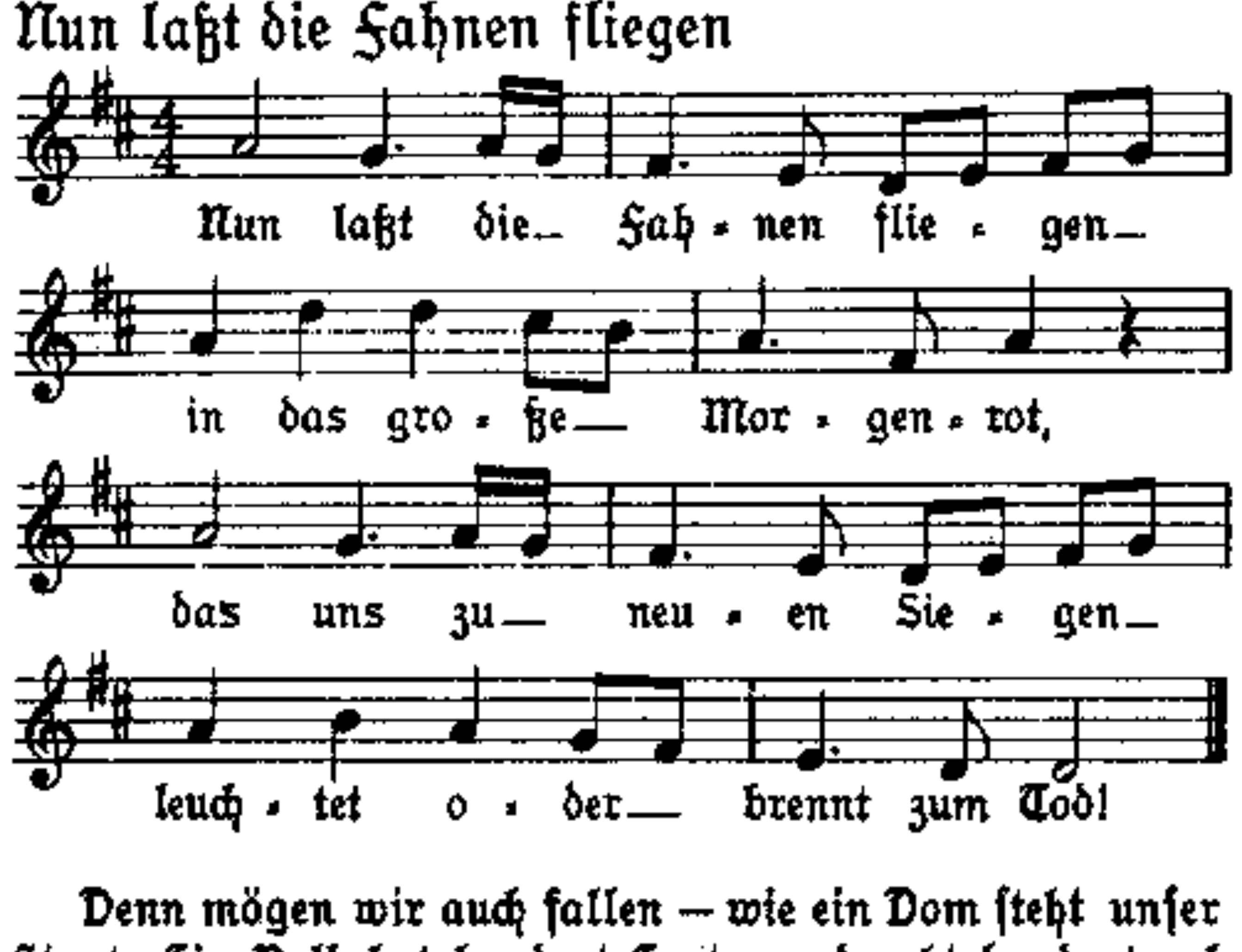


Sie haben uns schon klein geglaubt. Nun komme zehnfach auf ihr Haupt die Not, die sie uns schufen! Die Zeit ist reif und reif die Saat. Ihr deutschen Schnitter, auf zur Mahd: Der Führer, der Führer hat gerufen.

Und zieht das dreiste Lumpenpack die alten Lügen aus dem Sack, drauf sie sich stets berufen, wir gerben ihm sein lüstern Fell, wir kommen wie Gewitter schnell: Der Führer, der Führer hat gerufen.

Worte: Nach Rudolf Alexander Schröder
Weise: Heinrich Spitta, 1936
Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel

Nun laßt die Fahnen fliegen



Denn mögen wir auch fallen – wie ein Dom steht unser Staat. Ein Volk hat hundert Ernten und geht hundertmal zur Saat.

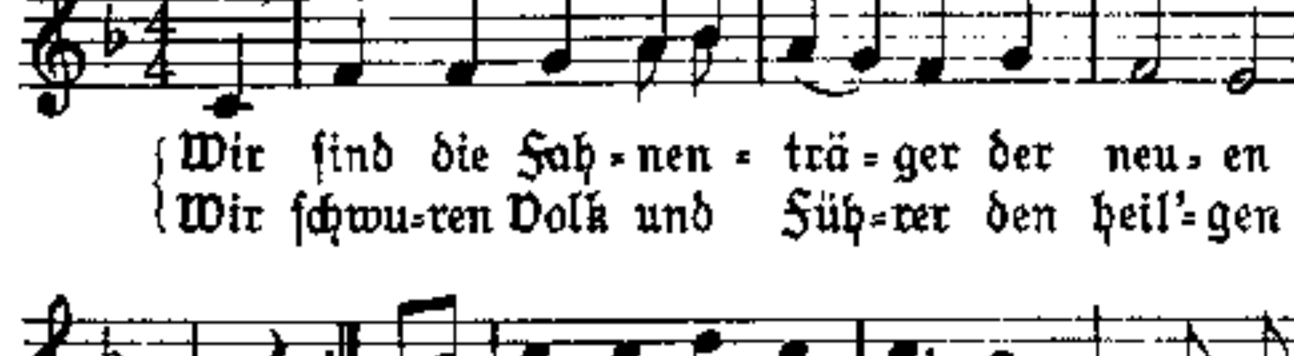
Deutschland, sieh uns, wir weihen dir den Tod als kleinste Tat; grüßt er einst unsre Reihen, werden wir die große Saat.
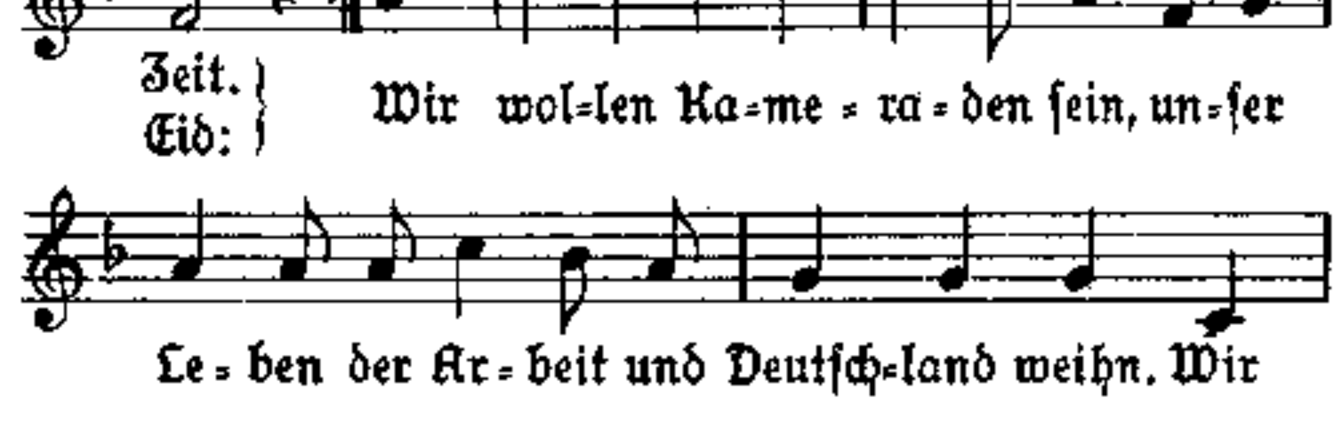
Drum laßt die Fahnen fliegen in das große Morgenrot, das uns zu neuen Siegen leuchtet oder brennt zum Tod!

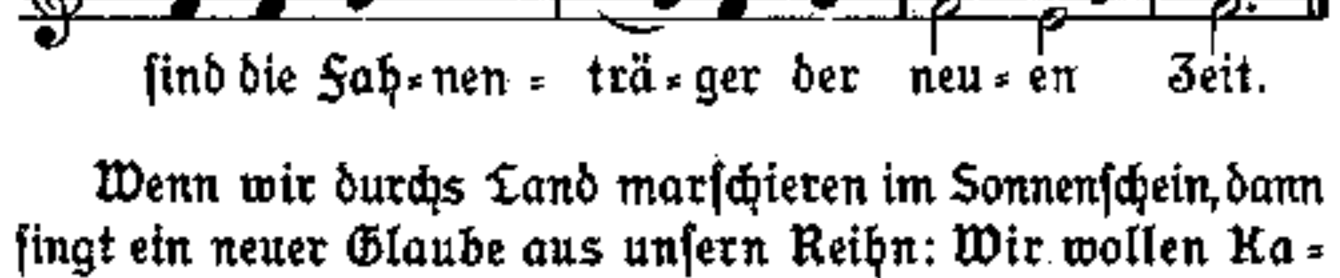
Worte und Weise: Hans Baumann, 1934

Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Die Morgenfrühe" von H. Baumann

Wir sind die Fahnenträger der neuen Zeit







Wenn wir durchs Land marschieren im Sonnenschein, dann singt ein neuer Glaube aus unsern Reihn: Wir wollen Kameraden sein ...

Wir danken unserm Führer, daß er uns rief. Wir hörten seine Stimme, als Deutschland schlief: Wir wollen Kameraden sein ...

Nun sind wir Volk geworden durch seine Hand, die uns zusammenführte ins Vaterland. Wir wollen Kameraden sein ...

Und Volk und Land soll bleiben, ob wir vergehn. Für Deutschland wollen wir alle zusammenstehn: Wir wollen Kameraden sein ...

Worte und Weise: Will Decker

Musikverlag Sanssouci, Berlin
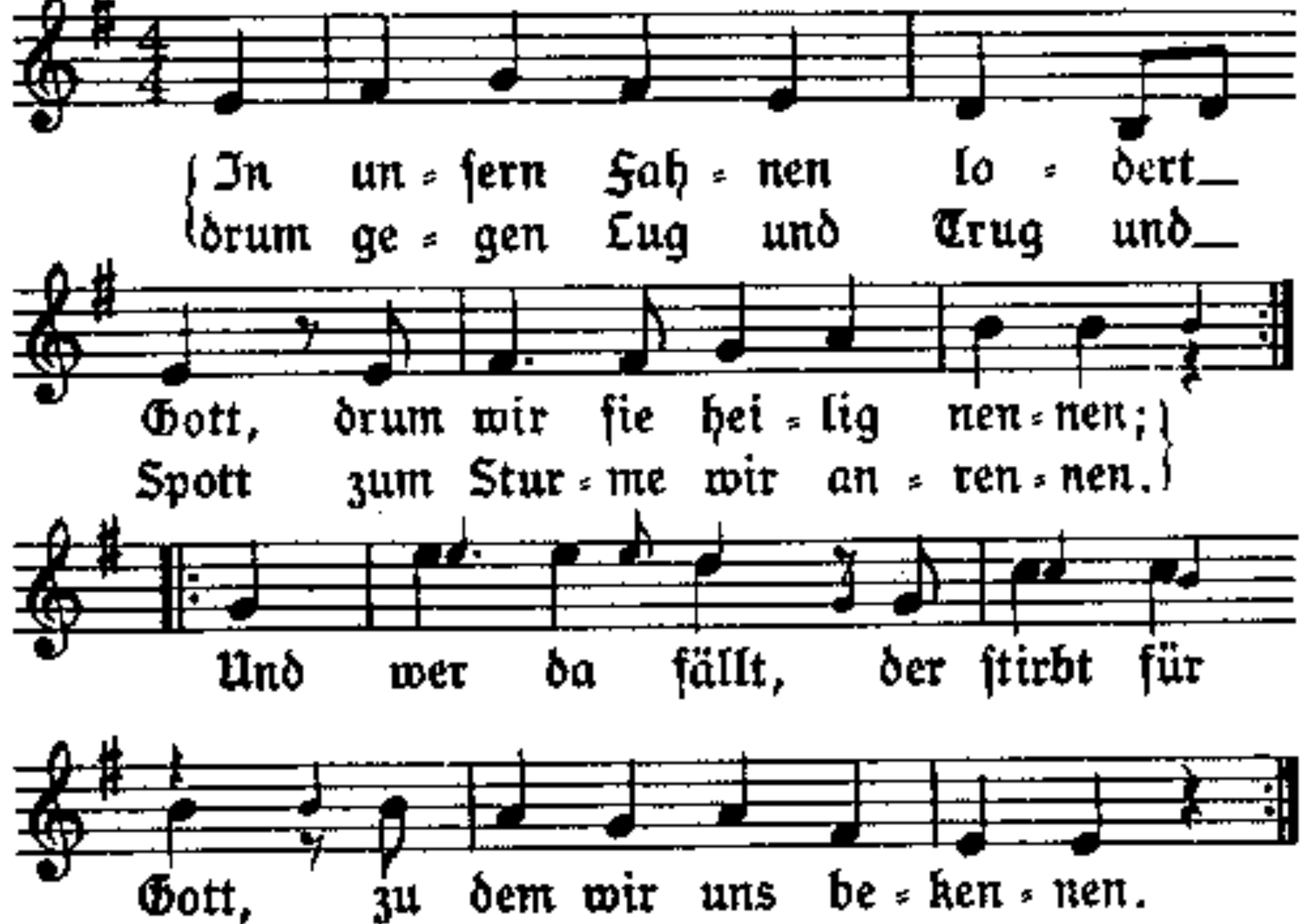
Wir Jungen tragen die Fahne

Wir Jun - gen tra - gen die Fah - ne zum
Stur - me der Ju - gend vor. Sie ste - he und
stei - ge und lo - he wie Feu - er zum Him - mel em -
por. Wir sind auf die Fah - ne ver - ei - digt für
im - mer und al - le - zeit. Wer die Fah - ne, die
Fah - ne be - lei - digt, der sei ver - ma - le - deit!

Die Fahne ist unser Glaube an Gott und Volk und Land, wer sie rauben will, der raube uns eher Leben und Hand! Für die Fahne wollen wir sorgen wie für unsere Mutter gut, denn die Fahne ist unser Morgen und die Ehre und der Mut!

Worte: Eberhard Wolfgang Möller
Weise: Georg Blumensaat, 1934
Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München

In unsern Fahnen lodert Gott



Der hat zu ihm sich nie bekannt, der bleibt, wenn wir marschieren. In dem ist Gott noch nicht entbrannt, der will, daß wir verlieren! |: Doch er durchglüht das ganze Land, wird uns zum Siege führen. :|

Gott will kein Dach, Gott will kein Haus, wenn wir die Stuben lassen. Er zieht mit uns zum Kampfe aus und segnet Lieb und Hassen. |: Wir halten ihn im Sturmgebraus, wenn wir die Fahne fassen. :|

Drum pressen unsre Hände wir nur fester um die Waffen. So wie wir kämpfen, beten wir: Und wie wir fallen, glauben wir! |: Gott segne Wehr und Waffen, die du zum Kampf erschaffen! :|

Die kleinen Noten gelten für die vierte Strophe

Worte: Herybert Menzel

Weise: Ernst M. Henning

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München

Der Gott, der Eisen wachsen ließ

Der Gott, der Ei - sen wach - sen ließ, der woll - te kei - ne Knech - te, drum gab er Sä - bel, Schwert und Spieß dem Mann in sei - ne Rech - te, drum gab er ihm den küh - nen Mut, den Zorn der frei - en Re - de, daß er be - stän - de bis aufs Blut, bis in den Tod die Feh - de.

Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen, lichten Flammen! Ihr Deutschen alle, Mann für Mann, fürs Vaterland zusammen! Und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände! |: Und rufet alle, Mann für Mann: Die Knechtschaft hat ein Ende! :|

Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten wehn und Fahnen! Wir wollen heut' uns Mann für Mann zum Heldentode mahnen: Auf, fliege, stolzes Siegspanier, voran den kühnen Reihen! |: Wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien. :|

Worte: Ernst Moritz Arndt, 1812
Weise: Albert Methfessel



Wenn die Stürme Leben wecken

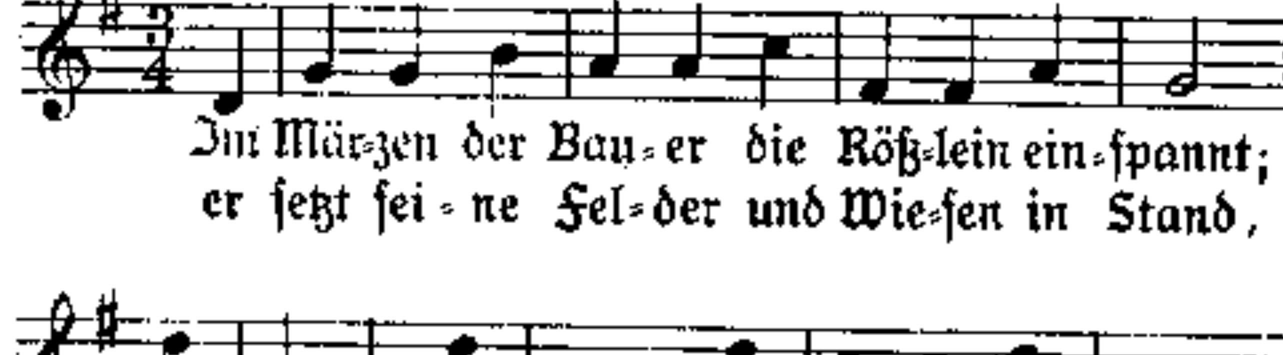
{Wenn die Stür-me Le-ben wek-ken,
{und das Lied soll al-le schrek-ken,
hebt im Land ein Sin-gen an,
die der Win-ter hält im Bann.
Fort mit al-len, die noch kla-gen, die mit
uns den Weg nicht wa-gen, fort mit je-dem
schwachen Knecht: Nur wer stürmt, hat Le-bens-recht!

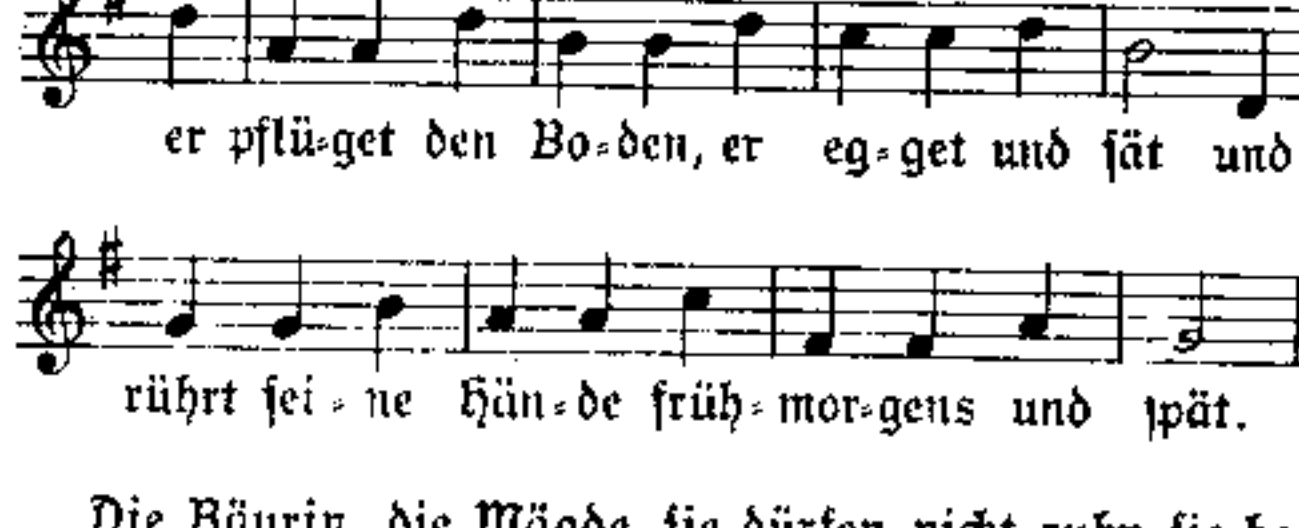
Neu will wieder alles werden, was in Winterstarre steht, brausend weht ein Wind auf Erden, und mit ihm ein Blühen geht. Fort mit allen ...

Wenn im Leuchten heller Sonne Erde Früchte tragen will, wenn das Leben hat begonnen, steht des Todes Sichel still. Fort mit allen ...

Worte: Hans Scheu
Weise: Hans Jentsch
Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel

Im Märzen der Bauer
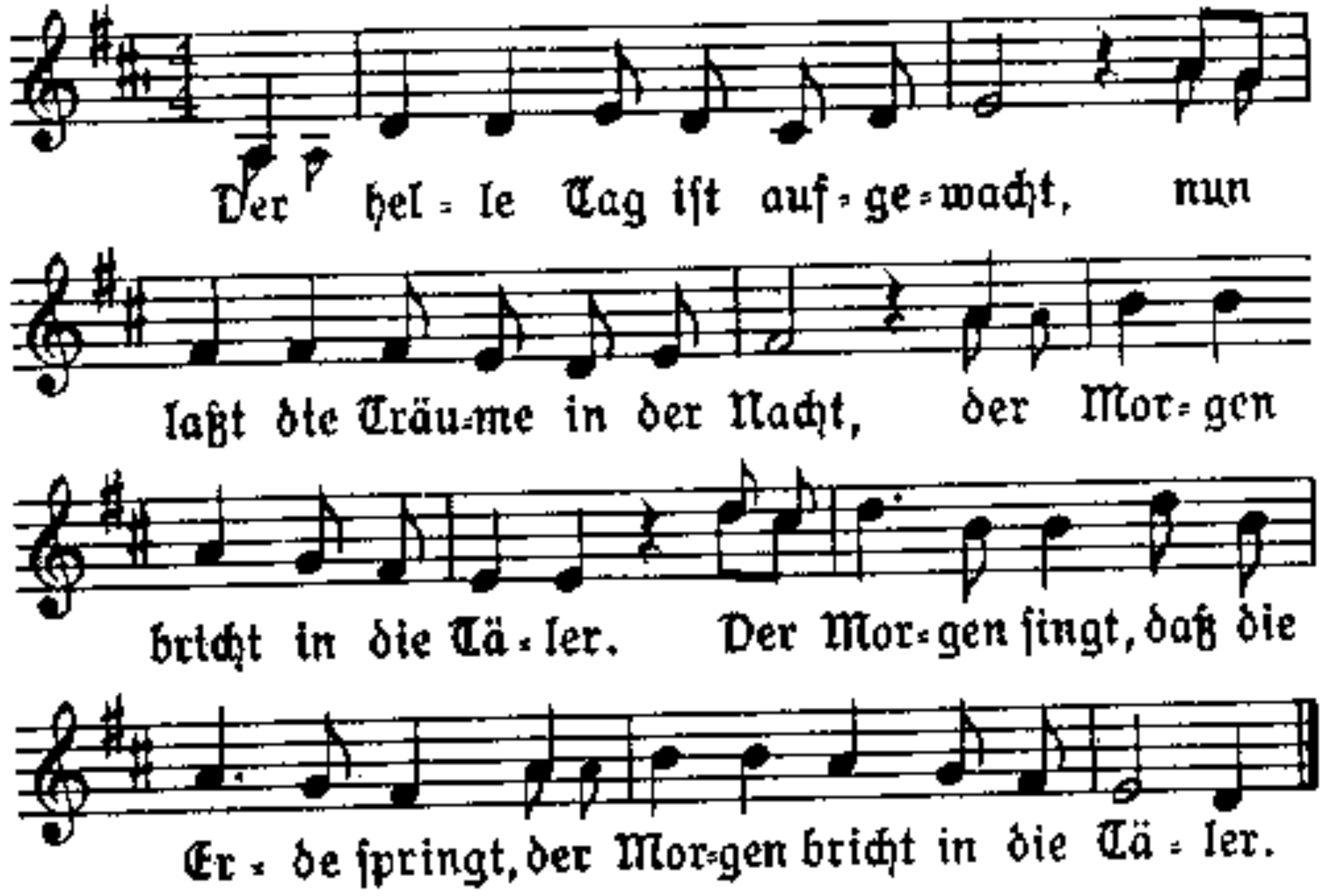




Die Bäurin, die Mägde, sie dürfen nicht ruhn, sie haben im Haus und im Garten zu tun; sie graben und rechen und singen ein Lied, sie freun sich, wenn alles schön grünet und blüht.

Und ist unter Arbeit das Frühjahr vorbei, so erntet der Bauer das duftende Heu; er mäht das Getreide, dann drischt er es aus: im Winter da gibt es manch fröhlichen Schmaus.

Nach: Josef Pommer, Liederbuch der Deutschen in Österreich, 1905

Der helle Tag ist aufgewacht



Einen Sack voll Haber für mein Pferd, und was kümmert mich ein warmer Herd, die Welt ist weit, und wir reiten. Die Welt ist weit und der Himmel breit, die Welt ist weit, und wir reiten.

Nun hebt die Schwerter in das Licht, einen Tapfern läßt der Himmel nicht, wer's ehrlich meint, wird nicht fallen, wer es ehrlich meint, ist mit uns vereint, wer's ehrlich meint, wird nicht fallen.

Am Helm macht fester euer Band, nehmt die Zügel sicher in die Hand, eure Herzen sollt ihr beweisen! Eure Herzen fest und dem Feind den Rest, eure Herzen sollt ihr beweisen!

Einen Kameraden für die Schlacht, der getreu ist über Tag und Nacht – und die Erde muß uns gehören. Wer nicht treu kann sein, muß zum Tod hinein, und das Leben wird uns gehören!

Worte und Weise: Hans Baumann, 1936

Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Der helle Tag" von H. Baumann



So gelte denn wieder Urväter Sitte

(Vorsänger oder kleiner Chor)

So gel-te denn wie-der Ur-vä-ter Sit-te: Es

steigt der Füh-rer aus Vol-kes Mit-te.

(Großer Chor)

Füh-rer des Rei-ches, wie wir es mei-nen,

bist du schon lan-ge im Her-zen der Dei-nen.

Sie kannten vor Zeiten nicht Krone noch Thron. Es führ-te die Männer ihr tüchtigster Sohn. Führer des Reiches...

Die Freien der Freie! Nur eigene Tat gab ihm die Weihe und Gottes Gnad'. Führer des Reiches...

So schuf ihm sein Wirken Würde und Stand. Der vor dem Heer herzog, ward Herzog genannt. Herzog des Reiches...

Worte: Will Vesper
Weise: Gustav Schulten
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam



Unser die Sonne

Un - ser die Son - ne, un - ser die Er - de,
un - ser der Weg in das blü - hen - de Land,
un - ser der Weg in das blü - hen - de Land!
Daß ein ei - ni - ges Volk uns wer - de,
rei - che der Bru - der dem Bru - der die Hand,
rei - che der Bru - der dem Bru - der die Hand!
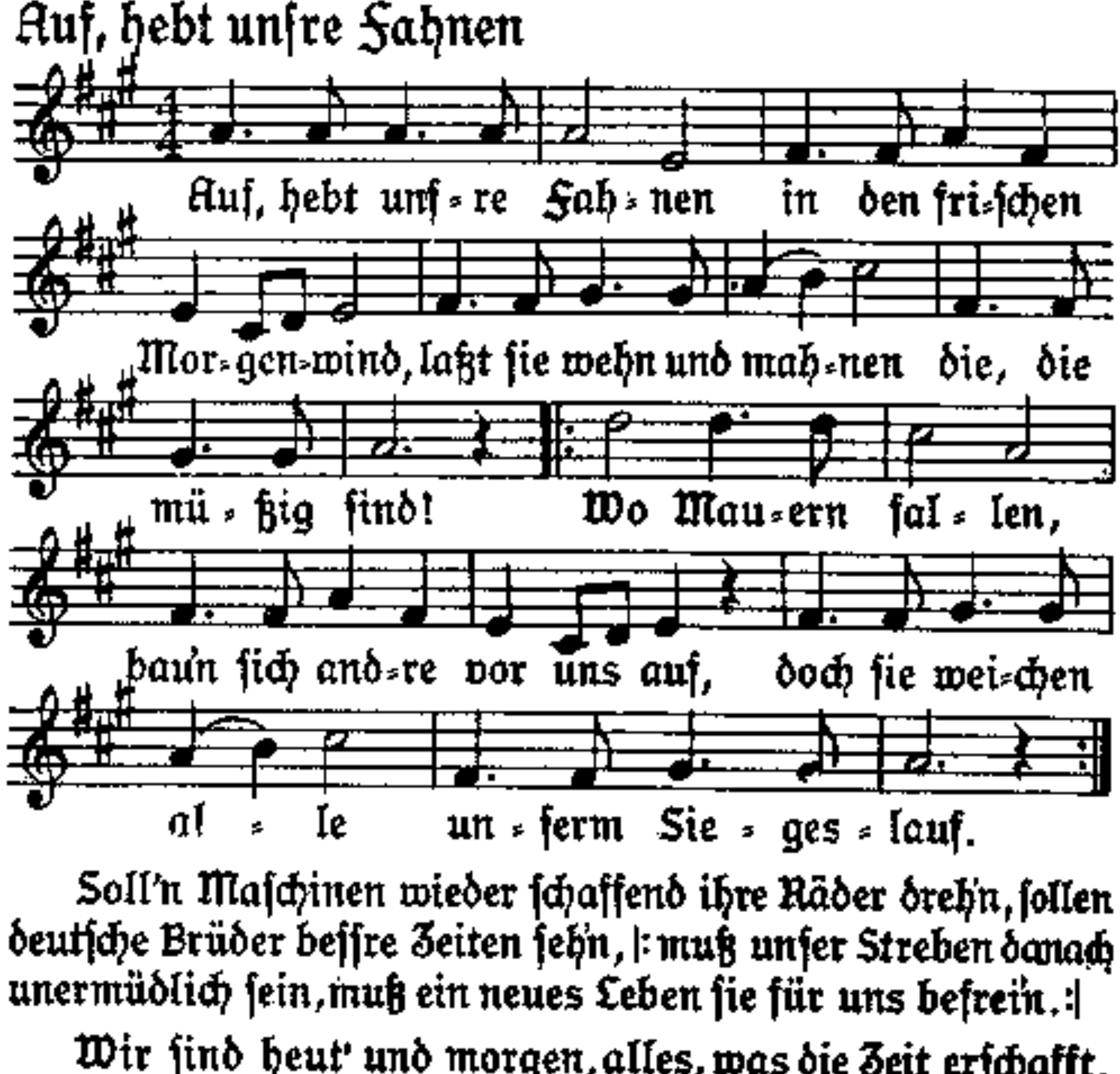
Rasende Räder, laute Maschinen, Schwingen und Klingen gewaltiger Zeit, Schwingen und Klingen gewaltiger Zeit! Bruder, wir wollen der Zukunft dienen, treu in unserem einfachen Kleid, treu in unserem einfachen Kleid!

Wollen uns regen, wollen uns mühen, wollen singen das hämmernde Lied, wollen singen das hämmernde Lied! Fühlen wir doch das Leben blühen, wenn das Eisen im Feuer glüht, wenn das Eisen im Feuer glüht.

Worte: Alfred Thieme
Weise: Georg Blumensaat, 1933

Verlag Bote und Bock, Berlin, aus „Lieder der jungen Generation" von G. Blumensaat"

Auf, hebt unsre Fahnen
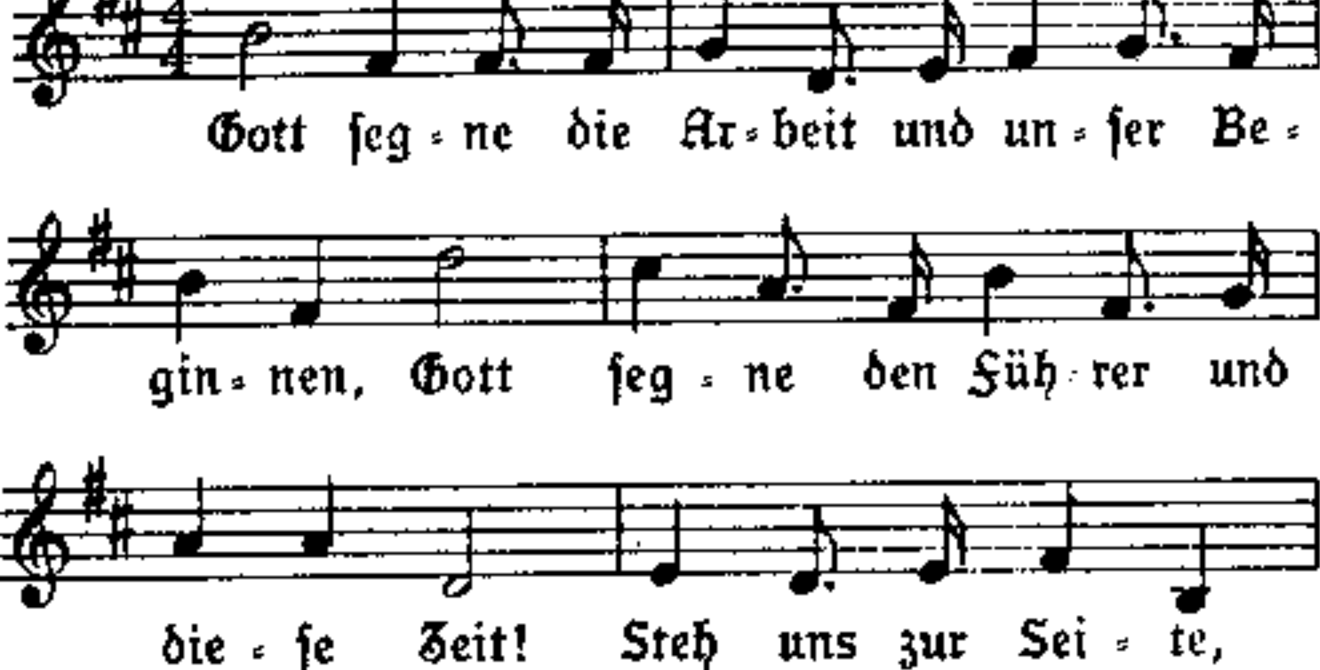


Soll'n Maschinen wieder schaffend ihre Räder dreh'n, sollen deutsche Brüder bessre Zeiten seh'n, |: muß unser Streben danach unermüdlich sein, muß ein neues Leben sie für uns befrei'n. :|

Wir sind heut' und morgen, alles, was die Zeit erschafft, ist in uns verborgen, bildet unsre Kraft. |: Stürmen und Bauen, Kampf und Arbeit unentwegt wird in uns zum Pfeiler, der die Zukunft trägt. :|

Worte: Willi Jorg
Weise: Fritz Sotke, 1932
Sauerland-Verlag, Iserlohn

Gott segne die Arbeit.
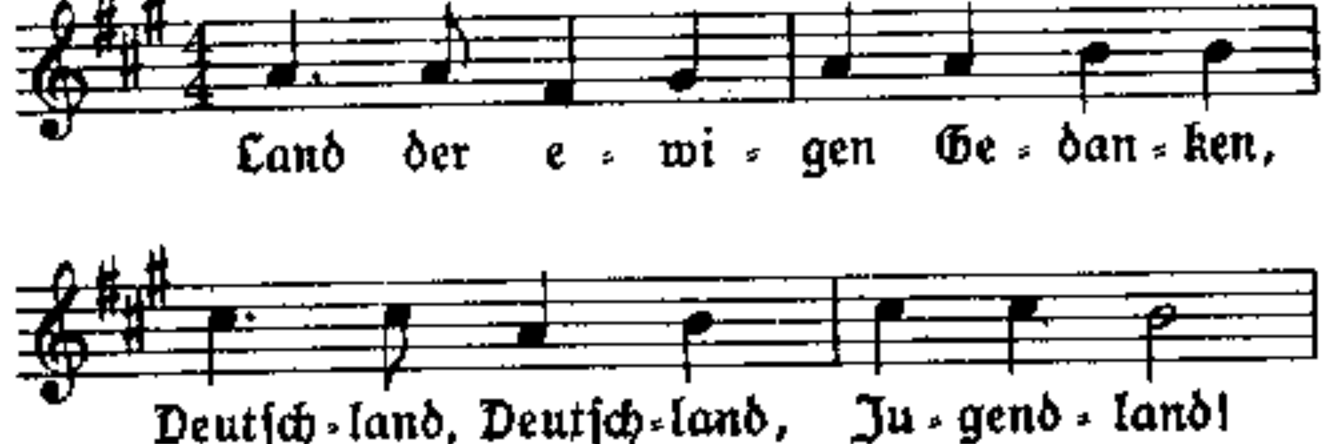


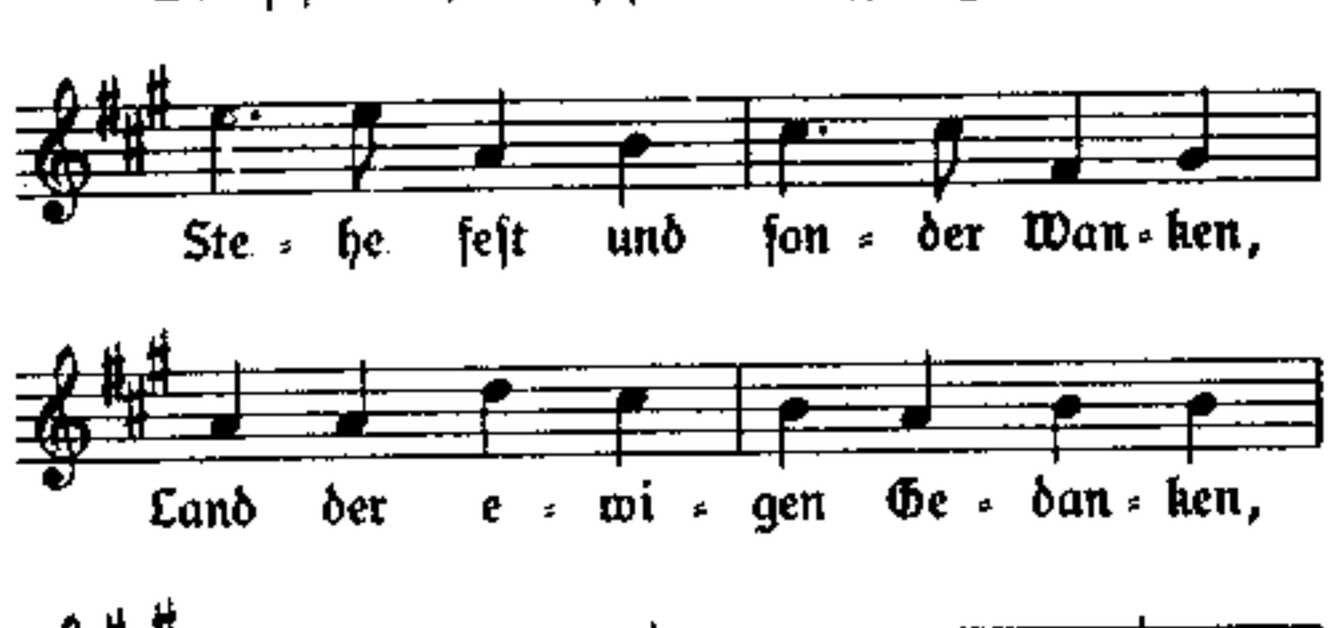
Land zu ge = win = nen, Deutsch = land zu
die = nen mit all' uns = ren Sin = nen,
mach uns zu je = der Stun = de be = reit.

Gott segne die Arbeit und all' unser Ringen; Gott segne die Spaten mit blankem Schein! Werk unsrer Hände, laß es gelingen; denn jeder Spatenstich, den wir vollbringen, soll ein Gebet für Deutschland sein!

Worte: Thilo Scheller
Weise: Will Decker und Dietrich Steinbecker, 1935
Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München

Land der ewigen Gedanken





Land der unbeſiegten Liebe, Deutſchland, Deutſchland, Herzensland! Mitten in dem Machtgetriebe, Land der unbeſiegten Liebe, halte du in Treuen ſtand!
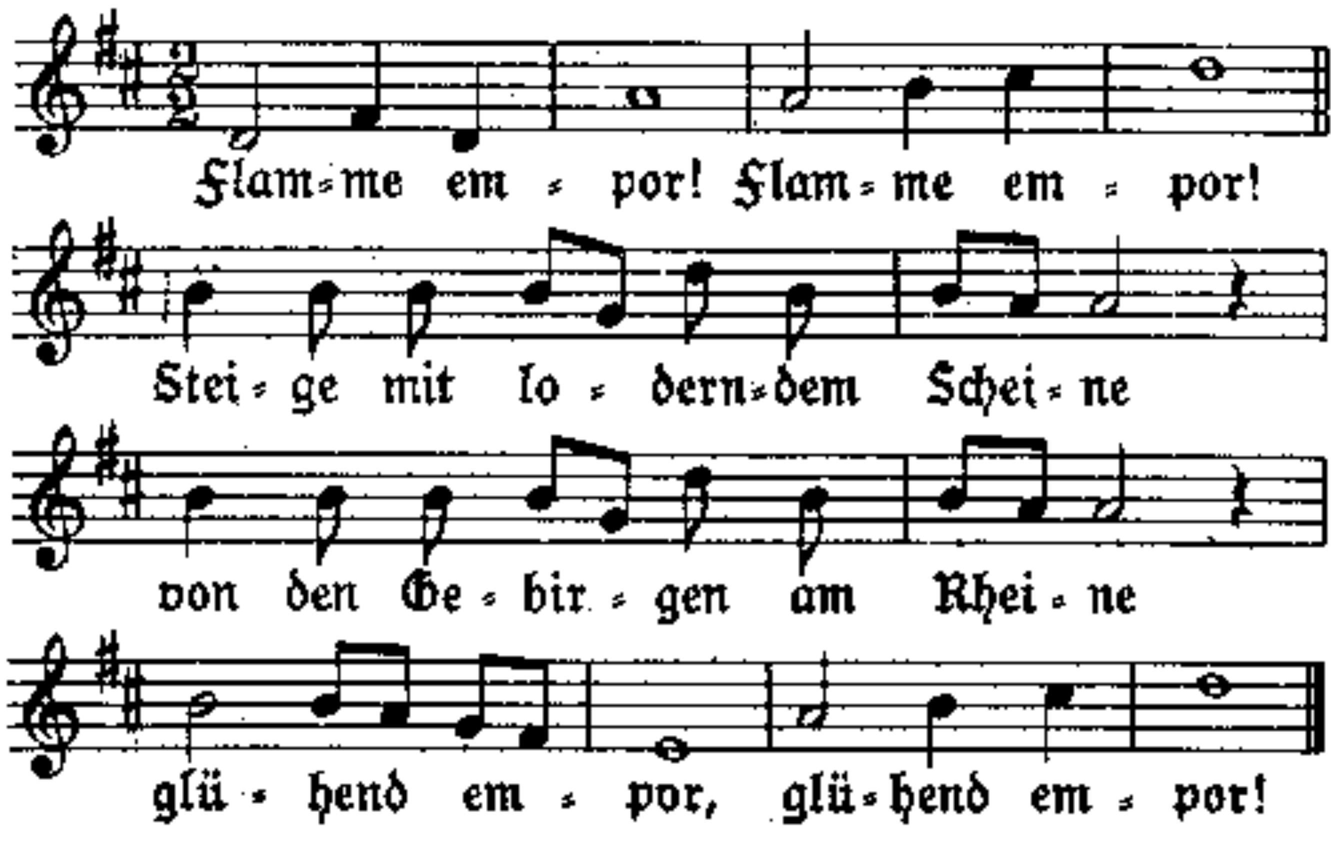
Land der ſchwielenharten Hände, Deutſchland, Deutſchland, Arbeitsland! Fühle deine Zeitenwende, Land der ſchwielenharten Hände, halt den Knechtsgeiſt gebannt!

Worte: Hermann Claudius
Weiſe: Herbert Napiersky, 1936
Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel

21.JUNI

Brachet

Flamme empor!



|: Siehe, wir stehn :| treu im geweiheten Kreise, dich zu des Vaterlands Preise |: brennen zu sehn! :|

|: Heilige Glut! :| Rufe die Jugend zusammen, daß bei den lodernden Flammen |: wachse der Mut! :|

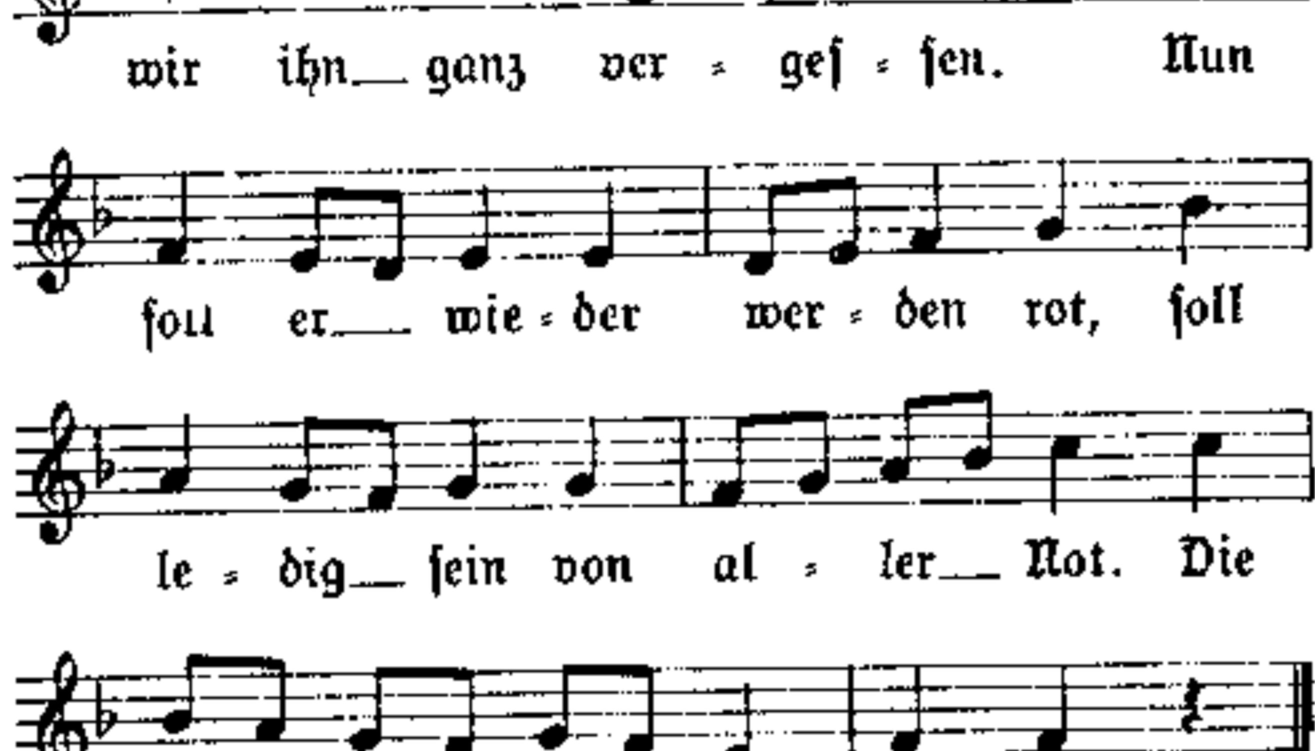
|: Auf allen Höhn :| leuchte, du flammendes Zeichen, daß alle Feinde erbleichen, |: wenn sie dich sehn! :|

|: Leuchtender Schein! :| Siehe, wir singenden Paare schwören am Flammenaltare, |: Deutsche zu sein! :|

Worte: Joh. H. Chr. Nonne, 1814, gedichtet zum „Oktoberfeuer" am Jahrestage der Völkerschlacht bei Leipzig

Weise: C.L.Tr. Gläser, 1791, ursprünglich dem Liede „Feinde ringsum" zugehörig

Der Berg ist lange stumm und tot



Der Berg, der ist aus festem Stein und ist ein guter Hüter. Er wahrt die Äcker groß und klein, daß Blitz und Schlag nicht fahren drein und keine schweren Wetter.

Die Sterne sind vom Berg nicht weit, das kann ein jeder spüren. Hier ist nicht viel von Eil' und Zeit, hier kann die Hand der Ewigkeit die heiße Stirn berühren.

Du Berg – nun horch auf unsern Schritt, wir wollen auf dich trauen! Das Feuer wolln wir nach der Sitt' auf deiner Höchst und deiner Mitt' bis in die Sterne bauen!

Worte und Weise: Hans Baumann, 1936

Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Die Morgenfrühe" von H. Baumann

Heiliges Feuer brennt in dem Land
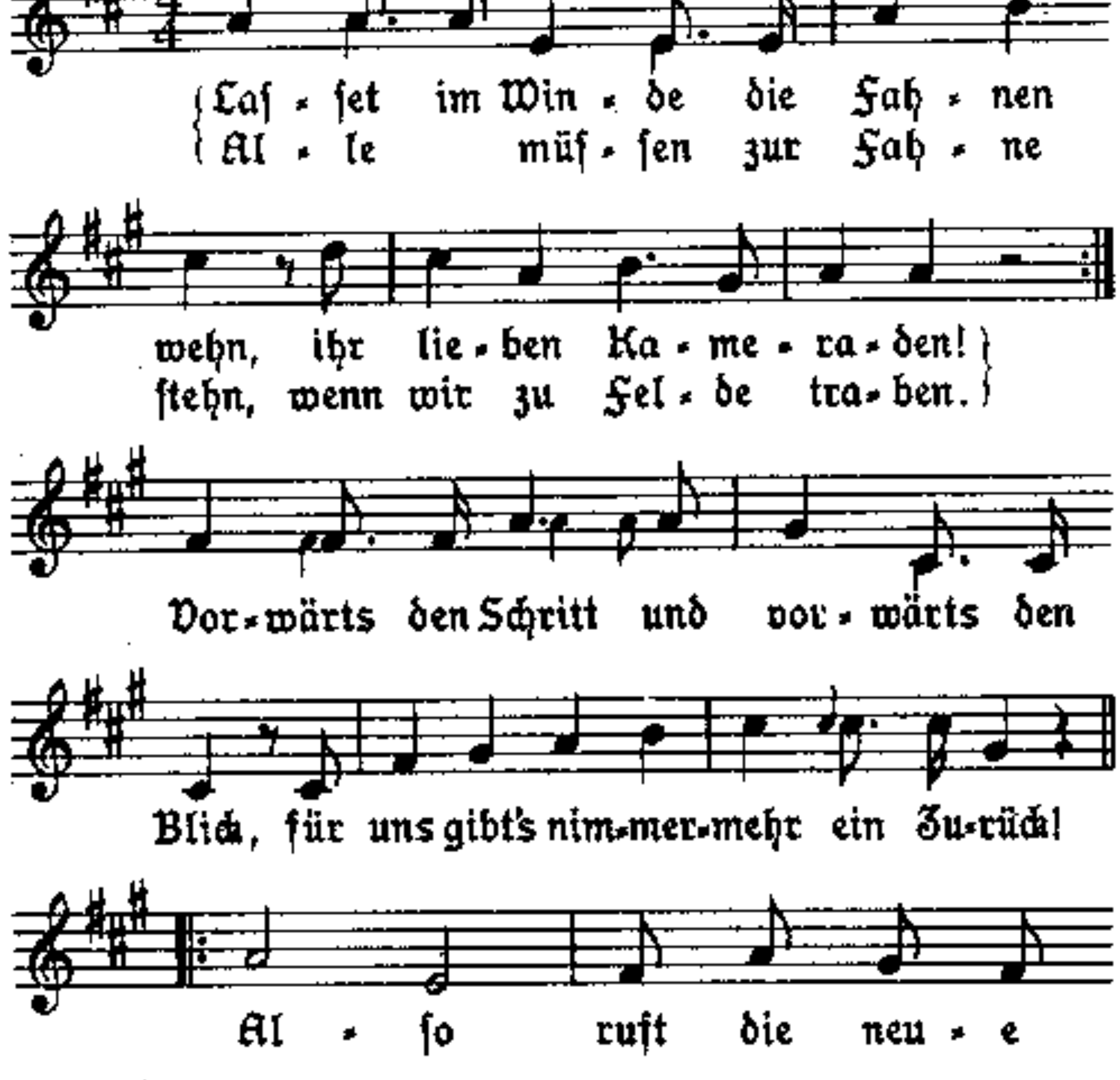
Hei - li - ges Feu - er brennt in dem Land,
auf - wacht das Volk aus dem Schla - fe.
Brü - der, wir rei - chen zum Bund uns die Hand,
wir wol - len Eh - re statt Stra - fe.
Ar - beit soll a - deln die Ta - ten, und
wir sind der Ar - beit Sol - da - ten.

Taten braucht unser deutsches Land, Worte genug sind gefallen. Dir gehört unsere schaffende Hand, Deutschland, du schönstes von allen, dir dienen wir mit dem Spaten, denn wir sind der Arbeit Soldaten!

Braun ist das Kleid wie die Erde von dir; Deutschland, wir grüßen dich wieder! Du bist die Mutter von allen und mir, dir danken wir unsre Lieder. Nie wollen wir dich verraten als deiner Arbeit Soldaten!

Worte und Weise: Will Decker, 1933
Musikverlag Sanssouci, Berlin.

Laſſet im Winde die Fahnen wehn

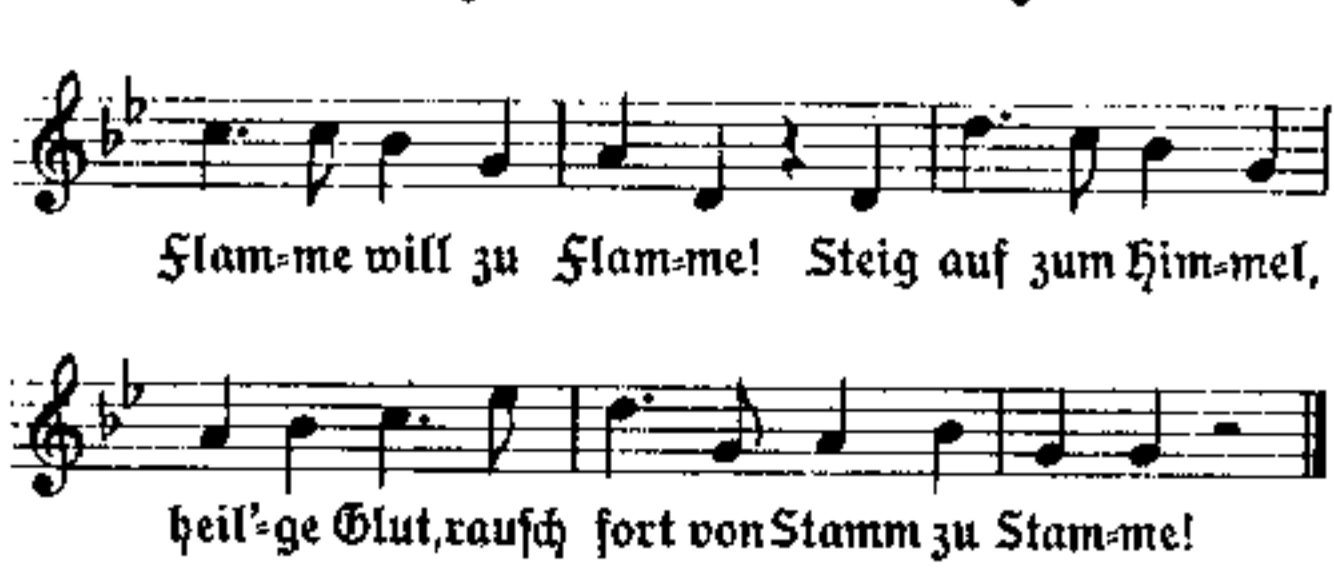


Haltet die Wache zu jeder Zeit, ihr lieben Kameraden! Denn der Feind ſteht ſchon bereit, uns liſtig arg zu ſchaden. Immer wollen wir Wächter ſein; drum ruft in deutſches Land hinein: |: Fahnen flattern ſtolz im Wind, wo wir Kameraden ſind! :|

Laſſet im Winde die Fahnen wehn, ihr lieben Kameraden! Alle müſſen zur Fahne ſtehn, wenn wir zu Felde traben. Vorwärts den Schritt und vorwärts den Blick, für uns gibt's nimmermehr ein Zurück! |: Alſo ruft die neue Zeit: Kameraden, ſeid bereit! :|

Worte und Weiſe: Herbert Napiersky, 1935
Verlag P. J. Tonger, Köln

Volk will zu Volk



Volk will zu Volk! — Ein Opferstrom soll alle Herzen einen. Hoch über einem deutschen Dom soll Gottes Sonne scheinen!

Volk will zu Volk! — Laßt Hand in Hand und Schwur in Schwur entbrennen: Wir wollen heim ins Mutterland, zu dem wir uns bekennen!

Worte: Heinrich Gutberlet
Weise: Paul Dorscht, 1934
Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München



Wir sind die Männer vom Bauernstand
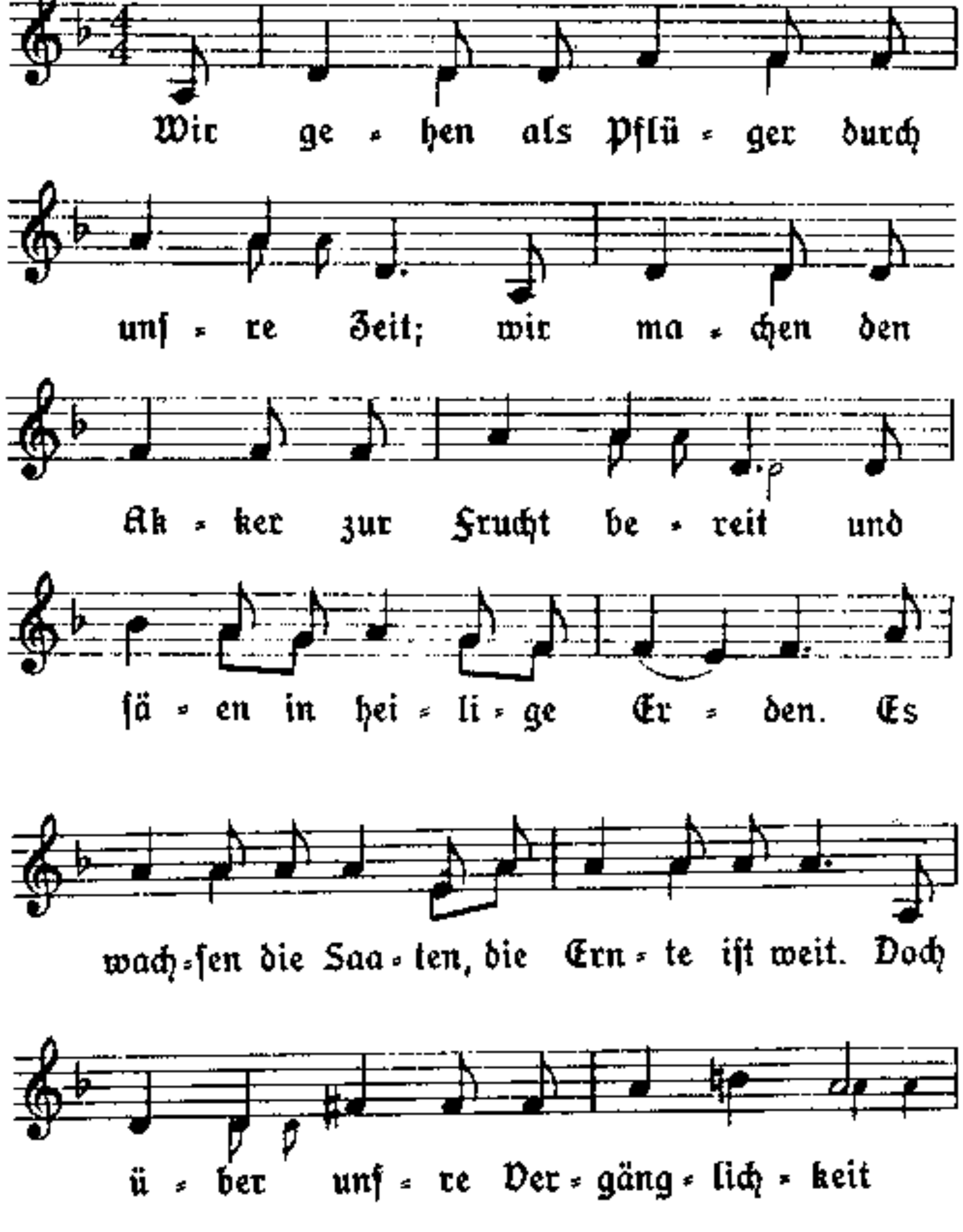
Wir sind die Män-ner vom Bau-ern-stand,
hal-ten zur Hei-mat, zum Her-de,
ro-den das Feld und pflü-gen das Land und
sen-ken die Saat in die Er-de. Wir
baun das Haus auf den fe-sten Grund und
schlie-ßen aufs neu-e den al-ten Bund, den
Bund zwi-schen Men-schen und Er-de.

Wir sind die Bauern, wir schaffen das Brot für unsres Volkes Genossen, uns hat des Volkes, des Landes Not auf ewig zusammengeschlossen. Wir baun das Haus auf dem festen Grund, wir baun auf dem starken, dem mächtigen Bund, den Städter und Bauern geschlossen.

Und kommt uns der Feind ins Land herein, will uns den Boden entreißen, dann wolln wir des Landes Soldaten sein und wehrhafte Bauern heißen. Was wir geschaffen in Frieden und Ruh, kein Teufel soll haben die Macht dazu, es unserem Hort zu entreißen.

Worte: Konrad Litz
Weise: Kurt von Hertzberg
Musikverlag Sanssouci, Berlin

Wir gehen als Pflüger durch unsre Zeit
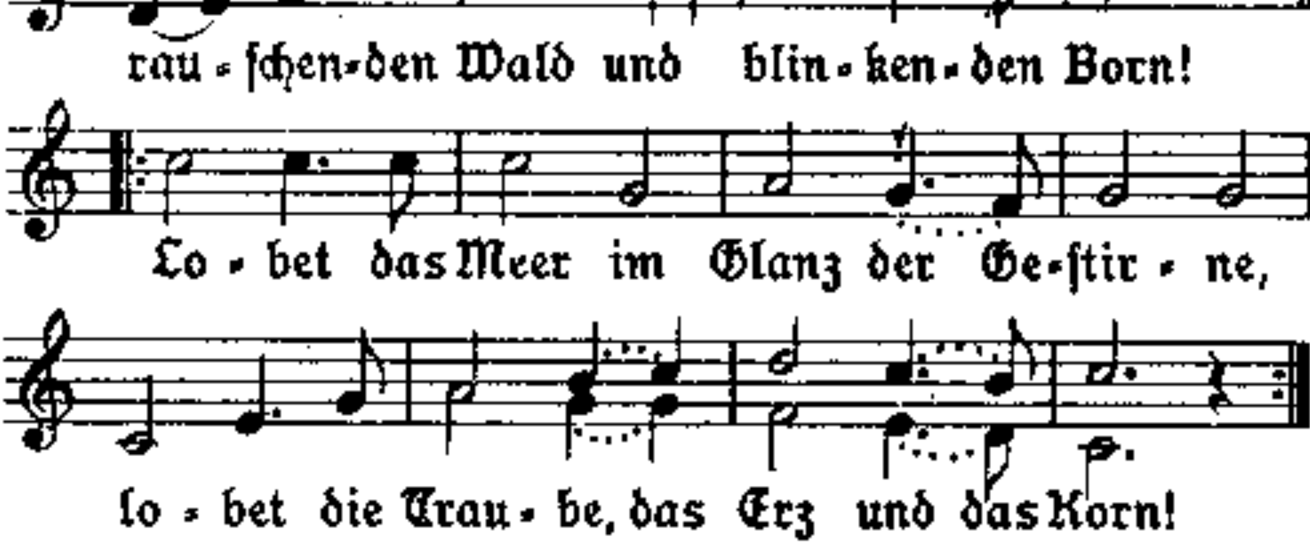


Wir haben gesät und gerühret die Hand, gewartet, bis Saat in der Reife stand, und unsere Ernte gehalten. Wann sich erfüllet unsere Zeit, wird über unsre Vergänglichkeit Reife sich neu entfalten.

Wir schauen die Erben von unserem Blut, in denen Wille und Zukunft ruht, und schauen auf ihre Saaten. Wir hüten die deutsche Gläubigkeit; denn über unsre Vergänglichkeit wachsen neue Taten.

Wir haben Mut und Willen zur Saat und glauben an die Vollendung der Tat, die wir schaffend gegründet. Und ist unsre Ernte so fern und weit: Hinaus über alle Vergänglichkeit unsterbliches Leben sich findet!

Worte: Hermann Roth
Weise: Heinrich Spitta, 1934
Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel, aus der Kantate „Wir gehen als Pflüger"

Lobet der Berge leuchtende Firne



Lobet der Städte schimmernde Bauten, rauchende Essen und ragender Dom! |:Lobet der Felder fruchtbare Rauten, Bauern am Pflug und Schiffe im Strom!:|

Lobet die Mütter, siehe, sie breiten über die Kinder segnend die Hand. Lobet das Land, darüber wir schreiten, hoch zu den Sternen die Stirne gewandt.

Worte: Thilo Scheller
Weise: Georg Blumensaat, 1937.
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam



Ich hatt' einen Kameraden

Ich hatt' ei-nen Ka-me-ra-den, ei-nen bes-sern findst du nit. Die Trom-mel schlug zum Strei-te, er ging an mei-ner Sei-te im gleichen Schritt und Tritt, im gleichen Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen: gilt's mir oder gilt es dir? Ihn hat es weggerissen, er liegt vor meinen Füßen, |: als wär's ein Stück von mir. :|

Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad': „Kann dir die Hand nicht geben. Bleib du im ew'gen Leben |: mein guter Kamerad!" :|

Worte: Ludwig Uhland, 1809
Weise: Nach volksläufigen Vorbildern von Friedrich Silcher, 1825

Kameraden fragen nicht lange
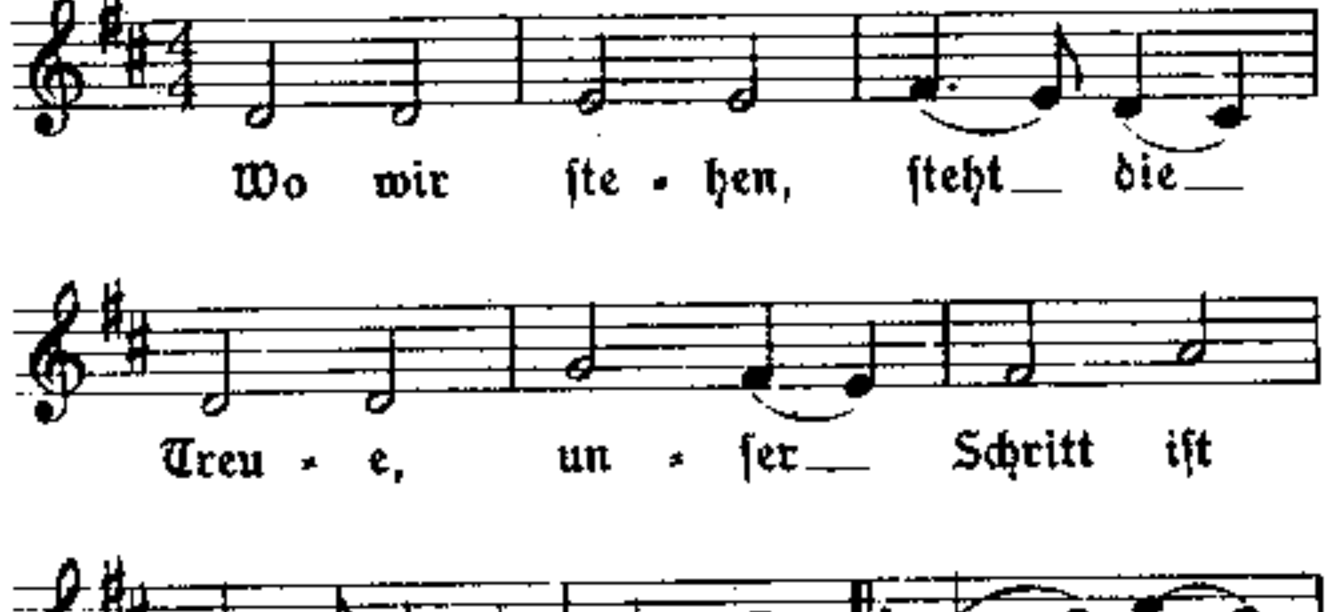
Ka - me - ra - den fra - gen nicht
lan - ge: Wo - her?, nicht lan - ge: Wo
bist du ge - bo - ren? Sie ha - ben
al - le zu ei - nem Heer und
ei - ner Fah - ne ge - schwo - ren.
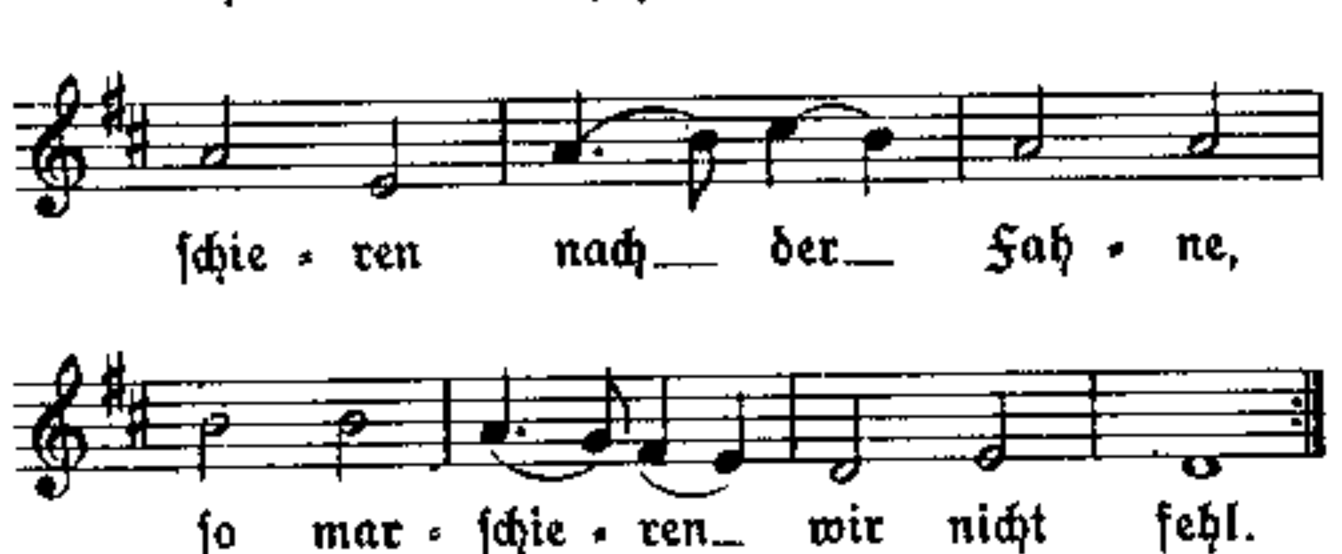
Kameraden fragen nicht lange: Wohin? und nicht nach Tod und Verderben. |: Sie haben alle ein Herz und ein' Sinn, kann einer für den andern sterben. :|

Kameraden fragen nicht lange: Warum? Warum die Haut denn wagen? |: Denn Deutschland ist stolz, und Deutschland ist stumm und läßt sich von keinem erst fragen. :|

Worte und Weise: Hans Baumann, 1933
1933 von Hans Baumann für sein Fähnlein im Bayrischen Wald geschrieben.
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Die Morgenfrühe" von H. Baumann

Wo wir stehen, steht die Treue
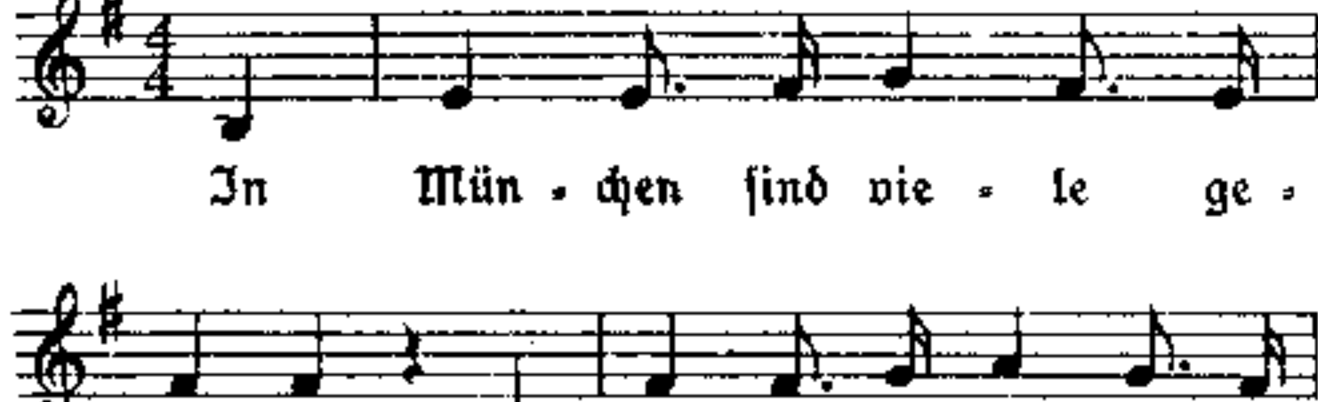




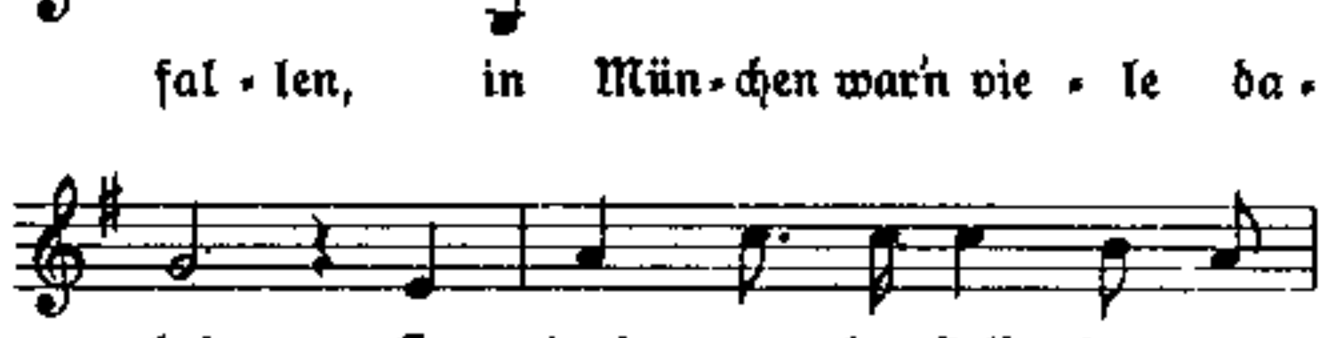
Wenn wir singen, schweigt die Treue, sie ist größer als das Lied. |: Sie trägt schweigend unsre Fahne, daß sie keiner wanken sieht. :|
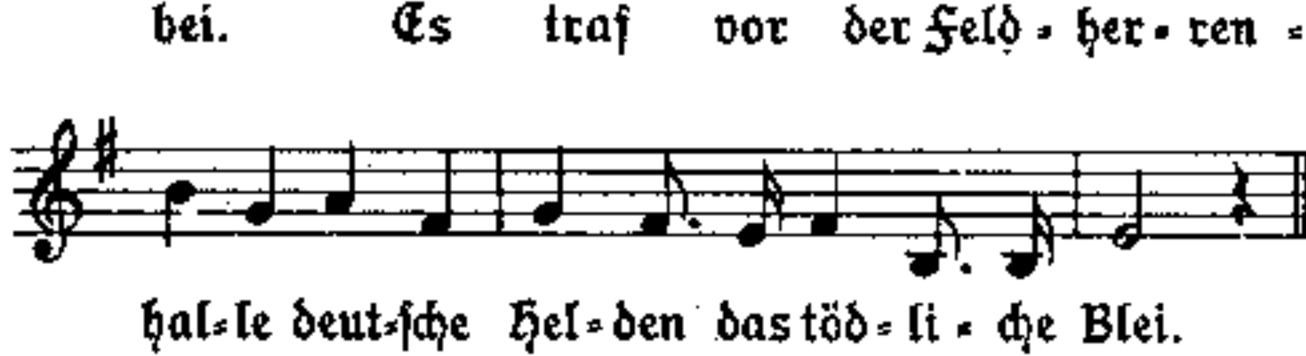
Wenn wir stürmen, singt die Treue, und ihr Singen zündet an, |: und wir glühen wie die Fahne, daß ihr jeder folgen kann. :|

Worte und Weise: Hans Baumann, 1935
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Die Morgenfrühe" von H. Baumann

In München sind viele gefallen







Sie kämpften für Deutschlands Erwachen im Glauben an Hitlers Mission, marschierten mit Todesverachten in das Feuer der Reaktion.

In München sind viele gefallen für Ehre, für Freiheit und Brot. Es traf vor der Feldherrenhalle sechzehn Männer der Märtyrertod.

Ihr Toten vom 9. November, ihr Toten, wir schwören es euch: es leben noch vieltausend Kämpfer für das Dritte, das Großdeutsche Reich!

Worte: Adolf Wagner
Weise: Gotthold Frotscher

Heute schreiten hunderttausend Fahnen
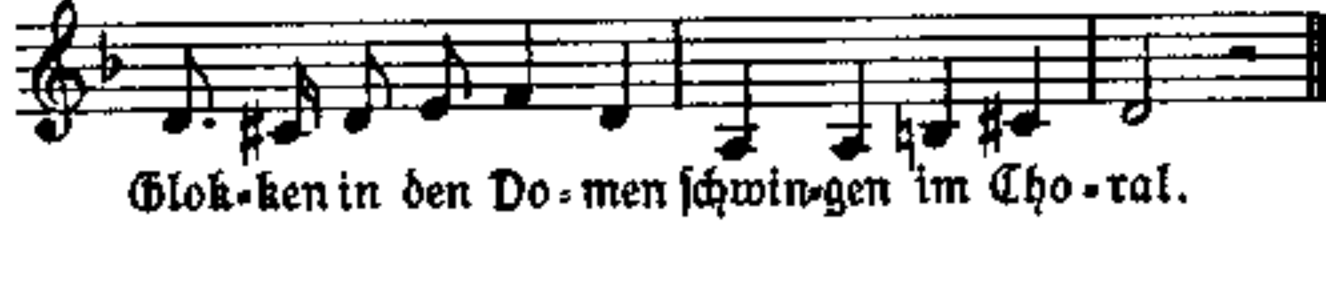
Heu - te schrei - ten hun - dert - tau - send Fah - nen

durch das wei - te Land. Fe - ster sind die

Sturm - sol - da - ten - fäu - ste um den Schaft ge -

spannt. Ne - bel fal - len ins Tal.





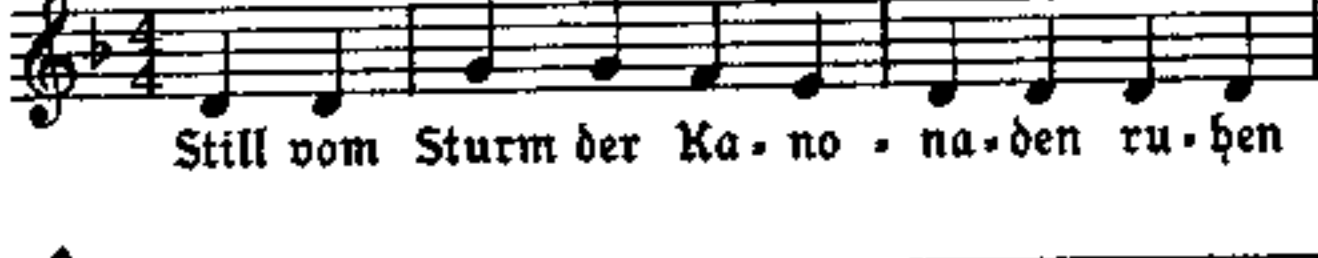
Auf den dumpfen Trommeln tanzt der Schlägel, ruft zur Totenwacht. Einmal zogen alle diese Toten mit uns durch die Nacht. Tambour, schlage das Fell! Heute haben wir Großappell. Heute sind die toten Kameraden alle mit zur Stell'.

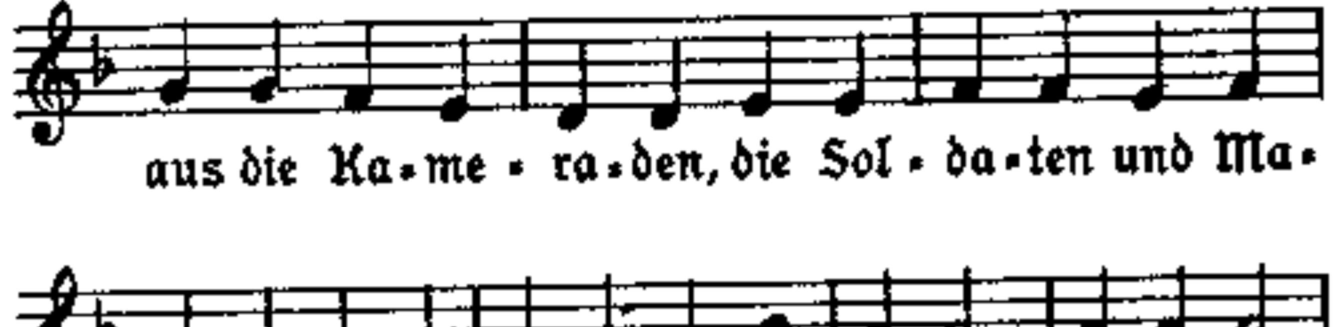
Auf die Kränze mit den roten Bändern fällt das braune Laub. Alle Blumen draußen in den Gärten welken in den Staub. Auch für uns kommt die Zeit. Jeden Tag sind wir marschbereit. Unsre hohen Banner aber ragen in die Ewigkeit.

Jeder Herbstwind führt mit seinem Brausen Laub und Gras zuhauf. Welke Blätter modern in der Erde, Saaten gehen auf. Alles mag vergehn, unsern Staub kann der Sturm verwehn: Wenn nur immer unter den Standarten junge Kämpfer stehn.

Worte und Weise: Fritz Kaiser
Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München

Still vom Sturm der Kanonaden







Blut verbindet uns mit allen, die im Schlachtfeld sind gefallen, all die vielen Namenlosen der Soldaten und Matrosen, die nun frei sind aller Schwere: Brüder in dem Geisterheere!

Dunkel alle Toten schweigen. Aufwärts unsre Hymnen steigen. Den Soldaten, den Matrosen, den verstummten Namenlosen Gloria und letzte Ehre: Brüder in dem Geisterheere!

Worte: Max Barthel
Weise: Ernst Lothar von Knorr

Hinaus in den Nebel

(Langemarcklied zum 11. November)
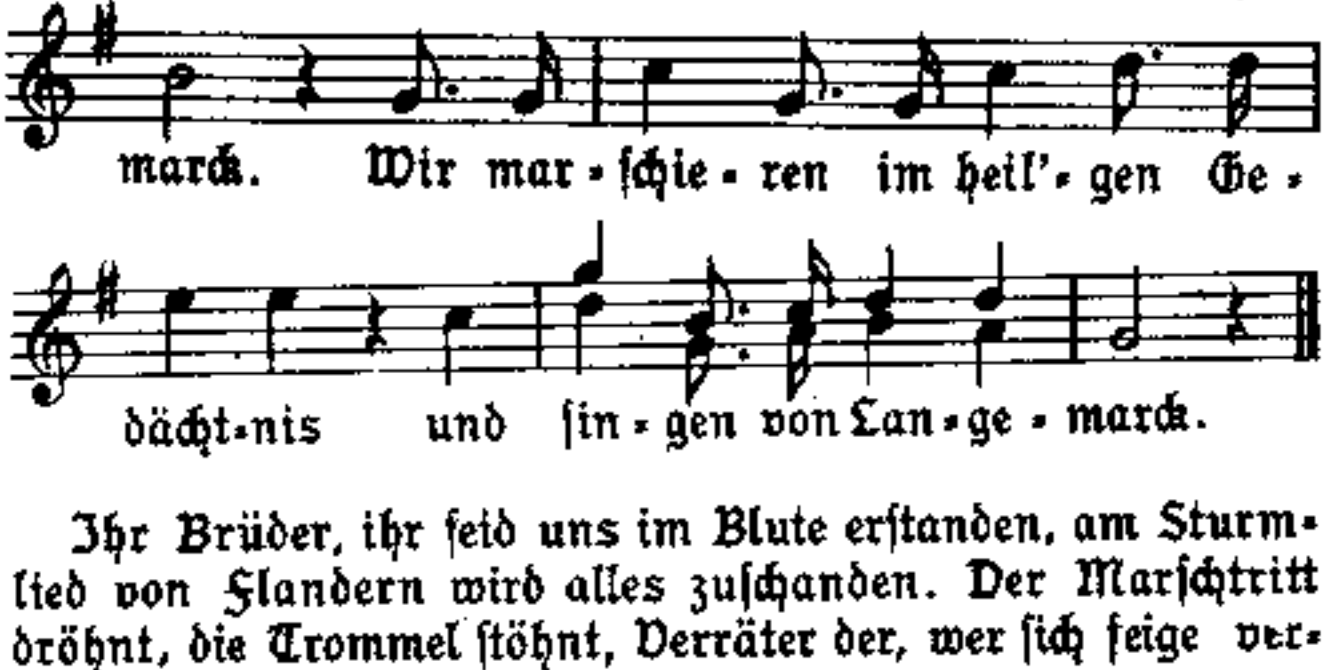
Hin-aus in den Ne-bel, in Grau-en und Schwaden; die

Zäh - ne zu-sam-men, es gilt, Ka - me-ra - den! Der

Marschtritt dröhnt, die Trommel stöhnt, wenn auch der

Spie - ßer am We - ge höhnt: Wir tra - gen durchs

Land das Ver-mächtnis der Brü-der von Lan-ge -



Ihr Brüder, ihr seid uns im Blute erstanden, am Sturmlied von Flandern wird alles zuschanden. Der Marschtritt dröhnt, die Trommel stöhnt, Verräter der, wer sich feige verwöhnt: Wir tragen durchs Land ...

Und brennen die Grenzen und drohen die andern, wir haben im Herzen das Sturmlied von Flandern. Der Marschtritt dröhnt, die Trommel stöhnt, vergossenes Blut wird im Blute gesöhnt. Wir tragen durchs Land ...

Worte: Thilo Scheller
Weise: Dietrich Steinbecker
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam

Setzt ihr euren Helden Steine

Setzt ihr eu-ren Hel-den Stei-ne, baut ihr ei-nem
Mann das Mal, dann ver-geßt der Müt-ter kei-ne,
die__ da__ star-ben hun-dert-mal!

Hundertmal in bangen Stunden! Wenn die Söhne in der Schlacht einmal nur den Tod gefunden, fanden sie ihn jede Nacht.

Und so fanden sie das Leben mitten aus Gewalt und Tod, und so konnten sie es geben einem Volk als Morgenrot.

Worte und Weise: Hans Baumann, 1934

Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Die Morgenfrühe" von H. Baumann



Bald nun ist Weihnachtszeit

Bald nun ist Weihnachtszeit, fröh-li-che Zeit,
jetzt ist der Weih-nachtsmann gar nim-mer weit,
jetzt ist der Weih-nachtsmann gar nim-mer weit.

Horch nur, der Alte klopft draußen ans Tor, |: mit seinem Schimmel so steht er davor. :|

Leg ich dem Schimmelchen Heu vor das Haus, |: packt gleich der Ruprecht den großen Sack aus. :|

Pfeffernüss', Äpfelchen, Mandeln, Korinth, |: alles das schenkt er dem guten Kind. :|

Worte: Carola Wilke
Weise: Hans Helmut
Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel

Hohe Nacht der klaren Sterne
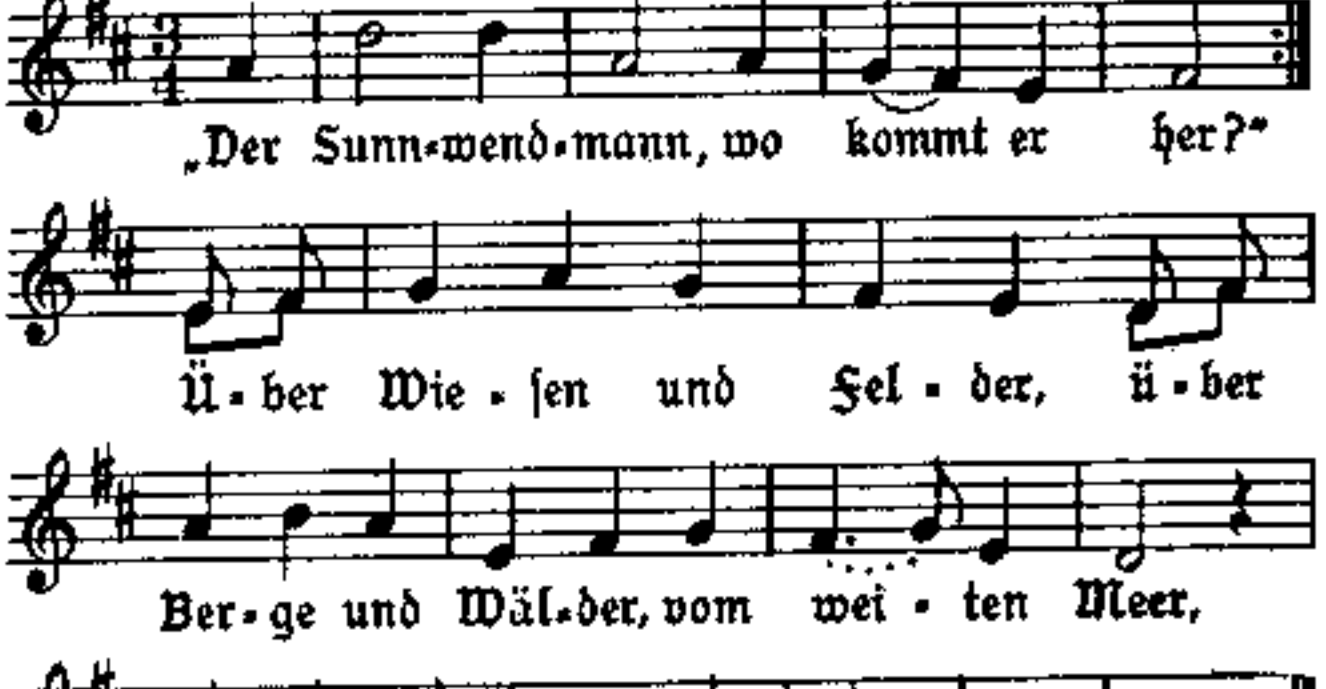
Ho-he Nacht der kla-ren Ster-ne,– die wie
wei-te– Brük-ken stehn ü-ber ei-ner
tie-fen Fer-ne, drü-ber uns-re Her-zen gehn!

Hohe Nacht mit großen Feuern, die auf allen Bergen sind, heut' muß sich die Erd' erneuern, wie ein junggeboren Kind!

Mütter, euch sind alle Feuer, alle Sterne aufgestellt; Mütter, tief in euren Herzen schlägt das Herz der weiten Welt!

Worte und Weise: Hans Baumann, 1936
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Die Morgenfrühe" von H. Baumann

Der Sunnwendmann



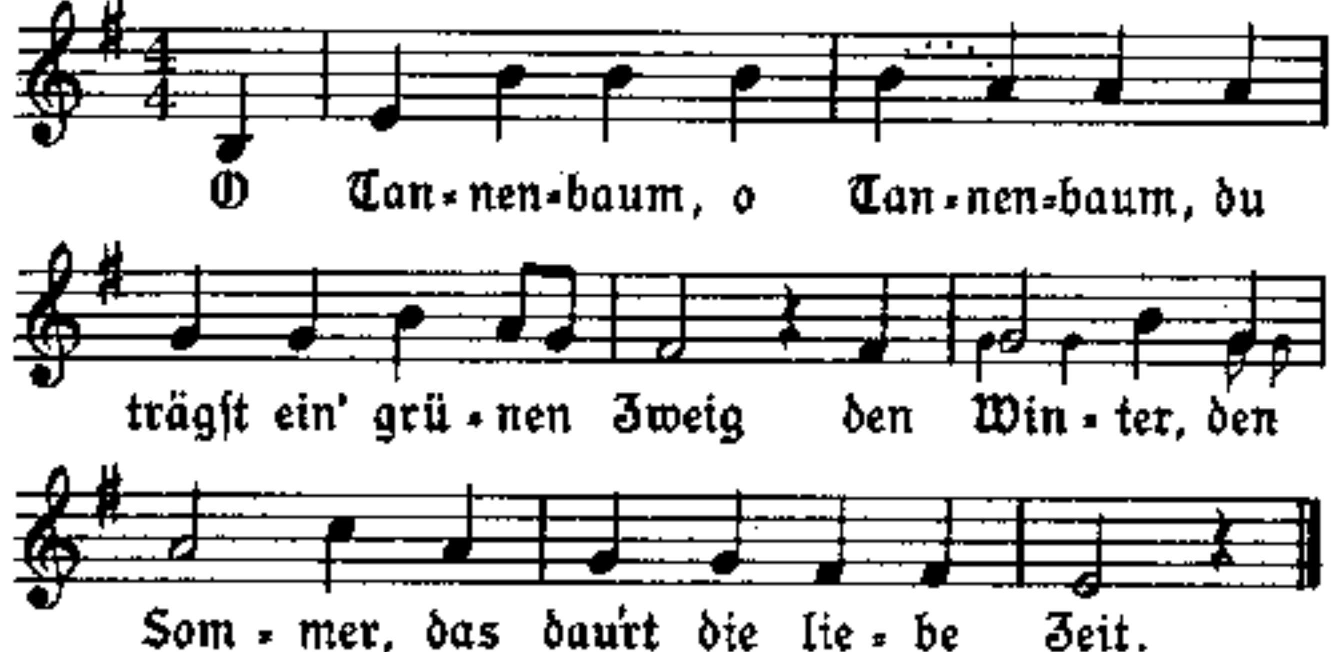
|: „Der Sunnwendmann, wie zieht er ein?“ :| Auf leuchtendem Schimmel, wie die Sonne am Himmel voll spiegelndem Schein, |: so zieht er ein. :|

|: „Der Sunnwendmann, was bringt er mit?“ :| Gar köstliche Gaben für Mädchen und Knaben, die guter Sitt'; |: das bringt er mit. :|

|: „Der Sunnwendmann, wie teilt er's aus?“ :| Er legt sie verstohlen wo leicht sie zu holen, ans Fenster, vors Haus; |: so teilt er's aus. :|

Worte: Martin Greif
Weise: Ilse Lang
Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel

O Tannenbaum

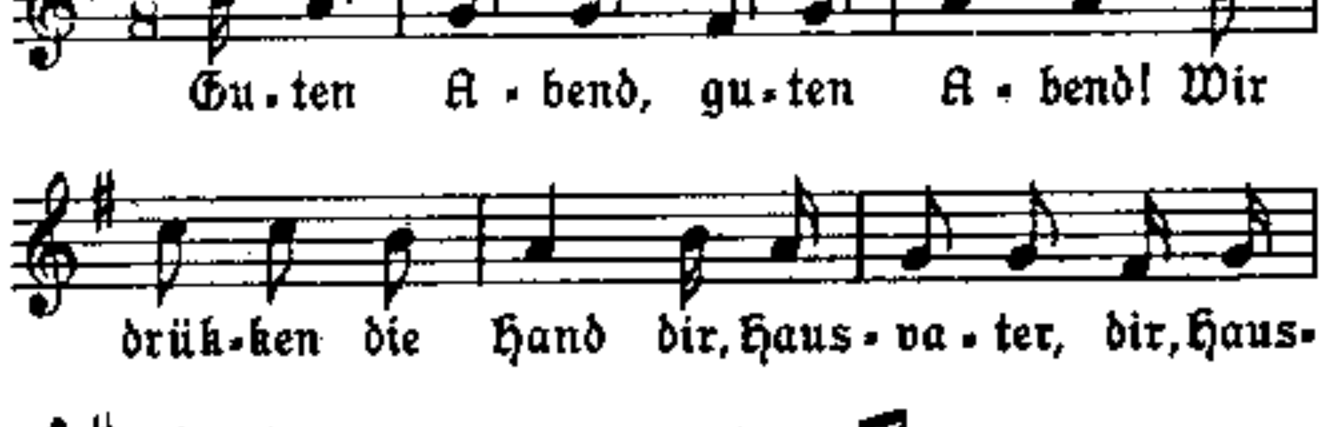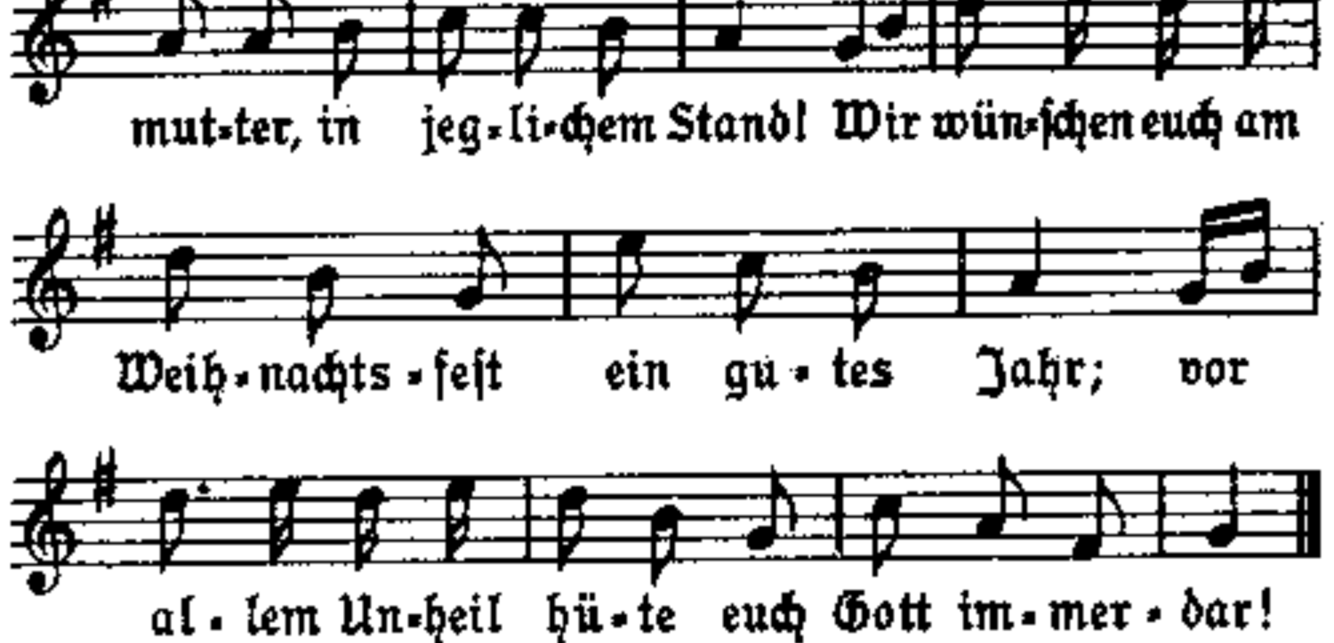


„Warum sollt' ich nicht grünen, da ich noch grünen kann! Ich hab' nicht Vater und Mutter, die mich versorgen kann.

Und der mich kann versorgen, das ist der liebe Gott, der läßt mich wachsen und grünen, drum bin ich stark und groß."

Nc.H: Alexander Reifferscheid, Westfälische Volkslieder, 1879
Bearbeitung: Gotthold Frotscher

Guten Abend, guten Abend! Wir drücken die Hand





Eine Weihnacht reich an Spenden, das wünſchen wir euch, allen Männern, allen Frauen, den Kindern zugleich! Es bringe euch die Weihnachtszeit Gaben gar ſchön und laſſ' es allen Menſchen nach ihrem Wunſch gehn!
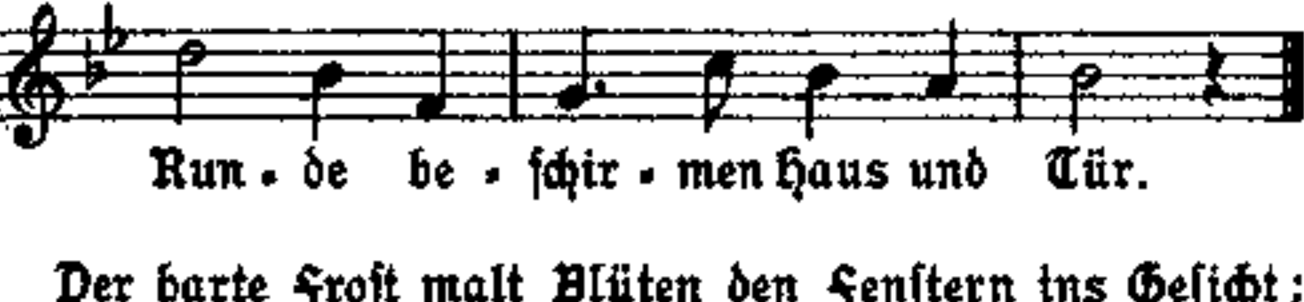
Hell erglänzen heut' die Kerzen, hell ſtrahlet der Baum. Singt und jubelt, gebt im Herzen der Fröhlichkeit Raum! Gedenkt auch eurer Nachbarsleut', armer zumal; wünſcht allen, die beiſammen heut', Glück ohne Zahl!

Worte und Weiſe: Aus Schweden (Guſtav Schulten, Schwediſche Volkslieder)
Bearbeitung: Hans Helmut
Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel

Des Jahres stillste Stunde

Des Jah - res still - ste Stun - de kommt

nä - her für und für. Die Bäu - me in der



Der harte Frost malt Blüten den Fenstern ins Gesicht; die Menschen drin behüten ein klares, stilles Licht.
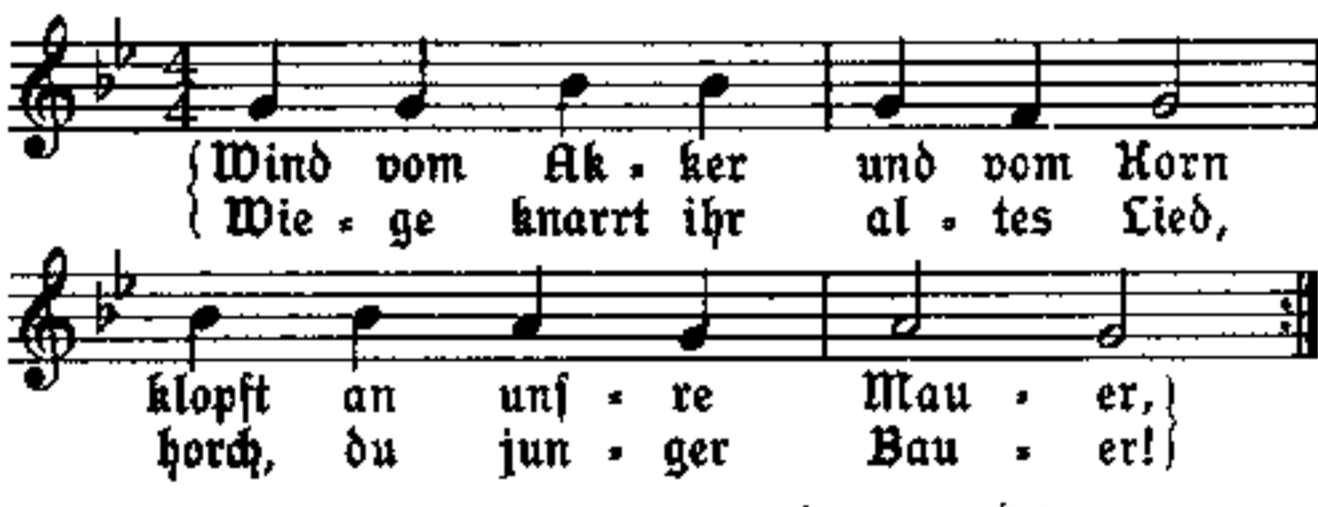
Die Tanne auf der Truhe steht froh in reiner Pracht. Sie ist das Bild der Ruhe, das Bild der Weihenacht.

Worte und Weise: Fritz Bücker
Eigentum der SS



Wind vom Acker und vom Korn

(Bauernwiege)



Wind vom Wald geht um das Haus, soll dich von ihm grüßen, Wiege knarrt ihr altes Lied unter meinen Füßen.

Viele Not und schlechte Zeit in dreihundert Jahren, und viel Bauern wurden groß mitten in Gefahren.

Doch solang du weitergehst, stehen diese Mauern, denn bei deinem alten Lied werden wieder Bauern.

Worte und Weise: Hans Baumann
Aus: H. Baumann, Bauernlieder
Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel

Ei, du kleines Peterle

Einer vor und alle nach jeder Strophe — Ende jeder Strophe

Ei, du klei-nes Pe-ter-le, was bist du dumm!
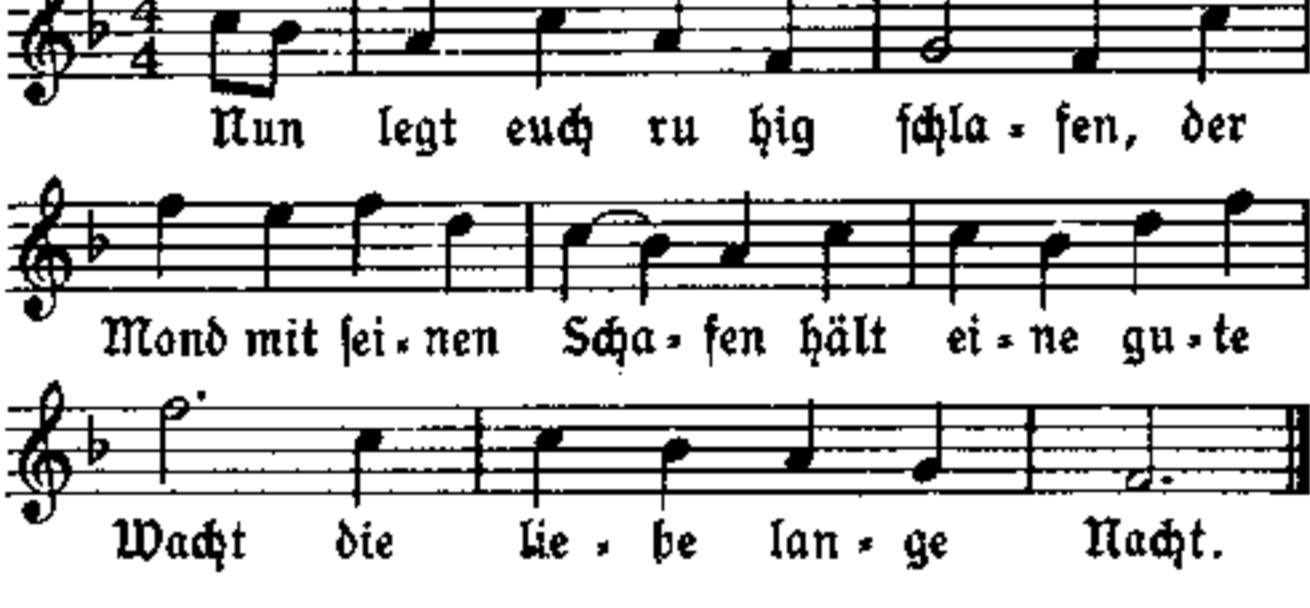
Wenn er ein-mal es-sen soll, hat er gleich den Mund zu voll!

Wenn er einmal schreiben soll, hat er gleich die Finger voll!

Wenn er einmal raufen soll, hat er gleich die — Hosen voll! Ei, du kleines Peterle, das ist ja schlimm
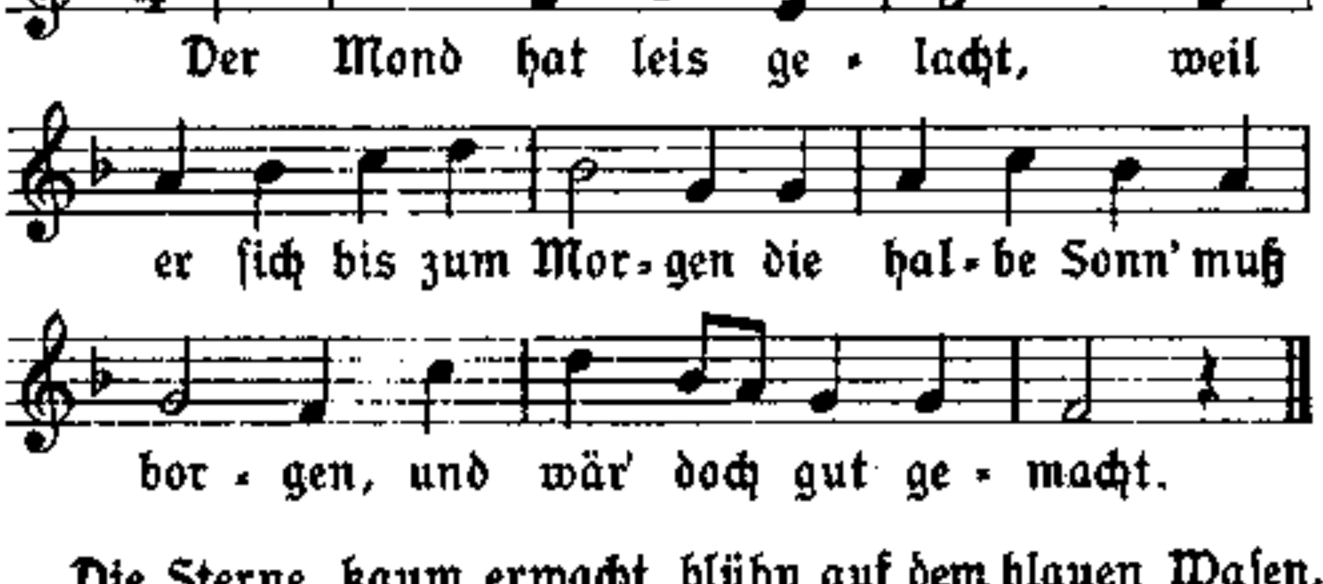
Worte und Weise: Hans Baumann
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam

Nun legt euch ruhig schlafen



Worte und Weise: Hans Baumann
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam

Der Mond hat leis gelacht



Die Sterne, kaum erwacht, blühn auf dem blauen Wasen, wo auch die Engel blasen, als wär's so ausgemacht.

Schließ zu die Augen sacht, die ganze Himmelswiesen sollst du in dich verschließen zu einer guten Nacht.

Worte und Weise: Hans Baumann
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam

Schlaf, Kindchen, balde!

Schlaf, Kind-chen, bal - de! Vög-lein flieg'n im

Wal - de, sie flieg'n wohl ü - ber Laub und Gras und

brin-gen mei-nem Kind-chen was. Was soll'n sie ihm denn

brin - gen? Zuk - ker - plätz-chen und Rin - geln,

schö - ne Ro - sin' und Man - del - kern', die

ißt mein klei - nes Kind - chen gern.

Aus Süddeutschland. Nach: F. Pocci und K. v. Raumer, Alte und neue Kinderlieder, 1852

Schlafe, mein Kindchen, schlaf ein!

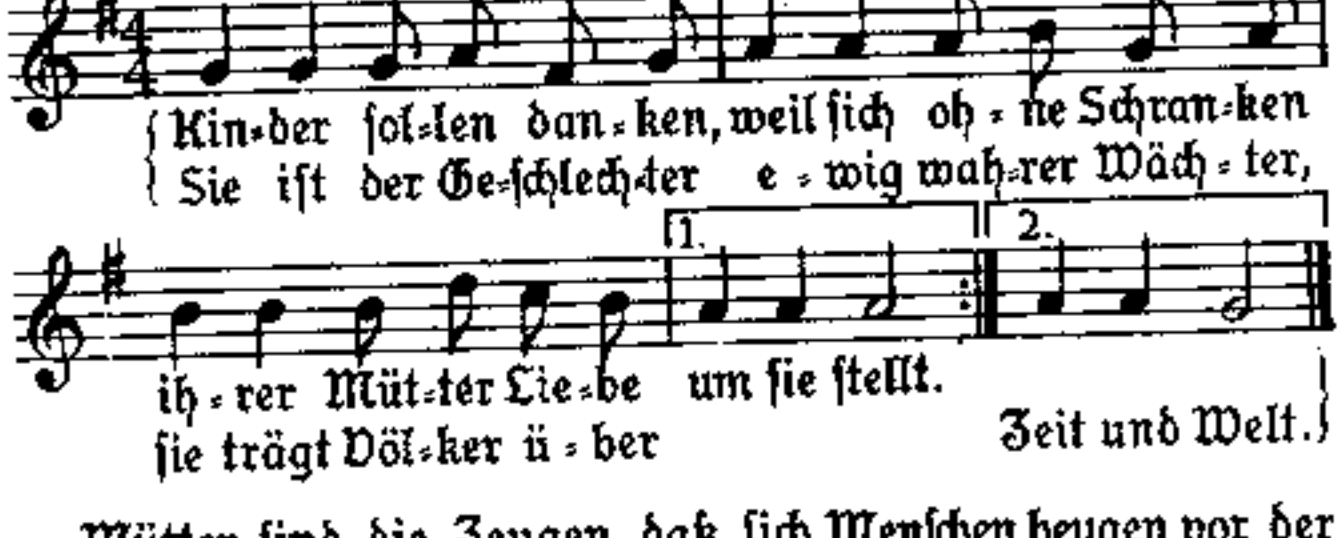
Schla - fe, mein Kind - chen, schlaf ein! ___
Vö - ge - lein sin - gen im Hain, ___
und auf dem blu - mi - gen Ra - sen
hüp - fen gar lu - stig die Ha - sen.
Schla - fe, mein Kind - chen, schlaf ein, ___
schla - fe, mein Kind - chen, schlaf ein!

Nimmst du nach redlichem Brauch dir ein lieb Weibchen wohl auch, dann mit frohem Gesange, hoffentlich leb' ich so lange, |: wieg' ich die Enkelchen auch. :|

Schlafe, mein Kindchen, schlaf ein! Vögelein singen im Hain, und auf dem blumigen Rasen hüpfen gar lustig die Hasen. |: Schlafe, mein Kindchen, schlaf ein! :|

Worte und Weise: Nach dem Gesange deutscher Siedler in Galizien
Aus: Frida Beck-Vellhorn, Lieder der Deutschen in Galizien

Kinder sollen danken



Mütter sind die Zeugen, daß sich Menschen beugen vor der Allmacht einer Ewigkeit. Aber nicht in fernen unbekannten Fernen wird ihr Gottesglaube. Wirklichkeit.

In den Kindern tragen sie auf Gottes Fragen ihre Antwort ewig durch die Zeit. Deutschen Volkes Leben ist als Lohn gegeben für der Mütter Liebe, Lust und Leid.

Worte und Weise: Will Decker
Eigentum des Urhebers

Muttertreu ist unergründ't

Vierstimmiger Kanon

1\. Mut-ter-treu ist un-er-gründ't. 2. Wel-cher ein'
treu-e Mut-ter find't, 3. der hat ein' Schatz ü-ber
al-le Welt; 4. er seh nur, daß er_ ihr's ver-gelt'.

Worte: Altdeutscher Spruch
Weise: Adolf Seifert
Bärenreiter-Verlag, Kassel
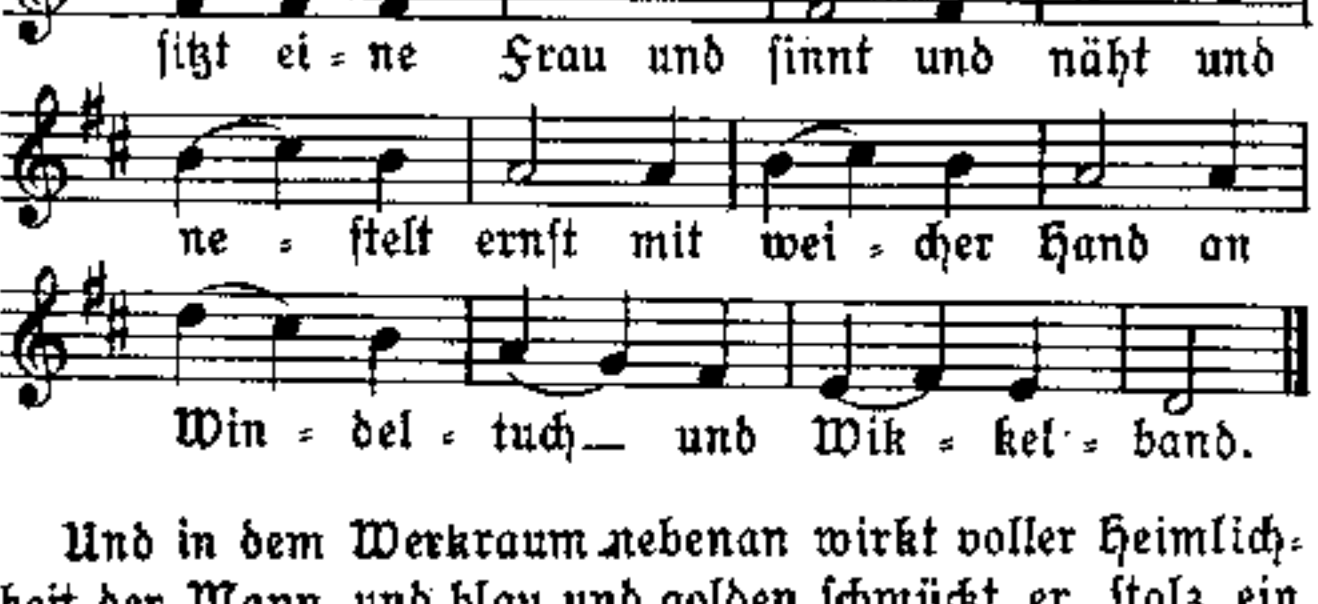
So singen wir unsrer Mutter Lied

So sin-gen wir uns-rer Mut-ter
Lied, das Lied vom heim-li-chen Haus, — das
hö-her als al-le Ster-ne steht, dort geht uns-re
Stra-ße aus, dort geht uns-re Stra-ße aus.

Wir singen das Lied vom heimlichen Haus, darinnen ein Feuer brennt, — darinnen die wahre Heimat ist, |: dort geht unsre Straße zu End'. :|

Worte: Hans Baumann
Weise: Cesar Bresgen
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam

In dunkler Stunde



Und in dem Werkraum nebenan wirkt voller Heimlichkeit der Mann, und blau und golden schmückt er stolz ein Meisterwerk aus Rosenholz.

Er prüft den weichen Schaukelschlag —, da hellt ein Stern die Nacht zum Tag, der Raum ist voller Blumenblüt', und leis' ertönt ein Wiegenlied.

Worte: Josef Bauer
Weise: Gerhard Nowottny
Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel, aus „Tut auf das Tor"



Tut auf das Tor

Tut auf das Tor, und mit dem Mor-gen-
schein so tre-tet in die ho-he Hal-le ein!
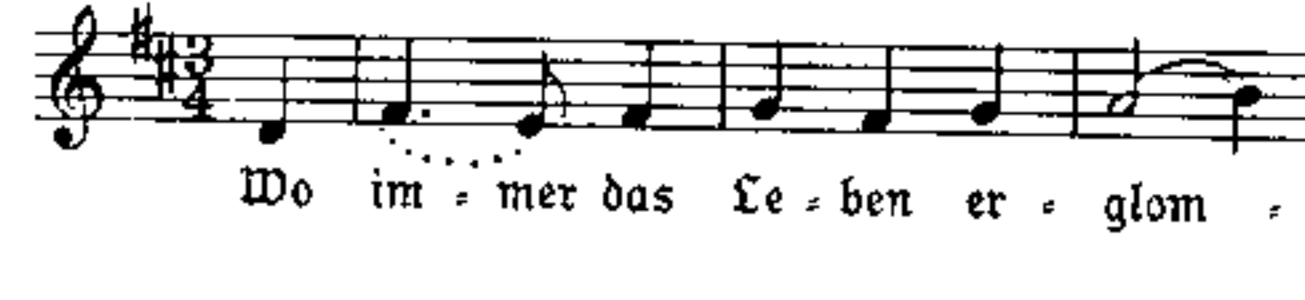
Ganz ausgefüllt von diesem hellen Licht, glaubt, daß daran noch jede Nacht zerbricht;

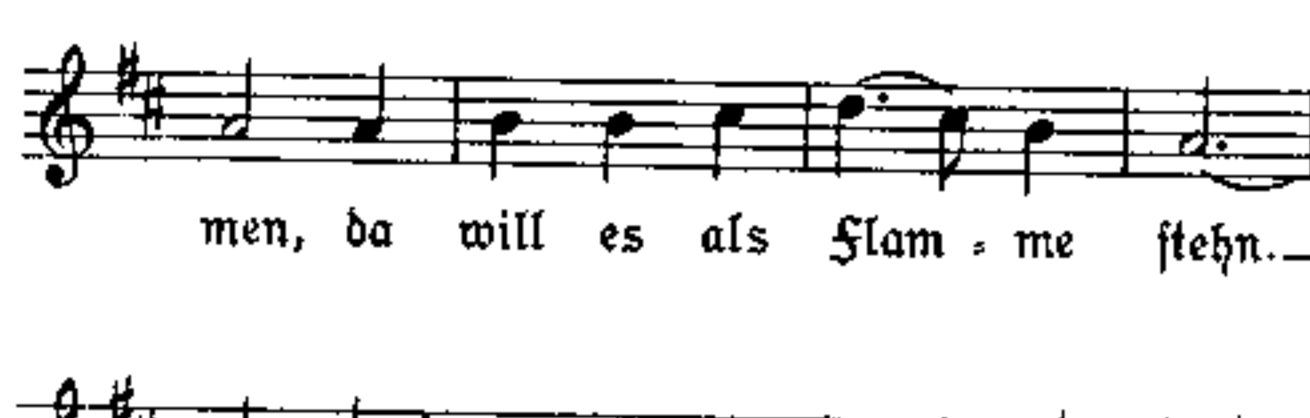
daß jede Not, die euch den Kampf ansagt, ihr übersteht und sicher überragt!

Von diesem klaren Feuer überloht, glaubt es, daß Leben stärker ist denn Tod!

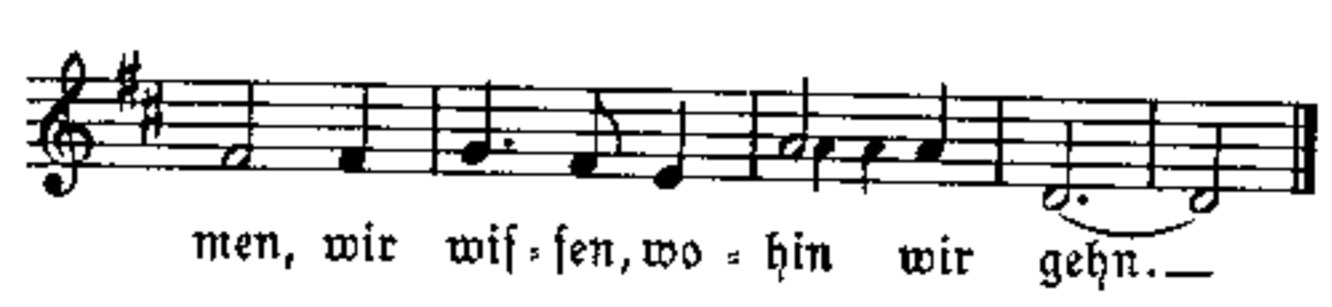
Worte und Weise: Hans Baumann, 1936
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Die Morgenfrühe" v. H. Baumann

Wo immer das Leben erglommen





— Wir wis = sen, wo = her wir kom =



Wir bleiben dem Ew'gen verbunden ein jeder nach Volkes Art. Drum stehn in den hohen Stunden wir hell um das Licht geschart.

Die Flamme leuchtet und kündet: So soll unser Leben sein. Im Ewigen ward's entzündet, ins Ewige wandert's hinein.

Worte: Herybert Menzel
Weise: Hans Helmut
Georg Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel

Haltet eurer Herzen Feuer

Hal - tet eu - rer Her - zen Feu - er
wach durch al - le schwe - re Not,
bis von un - serm Stern ein neu - er
Schein in un - ser Mor - gen loht.

Nicht zu Sternen sollt ihr beten, tief in euch liegt euer Los — könnt ihr aus euch selber treten, sind auch eure Sterne groß.

Schaut nicht blind zu euren Sternen, seht, wie Tod und Leben geht: Selbst ein Stern kann in den Fernen sterben, der schon ewig steht.

Haltet eurer Herzen Feuer heilig über alle Zeit, künden muß es, daß ihr treuer als die hellsten Sterne seid.

Worte und Weise: Hans Baumann

Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, aus „Die Morgenfrühe" von H. Baumann



Es ist ein Schnitter, der heißt Tod

Es ist ein Schnit-ter, der heißt Tod, hat G'walt vom gro-ßen Gott. Heut' wetzt er das Mes-ser, es geht schon viel bes-ser, bald wird er drein schnei-den, wir müs-sen's nur lei-den. Hüt' dich, schön's Blü-me-lein.
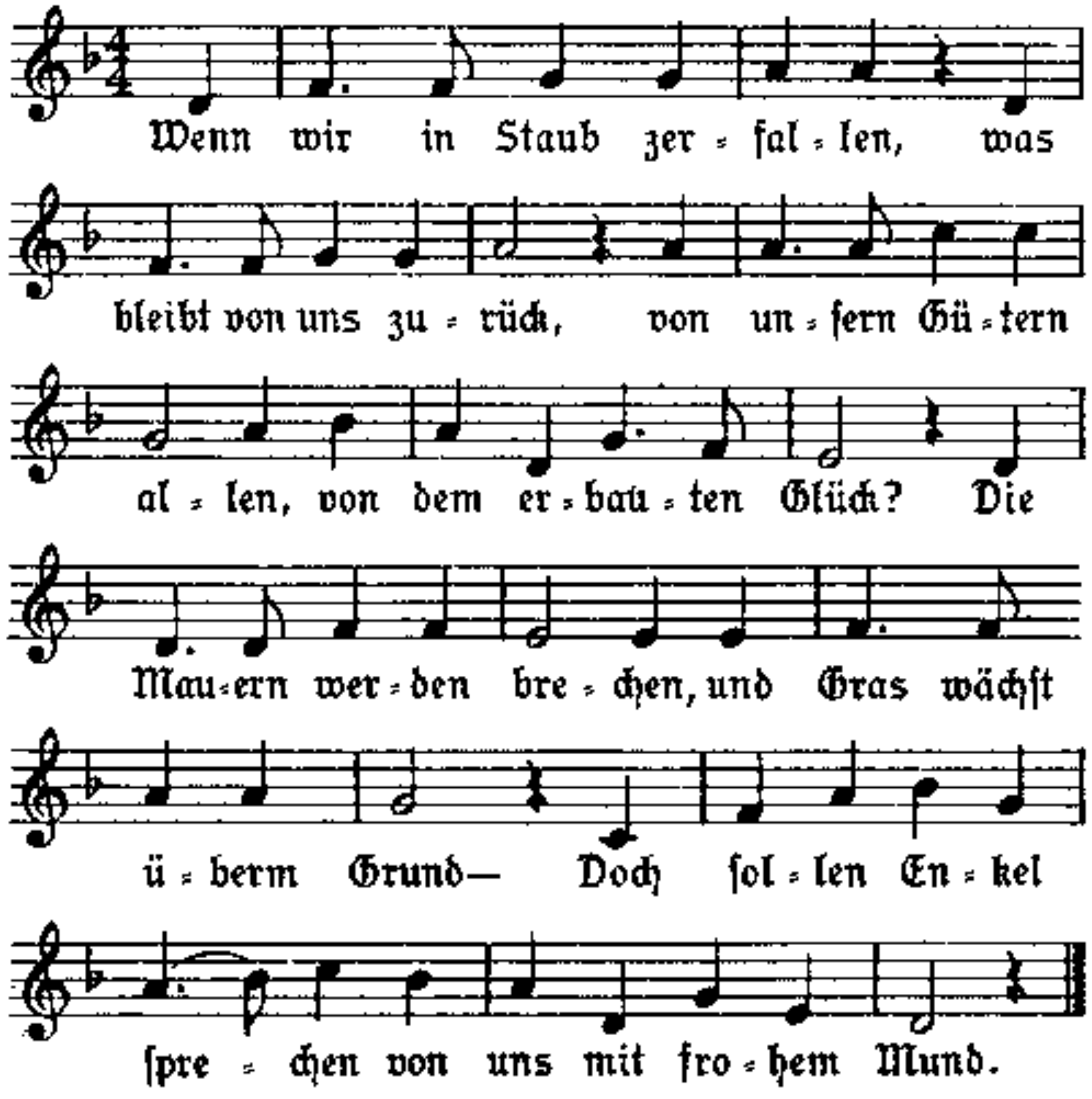
Was heut' noch grün und frisch da steht, wird morgen weggemäht: die edel Narzissen, die englischen Schlüsseln, die schön'n Hyazinthen, die türkischen Winden. Hüt' dich, schön's Blümelein!

Viel hunderttausend ungezählt, was unter die Sichel nur fällt: rot' Rosen, weiß' Lilien, beid' wird er austilgen, und ihr Kaiserkronen, man wird euch nicht schonen. Hüt' dich, schön's Blümelein!

Trutz! Tod, komm her, ich fürcht' dich nit! Trutz! eil' daher, tu einen Schnitt! Wann Sichel mich letzet, so werd' ich versetzet in'n himmlischen Garten, darauf will ich warten. Freu' dich, schön's Blümelein!

Worte und Weise: Nach einem Fliegenden Blatte vom Jahre 1638

Wenn wir in Staub zerfallen
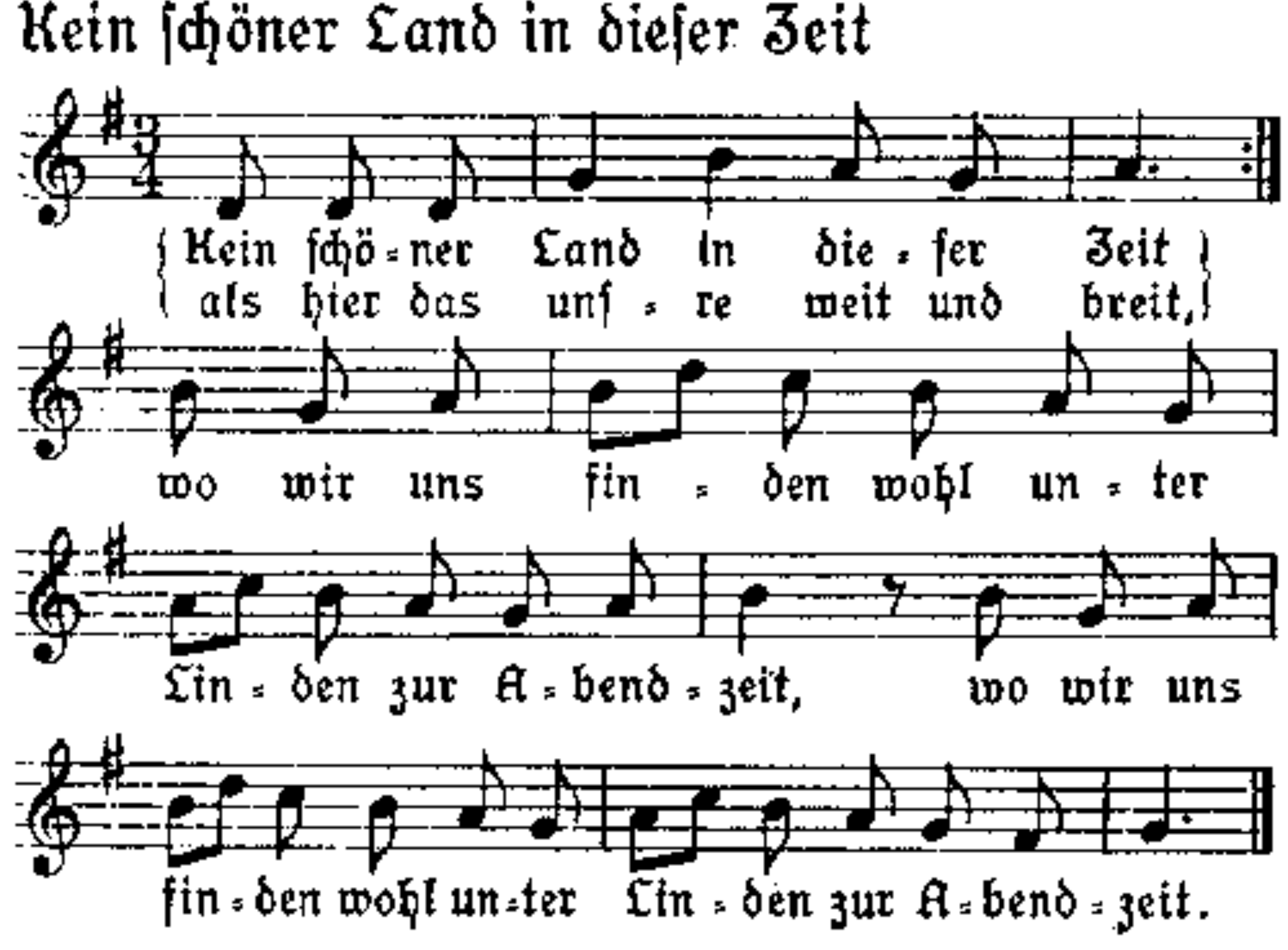


Wir können nichts erwerben für alle Ewigkeit; wie wir uns selbst vererben, das dauert durch die Zeit. Wenn einst in bangen Tagen die Enkel fragend stehn, dann soll in starken Sagen von uns ein Mut ausgehn.

Dann sollen sie es wissen, was nur ein Knecht erträgt, und daß sie schlagen müssen, wenn sie ein andrer schlägt. Da gibt es nichts zu büßen, fließt Feindblut noch so rot— Wir wolln sie lachend grüßen hin über unsern Tod.

Worte: Herybert Menzel
Weise: Ernst M. Henning
Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg

Kein schöner Land in dieser Zeit
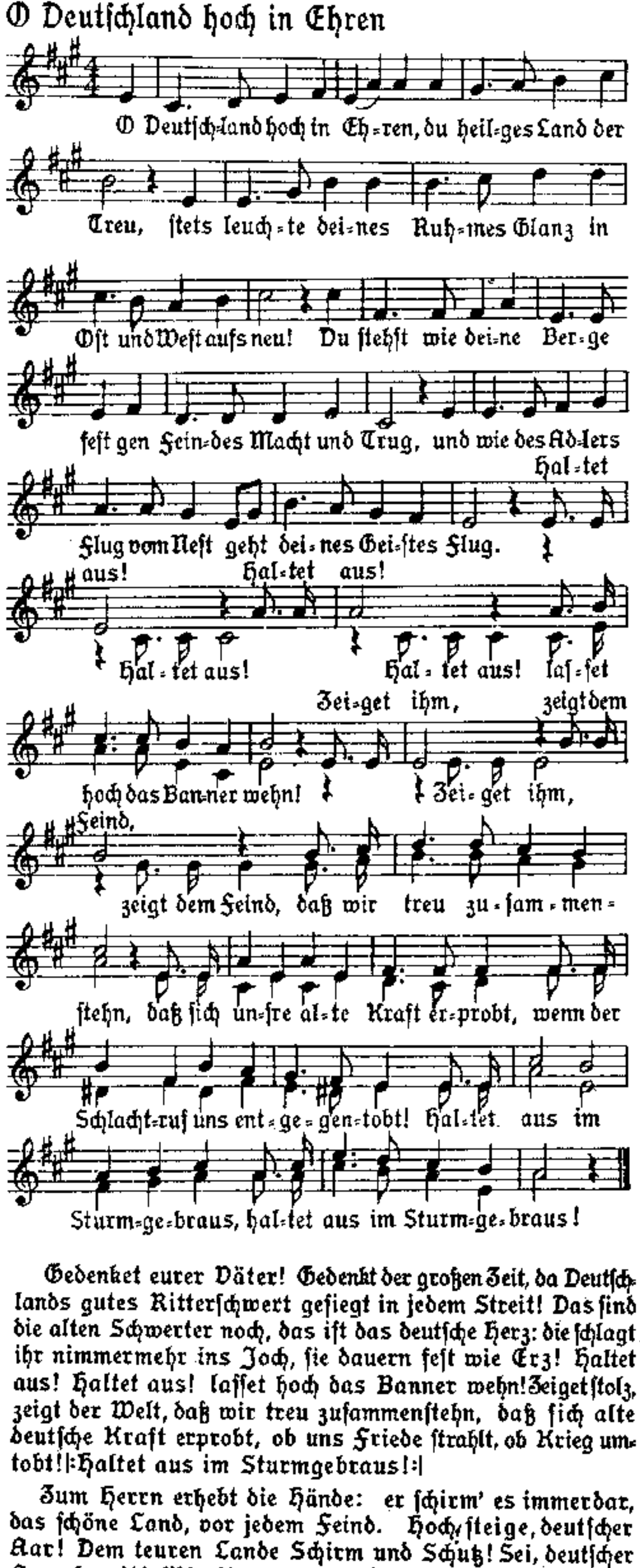


Da haben wir so manche Stund' gesessen da in froher Rund' |: und taten singen; die Lieder klingen im Eichengrund. :|

Daß wir uns hier in diesem Tal noch treffen so viel hundertmal, |: Gott mag es schenken, Gott mag es lenken, er hat die Gnad'. :|

Nun, Brüder, eine gute Nacht, der Herr im hohen Himmel wacht! |: In seiner Güten uns zu behüten ist er bedacht. :|

Worte und Weise: A. W. F. v. Zuccalmaglio, zuerst veröffentlicht im Jahre 1840

O Deutschland hoch in Ehren



Gedenket eurer Väter! Gedenkt der großen Zeit, da Deutschlands gutes Ritterschwert gesiegt in jedem Streit! Das sind die alten Schwerter noch, das ist das deutsche Herz: die schlagt ihr nimmermehr ins Joch, sie dauern fest wie Erz! Haltet aus! Haltet aus! lasset hoch das Banner wehn! Zeiget stolz, zeigt der Welt, daß wir treu zusammenstehn, daß sich alte deutsche Kraft erprobt, ob uns Friede strahlt, ob Krieg umtobt! |: Haltet aus im Sturmgebraus! :|

Zum Herrn erhebt die Hände: er schirm' es immerdar, das schöne Land, vor jedem Feind. Hoch steige, deutscher Aar! Dem teuren Lande Schirm und Schutz! Sei, deutscher Arm, bereit! Wir bieten jedem Feinde Trutz und scheuen keinen Streit. Haltet aus! Haltet aus! lasset hoch das Banner wehn! Lasset uns treu und kühn mit den ersten Völkern gehn! daß sich deutscher Geist und Kraft erprobt, wenn das Ungewitter uns umtobt! |: Haltet aus im Sturmgebraus! :|

Worte: Ludwig Bauer, 1859
Weise: Hugo Pearson (Pierson), 1858, ursprünglich zu einem Marinesoldatenliede geschrieben

Sachs, halte Wacht!

Sachs, hal-te Wacht! Sachs, hal-te Wacht! Die Vä-ter, sie ha-ben ge - run - gen, sie ha - ben die Fein - de be - zwun-gen, sie ha-ben für Hei - mat - gut ver - gos - sen ihr teu-res Blut. Sachs, hal-te Wacht! Sachs, hal-te Wacht!

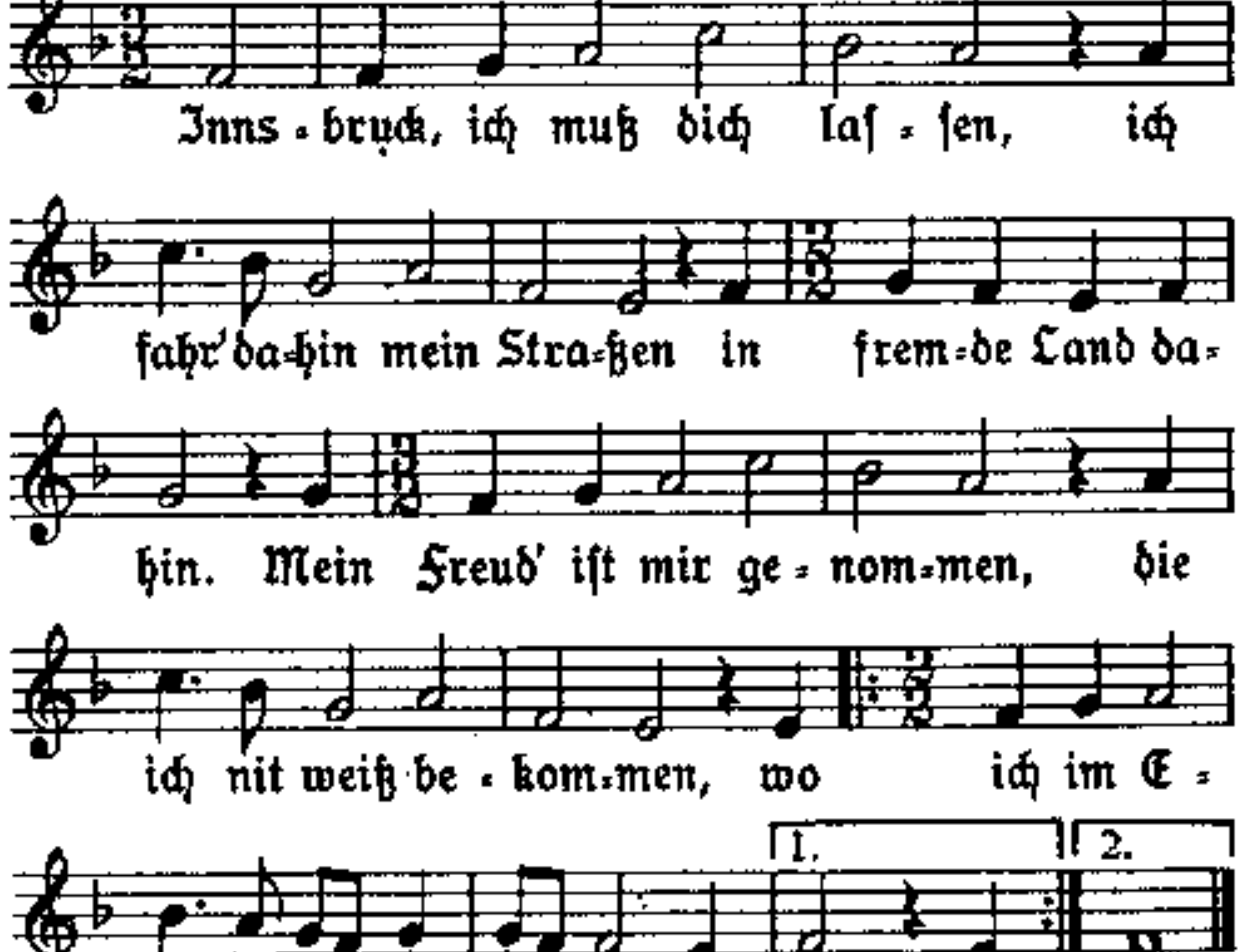
Sachs, halte Wacht! :| Was dir deine Väter erworben, wofür sie gelebt und gestorben, das sei dir ein heiliger Hort, das wahre mit Schwert und mit Wort! |: Sachs, halte Wacht! :|

Sachs, halte Wacht! :| Dein Land mit den waldigen Bergen, es duldet nur Herren, nicht Schergen, es kennt nur der Freiheit Licht, die Knechtschaft verträgt es nicht. |: Sachs, halte Wacht! :|

Sachs, halte Wacht! :| Will man deine Ehre dir rauben, die Sprache, die Sitte, den Glauben, dann reiße das Schwert heraus und rücke zum Kampfe hinaus! |: Sachs, halte Wacht! :|

Lied der Siebenbürger Sachsen
Worte: Jos. Groß
Weise: Michael Czikeli

Innsbruck, ich muß dich lassen
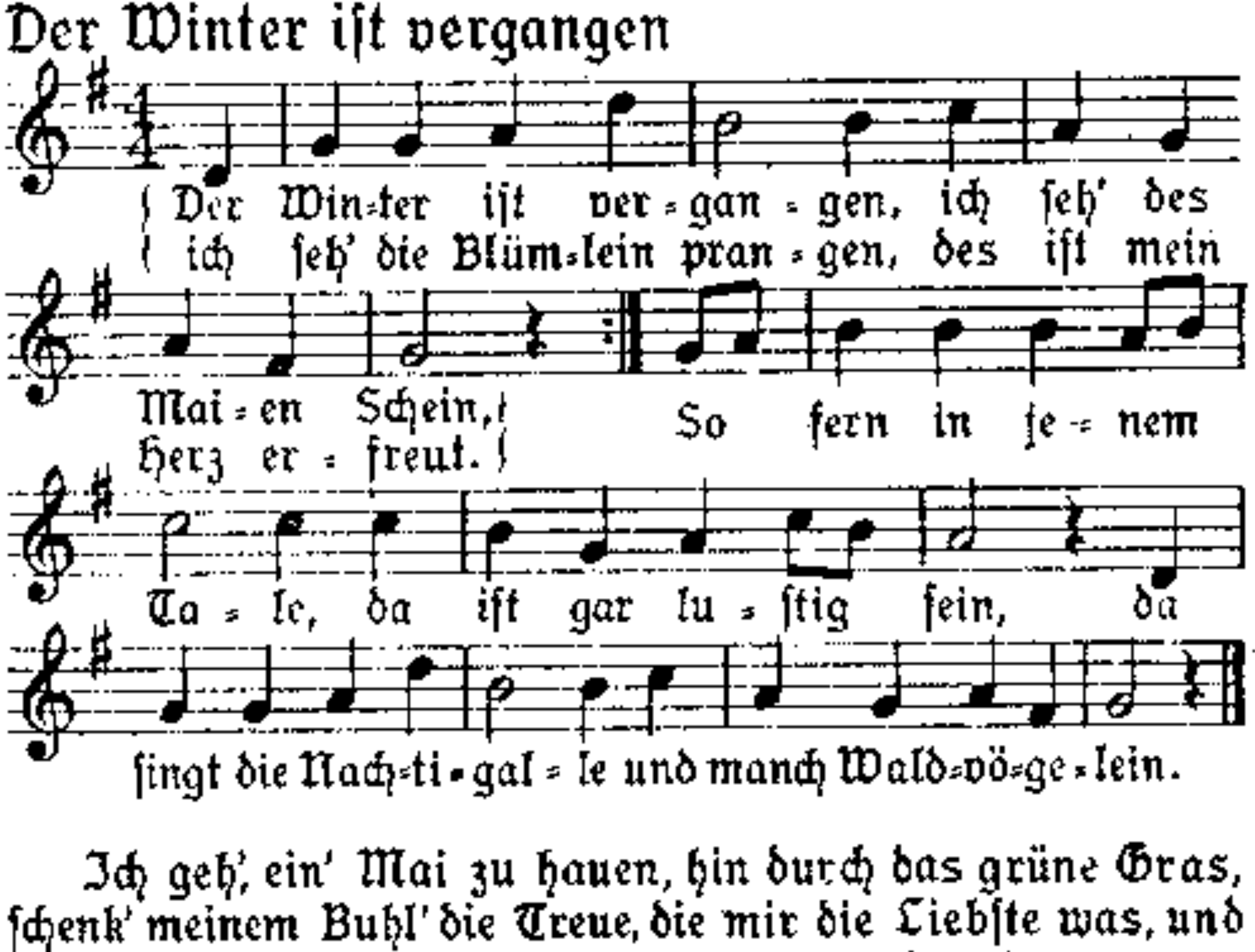


Groß Leid muß ich jetzt tragen, das ich allein tu klagen dem liebsten Buhlen mein. Ach Lieb, nun laß mich Armen im Herzen dein erbarmen, |: daß ich muß dannen sein. :|

Mein Trost ob allen Weiben, dein tu ich ewig bleiben, stet, treu, der Ehren fromm. Nun muß dich Gott bewahren, in aller Tugend sparen |: bis daß ich wiederkomm. :|

Elend = Fremde; sparen = halten
Worte: Dem Kaiser Maximilian zugeschrieben
Weise: Wahrscheinlich von Heinrich Isaac. Zuerst von Georg Forster 1539 mitgeteilt

Der Winter ist vergangen
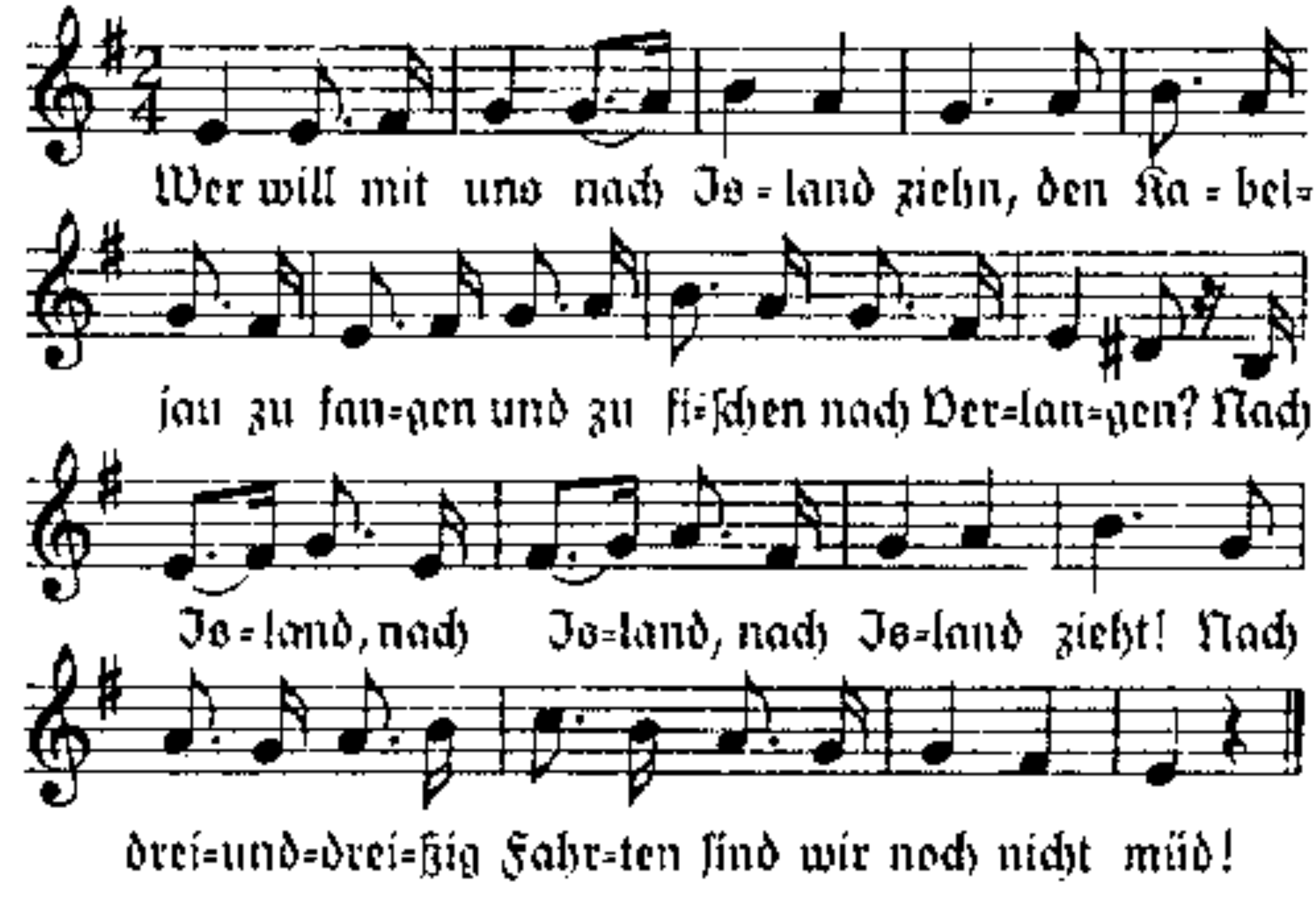


Ich geh', ein' Mai zu hauen, hin durch das grüne Gras, schenk' meinem Buhl' die Treue, die mir die Liebste was, und bitt', daß sie mag kommen all an dem Fenster stahn, empfang'n den Mai mit Blumen, er ist gar wohlgetan.

Ade, mein' Allerliebste, ade, schön's Blümlein fein, ade, schön Rosenblume, es muß geschieden sein! Bis daß ich wiederkomme, bleibst du die Liebste mein; das Herz in meinem Leibe gehört ja allzeit dein.

In Strophe 2 Mai = Maibaum
Worte: Nach einer niederländischen Liederhandschrift von 1537
Weise: In dem Lautenbuch des Johann F. Thysius (um 1600)

Wer will mit uns nach Island ziehn



Wenn unsre Zeit gekommen ist, wir tanzen mit Behagen, und wir kennen keine Klagen. Doch kommt die Zeit, doch kommt die Zeit, zur See zu gehn, mit schwerem Haupte müssen nach dem Wind wir sehn.

Und wenn der Wind aus Norden weht, zur Herberg unser Schritt sich lenket, dort wird ausgeschenket. Dann trinken wir, dann trinken wir auf unser Wohl, bis daß der Beutel leer und unser Kopf ist voll.

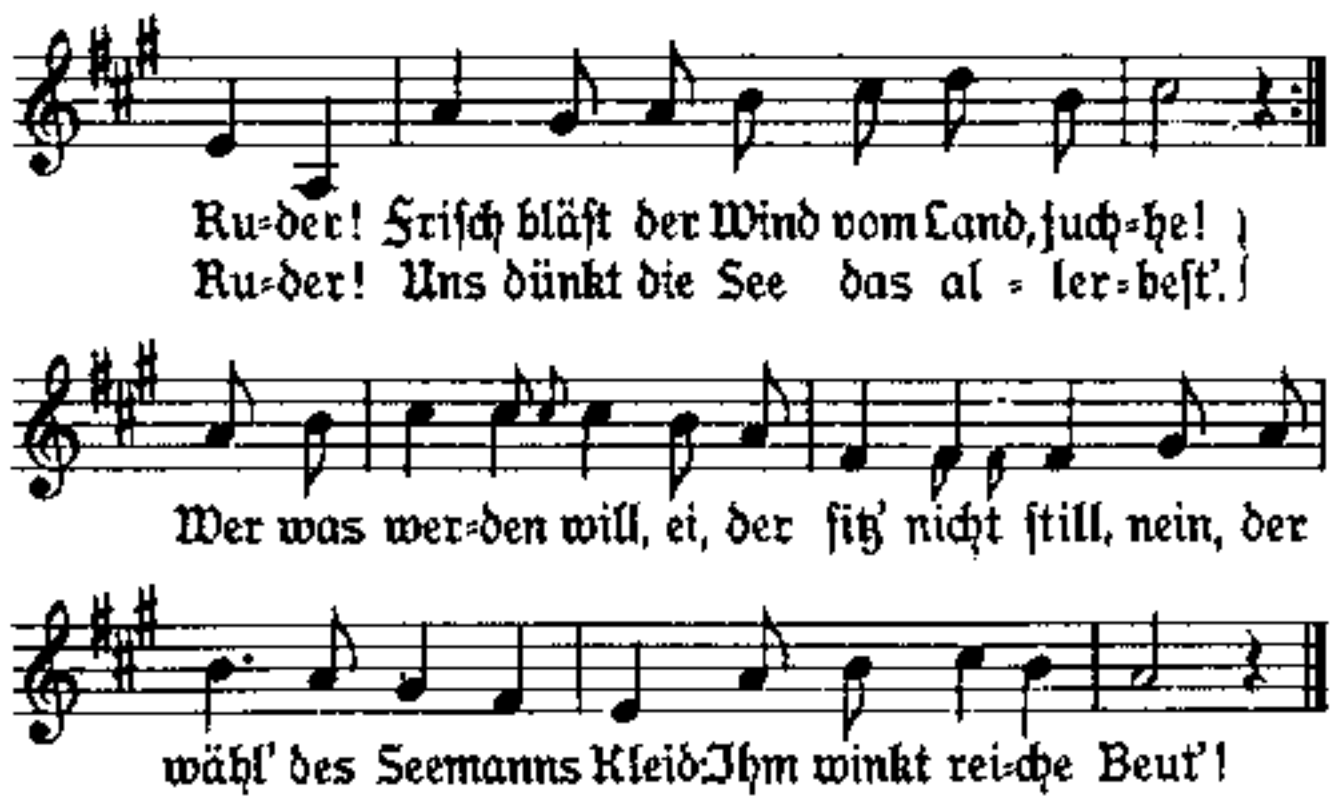
Doch wenn der Wind aus Osten weht, der Schiffer froh zum Hafen eilet: „Länger nicht verweilet!" Da kommt daher, da kommt daher der Steuermann: „Nach Island nehmen wir den Kurs, ihr Jungen fasset an!"

Jetzt ziehen wir dem Winde nach, vorbei an Vogelscharen wir nach Islands Küste fahren. Zum Hafen dann, zum Hafen dann, nach Bredefjord! Dort bleiben wir und werfen unsre Angeln über Bord.

Worte: Neue Fassung nach dem Urtext bei E. de Coussemaker von Gustav Schulten
Weise: Flämisches Volkslied

Wer geht mit, juchhe, über See?

{ Wer geht mit, juch=he, ü=ber See? Fest das
{ Bleib zu Haus im Nest mit dem Rest! Fest das



Rühret stets die Hand für das Land! Fest das Ruder! Laut klingt es an der Wasserkant'. Euer Aug' voraus, und hinauf! Fest das Ruder! Schnell zieht ein böses Wetter auf. In das Segel geblickt und vor keinem gebückt! Seemann lenkt sein schwimmend Pferd, sich an niemand kehrt.

Schall ein laut Juchhe für die See! Fest das Ruder! Jungens von Deutschland, ruft Juchhe! Hier ist's weite Feld für den Held. Fest das Ruder! Hier zeigt der Mann noch, was er gelt'. Unter Seemanns Flaus ist noch Mut zu Haus, Kampf und Sturm ist ihm ein Spott! Er fürcht' nichts als Gott.

Worte: Nach dem Holländischen von A. D. Loman, übertragen von Karl Budde
Weise: A. Valerius, Nederlandtsche gedenck=clanck, 1626
Verlag Breitkopf & Härtel, Leipzig

Gleichwie die Möwe ruhlos hastet

Gleich - wie die Mö - we ruh - los
ha - stet von Land zu Meer, von Meer zu Land, und
kaum im Flug die Schwin - ge ra - stet auf Wel - len -
schaum, auf Dü - nen - sand: so wo - gen
wir auf ih - ren Bah - nen von Deich zu Flut, von
Flut zu Deich, zer - schliß - ne Se - gel uns - re
Fah - nen, ein mor - sches Schiff - lein un - ser
Reich, ein mor - sches Schiff - lein un - ser Reich.

Oft nur den letzten Schuß im Laufe, vom Sturm gepeitscht, vom Feind gehetzt, ein adeliger Bettlerhaufe, den Hut zerhaun, das Wams zerfetzt. Und doch erbebt das stolze Spanien, in dessen Reich der Tag nicht sinkt, wenn unser Racheruf „Oranien" |: sich über Albas Heere schwingt! :|

Ihr bebt mit Recht ob Sklavenschande; bei Gott wird dieser Boden rein, und müßten alle Niederlande von Meeresflut verschlungen sein. Durchstecht den Deich, reißt auf die Schleusen, ersäuft die fremde Tyrannei! Es naht das Meer, es nah'n die Geusen. |: Das Land wird Meer, doch es wird frei. :|

Das Lied behandelt die Kämpfe der niederländischen Freiheitskämpfer, die sich unter dem Namen „Geusen", von Wilhelm von Oranien geführt, gegen die spanische Fremdherrschaft und ihren Unterdrücker Alba wendeten
Worte: Felix Dahn
Weise: Aus neuerer Zeit

Glück auf! Glück auf!

Glück auf! Glück auf! Der Stei - ger _
kommt! Und er hat sein hel - les _ Licht bei der
Nacht, und er hat sein hel - les Licht bei der Nacht schon
an - ge - zünd't, _ schon an - ge - zünd't.

Hat's angezünd't, es gibt ein'n Schein, |: und damit so fahren wir (bei der Nacht) :|: ins Bergwerk nein. :|

Die Bergleut sein so hübsch und fein, |: und sie graben das Silber und das Gold (bei der Nacht) :|: aus Felsenstein. :|

Der eine gräbt Silber, der andere Gold, |: und dem schwarzbraunen Mägdelein (bei der Nacht), :|: dem sein sie hold. :|

Ade, nun ade, lieb' Schätzelein! |: Und da drunten in dem tiefen Schacht (bei der Nacht), :|: da denk' ich dein. :|

Und kehr' ich heim zum Schätzelein, :|: so erschallt des Bergmanns Ruf (bei der Nacht): |: Glück auf! Glück auf! :|

Worte: Seit dem 18. Jahrhundert durch Deutschland verbreitet
Weise: 1838

Auf, auf zum fröhlichen Jagen

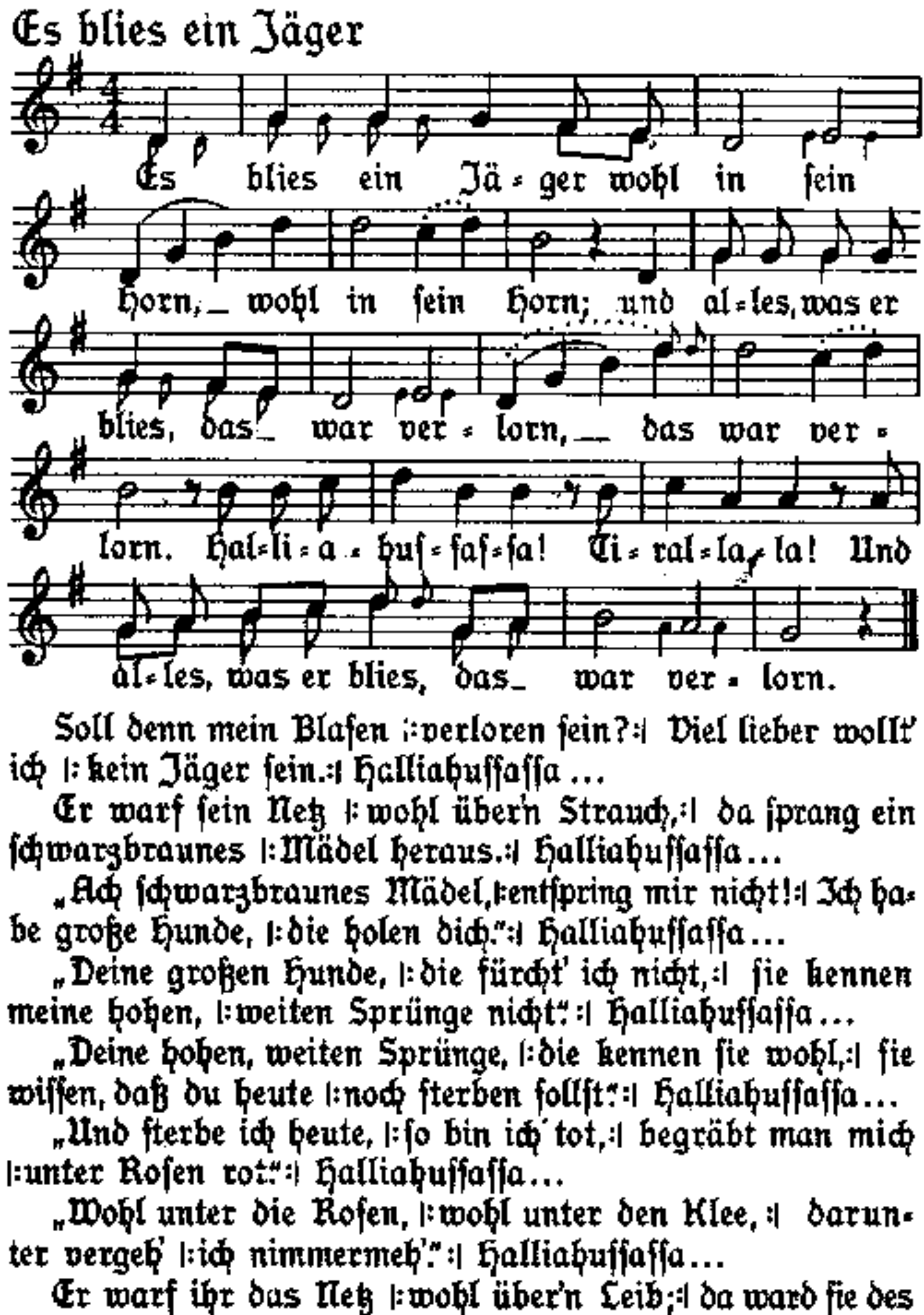
{Auf, auf zum fröh-li-chen Ja-gen, auf
{Es fängt schon an zu ta-gen, es
in die grü-ne Heid'!}
ist die schön-ste Zeit.} Die Vö-gel in den
Wäl-dern sind schon vom Schlaf er-wacht und
ha-ben auf den Fel-dern das Mor-gen-lied voll-
bracht. Tri-di-he-jo, di-he-jo, di-he-di he-di-
jo tri-di-o; he-jo, di-he-jo, di-he-di-jo tri-di-o!

Frühmorgens, als der Jäger in grünen Walde kam, da sah er mit Vergnügen das schöne Wildbret an. Die Gamslein, Paar und Paare, sie kommen von weit her, die Rehe und das Hirschlein, das schöne Wildbret schwer. Tridihejo...

Das edle Jägerleben vergnüget meine Brust; dem Wilde nachzustreifen ist meine höchste Lust. Wir laden unsre Büchsen mit Pulver und mit Blei; wir führ'n das schönste Leben, im Walde sein wir frei. Tridihejo...

Worte: Nach Gottfried Benjamin Hancke, 1724
Weise: Von Karl Liebleitner in Kärnten aufgezeichnet

Es blies ein Jäger



Soll denn mein Blasen |: verloren sein? :| Viel lieber wollt' ich |: kein Jäger sein. :| Halliahussassa ...

Er warf sein Netz |: wohl über'n Strauch, :| da sprang ein schwarzbraunes |: Mädel heraus. :| Halliahussassa ...

„Ach schwarzbraunes Mädel, |: entspring mir nicht! :| Ich habe große Hunde, |: die holen dich." :| Halliahussassa ...

„Deine großen Hunde, |: die fürcht' ich nicht, :| sie kennen meine hohen, |: weiten Sprünge nicht." :| Halliahussassa ...

„Deine hohen, weiten Sprünge, |: die kennen sie wohl, :| sie wissen, daß du heute |: noch sterben sollst." :| Halliahussassa ...
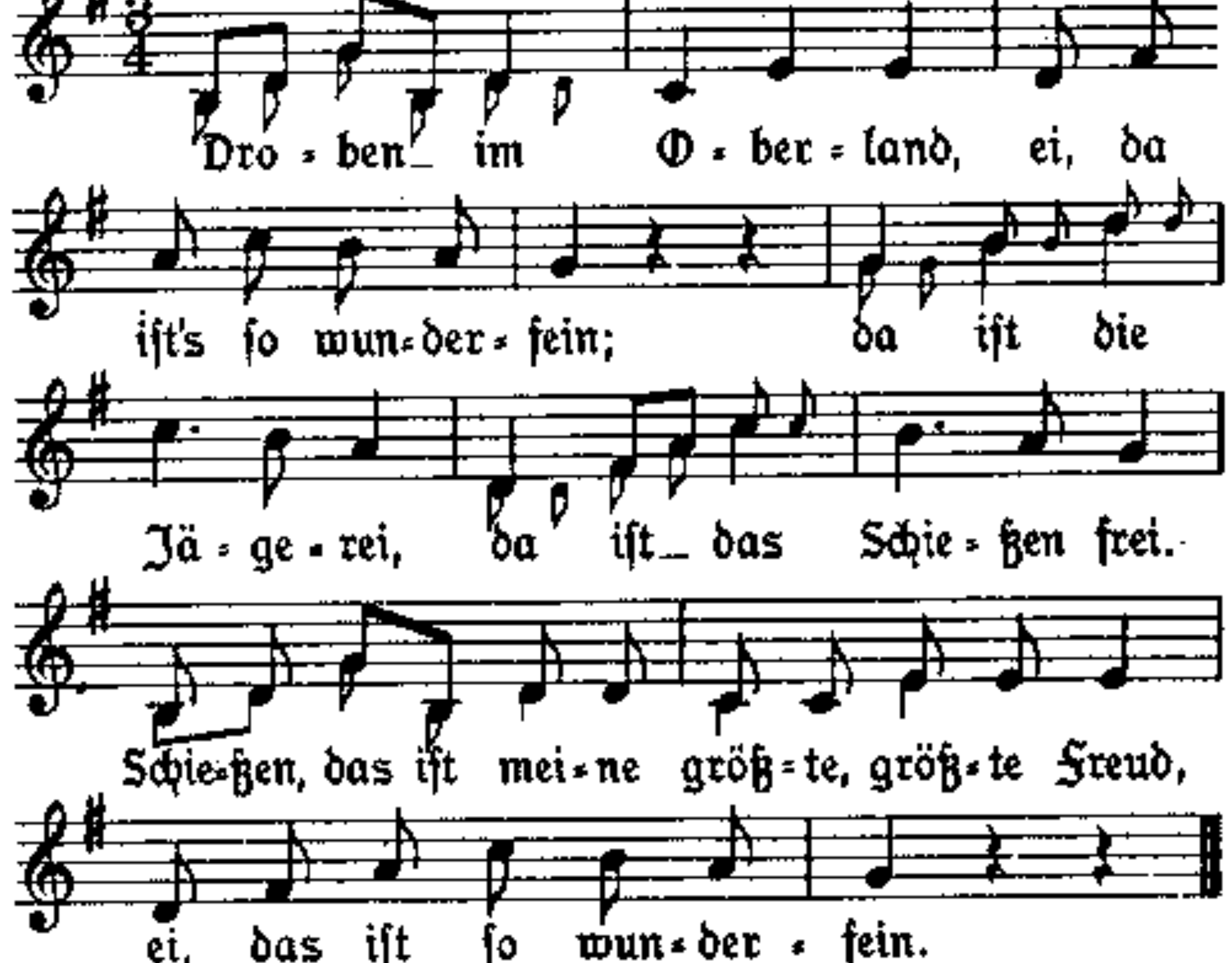
„Und sterbe ich heute, |: so bin ich tot, :| begräbt man mich |: unter Rosen rot." :| Halliahussassa ...

„Wohl unter die Rosen, |: wohl unter den Klee, :| darunter vergeh' |: ich nimmermeh'." :| Halliahussassa ...

Er warf ihr das Netz |: wohl über'n Leib; :| da ward sie des jungfrischen |: Jägers Weib. :| Halliahussassa ...

Worte: Nach der alten Ballade vom Nachtjäger umgesungen
Weise: Nach Friedrich Nicolai, Eyn feyner kleyner Almanach (1777) umgesungen

Droben im Oberland
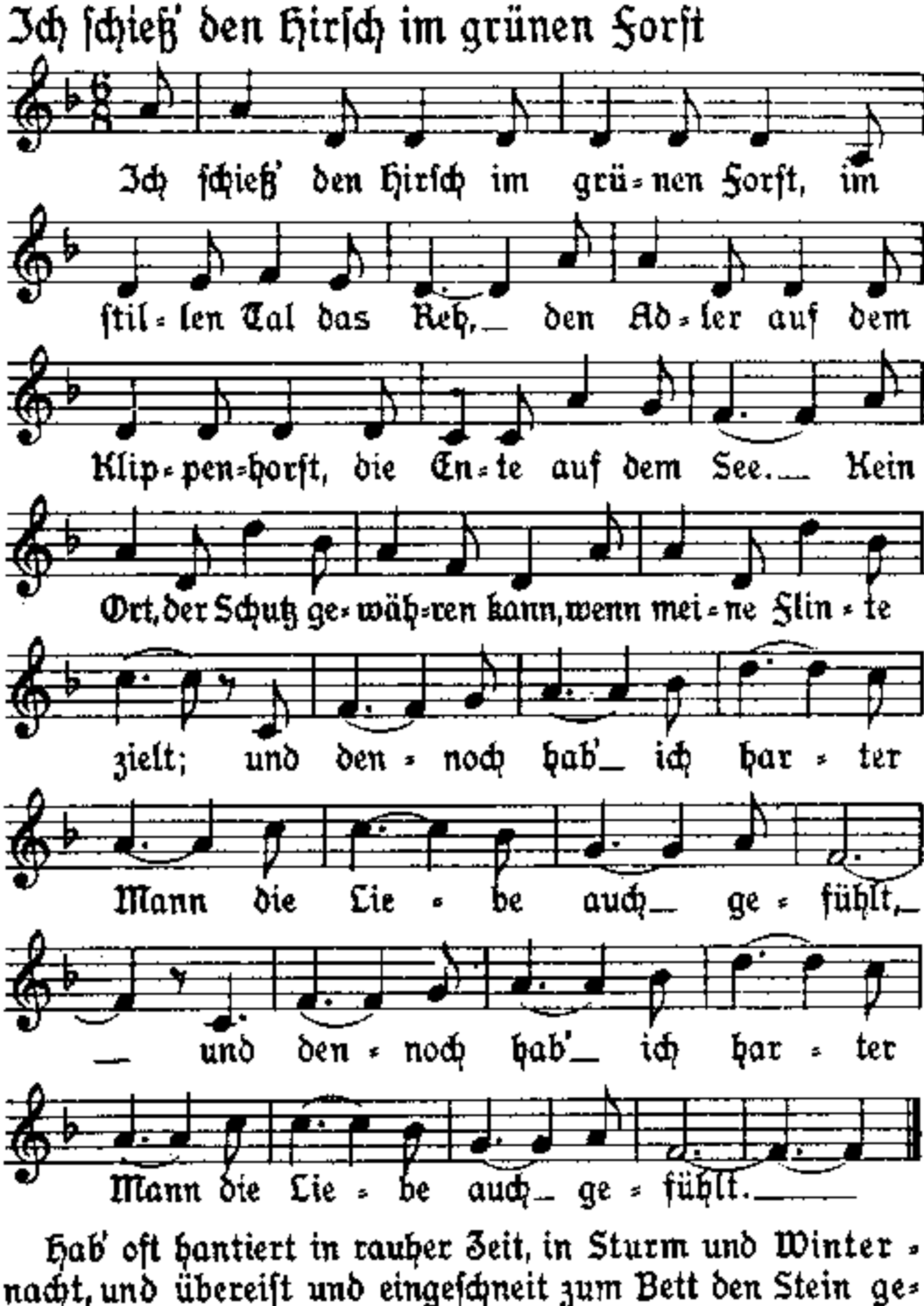


Schieß mir ein' Rehbock zsamm, fallt er oder fallt er net. Fallt er net, so bleibt er stehn. Zu meiner Lina muß i gehn, zu meiner Lina muß i, muß i gehn alle Woch sechs-siebenmal.

Gestern is Sonntag gwe, heut bin i schon wieder da. Sie hat ein Hütlein auf, eine schöne, schöne Feder drauf, sie sah so reizend, reizend aus, und sie ging mit mir nach Haus.

Lauter hübsche junge Leut seins wir, lauter hübsche junge Leut! Wenns die hübschen jungen Leut net wärn, wer sollt' das viele Geld verzehrn? Lauter hübsche junge Leut seins wir, lauter hübsche junge Leut!

Worte: Volksläufig aus Schwaben
Weise: Ursprünglich dem Liede „Droben im Schwobeland" zugehörig

Ich schieß' den Hirsch im grünen Forst



Hab' oft hantiert in rauher Zeit, in Sturm und Winter-nacht, und übereist und eingeschneit zum Bett den Stein gemacht. Auf Dornen schlief ich wie auf Flaum, vom Nordwind ungerührt, |: doch hat der Liebe zarten Traum die rauhe Brust gespürt. :|

Der wilde Falk' war mein Gesell, der Wolf mein Kampfgespan; mir fing der Tag mit Hundsgebell, die Nacht mit Hussa! an. Ein Tannreis war die Blumenzier auf schweißbeflecktem Hut, |: und dennoch schlug die Liebe mir ins wilde Jägerblut. :|

O Schäfer auf dem weichen Moos, der du mit Blumen spielst, wer weiß, ob du so heiß, so groß wie ich die Liebe fühlst. Allnächtlich über'm schwarzen Wald, vom Mondenschein umstrahlt, |: schwebt königshehr die Lichtgestalt, wie sie kein Meister malt. :|

Wenn sie dann auf mich niedersieht, wenn mich ihr Blick durchglüht, da weiß ich, wie dem Wild geschieht, das vor dem Rohre flieht. Und doch! mit allem Glück vereint, das nur auf Erden ist, |: als wenn der allerbeste Freund mich in die Arme schließt. :|

Worte: Franz von Schober, 1826
Weise: Volksläufig
Fassung: Aus Carl Clewing, Musik und Jägerei, 1937, J. Neudamm Verlag, Neudamm, und Bärenreiter-Verlag, Kassel

Im Frühtau zu Berge
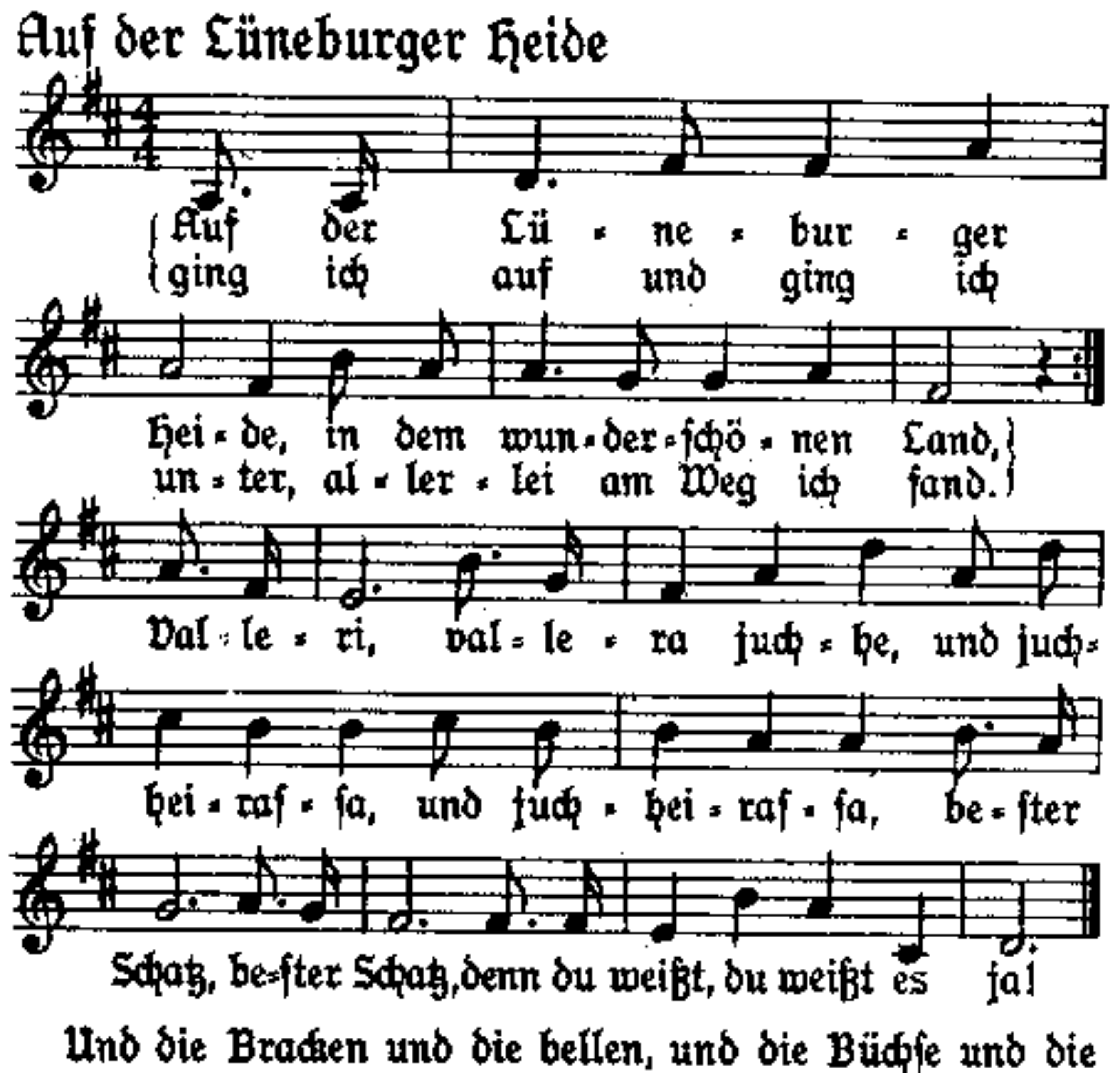
Im Früh-tau zu Ber-ge wir geh'n, fal-le-ra, grün
schim-mern wie Sma-rag-den al-le Höh'n, fal-le-ra. Wir
wan-dern oh-ne Sor-gen fröh-lich sin-gend in den
Mor-gen, noch e-he im Ta-le die Häh-ne schon kräh'n.

Brüder, laßt die Gläser klingen, denn der Muskatellerwein wird vom langen Stehen sauer, ausgetrunken muß er sein! Valleri…

Ei du Hübsche, ei du Feine, ei du Bild wie Milch und Blut, unsre Herzen woll'n wir tauschen, denn du glaubst nicht, wie das tut! Valleri…

Worte: Hermann Löns
Weise: Ludwig Rahlfs, 1912
Musikverlag Adolf Hampe, Hannover

Auf der Lüneburger Heide



Und die Bracken und die bellen, und die Büchse und die knallt; rote Hirsche woll'n wir jagen in dem grünen, grünen Wald! Valleri...

Brüder, laßt die Gläser klingen, denn der Muskatellerwein wird vom langen Stehen sauer, ausgetrunken muß er sein! Valleri...

Ei du Hübsche, ei du Feine, ei du Bild wie Milch und Blut, unsre Herzen woll'n wir tauschen, denn du glaubst nicht, wie das tut! Valleri...

Worte: Hermann Löns
Weise: Ludwig Rahlfs, 1912
Musikverlag Adolf Hampe, Hannover

Wach auf, wach auf, du Handwerksgesell

Wach auf, wach auf, du Handwerks-ge-sell, du hast so_ lang ge - schla - fen! Da drau-ßen, da sin - gen die Vöglein so hell, der Fuhrmann lärmt auf der Stra - ßen.

Was gehen mich die Vöglein an und was des Fuhrmanns Klatschen! Ich bin ein freier Handwerksgesell, ich wandre auf freier Straßen.

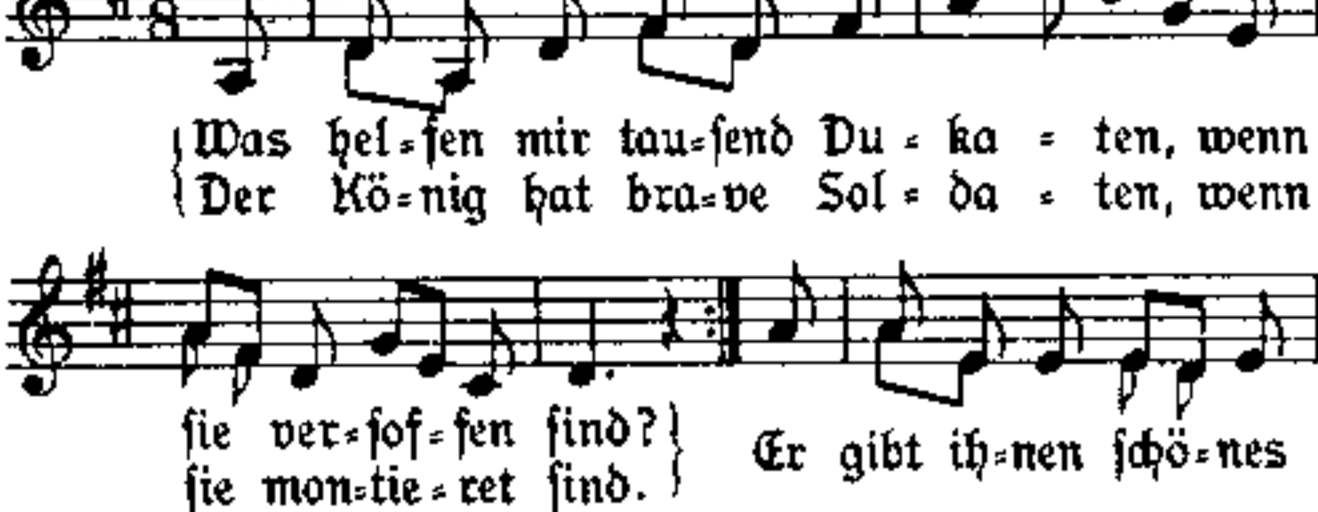
Ich kam wohl vor das Potsdamer Tor, die Schildwach' tät ich fragen, allwo der Burschen Herberg' wär'? Sie täten sogleich es mir sagen:
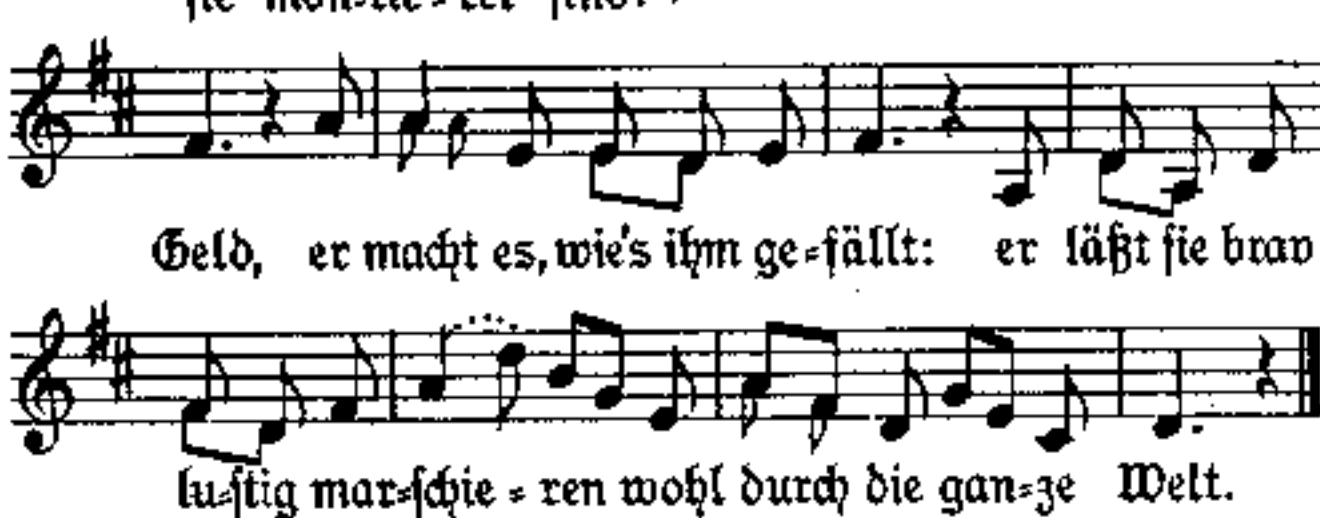
„In der Kohlengasse im ‚Grünen Wald', da sollst du dich hinkehren und dorten nach dem Handwerksbrauch den Herbergsvater ehren!"

„Seid willkommen, willkommen, ihr Söhne mein! Da steht eine Kann' mit Weine; und sollt' euer Sinn nach Arbeit stehn, so schenk' ich auch noch eine."

Worte und Weise: Aus Westfalen. Nach Alexander Reifferscheid, Westfälische Volkslieder, 1879

Was helfen mir tausend Dukaten





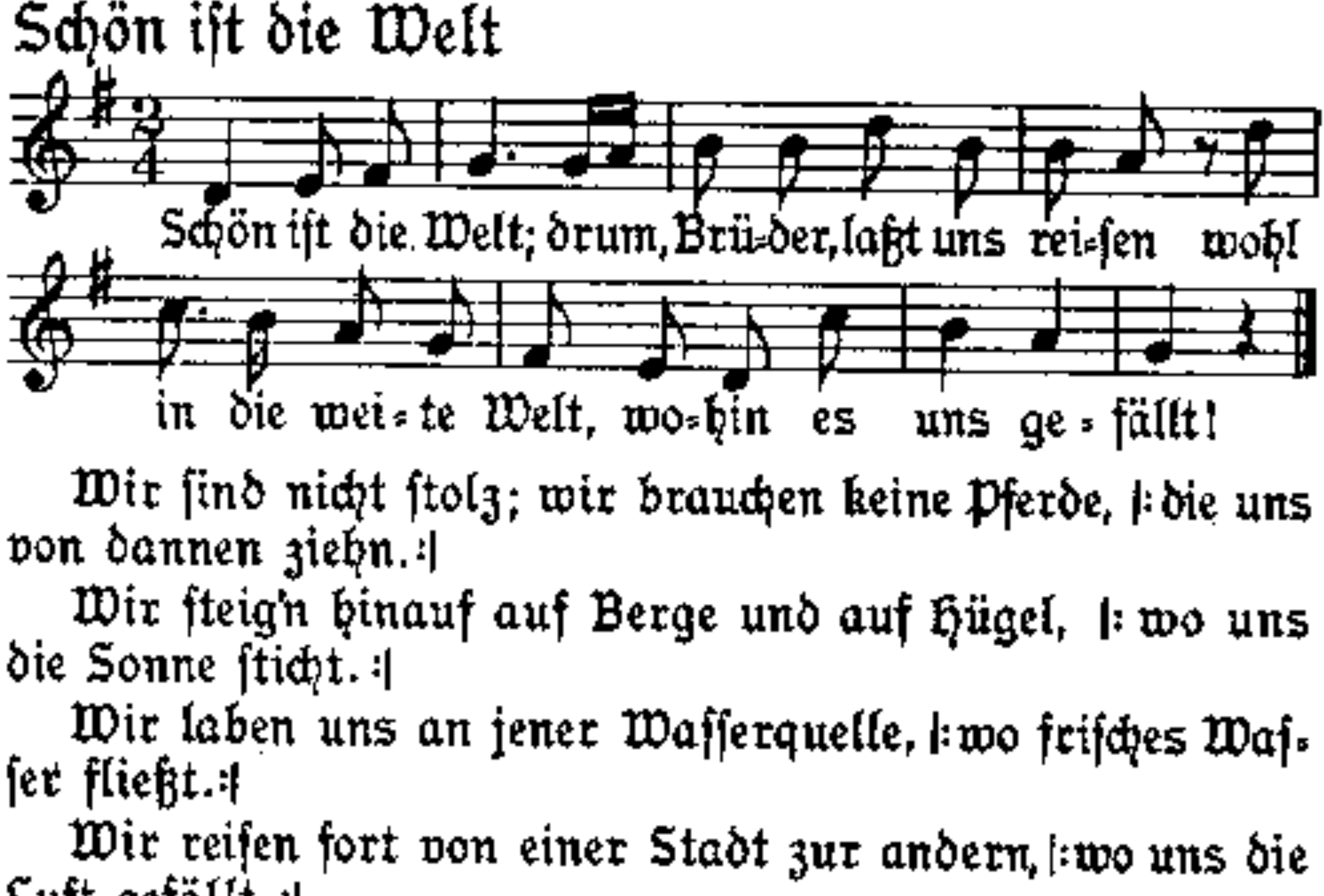
Ei, Bauer, das tu ich dir sagen: Wenn mein Quartier ist aus, wenn die Trompeten werd'n blasen, so wecke du mich bald auf und sattle mir mein Pferd und rüste mir mein Schwert, den Mantel tu mir drauf binden, daß ich bald fertig werd'!

Der Tag fing an zu brechen, der Wirt stand in der Tür, tat zu den Reitern sprechen: „Trompeter sind schon hier, sie blasen alle frisch drauf, ihr Herren Soldaten, steht auf! Das Pferd ist schon gesattelt, der Mantel gebunden drauf."

Ei, Rößlein, das tu ich dir sagen, den Sporen geb' ich dir, du mußt mich heut' noch tragen vor meiner Herzliebsten Tür, wohl vor das hohe Haus, da schaut das Mädel raus mit ihren schwarzbraunen Äugelein, zum Fenster schaut sie raus.

Worte und Weise: Nach Hoffmann-Richter, Schlesische Volkslieder, 1842

Schön ist die Welt



Wir sind nicht stolz; wir brauchen keine Pferde, |: die uns von dannen ziehn. :|

Wir steig'n hinauf auf Berge und auf Hügel, |: wo uns die Sonne sticht. :|

Wir laben uns an jener Wasserquelle, |: wo frisches Wasser fließt. :|

Wir reisen fort von einer Stadt zur andern, |: wo uns die Luft gefällt. :|

Aus Oberhessen und dem Nassauischen
Nach: F. M. Böhme, Volkstümliche Lieder

Wohlauf, die Luft geht frisch und rein

Wohl-auf, die Luft geht frisch und rein, wer
lan-ge sitzt, muß ro-sten; den al-ler-
son-nig-sten Son-nen-schein läßt uns der Him-mel
ko-sten. Jetzt reicht mir Stab und Or-dens-kleid der
fah-ren-den Scho-la-ren, ich_ will zu gu-ter
Sommerzeit ins Land der Franken fahren! Valle-ri, valle-
ra, val-le-ri, val-le-ra, ins Land der Franken fah-ren!

Der Wald steht grün, die Jagd geht gut, schwer ist das Korn geraten; sie können auf des Maines Flut die Schiffe kaum verladen. Bald hebt sich auch das Herbsten an, die Kelter harrt des Weines; der Winzer Schutzherr Kilian beschert uns etwas Feines. Valleri, vallera…

Wallfahrer ziehen durch das Tal mit fliegenden Standarten; hell grüßt ihr doppelter Choral den weiten Gottesgarten. Wie gerne wär' ich mitgewallt; ihr Pfarr' wollt' mich nicht haben! So muß ich seitwärts durch den Wald als räudig Schäflein traben. Valleri, vallera…

Zum heil'gen Veit von Staffelstein komm' ich emporgestiegen und seh' die Lande um den Main zu meinen Füßen liegen. Von Bamberg bis zum Grabfeldgau umrahmen Berg' und Hügel die breite, stromdurchglänzte Au; ich wollt', mir wüchsen Flügel! Valleri, vallera…

Einsiedelmann ist nicht zu Haus, dieweil es Zeit zu mähen. Ich seh' ihn an der Halde drauß' bei einer Schnitt'rin stehen. Verfahrner Schüler Stoßgebet heißt: Herr, gib uns zu trinken! Doch wer bei schöner Schnitt'rin steht, dem mag man lange winken. Valleri, vallera…

Einsiedel, das war mißgetan, daß du dich hubst von hinnen! Es liegt, ich seh's dem Keller an, ein guter Jahrgang drinnen. Hoiho! die Pforten brech' ich ein und trinke, was ich finde. Du heil'ger Veit von Staffelstein, verzeih mir Durst und Sünde! Valleri, vallera…

Worte: Viktor von Scheffel
Weise: Valentin Eduard Becker

Das Käuzlein laß' ich trauern

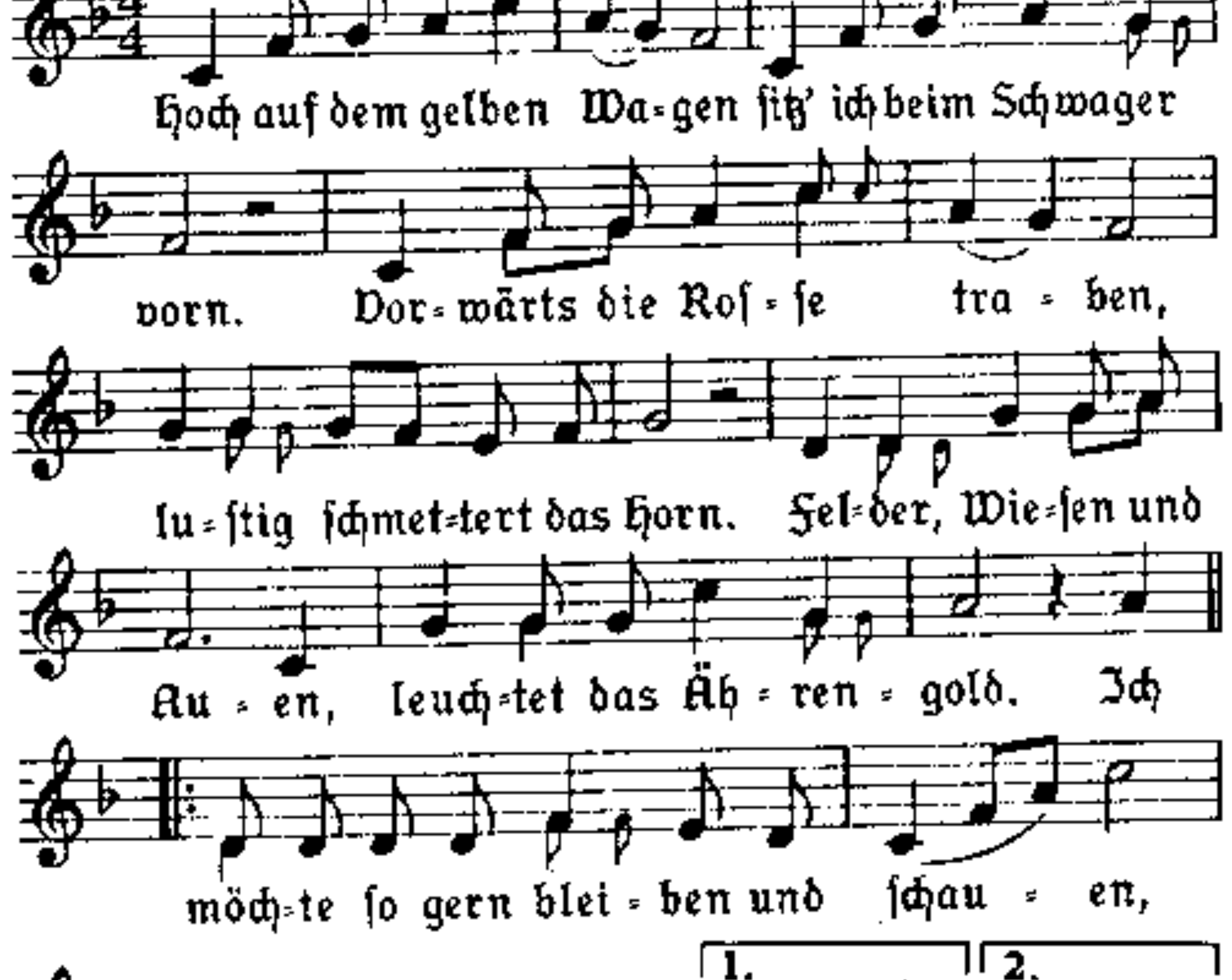
Tra-la-la la la la la la la__ la la la la la
la la la la la la. la. Das Käuz-lein laß' ich
trau-ern im Aſt-loch Tag und Nacht, ich renn' aus
Schanz' und Mau-ern ins off-ne Feld zur Schlacht. Ich
pflü-ge mit dem Schwer-te und ſchat-ze Stadt und
Land. Das Glück iſt mein Ge-fähr-te und reicht mir
treu die Hand, das Glück_ iſt mein Ge-fähr-te und_
reicht, und reicht mir treu die Hand. Tra-la la la la la la
la la la, la la la la la la la la la, la la la.

Tralala… Komm, Bruder, laß uns wandern – die Koſt iſt hier zu ſchlecht, – bis wir dann auch den andern geſchatzt und abgezecht! Und bin ich arm im Leben, ſo macht's mir keine Pein: Es wächſt mein Gut an Reben und heißt mich fröhlich ſein, es wächſt mein Gut an Reben und heißt, und heißt mich fröhlich ſein. Trala…

Tralala… Wie's Blümlein auf den Auen ſchön wunderſam erblüht, liebäugeln uns die Frauen ins Herz und ins Gemüt. Du ſchönſter Schatz der Erde, laß du dein Äugeln ſein! Ob hint' ich leben werde, das weiß nur Gott allein, ob hint' ich leben werde, das weiß, das weiß nur Gott allein. Trala…

Worte: Hoffmann von Fallersleben, 1825
Weiſe: Nach Joseph Hartmann Stuntz

Hoch auf dem gelben Wagen
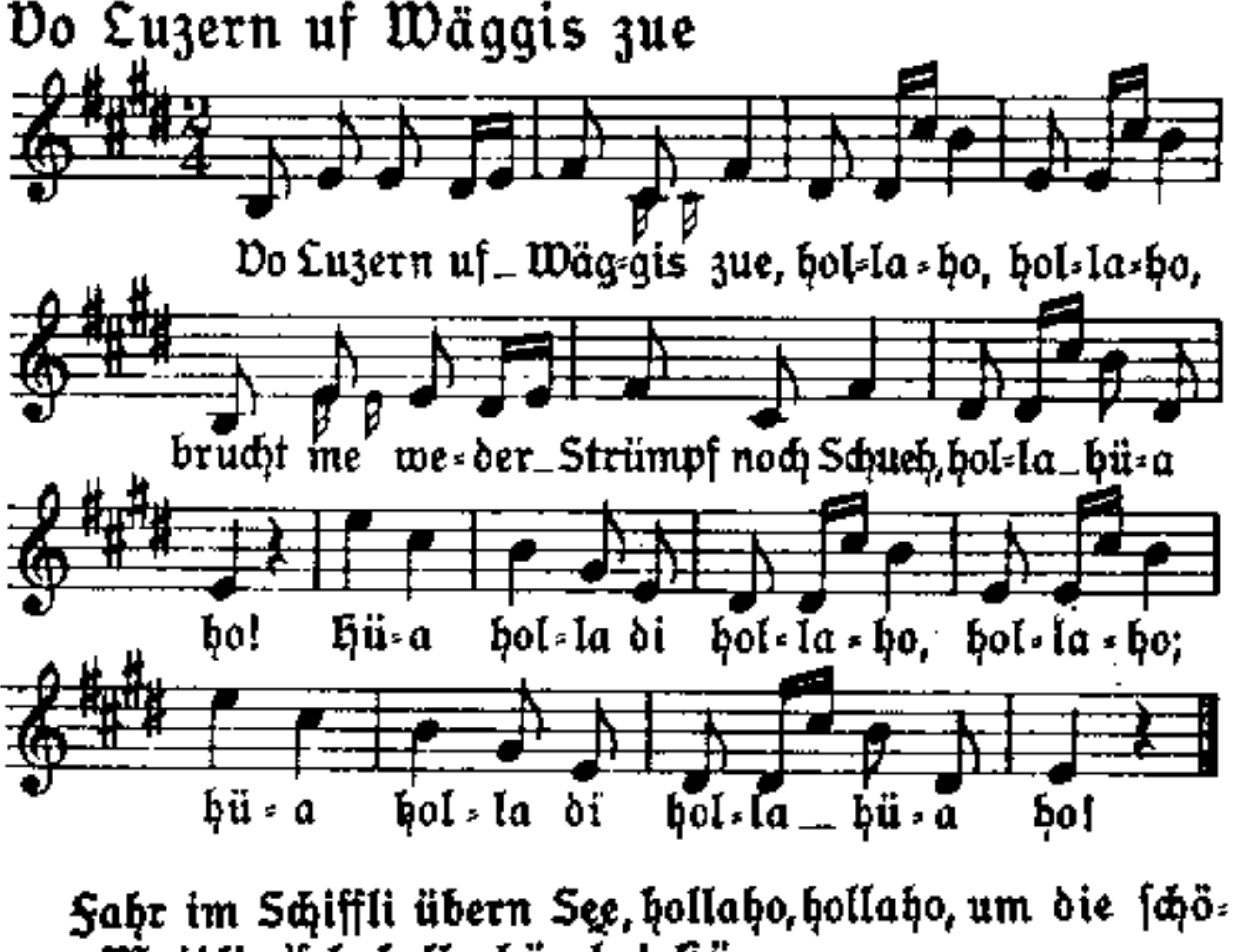


Postillon in der Schänke füttert die Rosse im Flug. Schäumendes Gerstengetränke reicht der Wirt mir im Krug. Hinter den Fensterscheiben lacht ein Gesicht so hold. |: Ich möchte so gerne noch bleiben, aber der Wagen, der rollt. :|

Flöten hör' ich und Geigen, lustiges Baßgebrumm. Junges Volk im Reigen tanzt um die Linde herum, wirbelt wie Blätter im Winde, jauchzt und lacht und tollt. |: Ich bliebe ja so gerne bei der Linde, aber der Wagen, der rollt. :|

Sitzt einmal ein Gerippe dort bei dem Schwager vorn, schwingt statt der Peitsche die Hippe, Stundenglas statt des Horn, sag' ich: ade nun, ihr Lieben, die ihr nicht mitfahren wollt. |: Ich wäre ja so gerne noch geblieben, aber der Wagen, der rollt. :|

Worte: Rudolf Baumbach
Weise: Heinz Höhne
Verlag Rich. Birnbach, Berlin

Vo Luzern uf Wäggis zue



Fahr im Schiffli übern See, hollaho, hollaho, um die schönen Maidli z'seh, holla hüa ho! Hüa...

„Hansli, trink mer nit zu viel, hollaho, hollaho, 's Galdi mueß verdienet si," holla hüa ho! Hüa...

„Maidli, laß das Gambele goh, hollaho hollaho, 's Gambele wird dir scho vergoh," holla hüa ho! Hüa...

Vom Bodensee

Nach der Heimat möcht' ich wieder

Nach der Hei-mat möcht' ich wieder, nach dem teu-ren
Va-ter-ort, wo man singt die frohen Lie-der, wo man
spricht ein teu-res Wort. Teu-re Hei-mat, sei ge-
grüßt, – in der Fer-ne sei ge-grüßt, – sei ge-
grüßt in weiter Fer-ne, teu-re Hei-mat, sei ge-grüßt!

Deine Täler, deine Höhen, deiner heil'gen Wälder Grün, o, die möcht' ich wieder sehen, dorthin, dorthin möcht' ich ziehn. Teure Heimat...

Doch mein Schicksal will es nimmer; durch die Welt ich wandern muß. Trautes Heim, dein denk' ich immer, trautes Heim, dir gilt mein Gruß. Teure Heimat...

Worte und Weise: Carl Kromer

Es dunkelt schon in der Heide

Es dun-kelt schon in_ der Hei-de, nach
Hau-se laßt uns gehn; wir ha-ben das Korn ge-
schnit-ten mit un-serm blan-ken Schwert.

Ich hörte die Sichel rauschen, sie rauschte durch das Korn; |: ich hört' mein Feinslieb klagen, sie hätt' ihr Lieb verlorn. :|

Hast du dein Lieb verloren, so hab' ich noch das mein! |: So wollen wir beide mit'nander uns winden ein Kränzelein. :|

Ein Kränzelein von Rosen, ein Sträußelein von Klee. |: Zu Frankfurt an der Brücke, da liegt ein tiefer Schnee. :|

Der Schnee, der ist zerschmolzen, das Wasser läuft dahin; |: kommst du mir aus den Augen, kommst mir nicht aus dem Sinn. :|

In meines Vaters Garten, da stehn zwei Bäumelein; |: das eine, das trägt Muskaten, das andere Braunnägelein. :|

Muskaten, die sind süße, Braunnägelein sind schön; |: wir beide müssen uns scheiden, ja scheiden, das tut weh. :|

Nach: Eduard Roese, Lebende Spinnstubenlieder, 1911

Ade zur guten Nacht!

A - de zur_ gu - ten Nacht! Jetzt wird der_
Schluß ge - macht, daß ich muß_ schei - den.

Im Som-mer, da wächst der Klee, im Win-ter, da
schneit's den_ Schnee, da komm ich_ wie - der.

Es trauern Berg und Tal, wo ich viel tausendmal bin drüber gangen; |: das hat deine Schönheit gemacht, hat mich zum Lieben gebracht mit großem Verlangen. :|

Das Brünnlein rinnt und rauscht wohl dort am Holderstrauch, wo wir gesessen. |: Wie manchen Glockenschlag, da Herz bei Herzen lag, das hast du vergessen. :|

Ade zur guten Nacht! Jetzt wird der Schluß gemacht, daß ich muß scheiden. |: Im Sommer, da wächst der Klee, im Winter, da schneit's den Schnee, da komm ich wieder. :|

Worte und Weise: Seit etwa 1850 von Mitteldeutschland aus verbreitet

Gute Nacht, Kameraden

Gu-te Nacht, Ka-me-ra-den, be-wahrt euch die-sen

Tag! Die Ster-ne rük-ken aus den Tan-nen em-

por ins blau-e Zelt und fun-keln auf die

Welt, die Dun-kel-heit zu ban-nen.

Gute Nacht, Kameraden, bewahrt ein festes Herz! Und Fröhlichkeit in euren Augen! Denn fröhlich kommt der Tag daher wie Glockenschlag, und für ihn sollt ihr taugen!

Worte und Weise: Hans Baumann, 1938

Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam

Das Lieben bringt groß Freud'

Das Lie - ben bringt groß Freud', es__
wis - sen's al - le Leut'! Weiß mir ein schö - nes
Schät - ze - lein mit zwei schwarz - brau - nen Äu - ge -
lein, die mir, die mir, die_ mir mein Herz er - freut.

Ein Brieflein schrieb sie mir: ich soll treu bleiben ihr. Drauf schick' ich ihr ein Sträußelein, schön Rosmarin, feins Nägelein, sie soll, sie soll, sie soll mein eigen sein.

Mein eigen soll sie sein, kein'm andern mehr als mein. So leben wir in Freud' und Leid, bis uns Gott der Herr auseinanderscheid't. Dann ade! Dann ade! Ade, mein Schatz, ade!

Worte und Weise: Aus Schwaben, zuerst von Friedrich Silcher 1827 veröffentlicht

Drei Laub auf einer Linden
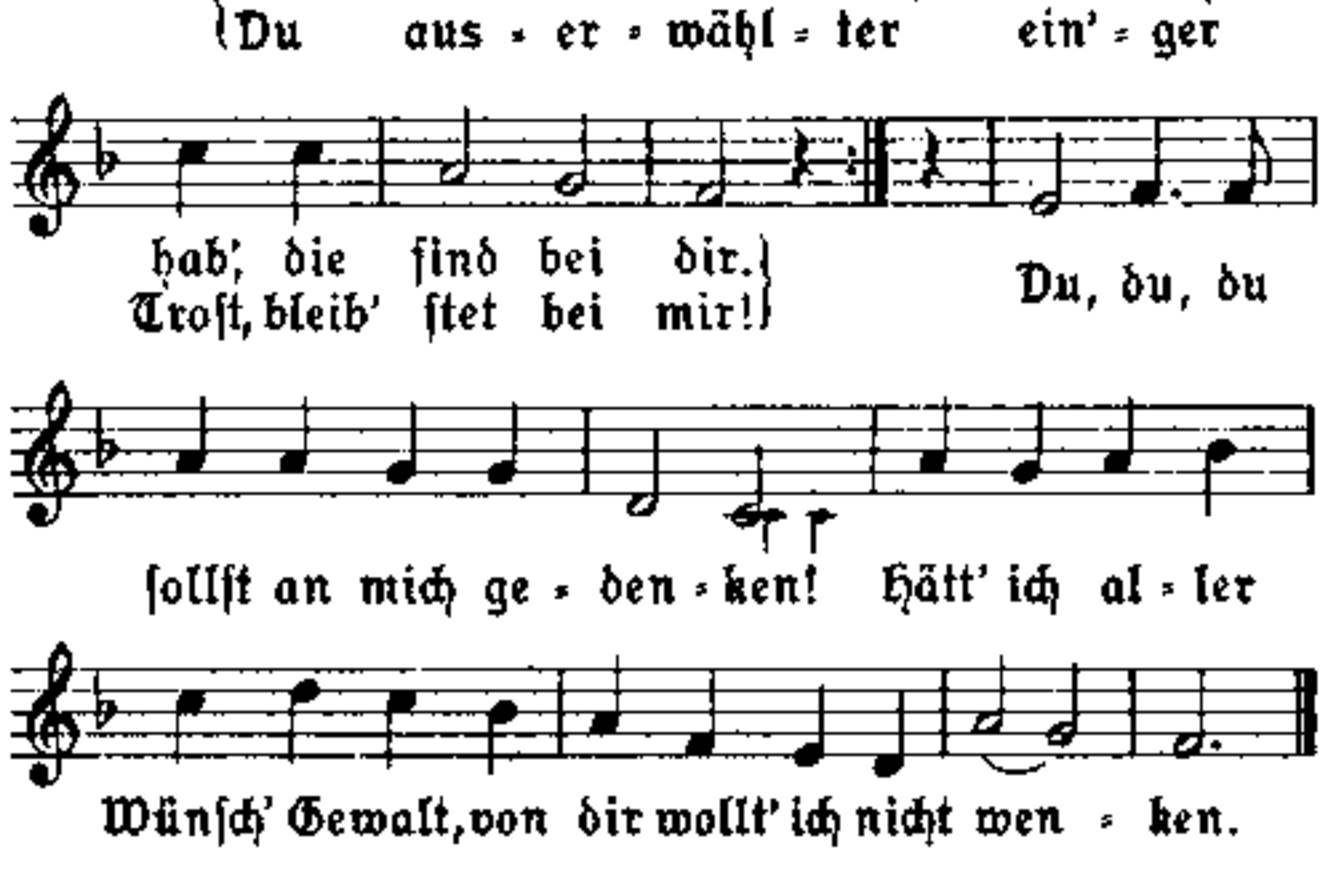
Drei Laub auf ei - ner Lin - den blü - hen al - so
wohl, ja wohl! Sie tät viel tau - send Sprünge, ihr
Herz war freuden - voll, __ ich gönn's dem Maidlein wohl!

Sie hat ein' roten Munde und zwei Äuglein klar, ja klar, auch ein' schneeweißen Leibe, dazu goldfarbnes Haar, das zieret sie fürwahr.

Das Maidlein, das ich meine, das ist hübsch und fein, ja fein. Wenn ich dasselb' anblicke, sich freut das Herze mein; des eigen möcht' ich sein.

Worte und Weise: Von Georg Forster 1540 veröffentlicht
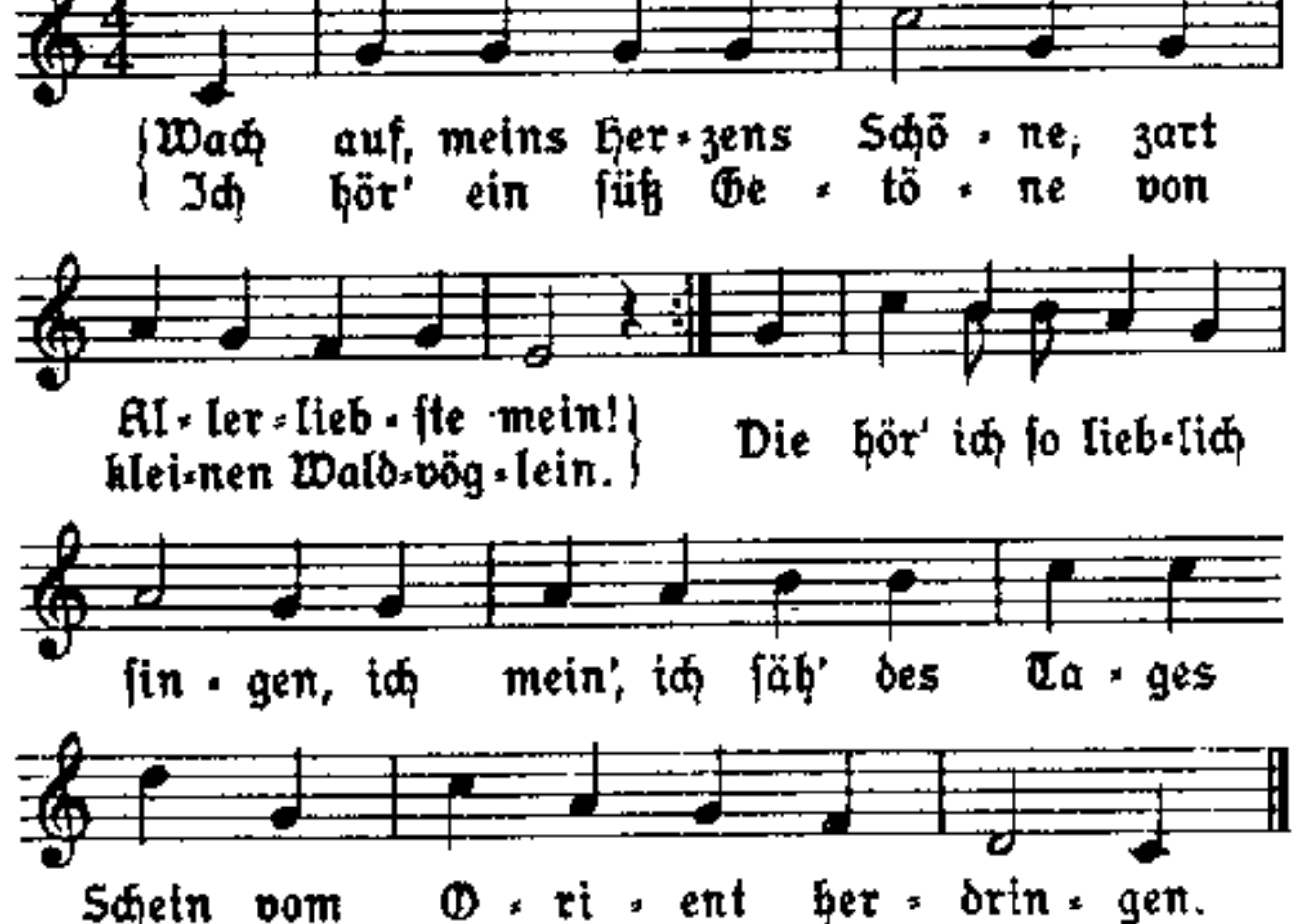
All' mein' Gedanken, die ich hab'



Du auserwählter ein'ger Trost, gedenk daran! Mein' Leib und Seel', die sollst du ganz zu eigen han. Dein, dein, dein will ich ewig bleiben; du gibst mir Freud' und hohen Mut, und kannst mein Leid vertreiben.

Worte und Weise: Nach dem Locheimer Liederbuch (um 1460)

Wach auf, meins Herzens Schöne



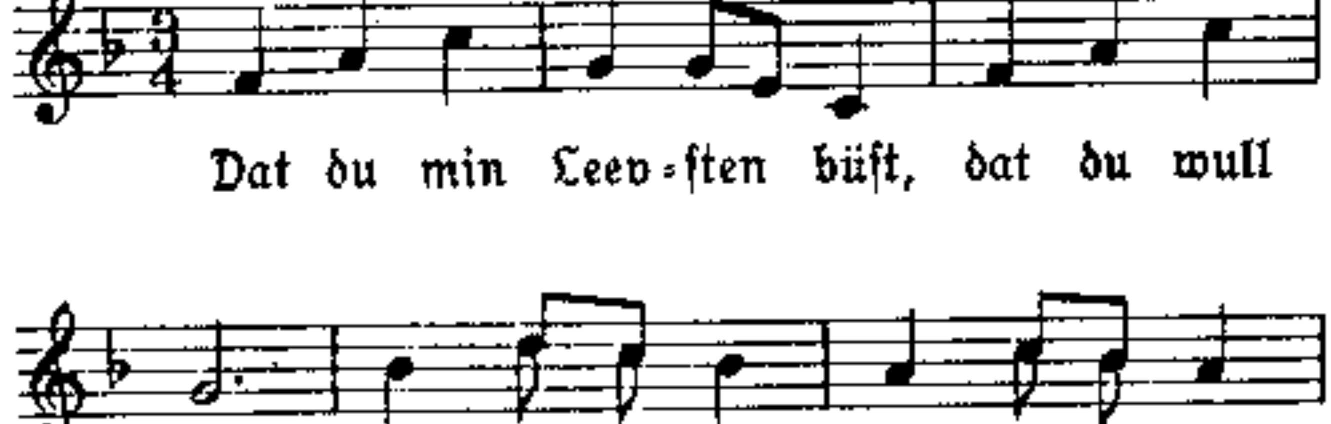
Ich hör' die Hahnen krähen und spür' den Tag dabei, die kühlen Winde wehen, die Sternlein leuchten frei. Singt uns Frau Nachtigalle, singt uns ein' süße Melodei, sie meld't den Tag mit Schalle.
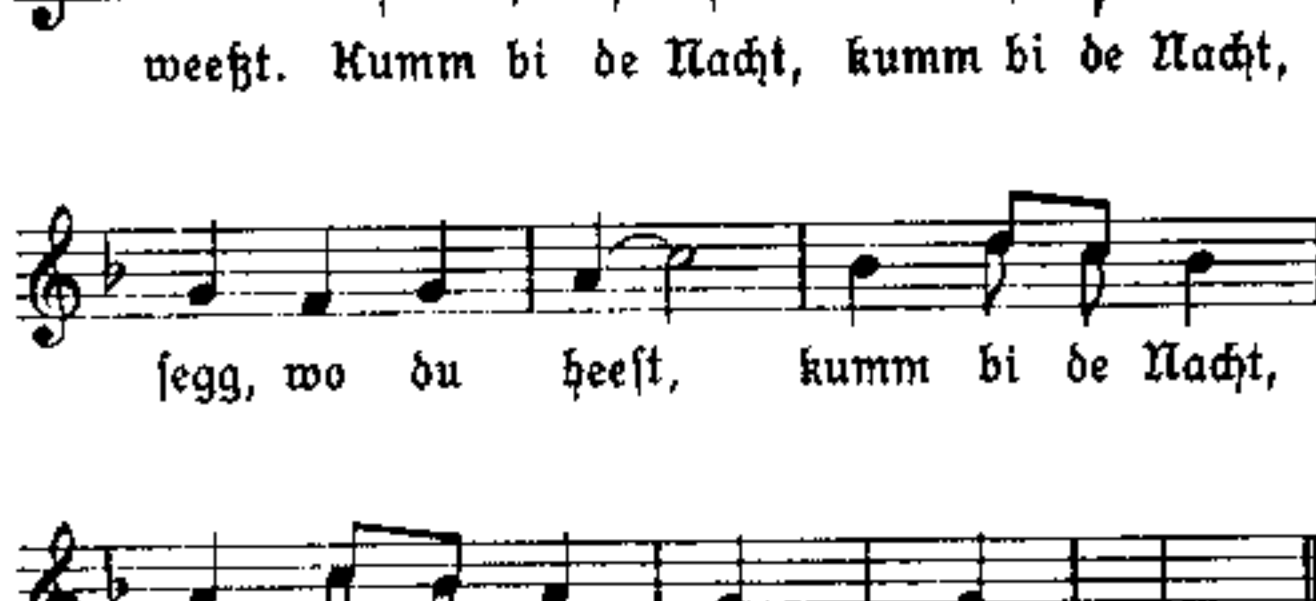
Der Himmel tut sich färben aus weißer Farb' in blau, die Wolken tun sich färben aus schwarzer Farb' in grau. Die Morgenröt' tut herschleichen; wach auf, mein Lieb, und mach mich frei, die Nacht will mir entweichen!

Selig ist Tag und Stunde, darin du bist geborn! Gott grüß mir dein rot Munde, den ich mir hab erkorn! Kann mir kein' Lieb're werden. Schau, daß mein Lieb' nit sei verlorn! Du bist mein Trost auf Erden.

Worte: Aus Bergreihen, 1547
Weise: Johann Friedrich Reichardt, aus Friedrich Nicolai, Eyn feyner kleyner Almanach, II, 1778

Dat du min Leevsten büst





kumm bi de Nacht, segg, wo du heest.
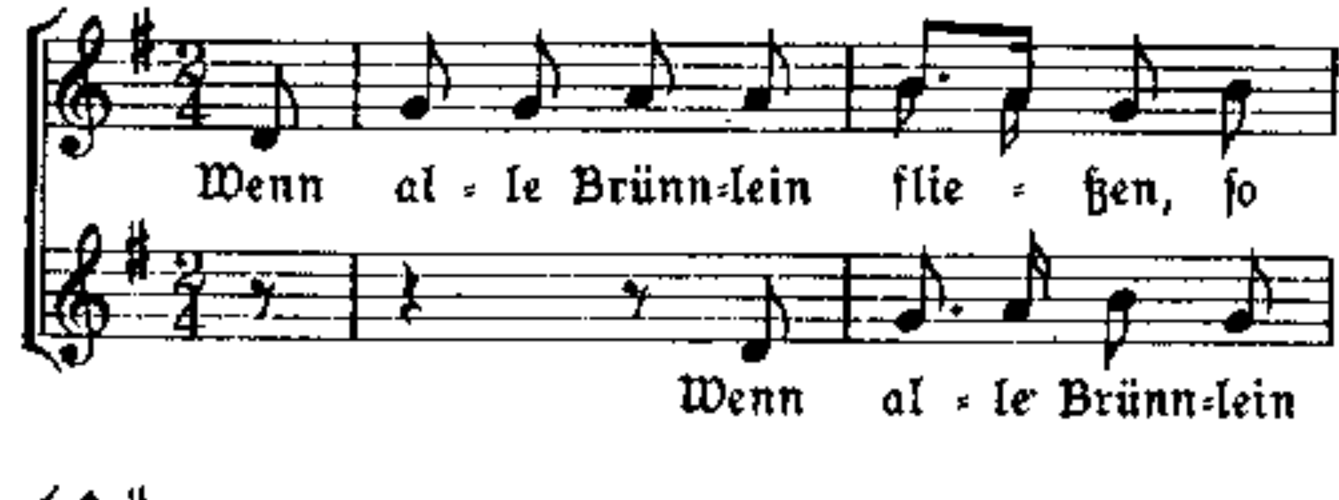
Kumm du um Middernacht, kumm du Klock een; |: Vader slöpt, Moder slöpt, ick slaap alleen. :|
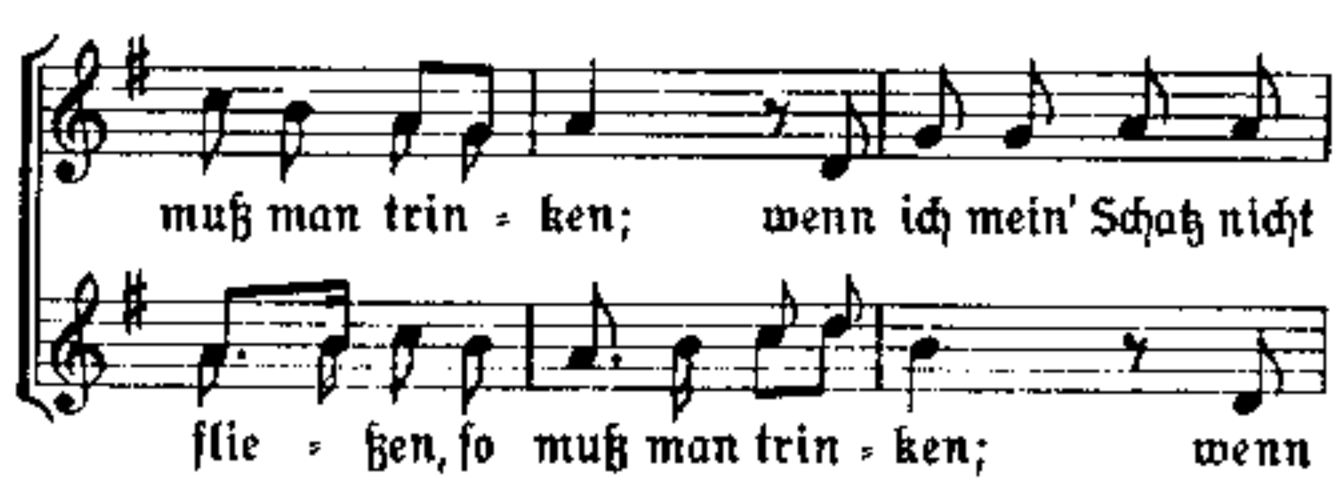
Klopp an de Kamerdör, fat an de Klink. |: Vader meent, Moder meent, dat deiht de Wind. :|
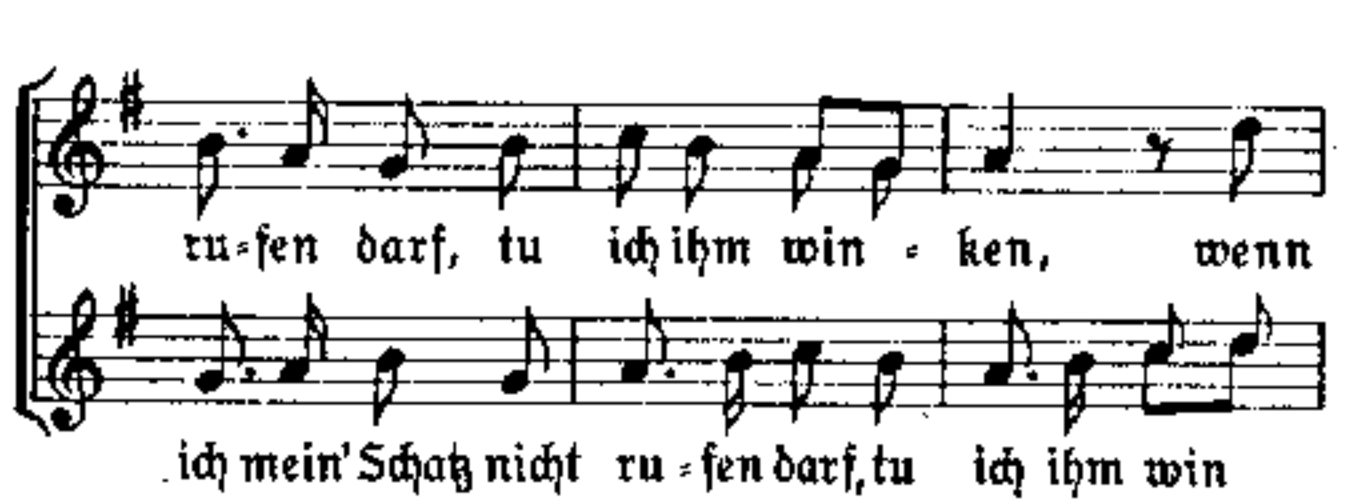
heest – hausest
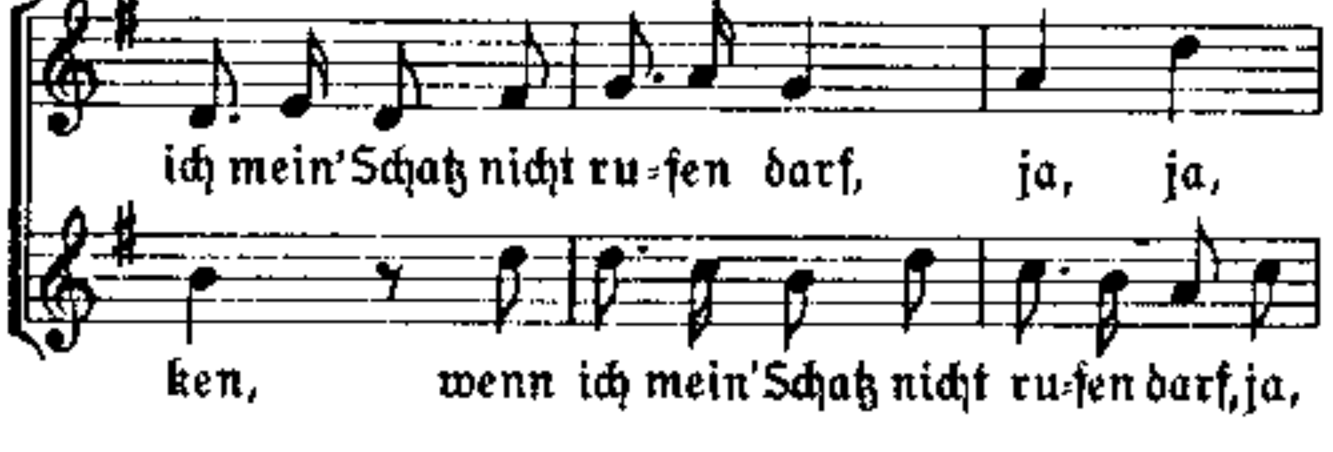
Aus Niederdeutschland
Worte: Zuerst mitgeteilt von Karl Müllenhoff, Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig-Holstein, 1845
Weise: Zuerst im Niederdeutschen Liederbuch, 1884
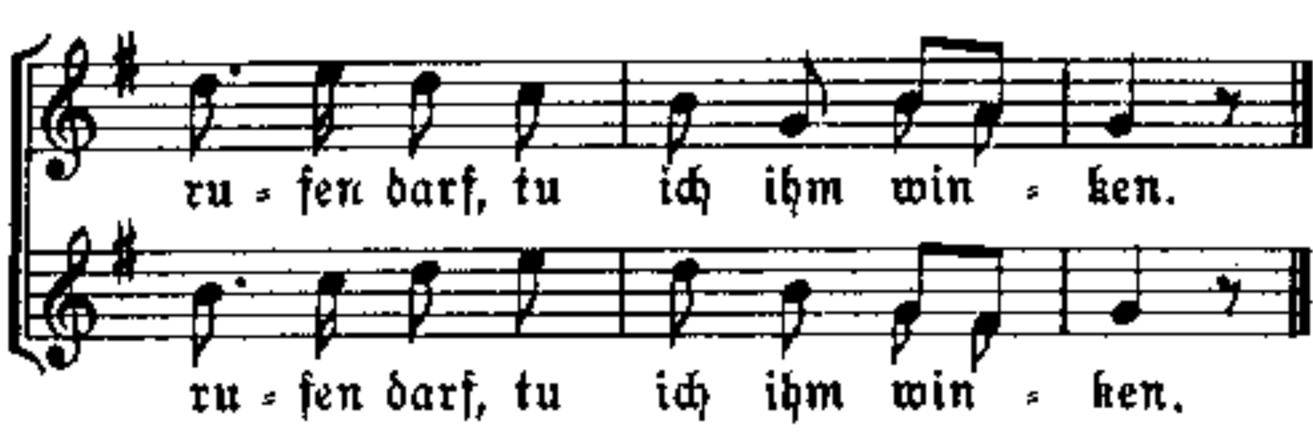
Wenn alle Brünnlein fließen











Ja, winken mit den Äugelein und treten auf den Fuß; s'ist eine in der Stube drin, die meine werden muß...

Warum soll sie's nicht werden? ich hab' sie ja so gern; sie hat zwei blaue Äugelein, die glänzen wie zwei Stern'...

Sie hat zwei rote Wängelein, sind röter als der Wein; ein solches Mädel find't man nicht wohl unterm Sonnenschein...

Worte und Weise: Aus Schwaben. Nach Friedrich Silcher, Volkslieder, 1842

Es wollt' ein Mädchen früh aufstehn

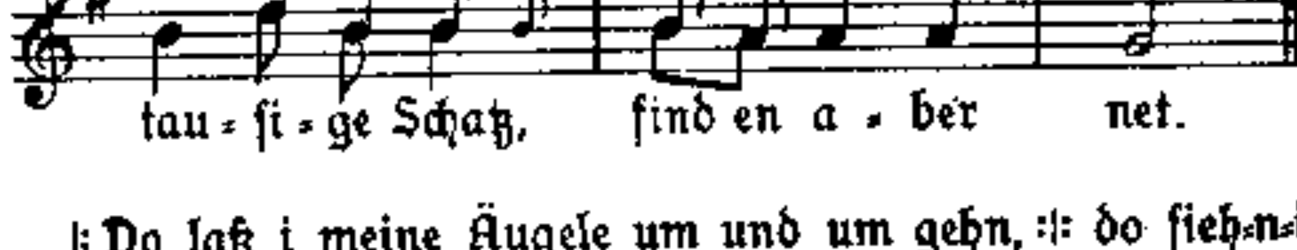
Es wollt' ein Mäd-chen _ früh auf-stehn drei-

vier-tel Stund' vor Tag, wollt' in den Wald spa-

zie-ren gehn, ju-ja, ju-ja, spa-

zie-ren gehn, zu pflük-ken Brum-mel-beern.

find en a-ber net, _ do such i mein herz-



|: Do laß i meine Äugele um und um gehn, :|: do sieh-n-i mein herztausige Schatz bei 'ma-n andre stehn. :|

|: Und bei 'ma-n andre stehen seh, ach, das tut weh! :|: Jetz b'hüt di Gott, herztausiger Schatz, di b'sieh-n-i nemme meh. :|

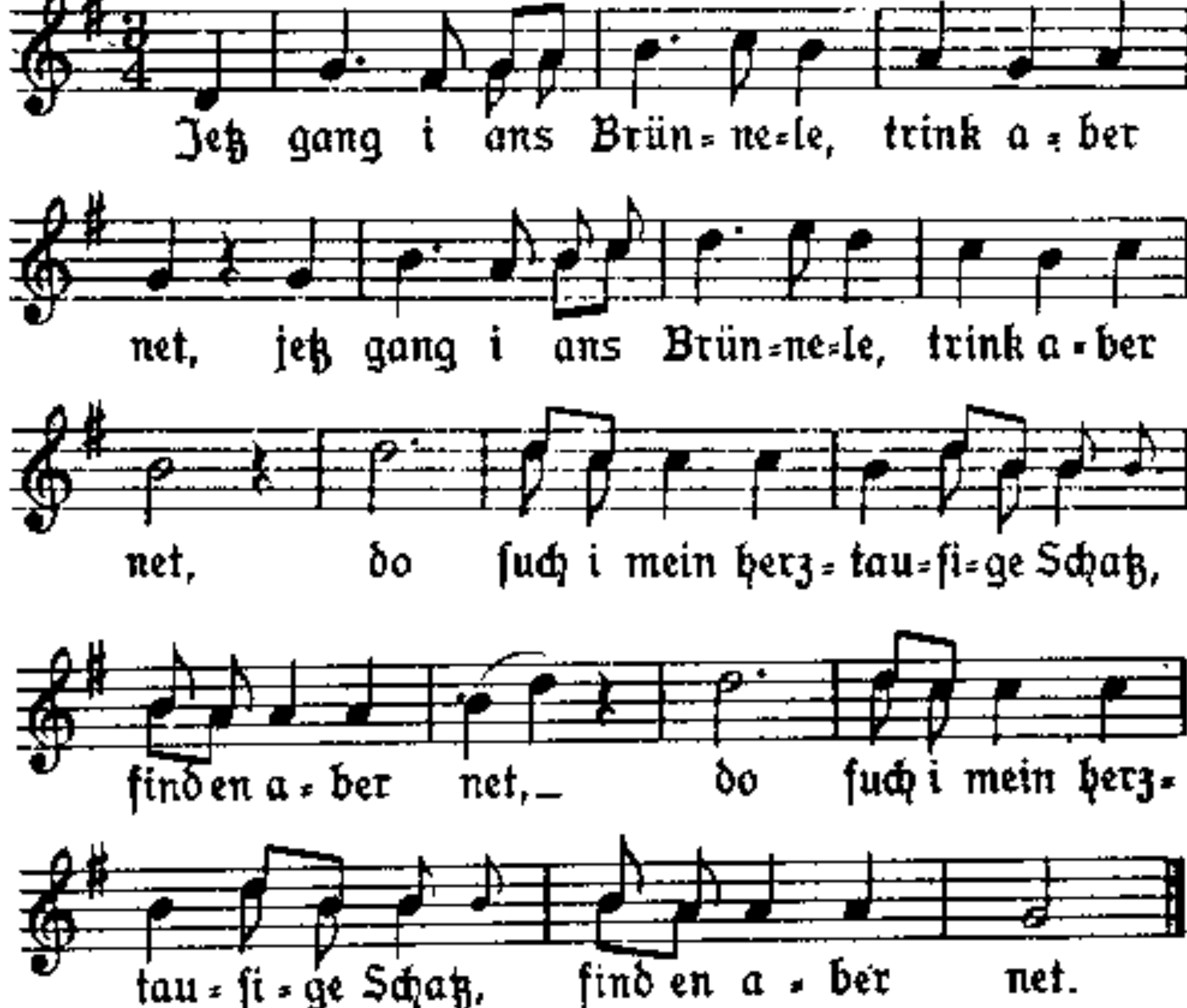
|: Jetz kauf i mir Tinten und Fed'r ond Papier :|: ond schreib' mei'm herztausige Schatz einen Abschiedsbrief. :|

|: Jetz leg i mi nieder aufs Heu ond aufs Stroh, :|: do fallet drei Röselein mir in den Schoß. :|

|: Und diese drei Röselein sind blutigrot. :|: Jetz weiß i net, lebt mei Schatz oder ist er tot? :|

Schwäbisches Volkslied aus dem Remstale. Nach: Friedrich Silcher, Volkslieder, 1825

Jetz gang i ans Brünnele



|: Do laß i meine Äugele um und um gehn, :|: do sieh=n=i mein herztausige Schatz bei 'ma=n andre stehn. :|

|: Und bei 'ma=n andre stehen seh, ach, das tut weh! :|: Jetz b'hüt di Gott, herztausiger Schatz, di b'sieh=n=i nemme meh. :|
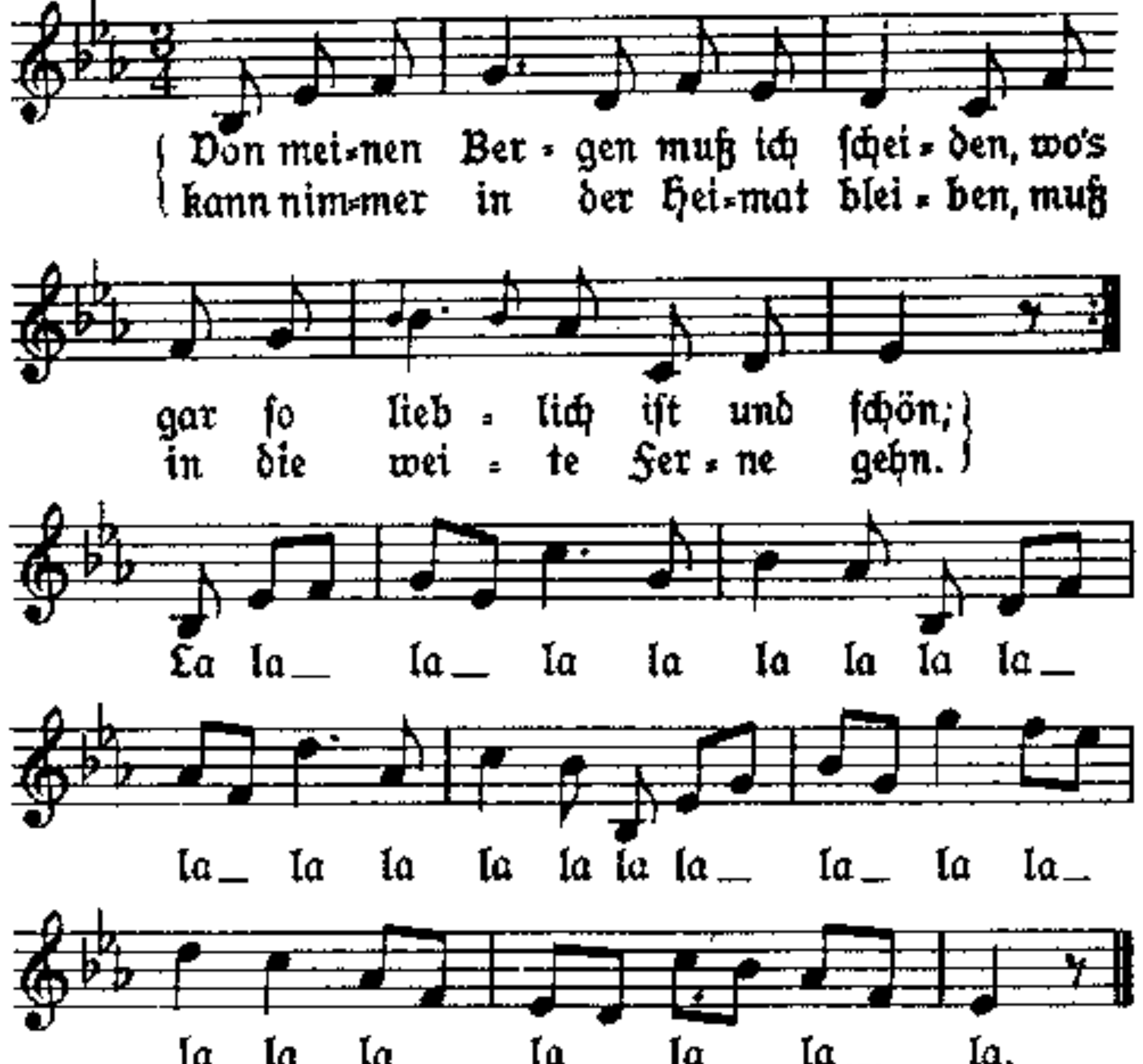
|: Jetz kauf i mir Tinten und Fed'r ond Papier :|: ond schreib' mei'm herztausige Schatz einen Abschiedsbrief. :|

|: Jetz leg i mi nieder aufs Heu ond aufs Stroh, :|: do fallet drei Röselein mir in den Schoß. :|

|: Und diese drei Röselein sind blutigrot. :|: Jetz weiß i net, lebt mei Schatz oder ist er tot? :|

Schwäbisches Volkslied aus dem Remstale. Nach: Friedrich Silcher, Volkslieder, 1825

Von meinen Bergen muß ich scheiden



Behüt dich Gott, mein lieber Engel; gib mir noch einmal deine Hand; gar lang wirst mich ja nimmer sehen, denn ich reis' in ein fremdes Land. La la la ...

Geh, Dirndel, laß einmal das Weinen! es kann ja doch nicht anders sein; bis übers Jahr komm' ich ja wieder, denn du weißt, ich bleib' allweil der Dein. La la la ...

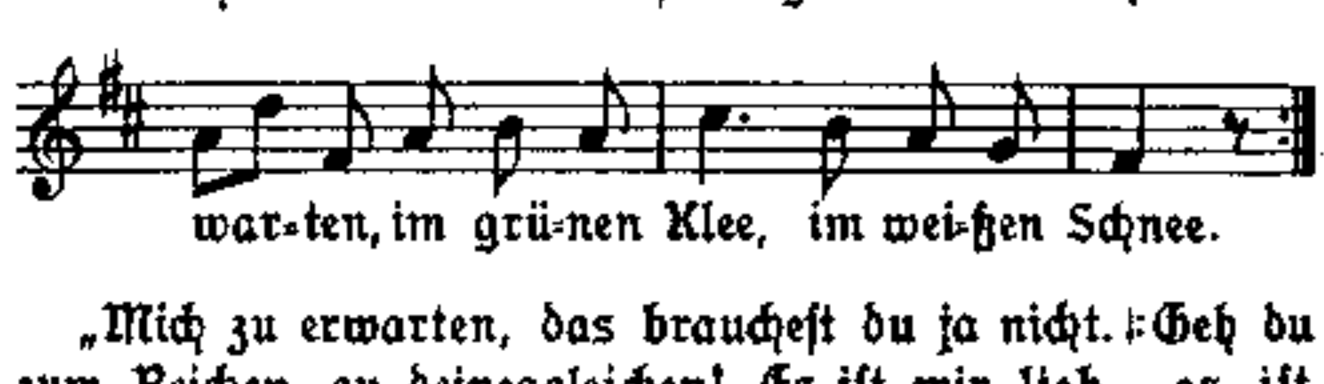
Ich bin zum Dirndel nochmals gangen, es hat mir in der Seel' weh g'tan, und ich kenn' sonst ja kein Verlangen, als daß ich's nochmal sehen kann. La la la ...

Seit etwa 1840 in Süddeutschland verbreitet

Schatz, mein Schatz, reise nicht so weit von hier!

Schatz, mein Schatz, rei = se nicht so weit von

hier! Im Ro = sen = gar = ten will ich dein



„Mich zu erwarten, das brauchest du ja nicht. |: Geh du zum Reichen, zu deinesgleichen! Es ist mir lieb, es ist mir recht!" :|

„Ich heirat' nicht nach Geld und nicht nach Gut. |: Eine treue Seele tu ich mir wähle', wer's glauben tut, wer's glauben tut." :|

„Wer's glauben tut und der ist weit von hier, |: er ist in Schleswig, er ist in Holstein, er ist Soldat und bleibt Soldat. :|
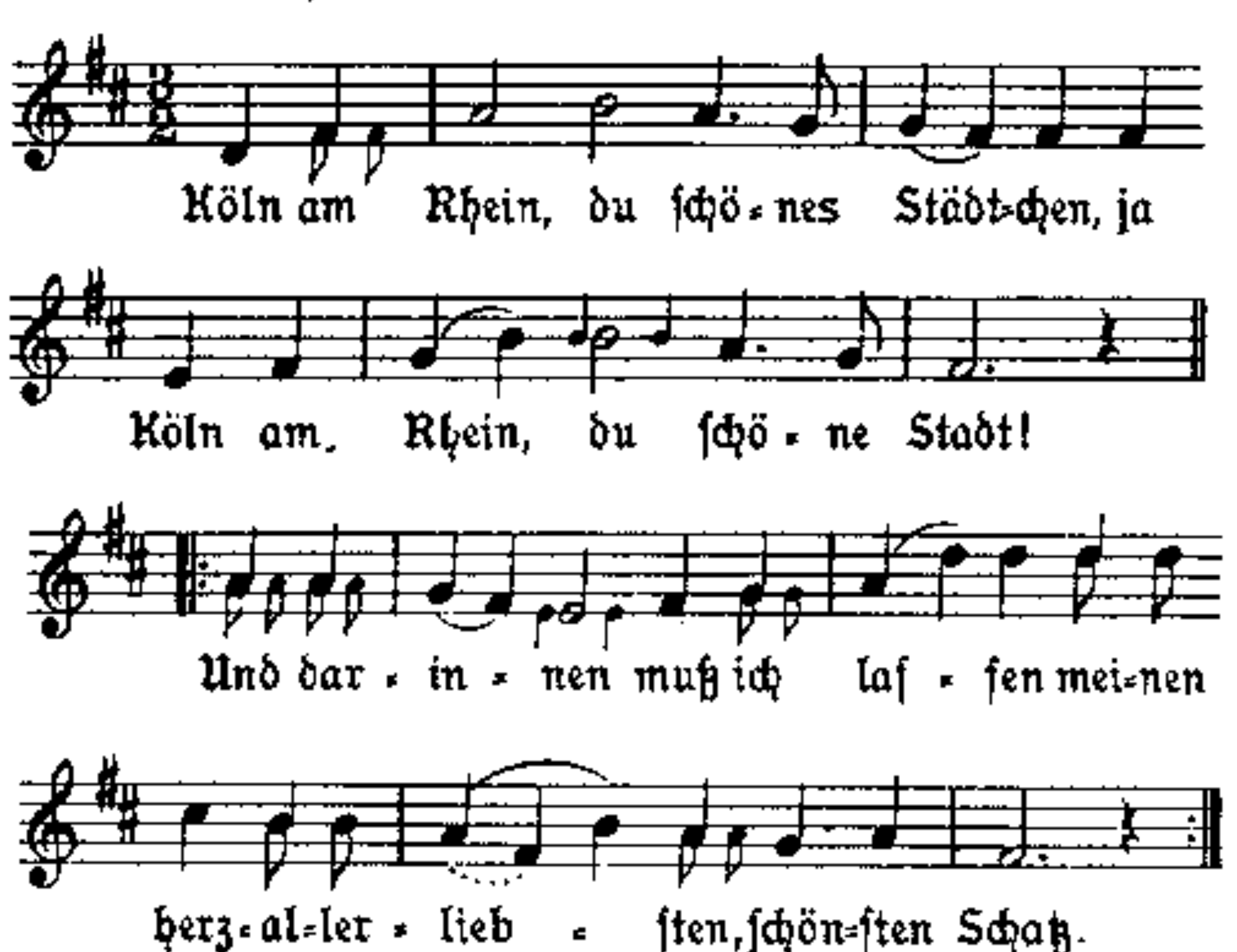
Soldatenleben und das heißt lustig sein! |: Wenn andre schlafen, dann muß ich wachen, auf Schildwach' stehn, Patrouille gehn." :|

„Schildwach' steh'n, das brauchest du ja nicht! |: Wenn dich d'Leut fragen, so sollst du sagen, Schatz: du g'hörst mein und ich bin dein!" :|

Wer hat denn dieses schöne Lied erdacht? |: Zwei Goldschmiedsjungen die haben's gesungen wohl auf der Wacht, zur guten Nacht. :|

Durch ganz Deutschland gesungen

Köln am Rhein



„Schatz, ach Schatz, du tust mich kränken vieltausendmal in einer Stund'. |: Willst du mir die Freiheit schenken, bei dir zu sein eine halbe Stund'?" :|

„Diese Freiheit kannst du haben, bei mir zu sein eine halbe Stund', |: ja, wenn du mir getreu willst bleiben, bis auf die allerletzte Stund'." :|

Hoch am Himmel stehn zwei Sterne, die leuchten heller als der Mond; |: einer leuchtet in meine Kammer, der andre leuchtet meinen Schatz nach Haus. :|

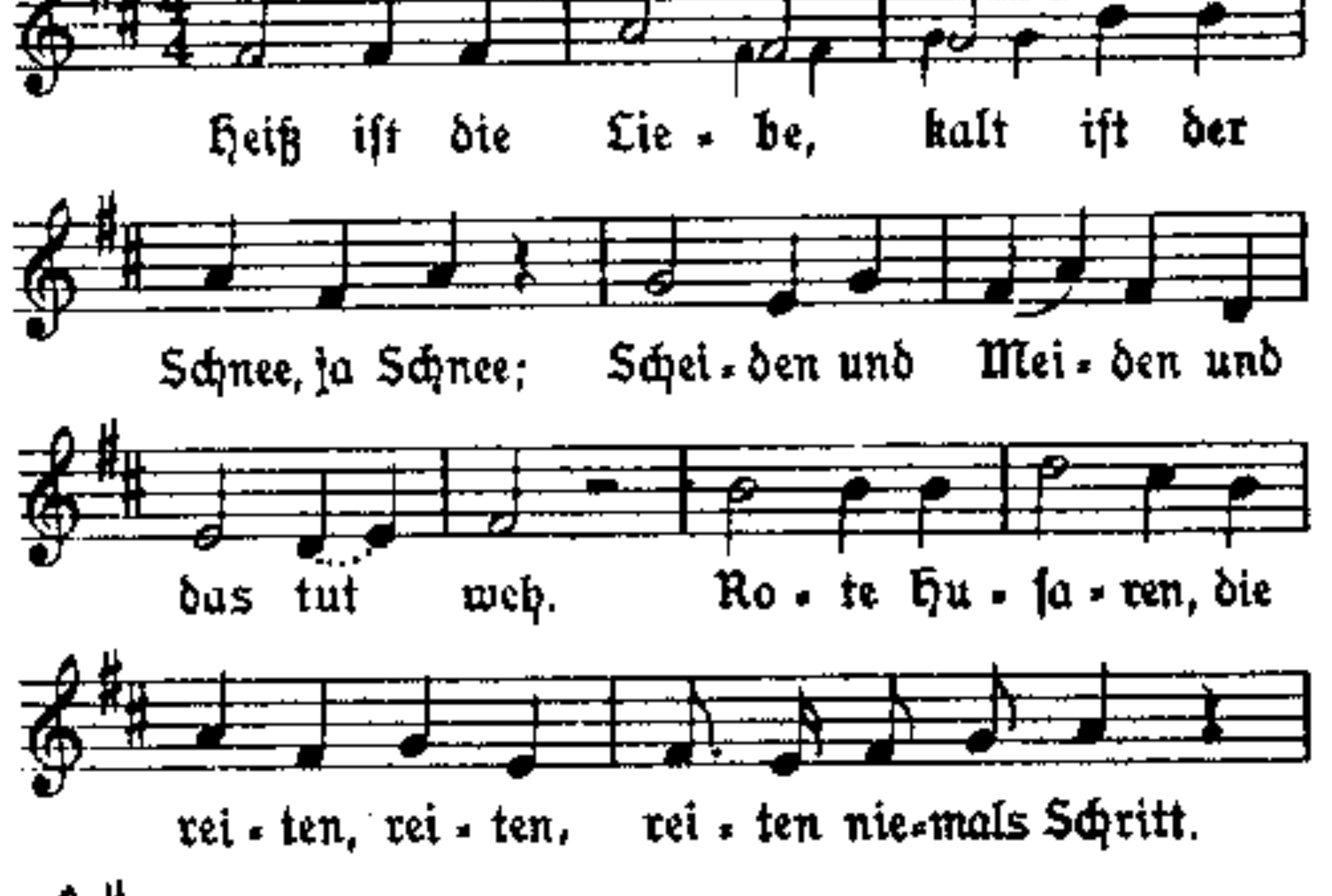
Blei und Pulver muß man haben, wenn man Franzosen schießen will. |: Schöne junge Mädchen, die muß man lieben, wenn man sie einst heiraten will. :|

Wer hat dies schöne Lied gesungen, wer hat dies schöne Lied erdacht? |: Zwei Schusterjungen, die habn's gesungen zu Köln am Rhein, wohl auf der Wacht. :|

Statt „Köln am Rhein" auch: Elberfeld, Straßburg, Münster usw.

Worte und Weise: Aus Westdeutschland

Heiß ist die Liebe
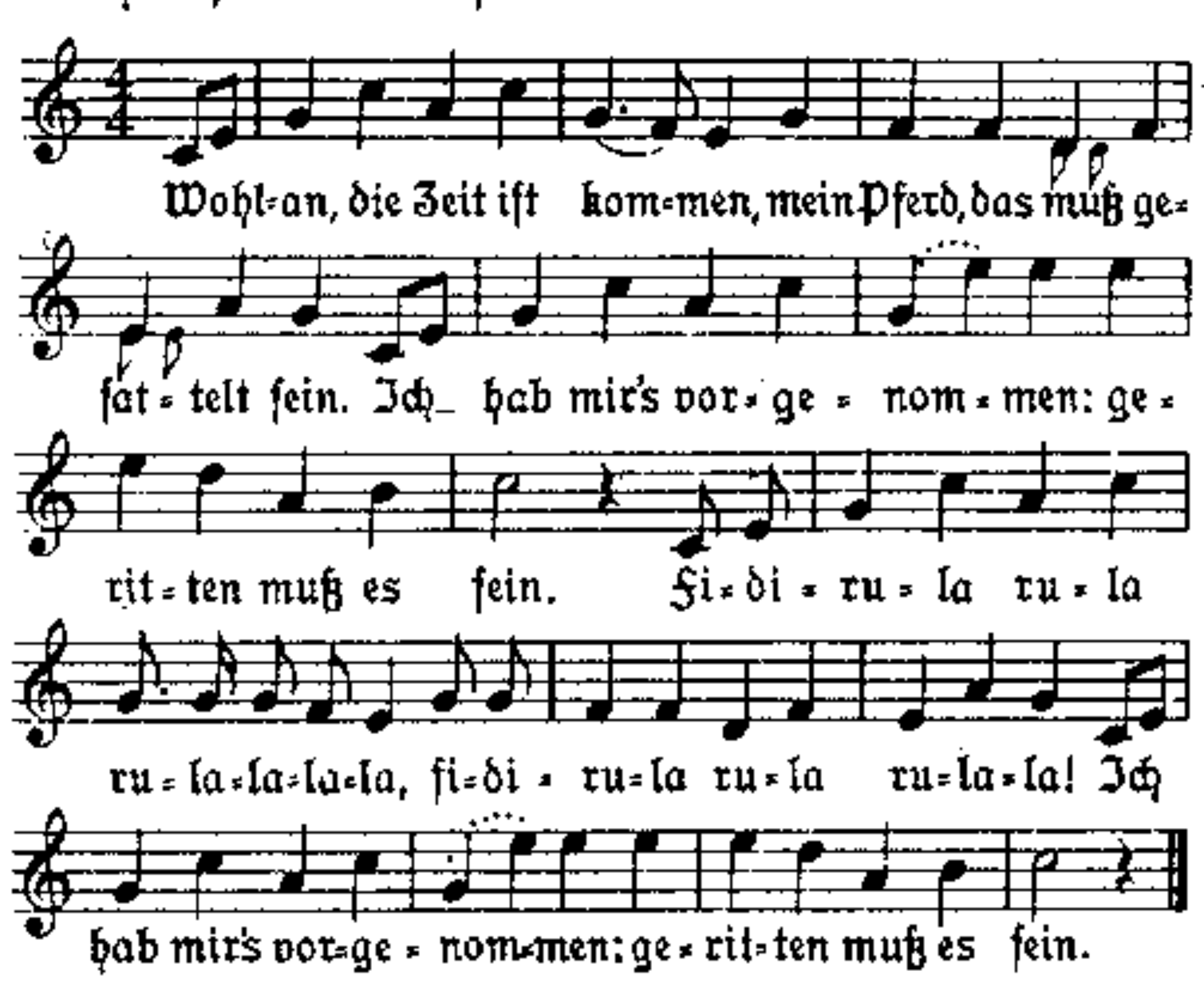


Weiß ist die Feder an meinem grünen Hut, ja Hut, schwarz ist das Pulver und rot ist das Blut. Rote Husaren …

Das grüne Gläslein zersprang in meiner Hand, ja Hand; Brüder, wir sterben fürs Vaterland. Rote Husaren …

Auf meinem Grabe, da sollen rote Rosen stehn, ja stehn. Die roten Rosen und die sind schön. Rote Husaren …

Worte: Hermann Löns
Weise: Otto Koch
Musikverlag Chr. Fr. Vieweg, Berlin

Wohlan, die Zeit ist kommen



In meines Vaters Garten, da stehn viel schöne Blum', ja Blum'. Drei Jahr muß ich noch warten, drei Jahr sind bald herum. Fidirula ...

Du glaubst, du wärst die Schönste wohl auf der ganzen Welt, ja Welt, und auch die Angenehmste, ist aber weit gefehlt! Fidirula ...

Der Kaiser streit' fürs Ländle, der Herzog für sein Geld, ja Geld, und ich streit' für mein Schätzle, solang es mir gefällt. Fidirula ...

Solang ich leb' auf Erden, sollst du mein Trimpele-Trampele sein, und wenn ich einst gestorben bin, so trampelst hinterdrein. Fidirula ...

Seit 1812 bezeugt

Jetzt kommen die lustigen Tage

Jetzt kom-men die lu-sti-gen Ta-ge,
Schät-zel a-de! und daß ich es dir auch gleich
sa-ge: es tut ja gar nicht weh; denn im
Som-mer, da blüht der ro-te, ro-te Mohn, und ein
lu-sti-ges Blut kommt ü-ber-all da-von.
Schät-zel a-de, a-de, Schät-zel a-de!

Und morgen, da müssen wir wandern, Schätzel ade! Und küssest du gleich einen andern, wenn ich es nur nicht seh'! Und seh' ich's im Traum, so bild' ich mir halt ein: ach das ist ja nicht so, es kann ja gar nicht sein. Schätzel ade!...

Und kehr' ich dann einstmals wieder, Schätzel ade! so sing' ich die alten Lieder, vorbei ist all' mein Weh. Und bist du mir dann, wie einstmals im Mai, so bleib' ich bei dir auf ewige Treu'. Schätzel ade!...

Aus Mähren

Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel, aus Rudolf Lenk / Guido Waldmann „Ihr Deutschen, wollt ihr wachen!"
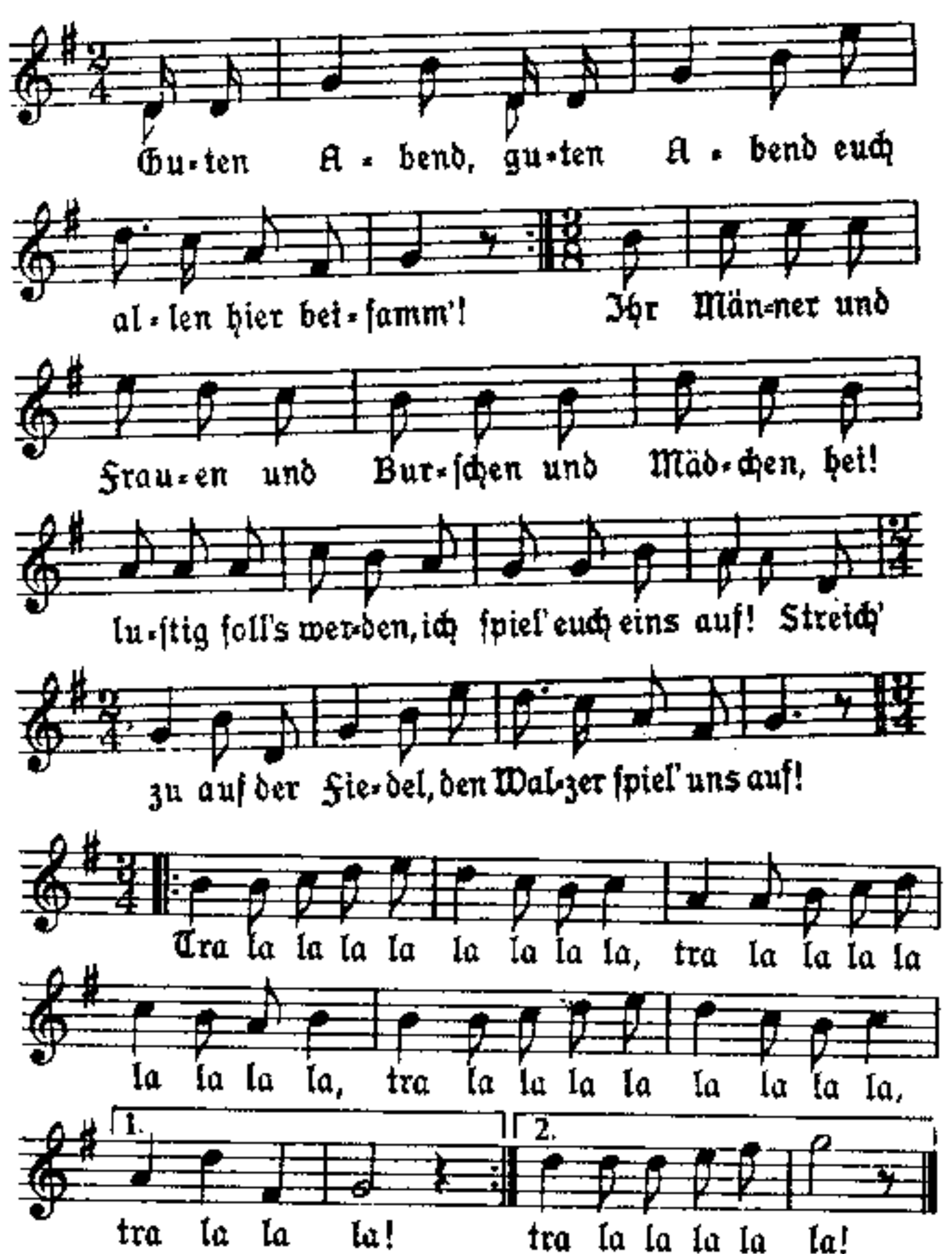
Froh zu sein, bedarf es wenig

Kanon zu 4 Stimmen

1. Froh zu sein, be - 2. darf es we - nig,
3. und wer froh ist, 4. der ist Kö - nig.

Mündlich überliefert

Guten Abend, guten Abend euch allen hier beisamm'!
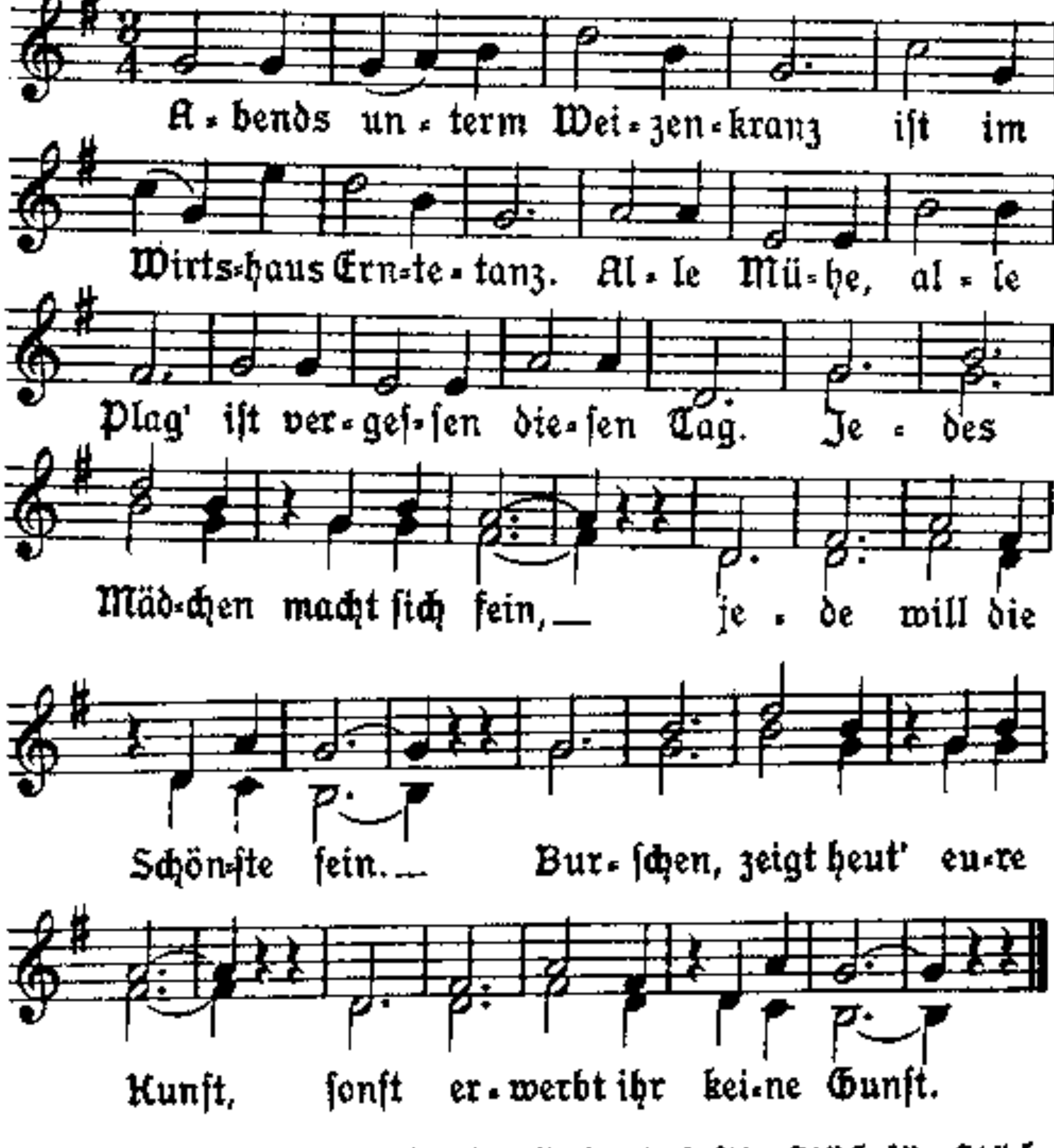


|: Was war das, was war das, was du uns jetzt gespielt? :| Wie kann man bei Lärmen und Toben und Schreien den Walzer hier spielen zum fröhlichen Reihen! Streich' zu …

|: Ei Steffen, ei Steffen, die Polka kann ich nicht! :| „Da sitz' ich viel lieber und tu mir vertellen mit mein' lieben Schwestern 'n paar olle Kamellen. Streich' zu …

Aus Niederdeutschland mündlich überliefert

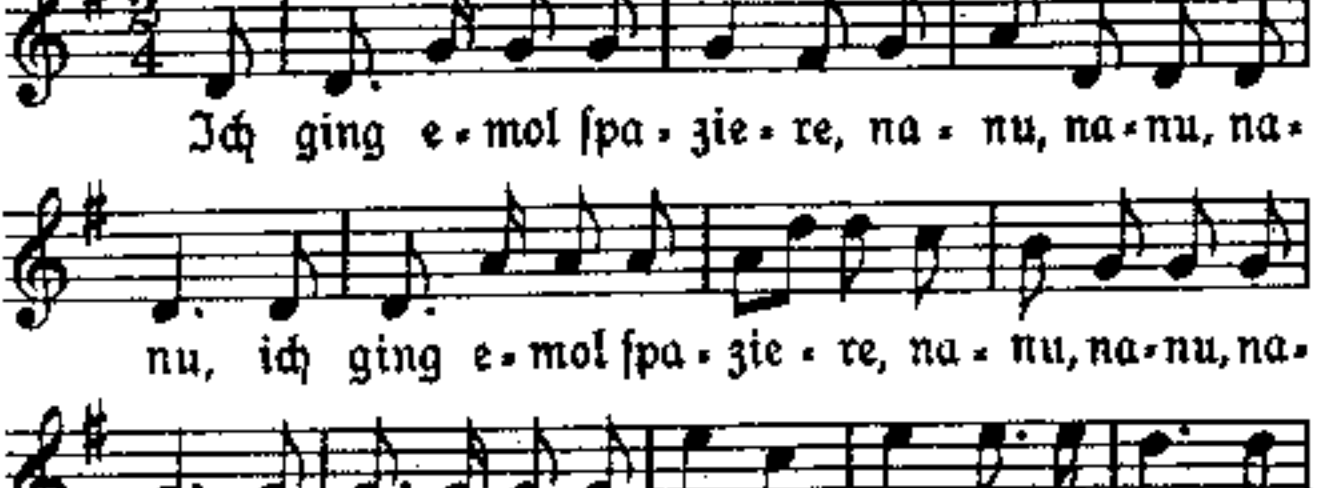
Abends unterm Weizenkranz



Unsre gute Dorfmusik spielt heut' lustig Stück für Stück. Jeder wird heut' ausgelacht, der nur saure Miene macht! Walzer, Polka, Hopsassa! Baß und Geige, Bumdara! Bursch' und Mädel froh im Tanz, heissa, unterm Weizenkranz!

Weise: Georg Blumensaat, 1930
Aus der Schuloper „Wenn wir groß sein werden"
Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam

Ich ging emol spaziere



hu, ich ging e-mol spa-zie-re, bums val-le-ra, und

tät ein Mädel füh-re, ha ha ha ha ha, — ha ha ha ha ha.

Sie sagt', sie hätt' viel Gulde, nanu, ... 's warn aber lauter Schulde, ha ha ...

Sie sagt', sie tät' viel erbe, nanu, ... 's warn aber lauter Scherbe, ha ha ...

Sie sagt', sie wär' von Adel, nanu, ... ihr Vater führt die Nadel, ha ha ...

Sie sagt', ich sollt' sie küsse, nanu, ... es braucht's niemand zu wisse, ha ha ...

Sie sagt', ich sollt' sie nehme, nanu, ... sie macht mir's recht bequeme, ha ha ...

Der Sommer ist gekomme, nanu, ... ich hab' sie nicht genomme, ha ha ...

Weitere Strophen nach Improvisation

Worte und Weise zuerst von August Kretzschmer 1838 veröffentlicht, im Wandervogel umgesungen

Ein Tiroler wollte jagen

{Ein Ti - ro - ler woll - te ja - gen ei - nen
{doch es wollt' ihm nicht ge - lin - gen, denn das

Gems - bock, Gems - bock sil - ber - grau; }
Tier - lein, Tier - lein war zu schlau. } Hol - la -

ri - a - ho, hol - la - ri - a - ho, hol - la - ri - a - ri - a - ri - a - ho!

Und der Gemsenjäger wollte zu des |: Försters :| Töchterlein; doch sie lacht ihm ins Gesichte und sie |: läßt ihn :| nicht herein. Hollariaho ...

„Meine Mutter will's nicht haben, daß ich |: einen :| Jäger nehm'! Denn ich hab' schon einen andern, einen |: schmucken :| Grenadier". Hollariaho ...

Aus dem Bonner Liederblatt, 1912

Auf am Wasa graset d'Hasa

Auf am Wa - sa gra - set d'Ha - sa,
ond em Nek - ker gam - pet d'Fisch; lie - ber will i
gar kei Schätz - le, als en sot - ta Fle - dra - wisch!

Muettr, mueßt mr, schlag me 's Blechle, Türleshosa macha lao,
|: daß i au so Türleshosa wia dr Herr Proviser hao. :|

Gang mr aweg mit Sametschüehla, gang mr aweg mit Bendela; |: Bauramädla send mr lieber wie so Kaffeebembela. :|

Kleine Kügela mueß mr gießa, wenn mr Vögela schießa will;
|: schöne Mädla mueß mr lieba, wenn mr schöne Weiber will. :|

Wo-n-i han no kratzt ond bissa, hat mi wölla keine küssa!
|: Seit i nemme kratz ond beiß, kriag i Küßla dutzendweis. :|

Wo-n-i han mei Schätzle gnomma, hot mei Muettr grausig tao,
|: hot mi bei de Kohra gnomma, d'Stiega nabepfludra lao. :|

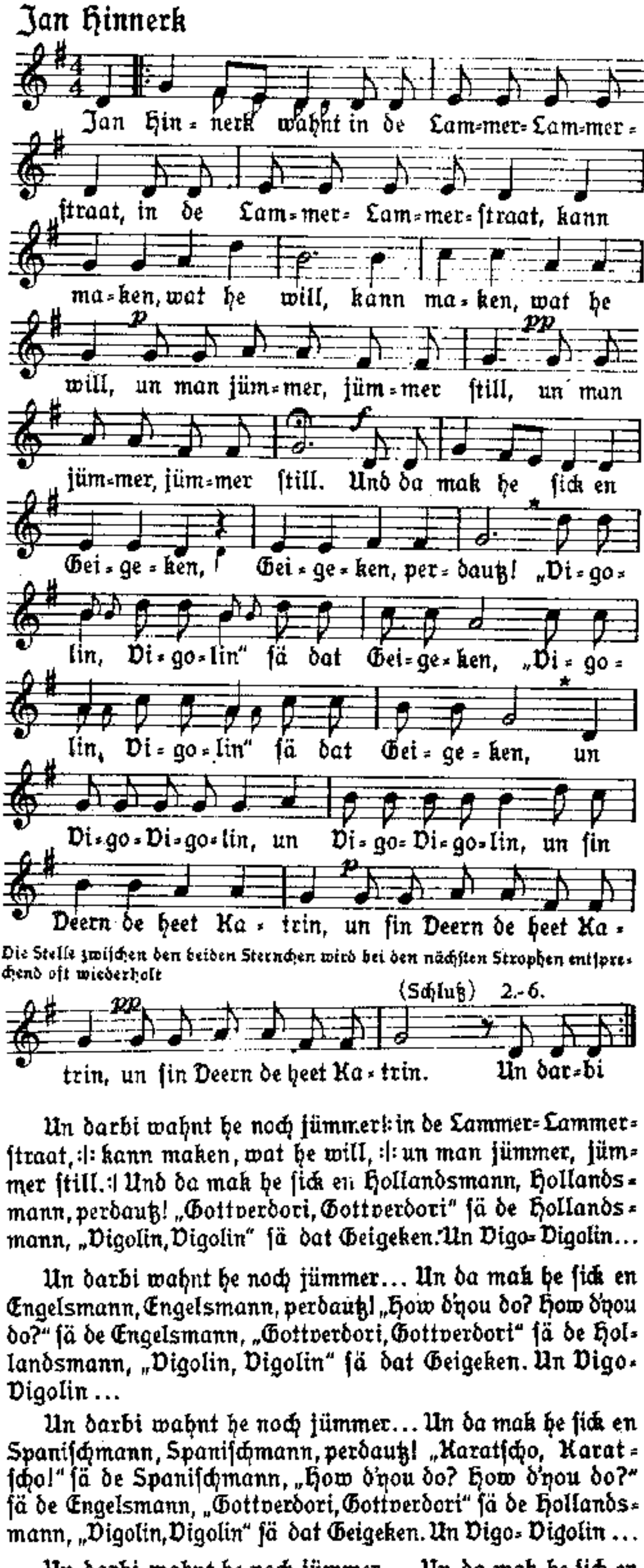
Henter meinem Schwiegervater seinem graoßa Sekretär
|: stoht a dicker Eichaknüppel; wenn no net der Knüppel wär! :|

Henter meiner Schwiegermuettr ihrem graoßa Hemmelsbett |: stoht a ganzer Sack voll Sechser, wenn i no dia Sechser hätt! :|

Weitere Strophen nach Einfall und Laune

Aus: August Lämmle, Württembergische Volkslieder

Jan Hinnerk



Un darbi wahnt he noch jümmer:|: in de Lammer=Lammerstraat, :|: kann maken, wat he will, :|: un man jümmer, jümmer still. :| Und da mak he sick en Hollandsmann, Hollandsmann, perdautz! „Gottverdori, Gottverdori" sä de Hollandsmann, „Digolin, Digolin" sä dat Geigeken. Un Digo=Digolin...

Un darbi wahnt he noch jümmer... Un da mak he sick en Engelsmann, Engelsmann, perdautz! „How d'you do? How d'you do?" sä de Engelsmann, „Gottverdori, Gottverdori" sä de Hollandsmann, „Digolin, Digolin" sä dat Geigeken. Un Digo=Digolin...
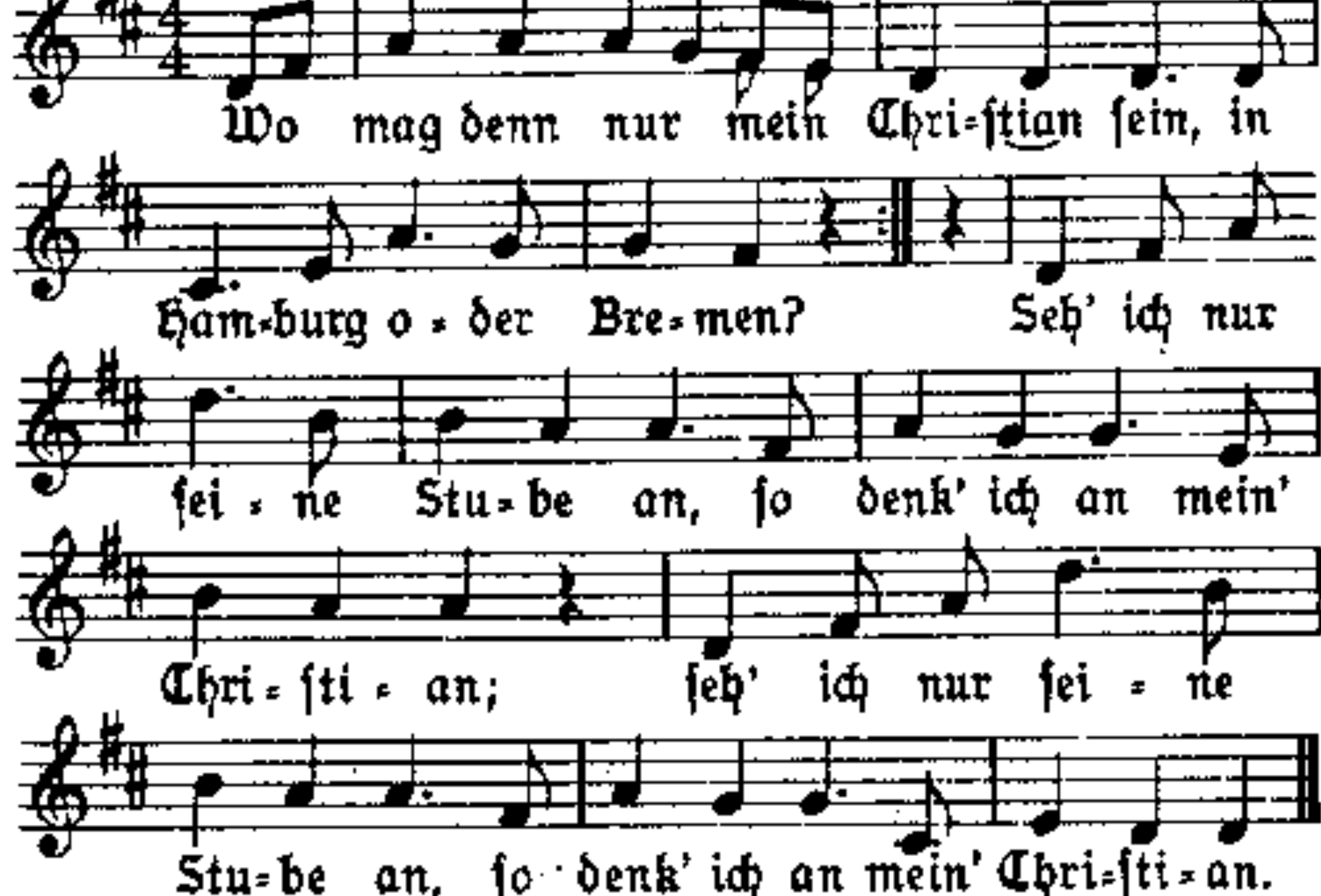
Un darbi wahnt he noch jümmer... Un da mak he sick en Spanischmann, Spanischmann, perdautz! „Karatscho, Karatscho!" sä de Spanischmann, „How d'you do? How d'you do?" sä de Engelsmann, „Gottverdori, Gottverdori" sä de Hollandsmann, „Digolin, Digolin" sä dat Geigeken. Un Digo=Digolin...

Un darbi wahnt he noch jümmer... Un da mak he sick en Hanseat, Hanseat, perdautz! „Sla em dot, sla em dot!" sä de Hanseat, „Karatscho, Karatscho!" sä de Spanischmann, „How d'you do? How d'you do?" sä de Engelsmann, „Gottverdori, Gottverdori" sä de Hollandsmann, „Digolin, Digolin" sä dat Geigeken. Un Digo=Digolin...

Un darbi wahnt he noch jümmer... Un da mak he sick Napolijon, Napolijon, perdautz! „Ick bün Kaiser, ick bün Kaiser" sä Napolijon, „Sla em dot, sla em dot!" sä de Hanseat, „Karatscho, Karatscho!" sä de Spanischmann, „How d'you do? How d'you do?" sä de Engelsmann, „Gottverdori, Gottverdori" sä de Hollandsmann, „Digolin, Digolin" sä dat Geigeken. Un Digo=Digolin...

Aus: Hermann Tardel, Niederdeutsche Volkslieder, 1928
Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster

Wo mag denn nur mein Christian sein



Dort auf der Diele, da hängt ein Holz; damit hat er gedroschen. :|: Seh' ich nur diesen Flegel an, so denk' ich an mein' Christian. :|
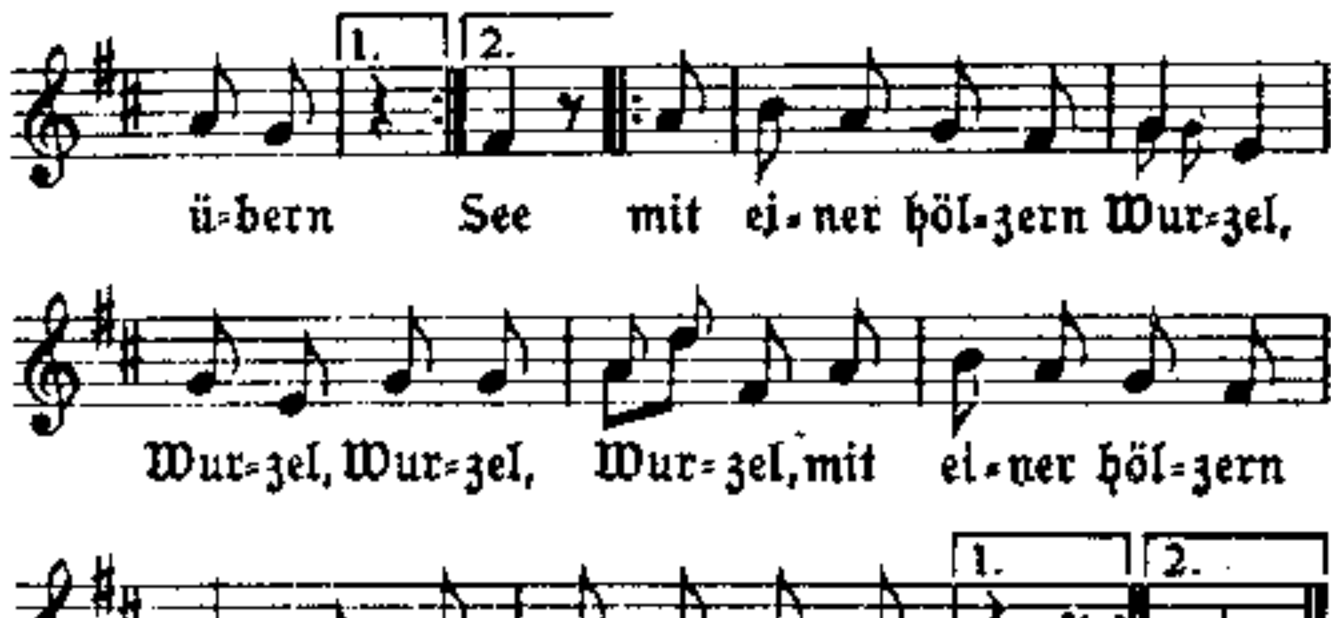
Dort auf dem Hofe, da steht ein Klotz; drauf hat er Holz geschlagen. :|: Seh' ich nur diesen Holzklotz an, so denk' ich an mein' Christian. :|

Dort in dem Stalle, da steht 'ne Kuh; die hat er oft gemolken. :|: Seh' ich nur dieses Rindvieh an, so denk' ich an mein' Christian. :|

Der Esel, der den Milchwagen zog, der ist schon längst gestorben. :|: Hör' ich nur einen Esel schrein, so fällt mir gleich mein Christian ein. :|

Als Kirmestanz seit 1820 bekannt
Worte und Weise: Aus Schleswig-Holstein
Nach: Gustav Fr. Meyer, Schleswig-Holsteinische Volkslieder

Jetzt fahr'n wir übern See



|: Und als wir drüber war'n, drüber war'n, und als wir drüber (war'n), :|: da sangen alle Vöglein, Vöglein, Vöglein, Vöglein, da sangen alle Vöglein, der helle Tag brach (an). :|

|: Der Jäger blies ins Horn, in das Horn, der Jäger blies ins (Horn). :|: Da bliesen alle Jäger, Jäger, Jäger, Jäger, da bliesen alle Jäger, ein jeder in sein (Horn). :|
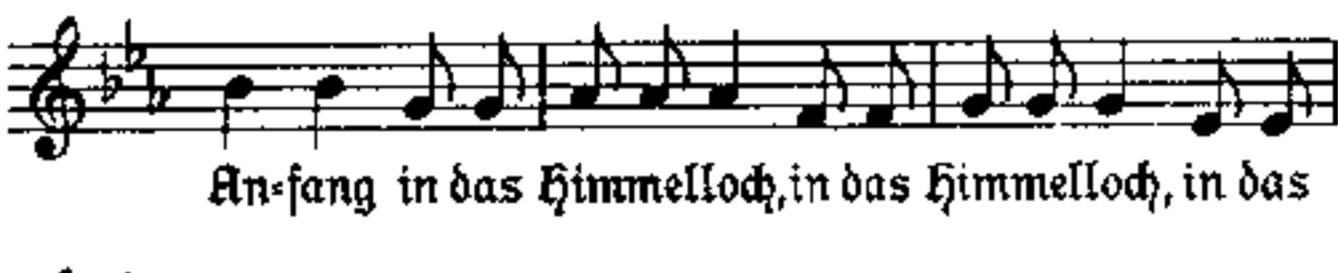
|: Das Liedlein das ist aus, wieder aus, das Liedlein das ist (aus). :|: Und wer das Lied nicht singen kann, singen, singen, singen kann, und wer das Lied nicht singen kann, der sang's von vorne (an)! :|

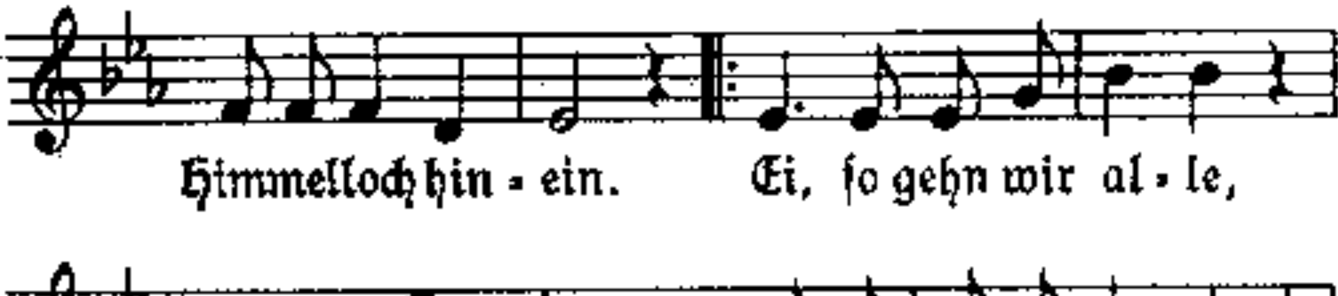
Wer beim ersten Male am Zeilenende das Wort singt, bezahlt ein Pfand

Worte und Weise: Aus Böhmen. Nach Hruschka-Toischer, Deutsche Volkslieder aus Böhmen, 1891
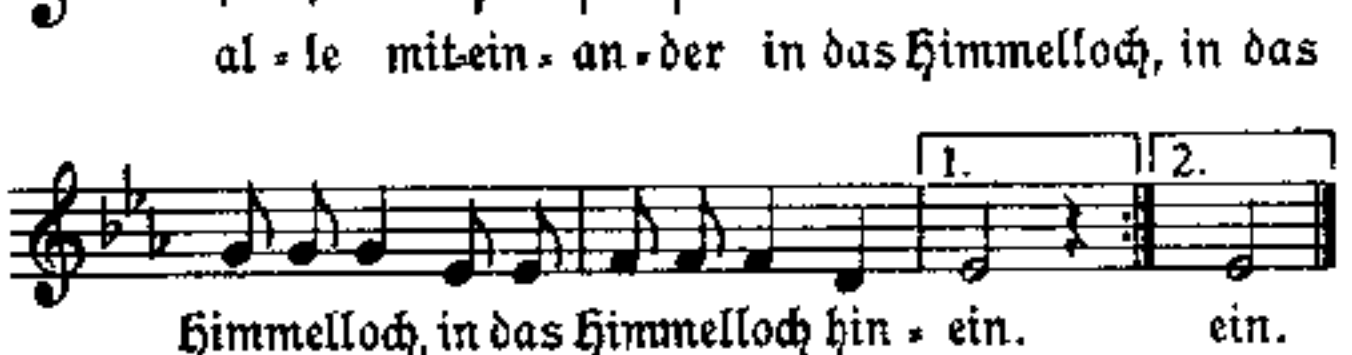
Der Fleischer mit der Fleischbank







al - le mit-ein - an - der in das Himmelloch, in das



Der Schneider mit dem Bügeleisen, der wird uns den Weg weisen in das Himmelloch, in das Himmelloch, in das Himmelloch hinein. Ei, so gehn wir alle ...

Der Schornsteinfeger mit der Leiter, der steiget immer weiter in das Himmelloch, in das Himmelloch, in das Himmelloch hinein. Ei, so gehn wir alle ...

Oan d'r Schmied mit dam Hoammer oan d'r Zimmermoan mit d'r Kloammer müssen auch mit, müssen auch mit in das Himmelloch hinein. Ei, so gehn wir alle ...

Oan d'r Schuster mit 'm Pechdroht oan d'r Borjemeester oan der Landrot müssen auch mit, müssen auch mit in das Himmelloch hinein. Ei, so gehn wir alle ...

D'r Uhrmacher mit a Radlan, die Jonga oan die Madlan müssen alle mit, müssen alle mit in das Himmelloch hinein. Ei, so gehn wir alle ...

Worte und Weise: 1910 in der Grafschaft Glatz aufgezeichnet
Aus: Georg Amft, Volkslieder der Grafschaft Glatz

J. B. heute neu! (Potsdamer Platz)

Doppelkanon zu je 2 Stimmen

1\.

J. B. heu=te neu! J. B. heu=te neu! Der

1\. (Erst nach 4 Takten)

Sträußchen ge - fäl - lig? Pri - meln, die

2\.

Ar - beits=mann, Schwarzes Korps! Der

2\.
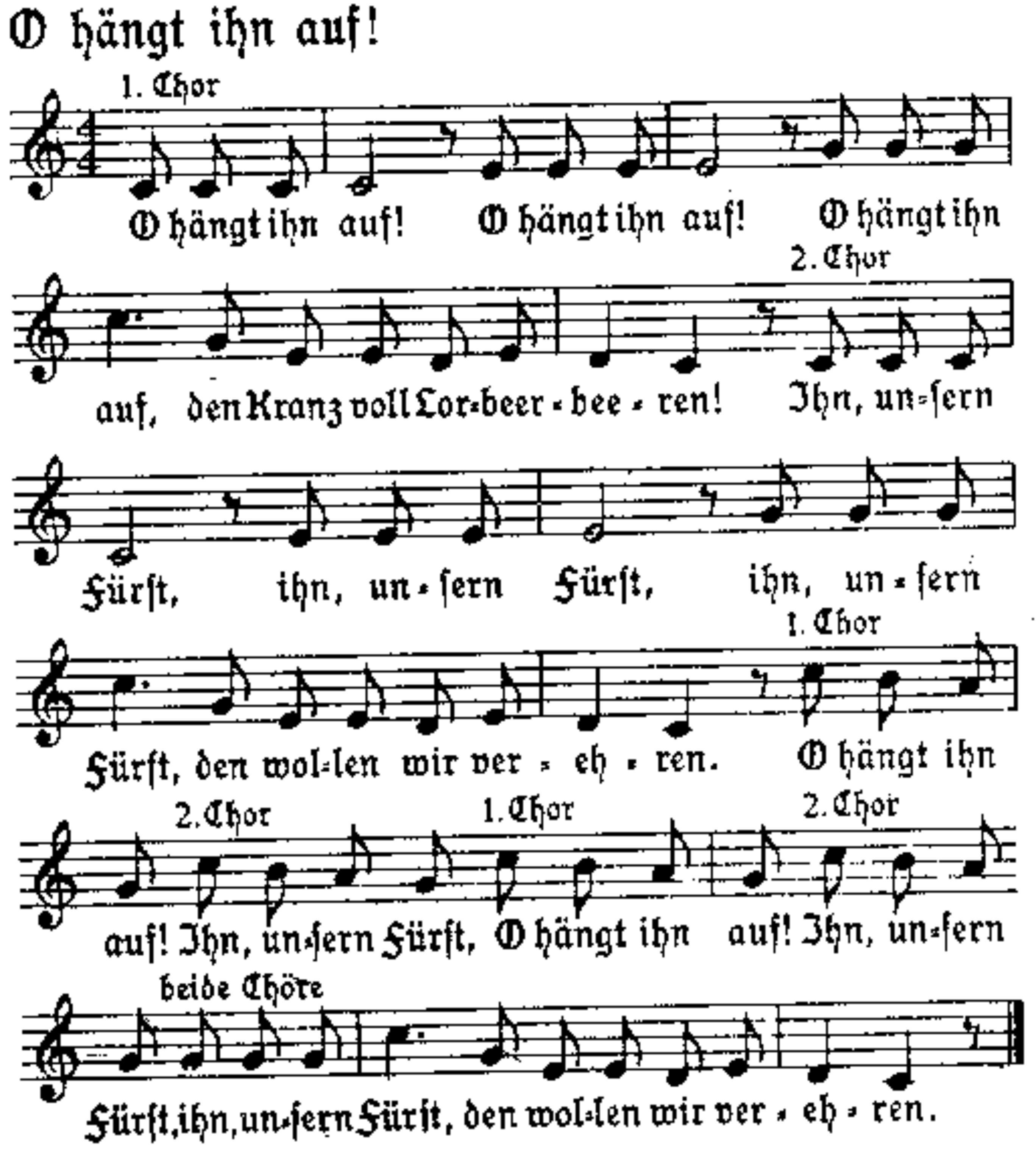
er=sten kleinen Frühlingsboten für die Braut, junger Mann!

Ar - beits - mann, Schwar=zes Korps!

Worte und Weise: Kurt Gerdes

Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam

O hängt ihn auf!



|: Du bist ein vie–, :| du bist ein vielgeliebter Fürst auf Erden. |: O du müßt' hund–, :| o du müßt' hundert Jahr' und älter werden! |: Du bist ein vie–, o du müßt' hund–, :| o du müßt' hundert Jahr' und älter werden!

|: Wir treten dir, :| wir treten dir zu Ehren heut' zusammen. |: Wohl in den Leib–, :| wohl in den Leibern lodern hell die Flammen. |: Wir treten dir, wohl in den Leib–, :| wohl in den Leibern lodern hell die Flammen.

|: O wie gemein–, :| o wie gemeinsam unsre Herzen schlagen, |: siehst du heut' aus, :| siehst du heut' aus den Worten, die wir sagen! |: O wie gemein–, siehst du heut' aus, :| siehst du heut' aus den Worten, die wir sagen!

|: O wie es riecht, :| o wie es riecht nach deinem Ruhm im Lande! |: Aus deinem Mund, :| aus deinem Mund kam nie ein Wort der Schande! |: O wie es riecht, aus deinem Mund, :| aus deinem Mund kam nie ein Wort der Schande!

|: Du hast 'nen Flo–, :| du hast 'nen Florentiner Hut auf'm Kopfe. |: An deiner Brust, :| an deiner Brust prangt mancher Stern am Knopfe. |: Du hast 'nen Flo–, an deiner Brust, :| an deiner Brust prangt mancher Stern am Knopfe.

|: Es ehr'n dich Schwein– :| es ehr'n dich Schweinfurts starke Bürgerwehren. |: Ein' Riesenros–, :| ein' Riesenrosenstrauß wir dir verehren. |: Es ehr'n dich Schwein–, ein' Riesenros–, :| ein' Riesenrosenstrauß wir dir verehren.

Nach mündlicher Überlieferung. Zudichtungen erwünscht

Heim, heim, heim

Heim, heim, heim, heim, heim, heim, heim woll'n wir gehn.

Lied ist aus, Spiel ist aus, Tanz ist aus, all's ist aus.

Heim, heim, heim, heim, heim, heim, heim woll'n wir gehn.

Kehraus nach einem Kärntener Volksliede
Nach: Fritz Jöde, Die Singstunde
Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel

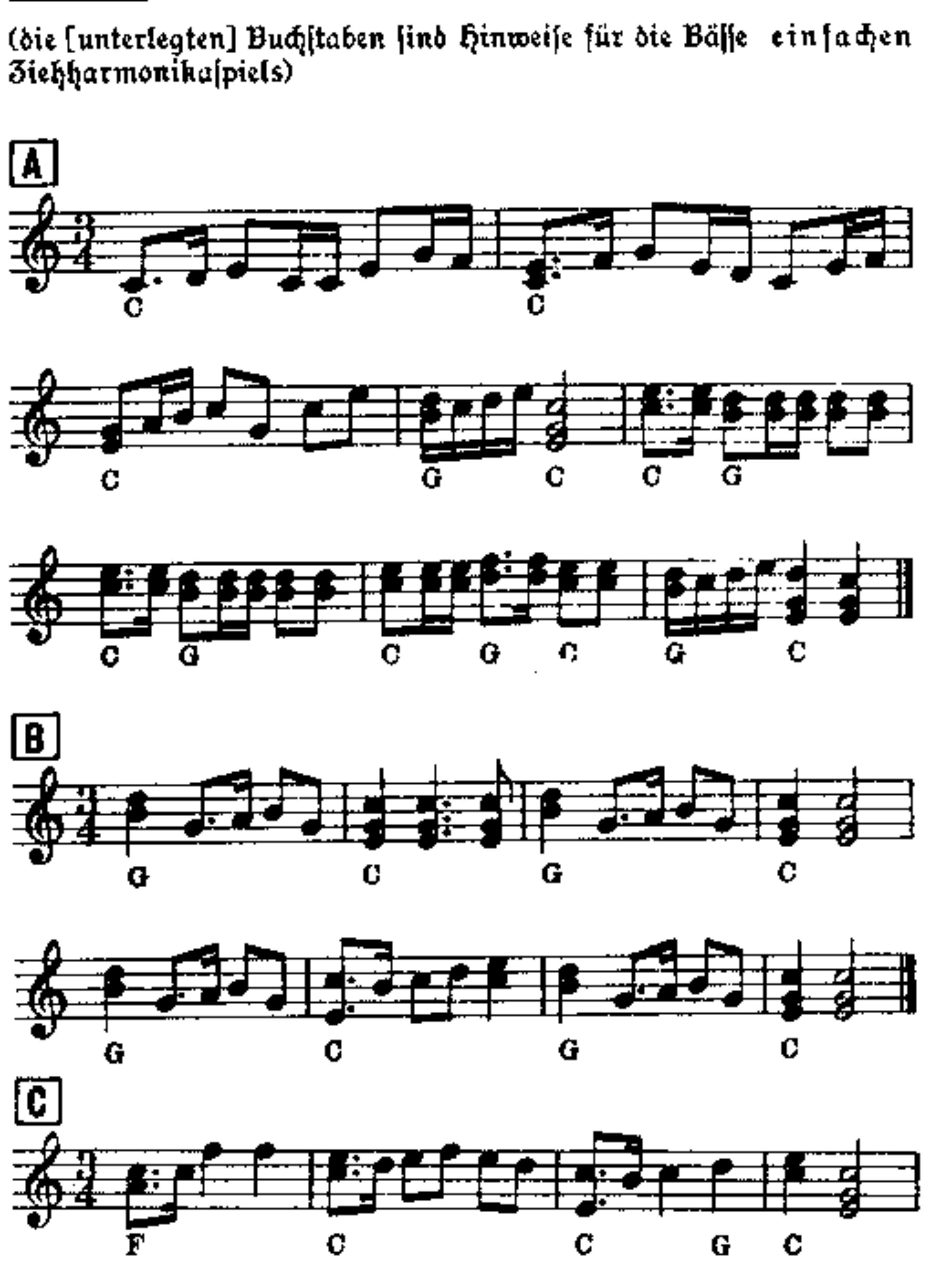
Übersicht zum SS-Sonnenspiel

(Diese neue Übersicht ist verbindlich. Melodie und Text der 1. und 2. Auflage entfallen somit.)

Zur Sonnenspielmusik wird **keine** Trommel benutzt.

Melodie:

(die [unterlegten] Buchstaben sind Hinweise für die Bässe einfachen Ziehharmonikaspiels)



Tanz:

Anmarsch und Aufstellung. . . . .

Musik:

	Teil A:	Teil B:	Teil C:
1.	Großer Kreis	links	rechts
2.	fällt aus	Dreierkreise rechts	Dreierkreise links
3.	"	Konzentrische Kreise links (2. Kreis rechts)	Konzentrische Kreise rechts (2. Kreis links)
4.	Großer Kreis	Hakenkreuz	Sonnenstern
5a	fällt aus	Sonnenstern links	Fackelschwingen
5b	"	Sonnenstern rechts	Fackelschwingen
6.	"	Hakenkreuz	Großer Kreis
7a	"	Konzentrische Kreise links (2. Kreis rechts)	Fackelschwingen
7b	"	Konzentrische Kreise rechts (2. Kreis links)	Fackelschwingen
8.	"	Großer Kreis links	Großer Kreis rechts
9.	Aufstellung . . .		

Abmarsch. . . . .